

Festpredigten

Eine Sammlung

von

Predigten gläubiger Zeugen der Gegenwart

Dritter Band:

Ein evangelisches Pfingstbuch

Herausgegeben

von

Emil Quandt

Superintendent und Pfarrer der St. Elisabethgemeinde in Berlin

Leipzig

Druck und Verlag Verlag von Fr. Richter 1887

Inhaltsverzeichnis

	Seite
<i>Vorwort</i>	4
1. Pfingstpredigten über alttestamentliche Texte	
1. <i>Die Toten sollen lebendig werden! (Hesekiel 37,1 - 14)</i>	5
2. <i>Der Geist der Liebe, Kraft und Zucht (Hohelied 4,12 - 17)</i>	17
2. Predigten über das Evangelium des 1. Pfingsttages	
3. <i>Gesegnete Pfingsten! (Johannes 14,23 - 31)</i>	22
4. <i>Das Menschenherz ein Gotteshaus (Johannes 14,23 - 31)</i>	26
5. <i>Die Wohnung Gottes unter seinem Volke (Johannes 14,23 - 27)</i>	34
6. <i>Das enthüllte Geheimnis der Pfingsten (Johannes 14,23 - 27)</i>	43
3. Predigten über die Epistel des 1. Pfingsttages	
7. <i>In der Fülle des Heiligen Geistes (Apostelgeschichte 2,1 - 13)</i>	53
8. <i>Das Pfingst - Bekenntnis (Apostelgeschichte 2,1 - 11)</i>	61
9. <i>Auch wir können ein Pfingsten haben (Apostelgeschichte 2,1 - 13)</i>	68
4. Predigten für den 1. Pfingsttag über freie Texte	
10. <i>Das Bild unserer gemeinsamen Mutter, die christliche Kirche (Johannes 14,15 - 21)</i>	74
11. <i>Vom Heiligen Geist und seinen Wirkungen (Apostelgeschichte 2,16 - 18)</i>	82
12. <i>Habt ihr den Heiligen Geist empfangen? (Apostelgeschichte 19,1 - 8)</i>	91
13. <i>Die heilsame Wirkung der Pfingstpredigt (Apostelgeschichte 2,37 - 42)</i>	96

5. Predigten über das Evangelium des 2. Pfingsttages

14. <i>Die heilsame Wirkung der Pfingstpredigt (Johannes 3,16 – 21)</i>	102
15. <i>Die Gottesbotschaft im heutigen Pfingstevangelium (Johannes 3,16 – 21)</i>	109
16. <i>Schau die Güte und den Ernst Gottes (Johannes 3,16 – 21)</i>	116

6. Predigten über die Epistel des 2. Pfingsttages

17. <i>Pfingsten in Heidenwelt und Christenhaus (Apostelgeschichte 10,42 – 48)</i>	122
18. <i>Die Mission als Werkzeug des Heiligen Geistes zur Einigung der Menschheit (Apostelgeschichte 10,42 – 48)</i>	128
19. <i>Wie erfüllt die christliche Kirche ihre Aufgabe? (Apostelgeschichte 10,42 – 48)</i>	134

7. Predigten für den 2. Pfingsttag über freie Texte

20. <i>Die erste Christengemeinde (Apostelgeschichte 2,41 – 47)</i>	145
21. <i>Das Vorbild der Erstlingsgemeinde (Apostelgeschichte 2,41 – 47)</i>	153
22. <i>Was haben wir an der Gabe des Heiligen Geistes? (Johannes 7,37 – 39) ...</i>	161

Vorwort.

Auch für das Hochfest des Heiligen Geistes haben sich bewährte gläubige Zeugen der Gegenwart gern bereit finden lassen, mit ihren Zeugnissen der festlichen Erbauung der evangelischen Gemeinden deutscher Zunge zu dienen. Wenn ausnahmsweise auch aus dem Nachlass eines schon vollendeten Zeugen eine Pfingstpredigt mit aufgenommen ist, so geschah es, weil derselbe noch bis vor zwei Jahren die Zierde der Stettiner Schlosskirchenkanzel war und weil es dem Herausgeber ein Bedürfnis war, das Andenken dieses Meisters erbaulicher Rede, den zu hören und von dem zu lernen eine Freude war, dankbar zu ehren. Den lebenden Zeugen aber, durch deren Güte die drei Bände hochfestlicher Predigten zustande gekommen sind, sei ehrerbietiger und herzlicher Dank gesagt.

Emil Quandt

I.

Ihr Toten sollt lebendig werden!

Generalsuperintendent **David Erdmann** in Breslau

Pfingstpredigt über Hesekiel 37,1 – 14

Und des Herrn Hand kam über mich, und führte mich hinaus im Geist des Herrn, und stellte mich auf ein weites Feld, das voller Beine lag. Und er führte mich allenthalben dadurch. Und siehe, des Gebeins lag sehr Viel auf dem Felde; und siehe, sie waren sehr verdorret. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, meinst du auch, dass diese Beine wieder lebendig werden? Und ich sprach: Herr, Herr, das weißt du wohl. Und er sprach zu mir: Weissage von diesen Beinen, und sprich zu ihnen: Ihr verdorreten Beine, höret des Herrn Wort. So spricht der Herr Herr von diesen Gebeinen: Siehe, ich will einen Odem in euch bringen, dass ihr sollt lebendig werden. Ich will euch Adern geben, und Fleisch lassen über euch wachsen, und mit Haut überziehen; und will euch Odem geben, dass ihr wieder lebendig werdet; und sollt erfahren, dass ich der Herr bin. Und ich weissagte, wie mir befohlen war, und siehe, da rauschte es, als ich weissagte, und siehe, es regte sich, und die Gebeine kamen wieder zusammen, ein jegliches zu seinem Gebein. Und ich sahe, und siehe, es wuchsen Adern und Fleisch darauf, und er überzog sie mit Haut; es war aber noch kein Odem in ihnen. Und er sprach zu mir: Weissage zum Winde; weissage, du Menschenkind, und sprich zum Winde: So spricht der Herr Herr: Wind, komm herzu aus den vier Winden, und blase diese Getöteten an, dass sie wieder lebendig werden. Und ich weissagte, wie er mir befohlen hatte. Da kam Odem in sie, und sie wurden wieder lebendig, und richteten sich auf ihre Füße. Und ihrer war ein sehr großes Heer. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, diese Beine sind das ganze Haus Israel. Siehe, jetzt sprechen sie: Unsere Beine sind verdorret, und unsere Hoffnung ist verloren, und ist aus mit uns. Darum weissage, und sprich zu ihnen: So spricht der Herr Herr: Siehe, ich will eure Gräber auf tun, und will euch, mein Volk, aus denselben herausholen, und euch in das Land Israel bringen. Und sollt erfahren, dass ich der Herr bin, wenn ich eure Gräber geöffnet, und euch, mein Volk, aus denselben gebracht habe. Und ich will meinen Geist in euch geben, dass ihr wieder leben sollt, und will euch in euer Land setzen; und sollt erfahren, dass ich der Herr bin. Ich rede es, und tue es auch, spricht der Herr. Amen.

Komm, o komm, du Geist des Lebens,
Wahrer Gott von Ewigkeit;
Deine Kraft sei nicht vergebens,
Sie erfüllt uns jederzeit.
Dann wird Geist und Licht und Schein
In dem dunkeln Herzen sein.

Geliebte in Christo! So ist denn die selige, fröhliche Pfingstzeit durch Gottes Gnade für uns wieder herbeigekommen. Durch die ganze Christenheit schallt der Pfingstjubel mit dem alten Freudenruf: Dies ist der Tag, den der Herr uns macht! Lasset uns freuen und fröhlich darin sein! Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet. Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars!

Aber wie stimmt zu diesen Freudenklängen die Totenklage, die durch unsern Text hindurchtönt? Mit dem Pfingstjubel der Christenheit klingt zusammen das tausendfache Halleluja im Reich der Natur; die Schönheit und Pracht des voll erblühten Frühlingslebens rühmt die Ehre des allmächtigen Gottes. Und was mehr ist, als das: das Auge des Glaubens, erleuchtet vom Lichte des heiligen Geistes, schaut mit freudigem Blick hinein in die Welt des neuen Lebens, welche durch das Pfingstwunder ins Dasein gerufen worden, und im Reich der Gnade tönt's jubelnd von Mund zu Mund, von Gemeinde zu Gemeinde, von Kirche zu Kirche:

O du selige,
O du fröhliche
Gnadenbringende Pfingstzeit!
Christ, unser Meister,
Heiligt die Geister,
Freue dich, freue dich, o Christenheit!

Und dem allem gegenüber tritt uns hier vor die Augen das schauervolle Gesicht, das der Prophet in unserem Textwort schaut: ein weites Feld voller Totengebeine; rings Todesschweigen und Todesgrauen! Wie verträgt sich das mit unserem Pfingstjubel?

Und doch, meine Lieben, ist hier für die christliche Erkenntnis kein Widerstreit, sondern voller Einklang. Was liegt denn hinter dem Frühlingsleben, welches die Allmacht, Weisheit und Güte Gottes preist? Der Todesschlaf des Winters, aus dem die Schöpfung zu neuem Leben auf den Ruf ihres Herrn und Gebieters wieder erwacht ist. Wie könnten wir Pfingsten, das Fest der neuen geistlichen Schöpfung im Reich der Gnade, mit Jubel feiern, ohne mit rückwärts gewandtem Blick in die wüste und des Lebens in Gott verlustig gegangene Welt zurückzublicken, über welcher der Geist Gottes an dem großen Pfingsten der Welt schwebte und der gnädige, heilige Gott mit seinem zweiten Ruf: Es werde Licht! eine neue Schöpfung ins Dasein rief?

Aber wie weit ist's noch bis zur Vollendung dieser neuen Schöpfung im Reich der Herrlichkeit, wo nichts mehr fehlen wird an der Erfüllung des Wortes: Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod; der Tod ist verschlungen in den Sieg! – und wo der Ruf des Herrn des Lebens: Siehe, ich mache alles neu! nicht mehr als eine Verheißung erschallen wird. Ach, wie Viel noch unüberwundener Tod breitet seine Schrecken in uns und unter uns und um uns her in der Welt so aus, wie es dieses Prophetenwort uns in einem düsteren Bilde vor Augen stellt. Und darüber vernehmen wir die Klage des barmherzigen Gottes in seinem Wort, der nicht will den Tod des Sünders, sondern dass er sich bekehre und lebe. Immer noch, und ach, wie lange noch! gibt's ein weites Totenfeld, über welches aus der Tiefe der erbarmungsreichen Liebe Gottes fort und fort der Weckruf und Verheißungsruf erschallt: Ihr Toten sollt lebendig werden! Aber Gott sei Lob und Dank, das ist unser Pfingstgesang: durch die schöpferische Macht seines Geistes lässt Gott im Reich der Sünde und des Todes das Reich der Gnade und des neuen Lebens immer herrlicher sich offenbaren und entfalten; denn es gilt auch hier: So er

spricht, so geschieht es, so er gebeut, so steht es da. Lasset uns denn, Geliebte im Herrn, beherzigen, was der Pfingstruf des lebendigen Gottes:

Ihr Toten sollt lebendig werden!

für uns bedeutet, indem wir darin Vernehmen

1. einen göttlichen Klageruf, der über ein weites Totenfeld erschallt,
2. einen göttlichen Weckruf, der aus dem geistlichen Tode zu neuem Leben ruft, und
3. einen göttlichen Schöpferruf, der neues Leben aus dem Tode schafft.

1.

Durch ein Nachtgesicht zeigt Gott der Herr dem Propheten, was für Gedanken er über sein in der Gefangenschaft schmachtendes Volk habe. Vor allem will er ihn in die Erkenntnis des selbstverschuldeten Elendes desselben führen. Denn im Abfall von ihm, dem lebendigen Gott, und in der hartnäckigen Unbußfertigkeit bestand das Todeselend und Todesverderben, welches Gott den Propheten in dem weiten Felde voller Gebeine schauen lässt. Dieses Volk, das Gott sich zu eigen erwählet, zu einem priesterlichen Königtum, zu einem heiligen Volk geweiht, hatte seinen Gott und Herrn verworfen, sein väterlich Regiment verschmäht und wollte unter seine züchtigende Hand seinen Nacken nicht beugen. Darum hatte der gerechte Gott es dahingegeben in seinen verstockten Sinn und in die Hände seiner Dränger. Durch seine eigene Schuld war es nun, getrennt von dem lebendigen Gott, tot in seinen Sünden, Totengebein in seinen einzelnen Gliedern, ein Totenfeld in seiner ganzen Masse.

Und doch, über diese Schreckensstätte des Gerichts und des geistlichen Todes erschallt der Ruf des gnädigen und barmherzigen Gottes: Ihr Toten, ihr Totengebeine sollt wieder lebendig werden! Die Stimme Gottes ruft wiederholt: Ihr verdorrten Gebeine! Mein Volk! Mein Volk! Du Menschenkind, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel! Das ist der Klageruf der barmherzigen Liebe Gottes über die Verwüstung seiner Schöpfung durch Sünde, Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit seines Volkes.

Und dieser Zustand des Volkes Gottes, ist er nicht das treue, erschreckend treue Abbild des geistigen und geistlichen Todes der ganzen Menschenwelt in ihrem natürlichen, sündlichen Verderben und ihrer Entfremdung von dem lebendigen Gott? Ist er nicht das Abbild der selbstverschuldeten Sündenknechtschaft, die alles Leben in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott ertötet, ihre Gebundenen nimmer löset Und ihre Gefangenen nimmer freigibt? Es handelt sich immer nur um Tod und Leben im Verhältnis des Menschen zu seinem Gott und im Wort des lebendigen Gottes an seine Menschenkinder. Angesichts des Baumes des Lebens erschallt die Drohung des Todes im göttlichen Wort, und mitten hinein in das Paradiesesleben fallen die düsteren Schatten ihrer Erfüllung. Die Welt ein weites Totenfeld in diesem Sinn, der freilich dem natürlichen Menschen

verborgen ist! Ihr seufzt mit zerfließenden Gefühlen und Empfindungen über die Vergänglichkeit alles Irdischen und über die unabwendbare Macht des Todes. Aber lasst euch doch durch Gottes Wort zu der Erkenntnis bringen, dass der Stachel des Todes die Sünde ist, dass es keinen Tod in der Welt gäbe, wenn die Sünde nicht ihr Regiment darin führte. Ihr klagt, dass das Menschenleben ist wie ein Gras, das da frühe blühet und des Abends abgehauen wird und verdorret. Aber lernet auch mit Moses beten: Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen, und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen!

Mein Volk! Ihr Toten! Diese klagende Anrede, die Gott richtet an das ganze Haus Israel, klingt sie nicht gleich dem Ausruf seiner verschmähten barmherzigen Liebe: Mein Volk begeht eine zwiefache Sünde: mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen ihnen hier und da ausgehauene Brunnen, die doch löchericht sind und kein Wasser geben? Wie oft wird außer acht gelassen, dass die Sünde in sich selbst Tod, geistlicher Tod ist! Denn durch die Macht der Sünde wird die unsterbliche, zum lebendigen Gott geschaffene Menschenseele mit allem ihrem Dichten und Trachten von Gott, dem Urquell alles Lebens, losgerissen, in die Welt und ihre Lust hineingerissen, und so um ihr wahres Leben und volles Genügen betrogen. Die Weltlust und Sinnenlust, Augenlust höhlt das Herz und Gemüt aus und tötet den Sinn für das Ewige und Göttliche. Durch die Gewalt der Sünde wird eine ungeheure Kluft zwischen deinem und Gottes Willen befestigt. Durch die Macht des Bösen wird deines Willens Lebenskraft gebrochen und in immer schmäherliche Fesseln gelegt, so dass du nicht mehr beten kannst: Dein Wille geschehe! Durch den Unglauben mit seinem Weisheitsdünkel und Wissensstolz verschließt der menschliche Geist sich selbst die Lebensquelle, die aus dem Felsen der ewigen Liebe und aus den Tiefen der heimlichen und verborgenen Weisheit Gottes hervorbricht, und in dem, der da spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben! das Wasser des Lebens spendet. Wie viele, die sich für klug und weise dünken, die für geistreich und hochgebildet gehalten werden, sind in dem Mark ihres Geisteslebens verdorret und ausgetrocknet, und bei allem ihrem Gebahren in Wissensstolz und Klugheitswahn nichts als totes, klapperndes Gebein. Und ist nicht ebenso bestellt mit dem sich brüstenden Tugendstolz und dem Hochmut der Selbstgerechtigkeit? Womit vergleicht der Herr die Pharisäer und wem vergleicht er alle die, die ihnen gleichen in dem Wahn, mit ihren sogenannten guten Werken, mit ihrer angeblich guten und braven Gesinnung und ihrem Kopf-, Wort- und Namen-Christentum sich vor Gott sehen lassen, und vor seinem heiligen Angesicht bestehen zu können? Mit übertünchten Gräbern voller Moder und Totengebeinen! O täuschen wir uns nicht und auch andere mit solchem Scheinleben. Auch das reichste und mannigfaltigste Wissen von Gottes Gnadenwillen und Jesu Christi Heilstat und des heiligen Geistes Wirksamkeit in der Aneignung des von Christo erworbenen Heils, auch das wortreichste Zeugnisablegen und Bekennen der Heilswahrheit mit dem Munde, auch das vielseitigste Geschäftigsein in sogenannter Liebestätigkeit und in Werken der Barmherzigkeit, – wie oft ist es nichts weiter als Hülle und Decke für ein von dem lebendigen Gott abgewendetes, dem Herrn Jesu entfremdetes Innenleben! Dagegen ertönt dann die Klage aus dem Munde des Herrn: Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot! Damit verurteilt er die toten Werke, die den Schein des Lebens haben. Das bedeutet der Ruf des Herrn: Lasset die Toten ihre Toten begraben! Das Totenfeld, das Hesekiel inmitten seines Volkes schaut, blieb Israel, als der Fürst des Lebens seinen Ungläubigen gegenüber klagend rief: Ihr werdet mich suchen und in eurer Sünde sterben!

Geliebte! Wie steht es mit uns? Gehören auch wir noch zu der großen Masse der geistlich Toten; oder sind wir im Glauben an den, der durch seinen Tod am Kreuz und durch seine Auferstehung Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat,

aus dem Tode zum Leben gekommen? Kannst du auf diese zweite Frage mit Ja antworten und bist du des gewiss, dann hast du erst Augen, um in einer gründlichen Selbstprüfung zu sehen, was von geistlichem Tode und von dem alten Menschen, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet, noch in dir selbst vorhanden ist. Dann bist du aber auch erst imstande, das geistliche Totenfeld um dich her in der Welt bis in die weiteste Ferne zu schauen. Es heißt hier in dem prophetischen Bericht, dass des Herrn Hand über ihn gekommen und des Herrn Geist ihn hinausgeführt und auf ein weites Feld gestellt habe, das voller Gebeine lag, und ihn allenthalben hindurchgeführt habe, und dass des Herrn Wort mit seiner Klage, seiner Weisung und seiner Lehre darüber an ihn ergangen sei. Meine Lieben! Der natürliche Mensch täuscht sich und wiegt sich in dem schlimmen Wahn, vermöge dessen in der Welt und bei dem einzelnen Menschen für Leben gehalten und gepriesen wird, was doch nichts ist als Sterben und Verderben in Unglaube, Sünde und Gottentfremdung. Dagegen ist es ein untrüglich Zeichen von dem wahren Leben in Gott, zu dem du hindurchgedrungen, wenn du über das, was noch von Sünde und geistlichem Tod unüberwunden und ungetötet in deinem Fleisch verborgen ist, und über die Totengebeine, deren „sehr viel auf dem Felde“ in der Welt um dich her liegt und „sehr verdorret ist,“ einen klaren Blick und eine gründliche Erkenntnis empfangen hast und von dem Herrn selbst immer klarer und deutlicher dir geben lässt. Wohlan, Geliebte, wir wollen, um alle Selbsttäuschung über das, was Tod und Leben im Sinn und Gedanken Gottes ist, zu meiden und vor aller Täuschung über das, was Tod und Leben um uns her in der Welt ist, von der Hand des lebendigen Gottes uns leiten lassen, dass wir die Wege des Lebens und Todes klar unterscheiden. Wir wollen uns nicht selber führen, sondern uns von seinem Geist allenthalben hindurchführen lassen durch die Straßen und Wege des Lebens der Welt und von ihm uns zeigen lassen, wie weit von dem engen Kreise unseres eigenen inneren und äußeren Lebens aus durch die ganze Christenheit hin bis an die äußersten Grenzen der Heidenwelt dieses Feld sich ausdehnt, das voller Totengebeine liegt. Aber mit dem doppelten Ruf: Siehe, des Gebeins liegt sehr viel auf dem Felde! und: Siehe, sie sind sehr verdorret, wollen wir aus dem Wort des lebendigen Gottes, welches uns lehret und unterweist über das, was Tod und Leben ist, und welche Verwüstung auf dem Felde der Welt Sünde und Tod angerichtet haben, den Klageruf seiner erbarmungsreichen Liebe uns ins Herz dringen lassen: Warum wollt ihr sterben, ihr Menschenkinder! Ihr Toten sollt lebendig werden!

2.

Dies ist aber darum auch der göttliche Weckruf, der aus dem Tode zu neuem Leben ruft. Die erbarmungsreiche Liebe Gottes, der da ein Gott nicht der Toten, sondern der Lebendigen sein will, lässt es nicht, wie oft schwächliche Menschenliebe tut, beim Klageruf bewenden. Sie will Wandel schaffen aus dem Tod zum Leben. An alles, was in Sünde und geistlichem Tod erstorben und verdorben ist, ergeht der verheißungsvolle Weckruf: Ihr Toten, ihr sollt wieder lebendig werden.

Wovon gibt dieser Ruf uns in Bezug auf unseren Gott und Herrn Zeugnis und Gewissheit? Von seinem Gnadenwillen, dass wir der Macht des geistlichen Todes verfallenen Menschenkinder zum Leben in ihm und seinem Vaterhause zurückkommen sollen. Darauf geht das Trosteswort, welches hier geschrieben steht: Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, meinst du auch, dass diese Beine wieder lebendig werden? Und ich sprach: Herr, Herr, das weißt du wohl! Hören wir da nicht den Ruf: Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern dass er sich

bekehre und lebe? Vernehmen wir nicht in jener Gottesfrage: Du Menschenkind, was meinst du? die Stimme der barmherzigen Liebe, die über die ganze verlorene Menschenwelt hinschallt: Deine Toten werden leben! Wachtet auf und rühmet, die ihr liegt unter der Erde, denn dein Tau ist ein Tau des grünen Feldes! Aber jene Frage Gottes: Was meinst du? was bedeutet sie weiter für die Menschenkinder, die in ihren Sünden sich von Gott verloren haben und darin erstorben und verdorben sind? Dass für sie noch Errettung vom geistlichen Tode möglich ist, und dass es hochmütiger Vorwitz und arger Selbstgerechtigkeitsdünkel ist, wenn gläubig und lebendigseinwollende Menschen im Blick auf ihre noch im geistlichen Todesschlaf liegenden Mitmenschen ausrufen: Was nützt es, denen zuzurufen: Wach auf, der du schläfst! Welch eine absprechende Lieblosigkeit, die Gottes Recht zu richten sich anmaßt, liegt doch in solchem wegwerfenden Urteil: Dem und jenem ist nicht mehr zu helfen; wir müssen es aufgeben, ihn zu retten. Jawohl meine Lieben, „sehr viel“ des Totengebeins um uns her, und siehe „sehr verdorret!“ Aber der Herr stellt unseren Glauben auf die Probe mit dieser Prüfungsfrage: Meinst du, dass diese wieder lebendig werden? Er nimmt uns in den Dienst seiner barmherzigen Liebe, und ruft uns auf das Totenfeld, nicht um Totengräber zu sein, sondern um zu wecken und zum Leben zu rufen, was in Sünde und Irrtum tot darniederliegt. Wir sollen an die Möglichkeit der Errettung auch der verlorensten und verkommensten Menschenkinder glauben so lange es „heute“ heißt. Wir sollen an Gottes Barmherzigkeit glauben, indem wir ihm mit Hesekeil die Antwort geben: Herr, Herr, das weißt du wohl! Aber merke wohl! Die Frage Gottes: Du Menschenkind, meinst du wohl, dass diese Beine wieder lebendig werden? bedeutet ebenso auch die Unmöglichkeit, durch menschliche Weisheit und Kraft, durch menschliches Reden und Tun das geistlich Tote zum Leben zu erwecken. Darauf weist uns der Ruf Gottes hin: Du Menschenkind. Hier kommt es allein auf Gottes Macht und Gewalt an. Statt des Todes das Leben verheißen und geben kann nur Gottes Wort. Aus dem Tod zum Leben zu führen vermag nur seine Hand. Nur seines Geistes Odem kann das volle wahre Leben in der Gemeinschaft mit ihm, dem lebendigen Gott, spenden, erhalten und mehren. Darum lasset uns bei allen unseren Bemühungen, im Dienst der barmherzigen Liebe Gottes die Seelen anderer aus dem Tode zum Leben zu erwecken, demütig des eingedenk bleiben, dass mit unserer Macht nichts getan ist, und dass wir auf die in die Demut hineinführende Frage Gottes: Meinst du? gebeugten Hauptes und Herzens antworten müssen: Herr, Herr, das weißt du wohl. Aber noch mehr. Der Herr befasst sich mit dem Propheten, und lässt sich gleichsam zu einer Beratung mit ihm herab. Er gibt ihm sein gnädiges Vorhaben, diese Totengebeine zum Leben zu wecken, zu erkennen. Er will ihn zur Ausführung desselben in seinen Dienst nehmen. So sollen auch wir durch die Frage unseres Gottes und Herrn: Meinst du, dass diese Beine wieder lebendig werden? Angesichts des erschrecklichen Sündenelendes und des geistlichen Todesverderbens, darin wir so viele Menschenseelen um uns her aus dem weiten Felde der Welt darniederliegen sehen, uns in den Rat seiner barmherzigen Liebe, die elendesten und verkommensten Sünderseelen zu erretten, einführen und einweihen lassen. Wir sollen uns gerade so in den Dienst seiner aus dem Tode zum Leben erweckenden Gnade nehmen lassen, indem wir ihm alles Vorhaben zu diesem Zwecke und alles Gelingen mit der demütigen Antwort anheimgeben: Herr, Herr, das weißt du wohl, was du durch uns, deine armen schwachen Werkzeuge, tun willst und tun kannst.

Und wie der Herr nun den Propheten alsbald zur Ausrichtung seines Weckrufes an die Toten auffordert, das sagen uns die Worte: Und er sprach zu mir: Weissage diesen Beinen und sprich zu ihnen: Ihr verdorreten Gebeine, höret des Herrn Wort! So spricht der Herr, Herr von diesen Gebeinen: Siehe, ich will einen Odem in euch geben, dass ihr sollt lebendig werden. Der Schläfer, der da aufstehen soll, um sein

Tagesleben wieder zu beginnen und an seine Arbeit zu gehen, muss doch vor allem aus dem Schlaf geweckt werden. Erweckung aus dem Sündenschlaf und der Todesnacht, darin wir alle von Natur liegen, tut zu allererst uns Not. Und soll die Kirche und soll ein einzelnes Glied der Kirche etwas tun zur Rettung verlorener Seelen, es ist doch das Allernötigste, sie anzufassen, um sie aus dem Todesschlaf aufzurütteln und aufzuwecken, dass sie die Gefahr, in solchem Schlaf in den Abgrund des ewigen Todes hinunterzustürzen, bei Zeiten erkennen und fliehen mögen. Darum soll aller Dienst am Wort anfassende, ermunternde und erweckende Kraft haben, indem der Weckruf erschallt: Wach auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten! Worin allein aber liegt diese erweckende Macht und Kraft? Hier ist die Antwort: Sprich zu ihnen: Ihr verdorreten Beine, höret des Herrn Wort. Gottes Weckstimme aus seinem Wort, die Stimme der liebevoll lockenden aber auch ernst mahnenden und strafenden Liebe soll aus deinem Munde, du Vater und Mutter, in das Herz und Gewissen deiner Kinder hineintönen, die du aus der Gefahr geistlichen und ewigen Todes gerettet sehen möchtest. Des Herrn Wort, nicht des fleischlichen sündlichen Eifers Geschrei, nicht des unheiligen Zornes Poltern und Schelten, soll als heiliger, in Herz und Gewissen dringender Weckruf aus deinem Munde ergehen, der du als Prediger des Wortes Gottes den Befehl des Herrn empfangen hast: Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel; du sollst aus meinem Munde das Wort hören und sie von meiner wegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du musst des Todes sterben, und du warnst ihn nicht, auf dass er lebendig bleibe, so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Geliebte im Herrn! Das gilt einem jeden von uns, was Hesekiel aufgetragen wird, dass er nämlich den Weckruf des lebendigen Gottes an die Toten ergehen lassen soll, indem er sein Wort sie hören lässt. Die Nächstenliebe soll ihre höchste und heiligste Aufgabe darin erkennen, diejenigen, die vor ihren Augen den Schlaf fleischlicher Sicherheit schlafen und im geistlichen Tode begraben liegen, den Weckruf des lebendigen Gottes mit dem Ruf: Höret des Herrn Wort! laut und deutlich vernehmen zu lassen mit der ernstesten Mahnung, dass es sich um Tod und Leben handelt für Zeit und Ewigkeit. Der Prophet ging hin und tat, wie ihm befohlen war. Er ließ den Weckruf des Herrn: Ihr Toten sollt lebendig werden! über das Totenfeld hin erschallen. Meine Lieben, lasset uns, selbst zum Leben erweckt und erwacht, den Schlafenden und Toten mit solchem Weckruf der errettenden Liebe Gottes nahe treten und mit lauter Stimme: Höret des Herrn Wort! in ihre Herzen hineinrufen: Lasset uns nicht denken und sagen: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ sondern vielmehr des eingedenk und gewiss werden, was Jakobus sagt: Wer einen Sünder bekehret hat von dem Irrtum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen. Wir alle sollen Posaunen des göttlichen Weckrufes sein! Ihr Toten sollt lebendig werden!

3.

Und dieser göttliche Weckruf, der aus dem Tod das Leben verheißt, er wird hier in dem Gesicht Hesekiels zum allmächtigen Schöpferruf, welcher das Tote lebendig macht. Als der Prophet weissagend im Namen Gottes und mit Gottes Wort: Ihr Toten sollt wieder lebendig werden, seine Stimme erschallen lässt, siehe, da begibt sich ein Wunder, das Wunder der Schöpfung eines neuen Lebens, das Wunder, in welchem das Pfingstwunder als der Anfang des neuen, aus dem Tod erweckten Lebens vorgebildet ist. Siehe, da rauschte es, und siehe, es regte sich; und die Gebeine kamen wieder zusammen und jegliches zu seinem Gebein.

Die gnädige Verheißung eines neuen Lebens auf der Stätte jenes Totenfeldes, die mit dem göttlichen Weckruf dem Volk durch den Propheten gegeben wird, wandelt sich zu einer heiligen Forderung, welche die Notwendigkeit der Neubelebung, der Verwandlung des geistlichen Todes in geistliches Leben bezeugt. Diese Forderung Gottes an sein einem Felde voller Totengebeine gleichendes Volk: Ihr Toten sollt wieder lebendig werden! halt sie nicht wieder über das ganze Menschengeschlecht und über die ganze Welt hin aus dem Munde des Heilands: Ihr müsset von neuem geboren werden? Denn der ewige Gott, der das Leben ist, ist ein heiliger Gott. Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig! so ergeht sein Ruf an uns alle. Das Heilige dem Heiligen! heißt es in jener Forderung im Blick auf dein ganzes Leben und Wesen. Ist dies aber von Natur in Sünden tot, so mußt du aus dem Tode in Sünden heraus zu einem neuen, heiligen Leben kommen. Es ist nicht genug, durch den Weckruf der Gnade aus dem Schlaf und dem Tod in Sünden aufgeschreckt und ermuntert zu sein. Die Erweckung ist nichts wert, wenn nicht das Auferstehn vom Schlaf, die Wiedergeburt und Erneuerung des inwendigen Menschen darauf folgt. Die Totengebeine müssen sich aufrichten und erheben aus dem Felde, wo sie regungslos daniederliegen.

Aber das ist nun die Frage aller Fragen: Durch welches Mittel und auf welchen Wegen will der heilige und gnädige Gott die einzelnen Glieder seines Menschevolkes, und die ganze Menschenwelt dazu bringen, dass an ihnen die Verheißung und Forderung seines Weckrufs: Ihr Toten sollt wieder lebendig werden! In Erfüllung gehen kann? Mit der Macht und Gewalt eines Schöpferrufs erschallt jener Klageruf: Ihr Toten, ihr verdorrten Beine! Und jener Weckruf, der so oft hier wiederkehrt: Ihr sollt lebendig werden! über das Totenfeld. Die Macht der Gnade Gottes allein ist der Urgrund und Urquell der Gerechtigkeit, in der wir vor Gott bestehen und das Leben in dem Frieden mit Gott haben können. Die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, die sich durch das Todeselend des Volkes Gottes hier antreiben lässt, durch den Propheten in diesem Gesicht ihm Errettung aus dem Tode und neues Leben zu verheißen, haben wir uns unmittelbar nahe und gegenwärtig in Jesu Christo, unserem Heiland und Erlöser. Darin ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, dass er seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, dass wir durch ihn leben sollen! In ihm ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und er hat sich selbst für uns gegeben, auf dass er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken. Lieber Christ!

Es ist Gottes Gnadenwille, dass du auf keinem anderen Wege als dem über Golgatha hinweg und unter dem Kreuze Christi vorbei, und dass du durch kein anderes Mittel, als durch die Versöhnung, die er durch sein heiliges Selbstopfer und durch sein teures Blut zwischen dir und deinem Gott aufgerichtet hat, zu der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und zu dem Frieden mit Gott, den dein armes Herz und unruhiges Gewissen begehrt, gelangen kannst.

Aber höre! es ist auch allein die Gnadenmacht deines Gottes, die zugleich mit deiner Rechtfertigung aus Gnaden vor seinem Angesicht um Jesu willen dir das Vermögen schenkt, ein neues Leben zu führen und ihm in seinem Reich zu dienen in heiliger Unschuld und Gerechtigkeit. Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Christus, das Leben, in uns, und wir in Christo, das ist das neue Leben aus Gott, zu dem der sündige Mensch wiedergeboren werden soll auf dem Grunde der Gnade und Vergebung der Sünden, die er durch den für uns in den Tod geopfert Sohn Gottes erlangt hat. Aber nur ein Mittel ist's, durch welches uns diese Gabe des neuen Lebens in der Gnaden- und Lebensgerechtigkeit dargeboten wird. Höret des Herrn Wort! ruft die Stimme Gottes

den verdorrten Beinen zu. So spricht der Herr: du Menschenkind, weissage! Ich rede, und ich tue es auch! so heißt's hier im Prophetenwort fort und fort. Die Gnade Gottes, die das Tote zum Leben ruft, bedient sich dazu keines anderen Mittels, als des Wortes und das Wort der Weissagung und Verheißung von dem neuen Leben, es ist erfüllt in dem fleischgewordenen Wort, in und mit welchem das Leben in die tote Welt eingetreten ist. Und das Wort des Evangeliums, das Wort, das die Versöhnung predigt, das Wort vom Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, das allein ist es, welches über die verdorrte, erstorbene Welt erschallt und aus dem Tode das Leben mit schöpferischer Kraft hervorgehen lässt, wie einst das Wort der Allmacht Gottes die natürliche Welt ins Dasein rief mit dem Ruf: Es werde! Ich rede, und ich tue es auch, ruft hier Gottes Stimme.

Aber, Geliebte, in und mit dem Worte des lebendigen Gottes ist seine wahre Schöpfermacht doch wieder nur sein Geist, der sich in dem Wort ausspricht und offenbart, und, wie er am Anfang aller Dinge über den Wassern schwebte, die Schöpfung eines neuen Lebens hervorruft. Ich will euch Odem geben, – ich will meinen Geist in euch geben, dass ihr wieder leben sollt. So lautet hier die Pfingstverheißung des lebendigen Gottes. Das ist der heilige, schöpferische Geist Gottes, von dem sich die Menschen, weil sie Fleisch geworden, nicht wollen strafen lassen, um den David aber fleht mit dem Gebet: Schaff in mir, Gott, ein reines Herz. Das ist der Geist, von dem Joel in Übereinstimmung mit diesem Wort Hesekiels weissagt: Siehe! ich will meinen Geist ausgießen auf alles Fleisch, und dessen Fülle unter dem Brausen eines gewaltigen Windes und unter dem Zeichen wunderbarer Feuerflammen über die Jünger des Herrn in Jerusalem ausgegossen ward, also dass sie, in neue Menschen umgewandelt, mit neuen Zungen die großen Taten Gottes, das Heil und Leben in Jesu Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, predigen konnten. Das Wort Gottes nicht ohne seinen heiligen Geist und der Geist Gottes nicht ohne sein heiliges, gnadenreiches schöpferisches Wort, sie beide in- und miteinander haben auf dem Totenfeld der alten in Sünde erstorbenen Welt eine neue Schöpfung, und aus den verdorrten Gebeinen der Menschheit ein neues Leben in Gott erblühen lassen, welches das Gepräge und die Gestalt des Geistes Gottes, neu geschaffen nach Jesu Christo Bild, an sich trägt. Seht dort die dreitausend Seelen am ersten Pfingsten gläubig und dieses neuen Lebens teilhaftig geworden durch das vom Geist des Herrn durch Petri Mund gepredigte Wort von diesem Jesus, außer welchem kein Heil und kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darinnen sie sollen selig werden, – die Erstlinge der unermesslich großen Ernte Gottes von dem weiten Erntefeld, in welches das Totenfeld der Welt umgewandelt ist. Sehet, wie das Pfingstwunder auf den Schöpferruf des lebendigen Wortes in der weiten Welt sich fort und fort erneuert.

Das Gebot Gottes: Weissage zum Winde, weissage, du Menschenkind, und sprich zum Winde: So spricht der Herr: Wind komm herzu aus den vier Winden, und blase die Getöteten an, dass sie wieder lebendig werden, – seht, wie es sich erfüllt in der Verheißung des Herrn Jesu: Das Evangelium wird gepredigt werden allen Völkern, und in seinem Missionsbefehl: Gehet hin und predigt das Evangelium aller Kreatur! Aus allen vier Winden und nach allen vier Winden weht der Odem des lebendigen Gottes, der heilige Geist, durch die Welt mit gewaltigem Brausen. Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht seine Stimme, die Stimme des Schöpfers, unseres Gottes, höre. Höret des Herrn Wort! so ergeht der Ruf Gottes in seinem Wort und durch seinen Geist über das Totengefilde der Heidenwelt, und in mehr als dreihundert Sprachen der Völker

schwebt der Geist Gottes durch die Predigt des neuen Evangeliums über den Wassern der in Sünde erstorbenen Welt.

Siehe, ich will seine Gräber auftun, und will euch, mein Volk, aus denselben herausholen, spricht Gott, der Herr. Und durch die Christenheit klingt's in gleichem Ton:

Sieh, das Heer der Übel flieht
Vor des Morgenrotes Helle,
Und der Sohn der Wüste kniet
Dürstend an der Lebensquelle
Gräber harren aufgetan.
Rauscht, verdorrete Gebeine.
Macht dem Bundesengel Bahn!
Großer Tag des Herrn erscheine!
Jesus ruft: Es werde Licht!
Jesus hält, was er verspricht!

Ja, er hält, was er verspricht in seinem Ruf: Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören – zur Auferstehung des Lebens. Was der Prophet in dem Gesichte sieht und hört, indem er staunend ausruft: Siehe, da rauschte es, und siehe, es regte sich! erfüllt es sich nicht auch in unseren Tagen, wo die Mission eine Weltmacht geworden, und ein Volk der Heidenwelt nach dem andern durch die Verkündigung des Evangeliums von dem Odem des lebendigen Gottes und dem Wehen seines Geistes erfasst und durchdrungen wird?

Aber wie steht es mit der Christenheit? Ach, wie viel fehlt doch hier an der Erfüllung des Schöpferrufs des lebendigen Gottes: Ihr Toten sollt lebendig werden? Geliebte im Herrn! Vergessen wir nicht der Bedingungen, an welche der lebendige Gott die Wirksamkeit und Wirkungen seines Geistes gebunden hat! Versündigen wir uns nicht gegen den Herrn unsern Gott durch Blindheit und durch Undank angesichts der Machtwirkungen seines heiligen Geistes. Der Herr hat sein Volk inmitten der ungläubigen Welt, da es rauscht und sich regt. Nicht umsonst hat er in und mit dem Werk der Reformation einen neuen Lebensodem durch seine Kirche wehen lassen. Durch die Macht seines Wortes hat er auch in unserer evangelischen Kirche seines Geistes Schöpfermacht immer von neuem sich erweisen lassen an Tausenden und aber Tausenden, die ihre Knie nicht vor dem Baal gebeugt haben, und an denen seine Verheißung sich erfüllt hat, dass sein Wort nicht leer zurückkommen, sondern ausrichten solle, wozu er es sendet. Rechtschaffene Buße und wahrhaftige Frucht des Geistes im lebendigen Glauben an Jesum Christum kanns nur da geben, wo die Predigt des Evangeliums und allerlei Lehre aus Gottes Wort in Schule und Kirche, in Haus und Gemeinde die vom Geist Gottes geschriebene Inschrift an der Stirne trägt: So spricht der Herr! und Prediger, Gemeindeälteste, Lehrer, Hausväter und Hausmütter, ihren Prophetenberuf im Dienst Gottes erfüllen mit dem Ruf an die ihnen befohlenen Seelen: Höret des Herrn Wort! Es gilt einem jeden von uns die Forderung: Weissage, du Menschenkind, zeuge von deinem Herrn und Heiland, bekenne mit freudigen Lippen seinen Namen und das Heil und Leben in ihm. Aber kannst du nun auch als evangelischer Christ wahrhaftig und mit gutem Gewissen von dir mit dem Propheten bezeugen: Ich weissagte, wie mir befohlen? Ach, wie viel fehlt an diesem Gehorsam des Glaubens gegen Gottes allein seligmachendes

Wort und an der Ausrichtung des Befehles unseres Herrn Jesu Christi: Gehet hin und prediget das Evangelium! Ein neues Pfingsten, eine neue Ausgießung des heiligen Geistes über die verdorreten Gebeine, die weit zerstreut regungs- und bewegungslos auf weiten Feldern der Kirche und des Weltlebens um uns her liegen, tut Not, so hören wir oft ausrufen. Das ist wahr, wenn es verstanden wird von der Erweckung und Erneuerung des Lebens so unzählig Vieler, die im Mammonsdiens und in Weltlust Leben und volles Genüge suchen und darum dem geistlichen Tode verfallen sind. Es ist aber nicht wahr, wenn es gemeint ist von einer anderen Geistesausgießung als derjenigen, die gebunden ist an Wort und Sakrament, an die Gnadenmitteh die der Herr seiner Kirche gegeben hat, um durch sie seinen Geist immerfort und immer von neuem über alles, was tot ist, dahinwehen zu lassen, damit immer herrlicher und mächtiger das Wort in Erfüllung gehe: Wind, komm herzu aus den vier Winden und blase diese Getöteten an, dass sie wieder lebendig werden! Meine Worte, die sind Geist und Leben. Das Wort ist die Macht der Kirche, weil der heilige Geist darin wohnt und da heraus wirkt, der allein die Herzen neu schaffen, und ein neues Leben in Christo, der selber das ewige Leben ist, ein neues Leben in Haus und Gemeinde, im Staat und im Volk aus der Todeserstarrung ins Dasein rufen kann. Darum tut lebendiges, geisterfülltes und doch schlichtes, einfaches Zeugen von der Wahrheit des Evangeliums Not. Und wo das Wort Gottes rein, lauter und kräftig, mit Begeisterung ohne Zutun von Menschenwort und Abtun von seiner Gnaden- und Geistesfülle gelehret wird, da und nur da wird dem Wehen und Brausen des Geistes Gottes Bahn gemacht und der Weg bereitet, dass es von den Totengebeinen heißen kann: Da kam Odem in sie, und sie wurden wieder lebendig!

Aber wir dürfen freilich, Geliebte, nicht vergessen, was hier das Prophetenwort weiter als Bedingung für die lebendig machende Wirkung des Wortes und Geistes Gottes fordert. Warum hat sich an dem Ganzen des Hauses Israels die Verheißung von dem wieder Lebendigwerden der Totengebeine nicht erfüllt? Es kommt vor allem auf das Hören, auf das gläubige Hören des Wortes an; aber Israel wollte nicht hören und bedenken, was zu seinem Frieden diene. Obwohl der Herr sein Hephata fort und fort erschallen lässt, wie viele wollen durch seinen Geist die Ohren ihres inwendigen Menschen nicht auf tun lassen, um den Ruf zu vernehmen: Ihr Toten sollt lebendig werden! Höret des Herrn Wort, ihr Toten, lasset euch durch die Macht des Geistes Gottes zur Buße und Umkehr, zum Glauben und Gehorsam gegen eures Gottes Gnadenwillen erwecken. Wenn durch den Geist von Oben die Totengebeine des Volkes sich wieder beleben sollen, wenn wieder ein Rauschen von neu erwachendem Leben sich hören lassen, wenn es wieder eine Auferstehung aus den Gräbern der Welt- und Sinnenlust, der pharisäischen Selbstgerechtigkeit und der sadduzäischen Weltseligkeit geben soll, so kann es nur dadurch geschehen, dass die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören wollen; denn er spricht: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen!

Achten wir wohl aus dieses Wort: Wer mein Wort höret! Meine Lieben, es handelt sich hier um ein Lebendig- und Neuwerden jedes Einzelnen von uns für seine Person. Lasset uns das doch beim Fragen nach Wiedergewinnung des entchristlichten Volkslebens und der vom Wort und Geist Gottes sich lossagenden Massen für das Reich Gottes und das Leben in Gott nicht vergessen, wie vielfach geschieht. Du für deine Person, mit Leib und Seele und Geist, sollst ein Träger, eine Behausung eine Erscheinung des neu gewordenen Lebens im Geist sein. Jegliches Gebein soll zu seinem Gebein kommen. Von uns einzelnen Menschenkindern soll es heißen: sie wurden wieder lebendig und richteten

sich auf ihre Füße, um in einem neuen Leben zu wandeln auf Gottes Wegen und unter dem Geleit des Geistes Gottes. Ohne persönliche Bekehrung, ohne Hingebung des eigenen Lebens und des alten Menschen in den Tod, ohne Herzensglauben und persönliches Liebesleben in der Gemeinschaft mit dem Herrn Jesu kann es nicht zu einer wahrhaft geheiligten Gemeinschaft der Gläubigen in Haus und Gemeinde, Kirche und Volk kommen. Erst wenn die einzelnen Seelen von den Toten auferstehen in der Gemeinschaft Jesu Christi des Auferstandenen und aus den Gräbern des Sündenlebens hervorgehen, und nicht mit einer bloßen Erweckung und einem bloßen Aufwachen sich begnügen, um dann wieder in Todesschlaf zurückzusinken, erst dann kann sich das Wort der Weissagung erfüllen: Und ihrer ward ein großes Heer! Das Heer der Lebendigen, wie groß hier auf Erden, durch alle Zeiten hin berufen, gesammelt, geheiligt durch den heiligen Geist, aber allein offenbar vor Gottes Augen, für uns Gegenstand des Glaubens; wir glauben an die Gemeinschaft der Heiligen! Unzählbar wird dieses Heer einst an jenem Tage aus allen Völkern und Zungen um den Thron ihres Königs geschart sein! Meine Lieben! Gehören auch wir als lebendige Christen zu dem großen Heer derer, die aus dem Tode zum Leben gekommen sind? Der Herr will uns darin sehen als seine Krieger und Sieger!

Ach, darum lasset uns unsere Herzen weit auftun gegen ihn, den gnädigen und barmherzigen Gott, der uns allein durch seines Geistes Schöpfermacht zu neuen Kreaturen machen will und kann in Jesu Christo, seinem Sohne, so wir im Glauben an den Namen seines Sohnes seine Kinder und Genossen des geistlichen Hauses Israel und Glieder seines Volkes in seinem heiligen Lande, seinem himmlischen Reiche, werden wollen. Lasset uns in tiefster Beugung vor dem Herrn im Blick auf das eigene Herz und auf die Totengebeine um uns her auf alle Selbsthilfe und alle eigene Macht und Gerechtigkeit verzichten, indem wir bußfertig und in uns selbst hilflos bekennen: Unsere Beine sind verdorret, unsere Hoffnung ist verloren und ist aus mit mir! Mit unserer Macht ist nichts getan! Aber nicht an der errettenden Macht seiner Liebe und seines Geistes lasset uns mit solchem Klageruf verzagen im Blick auf das weite Feld voller verdorrter Gebeine. Dreimal ruft der Herr uns hier in dem Prophetenwort zu: Ihr sollt erfahren, dass ich der Herr bin! nämlich der Herr, der durch seinen Schöpferruf die Toten lebendig machen kann. Darum lasset es unsere heiligste und größte Sorge sein, dass wir in täglicher Buße und in lebendigem Glauben an Jesum Christum, den Fürsten des Lebens, die Erfüllung seiner Verheißung erleben und erfahren: Ich will meinen Geist in euch geben, dass ihr wieder leben sollt und will euch in mein Land setzen, und sollt erfahren, dass ich der Herr bin. Ich rede und tue es auch, spricht der Herr.

Amen

II.

Der Geist der Liebe, Kraft und Zucht.

Generalsuperintendent D. **Emil Taube** in Danzig

Pfingstpredigt über Hohelied 4,12 – 17

Meine Schwester, liebe Braut! du bist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born. Dein Gewächs ist wie ein Lustgarten von Granatäpfeln mit edlen Früchten, Zypern mit Narden. Narden mit Safran, Kalmus und Zynnamen, mit allerlei Bäumen des Weihrauchs, Myrrhen und Aloes, mit allen besten Würzen. Wie ein Garten-Brunnen, wie ein Born lebendiger Wasser, die vom Libanon fließen. Stehe auf, Nordwind, und komm, Südwind; und wehe durch meinen Garten, dass seine Würze triefen. Mein Freund komme in seinen Garten, und esse seiner edlen Früchte.

Geliebte in Christo! Das war ein schönes und vielsagendes Vorbild, dass der Tag der Pfingsten in Israel das Fest der Ernte, das Erntedankfest war. Mit diesem Vorbilde hat ja der Herr unser Gott die selige Zeit der Erfüllung prophezeien wollen, die Zeit, wo das rechte Erntefest kommen, wo, was in Israel natürlicherweise geschah, geistlicherweise geschehen würde, – das neutestamentliche Pfingsten brachte es. Die Frucht war gezeitigt, die Sichel ward angeschlagen, die Ernte ward eingebracht. Der Erntetag hat immer eine lange Zeit der Vorbereitung hinter sich, ein mühsames Bestellungswerk von Anfang an auf dem mit Fluch beladenen Acker. So ist es schon draußen in der Natur, so ist es auch drinnen in der Seelenwelt. Israel war ein solcher Acker; tausende von Jahren währte die Bestellungszeit, und wie viel Mühe und Sorgfalt, Geduld und ausharrende Treue hat der himmlische Gärtner, der sich dies Volk zu seinem Volk erkoren, an diesen Acker gewandt! Er hat ihm das Gesetz gegeben und damit eine eiserne Pflugschar durch das Herz gezogen. Er hat ihm aber auch seine lieben Propheten gesandt mit dem Wort der Gnade und der Verheißung. Er hat an ihm das alles getan, um ihm und aller Welt in den letzten Tagen seinen Sohn zu schenken. Von der Krippe bis zum Kreuz. Das ist das edle Weizenkorn, das in die Erde fiel und erstarb und also viele Früchte gebracht hat. Alle erlösten Seelen sind diese seine Frucht, wie der Apostel sagt: Wir sind sein Werk! aber, wie er gleich dazusetzt: geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken! Jede seiner Frucht soll wieder zum Baume werden, der gute Früchte bringt. Wie geschieht das? Das ist das Werk des Heiligen Geistes, der den Erntesegen des Kreuzes in die Herzen bringt, Jesum in seiner Herrlichkeit darinnen verklärt und dadurch den Glauben wirkt, in welchem das Herz des begnadigten Sünders selbst ein fruchtbringendes Ackerland, ein gesegneter und blühender Garten Gottes wird. So wird das Pfingstfest, wie sehr es zum Bitten und Seufzen um den werten Heiligen Geist immer wieder auffordert, doch für die Gemeinde des Herrn und alle begnadigten Seelen zugleich zum Erntedankfest; denn was wir noch nicht haben, können wir bekommen durch den Heiligen Geist, und was wir haben, haben wir durch den Heiligen Geist; und dass es bewahrt und gemehrt werde, geschieht durch den Heiligen Geist; er ist ein Geist der Liebe, der Kraft und der Zucht. Darum lasset uns danken und anbeten vor dem Gott der Herrlichkeit, der uns also geliebt

und gesegnet hat! – Und nun lasset uns ein Wort Gottes betrachten, das uns das Werk des Heiligen Geistes an der Gemeinde und an jeder begnadigten Seele gar lieblich schildert, das Wort, das Hohelied 4,12 – 17 also lautet: (siehe oben)

Es offenbart sich darin

das Werk des Heiligen Geistes an den Seelen

als des Geistes der Liebe, der Kraft und der Zucht.

1. Als der Geist der Liebe verschließt und versiegelt er darin das Gnadenwerk Gottes.
2. Als der Geist der Kraft treibt er die edlen Früchte des Geistes daraus hervor.
3. Als der Geist der Zucht erhält und mehret er das Wachstum in der Gottseligkeit.

1.

Das Hohelied enthält eine in mancherlei Gleichnisse eingekleidete Schilderung des Standes einer Seele unter dem Evangelio. Christus redet in demselben mit seiner Gemeinde unter dem Bilde des Bräutigams und der Braut, wie auch sonst die Schrift des Alten Testaments das Verhältnis Gottes zu seinem Volke unter diesem Gleichnis oder dem der Ehe darstellt. So ist es denn auch hier in unserm Texte der himmlische Bräutigam Christus, der zu seiner Gemeinde und zu jeder begnadigten Seele, mit der er sich verlobt und vertraut hat, sehr holdselige Worte spricht. Schon die Anrede: Meine Schwester, liebe Braut! lässt reichlich spüren, wie lieb sie ihm ist. Das Hauptgleichnis nun, das durch unsern ganzen Text hindurch geht, ist dies, dass der Herr seine Braut mit einem Garten vergleicht und diesen Garten seinen Garten nennt. Ganz in ähnlicher Weise redet der Prophet Jesaja und der Psalter von dem Hause Israels als von dem Weinberge des Herrn, der ihm erb- und eigentümlich zugehört. So ist es ja auch in der Wahrheit: seine Gemeinde ist vor Grundlegung der Welt kraft des ewigen Testaments erwählt und ihm vom Vater zum Erbteil gegeben; sie ist von ihm durch das Blut des ewigen Testaments teuer erkaufte, daher liegt sie ihm auch gar teuer am Herzen. Wie mich mein Vater liebt, also liebe ich auch euch! Größere Liebe hat niemand, denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde! Daher hat er aber auch einen brünstigen Eifer um ihren Besitz, er sendet von allen Arten und zu allen Zeiten Menschenfischer aus, bis er sie fängt. Er lässt den Gefangenen sagen: Gehet heraus! und den Gebundenen: Kommet hervor! Er errettet sein Volk aus dem Diensthause mit einem ausgereckten Arme. Und welche Seelen er hat, über denen hält er mit diesem Liebeseifer. Einen Petrus, des der Satan begehrte, vertritt er mit seiner Fürbitte; einen Josua reißt er wie einen Brand aus dem Feuer, und über sie alle spricht er: Meine Schafe soll niemand aus meiner Hand reißen! Darum nimmt er auch seinen Garten in die treueste und unermüdlichste Bearbeitung, Wartung und Pflege, von Anfang an, wo er diesen Garten aus dem verfluchten Acker der Welt herausnimmt, ihn umgräbt und vom Unkraut reinigt, darein säet, pflanzt, begießt, beschneidet, er hält ihn im Bau, den seine Rechte gepflanzt hat. Alle diese Arbeit ist vorangegangen und währt fort, wenn eine Seele sich ihm ergeben hat und in der Wahrheit

sagen kann, wie hier die Braut im 17. Vers: Mein Freund komme in seinen Garten und esse seiner edlen Früchte! Dann gilt eben von solcher Seele, was der Herr in unserm Texte bezeugt und was wir nun näher mit einander betrachten.

Er spricht **zuerst**: Meine Schwester, liebe Braut! du bist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born! Was heißt das: Es zeigt an den Stand einer begnadigten Seele und das Werk des Geistes an ihr. Derselbige verschließt und versiegelt in ihr als der Geist der Liebe das Gnadenwerk des Herrn. Wenn eine Seele in Buße und Glauben rechtschaffen zum Herrn gekommen ist und sich Ihm zum Eigentum ergeben hat, so ist sie damit, obwohl noch in der Welt, doch von der Welt ausgegangen, ihr abgestorben, und das neue Leben, das in ihr ein Brunnen des Wassers zum ewigen Leben geworden ist, ist verborgen mit Christo in Gott. Die Schönheit der Brautgemeinde ist vor der Welt verborgen und soll verborgen bleiben. „Es glänzet der Christen inwendiges Leben!“ Man verschließt einen kostbaren Schatz, damit er nicht genommen, nicht abgegriffen, sondern rein und sauber gehalten werde, – so die Seele den Schatz der empfangenen Gnade, den Schmuck ihres Erbes. Das ist die Sorge und Arbeit des Heiligen Geistes. Der die Liebe Gottes in sie ausgegossen hat, bezeugt es ihr, dass sie den Schmuck, ein Eigentum des Herrn zu sein, ihm zuzugehören, recht erkenne, nie vergesse, und darum weder von außen der Welt den Zutritt zu ihrem Garten gestatte, noch von innen den Quell des Lebenswassers durch fleischliche Gemütsbewegungen, aufsteigende Lüste und Begierden trübe und vergifte. Darum verschließt er sie von außen und versiegelt sie von innen. Martern und Wehre sind Heil. Er bindet zu das Zeugnis der Gnade und Kindschaft und versiegelt es, dass Gott wahrhaftig sei. Er macht ihr die Liebe Gottes in Christo so süß und mächtig, dass sie nur das eine vor Augen hat, ihm treu zu sein, dass sie mit Freuden begehrt:

Stoß alles aus, nimm alles hin,
Was dich und mich will trennen
Und nicht gönnen,
Dass all mein Tun und Sinn
In deiner Liebe brennen.

Liebe Pfingstgenossen, dies gilt es vor allem, wenn man Gnade empfangen hat, an seinen Namen zu glauben und ihm zu gehören. Warum findet man oft auch bei Christen so wenig Klarheit und Festigkeit, Versicherung über ihr Erbe, über ihre Kindschaft? weil sie das nicht beobachtet und bedacht haben: Meine Schwester, liebe Braut, du bist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born! Sie, hielten vielmehr den Garten offen, dass jedermann herein konnte, dass die Welt wie auf einer breiten Landstraße hindurchziehen, dass die Vögel den Samen stehlen und die Böcke die schönen Börne trüben konnten. Da vermengt man sich dann vielfältig mit der Welt, die an unserm alten Menschen einen treuen Bundesgenossen hat, vergisst sich in Gedanken, Worten und Werken und betrübt den Heiligen Geist, mit dem man doch versiegelt war auf den Tag der Erlösung. Darum lasset euer Herz verschließen und versiegeln durch den Heiligen Geist und behaltet euch in der Liebe Gottes, der Welt aber und der Sünde achtet euch gestorben!

2.

Nun könnte einer meinen und diesen Verschluss und Versiegelung also Verstehen, als sollte er die Welt räumen, sein Pfund ins Schweiß Tuch vergraben und also leben, dass niemand etwas wisse und erfahre von dem Schatz der Gnaden und dem Brunnen des Lebens, der in ihm ist. Geliebte, das wäre dem Sinne des Geistes zuwiderlaufend, dann wäre der Garten des Herzens sehr unfruchtbar und sein Wasser würde bald stille stehen, faul, stinkend und ungesund werden. Hört doch, wie der Bräutigam seine Braut ganz anders weiß und kennt; es heißt gleich darauf weiter: Dein Gewächs ist wie ein Lustgarten von Granatäpfeln, mit edlen Früchten, Zypern und Narden. Narden mit Safran, Kalmus und Zynnamen, mit allerlei Bäumen des Weihrauchs, Myrrhen und Aloes, mit allen besten Würzen. Wie ein Garten-Brunnen, wie ein Born lebendiger Wasser, die vom Libanon fließen.

Ein Garten soll Frucht bringen, köstliche Frucht, viel und mancherlei Früchte, und das Wasser muss ihn allewege frisch und lebendig durchströmen. So deutet der Herr auch den Stand der Braut und das Werk des Geistes in ihr. Derselbige treibt als der Geist der Kraft die edlen Früchte des Geistes aus ihr hervor. Dein Gewächs ist wie ein Lustgarten von Granatäpfeln mit edlen Früchten, Zypern und Narden, heißt es zuerst. Die Granatäpfel sind nicht nur von besonderer Schönheit, sondern auch voll kräftiger Kerne, – das sind die Früchte guter Werke, die sich an den Gliedern Christi zeigen sollen. Es ist damit die gesamte Frucht des Geistes bedeutet, die in einem begnadigten Herzen gezeitigt wird. Der Geist des Herrn hat es Macht und schafft nichts Missgestaltetes, sondern Schönes, Volles, Ganzes, Herrliches, Gottgefälliges. Und wie der Apostel Gal. 5, die Frucht des Geistes auseinanderlegt in den Worten: Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit, so ist hier in den mannigfachen Kräutlein, davon ein jedes seinen besonderen Duft; Wert und Nutzen hat, die Vielfältigkeit der einigen Frucht des Geistes vorgemalt. Da werden alle Geistesgaben erweckt, die einen, wie Safran und Kalmus, auf die Erweisungen der Kraft und würzigen Herzensstärkung, die anderen, wie Weihrauch, auf die Inbrunst des Gebetslebens, noch andere, wie Myrrhen und Aloe, die bitteren Kräutlein, auf die herbe Selbstverleugnung und Geduld im Kreuztragen zielend. Das alles treibt gar munter und fröhlich, lebendig und kräftig heraus, weil es ein reich gewässerter Garten ist, weil die Ströme des lebendigen Wassers den ganzen Garten durchdringen, wie wenn die Gießbäche den Libanon zur Frühjahrszeit in frischer Klarheit herabsprudeln. O welch ein weissagend Gleichnis von der geistlichen Frische und Fruchtbarkeit einer begnadigten Seele! So redet die Schrift allewege, ein Jeremia von dem Gerechten als dem an den Wasserbächen gepflanzten Baum, ein Jesaja von dem gewässerten Garten einer gesättigten und gestärkten Seele. Geliebte, warum sind wir noch so unfruchtbar, da doch in Christo Gnade um Gnade die Fülle bereitet ist und im Heiligen Geist die Ströme des Lebenswassers da sind, die das Ackerland des Herzens befruchten? Gewiss lässt sich von manchen Seelen nicht leugnen, dass sie sowohl des Herrn sind, als des Geistes Gottes teilhaftig sind, aber die Früchte kommen nicht zur vollen Reife; – worin liegt das? es fehlt noch an einem dritten, an dem, was hier zuletzt steht – am Winde! Die Braut sagt es: Stehe auf, Nordwind, und komme, Südwind, und wehe durch meinen Garten, dass seine Würze triefen!

3.

Wenn die Würze des Gartens triefen sollen und die Gottseligkeit sich echt, wahr, lebendig und kräftig erzeugen soll, so ist der Wind Not, und nicht der Wind von einer Seite, sondern von verschiedenen, ja entgegengesetzten Seiten, der Nord- und Südwind. Jener ist kalt, heftig, austrocknend, angreifend, dieser ist warm, sanft, lieblich, erfreulich. Daher vom Nordwind: Stehe auf! vom Südwind mildert Komme! Der scharfe Nordwind geht vorher, der angenehme Südwind folgt. Von dem Winde hängt die Witterung ab; die Saat, die dem Winde ausgesetzt ist, ist vollkörniger und Bäume wurzeln fester. So ist der Heilige Geist in seinem Wirken dem Winde gleich; er ist so geheimnisvoll wie dieser, und zum wahren Christentum, zur rechten Übung in der Gottseligkeit auch so notwendig wie dieser, und zwar nach beiden Windgattungen. Der raue Nordwind geht auf das Straf- und Zuchtamt des Heiligen Geistes, das er an den Seinen zum Zweck der Heiligung übt. Dahin gehören die schweren, inneren Leiden, darunter die Seele ihre Ohnmacht, ihren Kleinglauben, ihre Ungeduld schmerzlich zu empfinden bekommt; ferner die Anfechtungen, die ihr die ganze Armseligkeit ihres Elendsstandes fühlen lassen, die Demütigungswege im Äußeren, die der Heilige Geist kräftig auskaut zur Tötung der Eigenliebe, des Selbstvertrauens und der Eigengerechtigkeit. Er weht nicht nur in der ersten großen Buße, sondern geht vor jeder neuen Gnadenmitteilung her und bereitet zum Empfang derselben; er weht so oft, so lang und stark, als die himmlische Weisheit es für gut findet und legt sich allein auf des Herrn Geheiß! Die Christenseele erkennt das mit David und preiset den Segen der Demütigung. Anders der Südwind, er treibt das Lehr- und Trostamt, ist sanft und milde, taut auf, zieht die Blümlein hervor, bringt Sonnenschein und erquickenden Regen und verbreitet überall Segen und Leben. So wenn er der Seele das Ölblatt des Evangeliums bringt, die innerlichen Tröstungen der Gnadennähe des Herrn wirkt in Gebetsluft, Gemeinschaftssegens und innerer Salbung zu tiefgehender Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn. Zu wirklichem Gedeihen der Frucht darf keine dieser Geisteswirkungen ohne die andere sein. Freilich, wenn wir es anzuordnen hätten, so würde es immer Südwind sein, aber der Nordwind erst befestigt das Wachstum in der Wurzel und wirkt das Fruchtbringen in Geduld. Wie gut ist's doch, dass wir, die niemals das Rechte zu treffen wissen, den Wind nicht in der Hand haben, sondern dass die Weisheit des Meisters sie beide sendet zu seiner Zeit. Gottes Zeit aber ist allemal die rechte Zeit, und wer nur als ein aus dem Geist Geborener ihr Sausen hört und sich davon treiben lässt, dessen inwendiger Mensch ist und bleibt ein verschlossener Garten, ein lebendiger Brunnen, ein fruchtbarer Baum, der unter sich wurzelt und über sich Früchte trägt, dass seine Würze triefen. Wohl uns des feinen Herren!

Amen

III.

Gesegnete Pfingsten!

Pfarrer **Adolf Deutmoser** in Gelsenkirchen

Predigt über das Evangelium des 1. Pfingsttages: Johannes 14,23 – 31

Jesus antwortete, und sprach: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehöret, dass ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer, denn ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf dass, wenn es nun geschehen wird, ihr glaubet. Ich werde hinfort mehr nicht viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf dass die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe, und ich also tue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Wie lieblich und freundlich gestaltet sich die ganze Natur um uns her, wenn es Frühling wird! Das ist ein Sprossen und Grünen auf den Fluren, ein Duften und Rauschen in den Lüften, ein Zwitschern und Jubilieren unter dem blauen Himmelszelt! Was für raue Zeiten sind freilich vorhergegangen! Ehe der Frühling bei uns einkehrt, liegt alles öde und erstarrt im monatelangen Banne des Winters. Ehe der lichte Sonnenschein regiert, haben Sturm und Wetter ihr Recht gehabt.

Auch im Reiche Gottes geht es durch Nacht zum Licht. Wie wohltuend berührt uns das heutige Evangelium! wie köstlich ist es, wie erquickend! Es atmet lauter Liebe und Friede und Trost und Freude. Das lasse ich mir gelten auf das hohe, herrliche Fest. – Aber hört nur das Schlusswort an: Steht auf, lasst uns von hinnen gehen! – Wohin geht der Herr? Er hat das Abendmahl mit seinen Jüngern gehalten, sie auf seinen Hingang bereitet, ihnen die Gabe seines Heiligen Geistes zum überschwänglichen Ersatz seiner leiblichen Gegenwart verheißen, sie zur Ausdauer im Glauben, in der Liebe, im Gebet und in der Geduld ermahnt. Noch wird er sie in seinem hohenpriesterlichen Gebet seinem himmlischen Vater ans Herz legen, dass er sie erhalte und bewahre. Und dann geht's hinaus in den erschütternden Seelenkampf in Gethsemane, in die rohen Misshandlungen durch der Heiden Hände, in das ungerechte Gericht vor Kaiphas und Pilatus, in den blutigen Tod. Das sollte nicht sagen, wer sich unseres Textes freut. Man merkt darin zunächst nur eins an dem Herrn. Segnen und selig machen will er die Seinen. Davon spricht er, als schon das ganze Marterheer bereitsteht, ihn zu überfallen, als er es bereits überschaut in völliger Klarheit. Lasst uns nie vergessen, was es den Herrn gekostet hat,

dass wir erlöst sind! Die himmlischen Güter sind uns erworben um einen unendlich hohen Preis. Wie kein Friedens- und Siegesfest gefeiert wird, ohne dass zuvor der grausige Krieg gewütet hat, so konnte Pfingsten nicht kommen, ehe es Karfreitag gewesen war.

Wie sieht es, mein lieber Hörer, in deiner Seele aus? Ist ihr die Sonne aufgegangen, oder wird sie noch von Stürmen durchtost? Wird sie noch von den Banden der Sünde gehalten? Quält sie sich hin durch innere Angst und Not? Liegt sie ohnmächtig danieder in Kälte und Trägheit, oder weht der Lebensodem Gottes sie an? Brechen die Zweiglein der Gottseligkeit hervor, und tönen Jubellieder dem, der sich deiner erbarmt hat? Gib den alten Menschen in den Tod! Dir werde klar, dass du einmal hindurch musst durch das furchtbare Selbstgericht der Buße, dass du nicht vorherkommst vor dem Bruch mit der Welt, dass der Teufel tut, was er kann, dich zu plagen und zu verfolgen, wenn du ihm kündigst. Die Fasten- und Leidenszeit wird dir nicht erspart, ehe es recht Pfingsten für dich wird. Preise Gott, wenn du soweit bist! Sonst finde dich in die Heilsordnung Gottes. Bebe nicht zurück. Kreuzige dein Fleisch, dass Gottes Geist dir zum Siege ver helfe!

Gesegnete Pfingsten!

wünsche ich.

1. Kommet zum Feste in heiligem Schmuck.
2. Nehmet des Geistes herrliche Gaben.

1.

Der Herr Jesus sieht vor allem auf den Glauben. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Der Heiland hat seinen Jüngern alles gesagt, ehe denn es geschieht, auf dass, wenn es nun geschehen wird, sie glauben. Wäre sein Leiden und Sterben hereingebrochen, ohne dass sie eine Ahnung davon hatten, so würden sie alle an ihm irre geworden sein. Aber nicht nur das ist ihnen vorher verkündet. Die Auferstehung, die Himmelfahrt, die Ausgießung des Heiligen Geistes, die Sendung in alle Welt, die kommende Verfolgung, die göttliche Wunderhilfe, die Geschicke der Kirche: alles hat der Herr den Seinen im voraus kundgetan. Seine Verheißung fand die beste Bestätigung in der nachfolgenden Erfüllung. Kein Tüttelchen, kein Buchstabe ist hinfällig geworden von seinem Worte. Da sollen die Tatsachen eine Macht haben, dass alle ihnen sich beugen müssen. Man sagt das in der ganzen Welt. Aber wofür sprechen so viel Tatsachen mit aller Macht, als dafür, das Christi Lehre Wahrheit ist? Seine eigene göttliche Person ist den zuvor bezeichneten Weg gegangen, hinab in den Tod, hinan zur Herrlichkeit. Seinen Jüngern hat er Wort gehalten in den Gaben und Kräften, womit er sie ausstattet, in dem Geleit, das er ihnen gibt, in dem Erfolg, woran es nicht fehlt. Seine Kirche darf sich nicht über ihn beklagen, er ist bei ihr wohl auf dem Plan. Sie leidet oft Schaden, sie wird von Schlägen getroffen, aber die Pforten der Hölle können sie nicht überwältigen. Seine Gläubigen erfahren täglich, dass auf ihn Verlass ist. Sie wissen auf Grund der Schrift, wessen sie zu ihm sich zu versehen haben. Schlagt die Bücher der Geschichte auf. Steht etwas darin, das mit Gottes Offenbarung in Widerspruch träte? Die Gestalt der Erde hat sich verneuert seit des heiligen Christ Geburt. Aber es ist alles genau so gekommen, wie geschrieben steht. Selbst ihr Sünder ohne Frieden, ihr Kinder des Zorns, – dass euer Herz

sich so nagt und plagt, was ist es anders, als ein Beweis dafür, dass geschieht, was Gottes Wille bedacht und den Gottlosen gedroht hat! Sonst glaubt der Mensch leicht, was er gern hat. Möchtet ihr denn nicht gern von der höllischen Herrschaft entbunden sein, nicht gern herauskommen aus dem zentnerschweren Druck der Schuld und der Sorgenlast, die auf euch liegt? Wollt ihr nicht gern selig sterben? Oder möchtet ihr gern weiter tun, was das Fleisch gelüftet und den Sinnen schmeichelt, was die Welt und der Teufel euch einflüstern? Habt nicht lieb die Welt!

Jesus sei eure Liebe. Ohne Liebe im Herzen zu haben, zu geben und zu nehmen, ist überhaupt ein Fest nicht denkbar. Begeht eine Feier im Schoße der Familie: es klingt wie Hohn, wenn ihre Glieder sich nicht liebhaben unter einander. Oder was wäre das Begehen etwa eines vaterländischen Gedenktages ohne Vaterlandsliebe? Gesegnete Pfingsten gibt es nur für die, die Jesum lieben. Er hat die ältesten Rechte an dich. Niemand geht dich näher an als er. Keinem liegt mehr an dir wie ihm. Wer hat soviel für dich getan, als dein Heiland? Wer unermüdet ist in seiner Liebe zu dir, dem musst du zuletzt dich zuneigen. Jesus hat dich zuerst, er hat dich je und je geliebt. Er geht dir nach mit unendlicher Treue. Er ist der Schönste, der Holdseligste, der Liebenswertigste, der Freundlichste, der Beste, der Reinste, der Mächtigste, der Höchste, der Reichste. Wer hat ein gleiches Erbarmen? Von wem bist du so abhängig als von ihm? Wem kannst du so wenig entgehen? Kommen musst du ihm ja doch einmal. Wäre es nicht gut, ihn dir zum Freunde zu machen? Willst du um ihn dich nicht kümmern, bis er dir als erschrecklicher Richter entgegentritt? O wenn du ihn nur erst ein bisschen liebtest! Nicht als ob er nicht dein ganzes Herz, nicht deine ungeteilte Liebe haben wollte und müsste. Aber wenn du nur erst zu ihm gingest und dein Herz ihm zu öffnen anfingst, du würdest von dem Augenblicke an auch erfahren, wie gut und gnädig er ist! Es wäre dem Vater im Himmel lieb, und er helfe dir weiter. Es ginge aus Liebe mit dir in größere Liebe. Nur muss deine Liebe aufrichtig sein und probehaltig.

Die Probe besteht im Gehorsam. Wer Jesum lieb hat, der hält sein Wort. Er steht auf diesem Grunde, er handelt nach keiner andern Richtschnur. Er weiß, was er zu tun hat. Mein Heiland hat es gesagt, er will es haben! – das ist ihm genug in allen Lagen und Verhältnissen des Lebens. An Jesu Wort fühlt er sich gebunden. Es ist ihm so gut, als hätte es der Vater im Himmel selber gesagt. Alle Leute können sagen, was sie wollen. Durchschlägt, was der Ewige und Allmächtige spricht. Der das letzte Wort behält, wenn er die Welt und mich richtet, soll von mir schon heute gehört werden, und sein Wort immerdar vor mir sein. Dass der Herr Jesus den Vater liebte, konnte die Welt wohl erkennen, denn er hat also getan, wie ihm der Vater geboten hatte. Als der Vater den Ratschluss seiner ewigen Liebe zur Ausführung brachte, sprach das Lamm Gottes: Leg auf, ich will es tragen. Sein Wille hing an Gottes Mund. Der Fürst dieser Welt hatte nichts an ihm. Darum hätte der Herr Jesus nicht zu leiden und zu sterben brauchen. Aus Liebe zum Vater und zu den armen Sündern ist er in den Tod gegangen. Er ist gehorsam gewesen bis zum Tode, ja bis zum Tod am Kreuz. In der Strahlenkrone seines ewigen Ruhmes leuchtet eine Perle schöner wie die andere, aber der Gehorsam ist eins der aller edelsten Kleinodien darin. Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war! Nicht als bliebe nicht ewig ein unendlicher Abstand. Aber dass man doch erkenne, wes Geistes Kinder wir sind. Löchricht und arm genug wird der Schmuck bleiben, darin wir zum Feste kommen. Wir werden dennoch unter der einen Bedingung nicht zurückgestoßen, dass die Stoffe nicht unecht sind. Den Aufrichtigen lässt es der Herr gelingen! Der Vater sendet ihnen den Heiligen Geist, den Tröster in Jesu Namen. Jesus hat diese aller heilsamste Gabe ihnen ausgewirkt.

2.

Sie hilft ihnen zum Licht. Wie sind sie traurig, so befleckt und elend vor seinem Angesicht erscheinen zu müssen. Aber seid getrost! tönt in ihnen der Zuspruch des Geistes, das Blut Jesu Christi macht euch rein. Das Dunkel erhellt sich. Wie weh tut ihnen der Jammer, den sie oft durchzumachen haben auf Erden. Wohl ihnen: sie werden innerlich aufgerichtet. Der Geist spricht: Harre des Herrn, der wird dir helfen! und die düsteren Nebel zerstreuen sich. Wollen ist da, kein Vollbringen. Ohne dass Christi Kraft in den Schwachen sich mächtig erweist, geht es nicht. Aber mit der seligen Hoffnung weicht die Nacht aus der Seele. Man hat etwas oft gehört und kann es doch nicht erfassen. Die Worte sind da, aber der Sinn bleibt dunkel. Sie klingen so tröstlich, aber der Trost haftet nicht. Sie sind wert, sich tief ins Herz zu prägen, aber sie vergessen sich dennoch. In Kraft des Heiligen Geistes eignen wir uns die Gnade an. Der dürre Boden unseres Herzens wird empfänglich für den Tau der göttlichen Erbarmung. Gottes Wort klopft nicht nur an unsere Herzenstür: es findet Einlass und Aufnahme. Die darin niedergelegten Schätze werden nutzbar. Sein edler Same fasst Wurzel und treibt, dass er Frucht schafft. Die Gebeine werden fröhlich, die vordem zerschlagen waren.

Ja, wer den Herrn Jesus lieb hat, bekommt ein Herz voll Freude. Ich freue mich, dass Weib und Kind mich liebhaben, dass mir auch noch in anderer Christen Herzen ein Plätzchen verbleibt. Aber was ist das gegen die Freude, dass der Vater im Himmel in Christo auch mein Vater sein und mich zu seinem lieben Kind annehmen will, dass ich alles ihm vortragen, bei ihm mich ausweinen und in seinen Himmel kommen kann? Ich freue mich, wenn lieber Besuch kommt. Sind es Freunde und Verwandte, leuchtet mein Angesicht auf. Ist es ein hoher Herr, so macht die mir angetane Ehre mich glücklich. Aller solcher Besuch wird kommen und gehen. O, was ist er dagegen, dass der Herr Himmels und der Erde und sein eingeborener lieber Sohn zu mir kommen, unter mein armes Dach, in mein unreines, elendes Herz eingehen wollen im Heiligen Geist! So nahe soll ich Gott stehen, so innige Gemeinschaft mit ihm haben. Nicht weichen will er von mir, sondern mich nehmen an sein Herz; ja, wir freuen uns, dass der Sohn hingegangen ist und hat das Reich eingenommen. Er schützt und schirmt uns, er sorgt für uns und beseligt uns. Unserer Liebe zu ihm ist es eine herrliche Genugtuung, dass er, erhoben über alles Leid, den Namen über alle Namen hat. Nicht gibt er, wie die Welt gibt. Die Welt hat nicht viel, darum kann sie auch nicht viel geben; die Welt vergehet mit ihrer Lust. Über Vergängliches hinaus gehen also ihre Gaben nicht. Sie sind innerlich hohl und nichts dahinter, sie haben den Schein, aber das Wesen fehlt, sie schmecken dem Gaumen süß, aber sie sind nicht dem Herzen gesund.

Jesu Vermächtnis ist sein himmlischer Friede. Wie hat doch der Herr auf Erden gelitten! Aber ist er je erschrocken, oder voll Furcht gewesen? Niemals. Wir wissen nicht, was noch alles an uns herantritt. Hart mag es uns ergehen. Dass unser Herz das Zittern verlernte und kein Beben mehr kannte! Die Wange vielleicht ganz bleich, die Knie wankend, der Rücken gebückt: aber wenn man uns die Hand aufs Herz legte, schlug es ruhig und still. Keine Größe und Tiefe menschlichen Verderbens ficht uns mehr an, denn das Schlimmste ist überstanden. Die blutrote Sünde ist in Schneeweiß verkehrt. Nichts verklagt, nichts verdammt uns mehr. Unter dem Schatten der Flügel Gottes trauen wir!

Amen

IV.

Das Menschenherz ein Gotteshaus.

Von Oberhofprediger Prälat D. **Karl von Gerok** in Stuttgart

Predigt über das Evangelium des 1. Pfingsttages: Johannes 14,23 – 31

Jesus antwortete, und sprach: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehöret, dass ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, dass ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer, denn ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf dass, wenn es nun geschehen wird, ihr glaubet. Ich werde hinfort mehr nicht viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf dass die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe, und ich also tue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Meinest du auch, dass Gott auf Erden wohne? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel mögen dich nicht versorgen; wie sollte es denn dies Haus tun, das ich gearret habe? So sprach einst der König Salomo in dem feierlichen Weihegebet, womit er den herrlichen Tempel, den er gebaut, dem heiligen Gott übergab und den Segen seiner Gnadengegenwart darüber erflachte. Und es ist so, wie der weiseste unter den Königen es bezeugte, und wie es ein Jahrtausend später der größte unter den Aposteln im Angesichte der Göttertempel Athens verkündigte: Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, sintemal er ein Herr ist Himmels und der Erden, wohnt er nicht in Tempeln, mit Händen gemacht. Weshalb eines unserer Lieder sagt:

Kein Salomo kann einen Tempel bauen,
Von welchem man dich könnt umschlossen schauen,
Denn schon dein Saum
Füllt dessen Raum;
Es müssen Himmel, Meer und Erden
Ein Schauplatz deiner Ehre werden!

Und doch, dieser große Gott, für dessen Heiligkeit und Majestät kein geweihtes Gotteshaus rein genug ist, für dessen Allgegenwart und Unendlichkeit die Erde und das Meer und der Himmel nicht Raum genug haben, dieser große Gott hat sich eine Wohnung

ersehen auf Erden, so klein und eng, dass eine Kinderhand sie bedecken kann, und hat sich einen Tempel erwählt hienieden, so arm und niedrig, so finster und schmutzig, dass unsereins manchmal schaudert nur hineinzusehen. Diese Wohnung des Allerhöchsten aus Erden, diese Hütte Gottes unter den Menschen ist das arme, kleine, schwache, sündige Menschenherz und der Baumeister, durch den er es zu seinem Tempel einrichten, der Priester, durch den er es zu einer heiligen Stätte einweihen will, das ist sein Heiliger Geist, der Geist, den wir im Pfingstlied anrufen:

O Heiliger Geist, kehre bei uns ein,
Und lass uns deine Wohnung sein,
O komm, du Herzenssonne!

Ja, meine Lieder der große Gott, der in seiner Herrlichkeit über den Sternen thronet und der in seiner Barmherzigkeit dennoch also die Welt geliebet hat, dass er seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit der hier unten im Erdenstaub in menschlicher Knechtsgestalt uns den Vater zeigte und die Fülle der göttlichen Gnade und Wahrheit unter uns offenbarte, dieser große, dieser heilige und doch so leutselige und freundliche Gott will noch mehr für uns tun, noch tiefer sich zu uns herablassen, noch inniger sich mit uns verbinden; wie er unter uns gewohnt hat durch seinen eingeborenen Sohn, so will er in uns wohnen durch seinen Heiligen Geist.

Diese letzte, tiefste, seligste Offenbarung Gottes auf Erden, wodurch allen seinen Gnadenwerken erst die Krone aufgesetzt wird, diese Menschwerdung Gottes in uns selber, wodurch alles, was vor achtzehnhundert Jahren der Heiland für uns getan und gelitten hat, von seiner Krippe an bis zu seiner Kreuzerhöhung und Thronbesteigung, uns erst neu, lebendig, gegenwärtig, fruchtbar wird, und der Christus für uns ein Christus in uns werden soll – ist heute am Pfingstfest der Gegenstand unserer freudigen Anbetung.

Evangelium: siehe oben

O Heiliger Geist, kehre bei uns ein! So lautet unsere Pfingstbitte, und als Antwort haben wir vernommen im Evangelium die Pfingstverheißung des Sohnes und des Vaters über jeden, der ihn liebt: Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Und der, durch den der Vater und der Sohn das tut, der, welcher unser Herz zu einem Tempel Gottes, zu einer Wohnung des Allerhöchsten bereitet, ist der Heilige Geist. Lasset mich weiter davon reden:

Wie der Heilige Geist das Menschenherz zu einem Gotteshaus machen will,

indem er darin

1. eine Kanzel errichtet für Gottes Wort,
2. einen Altar erbaut für Gott wohlgefällige Opfer,
3. einen Beichtstuhl aufschlägt zum Bekenntnis unserer Sünden,
4. eine Orgel spielt voll himmlischer Harmonien.

Hier ist mein Herz, Geist Gottes, schaff es rein
Und mach es gänzlich neu;
Weih es dir selbst zum heiligen Tempel ein,
Mach es zum Guten treu;
Hilf, dass es stets nach Gott verlange,
Ihn fürcht', ihn lieb und an ihm hange.
Hier ist mein Herz! Amen

Lasset uns zusehen, wie der Heilige Geist das Menschenherz zu einem Gotteshaus machen will, indem er darin

1. eine Kanzel errichtet für Gottes Wort.

Ein Predigtstuhl für Gottes Wort gehört ja vor allem in ein Gotteshaus, zumal in eine evangelische Kirche, deren erstes Kennzeichen ist, dass das Wort Gottes rein und lauter gelehrt, fleißig gehört und angenommen wird in lebendigem Glauben. Auch diese Kanzel hier – wie viel Augen haben schon verlangend zu ihr empor geschaut, wie viel Ohren haben schon lernbegierig zu ihr hinaufgehört und wie manches heilsame Wort evangelischer Gnade und Wahrheit ist seit den vier Jahrhunderten, dass sie steht, durch den Mund treuer Zeugen schon von ihr herniedergeflossen auf die versammelte Gemeinde!

Aber, meine Lieben, wenn nur die Worte heilsamer Wahrheit, die hier oben auf dieser Kanzel gepredigt und da unten in diesen Stühlen vernommen werden unseren lieben Zuhörern immer auch nachfolgten in ihre Häuser, auf ihre Berufswege, in die Beschäftigungen, in die Zerstreungen, in die Versuchungen der Welt hinein! Da möchte man sich Hauskanzeln wünschen, von denen wir auch daheim zu rechter Zeit erinnert würden an das, was wir im Gotteshaus gehört haben! So hat man schon Straßenkanzeln errichtet, wo, wie in London, mitten im Rauschen des Straßenlärms und Weltverkehrs einer auf einen Stuhl sich stellt und eine christliche Ansprache als ein Netz kecklich auswirft in das wogende Menschenmeer, ob es ihm vielleicht gelinge, ein paar Dutzend Zuhörer bei sich festzuhalten. Es ist gut gemeint, aber besser als eine Straßenkanzel und eine Hauskanzel wäre eine Herzenskanzel, die der Christ überall mit sich hinträgt, wo er geht und steht, und aus welcher das Wort Gottes ertönt am Werktag wie am Sonntag und auch mitten im Geräusch der Welt nie ganz verstummt. Und eine solche Herzenskanzel trägt in der Tat ein rechter Christ in seinem Busen und der Prediger darauf ist der Heilige Geist, der ihn ans Wort Gottes erinnert und das, was im Gotteshaus auf hölzerner oder steinerner Kanzel gepredigt wird, ihm durch seine stille Einsprache erst recht klar und deutlich, recht lebendig und kräftig macht. Auf diesen inneren Prediger weist der Herr in unserem Texte hin, wenn er zu seinen Jüngern spricht: Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe.

Schon von Natur hat sich der Heilige Gott so einen Predigtstuhl errichtet in jedem Menschenherzen, darauf er seine Stimme hören lässt, das Gewissen. Aber leider, dieser Predigtstuhl steht so oft leer und der Prediger, der darauf sprechen sollte, schweigt, das Gewissen schläft. Ja, diese von Gott erbaute Herzenskanzel ist in so manchem Herzen

zerfallen und liegt in Trümmern. Darum muss sie wieder aufgerichtet werden durch den Heiligen Geist, der als der rechte Lehrer uns mahnen will an alles, was der heilige Gott uns von Natur schon ins Herz geschrieben hat, als seinen Willen und sein Gebot, und uns erinnern will an alles, was unser Herr und Meister Jesus Christus uns gesagt hat von Kind auf und allsonntäglich uns aufs Neue sagen lässt vom Worte des Lebens und vom Wege des Heils, und der zum gehörten und gelesenen Gotteswort seinen Segen geben will, indem er uns das Verständnis eröffnet, die Schrift auslegt, das Zeugnis des Predigers bestätigt, unsern Geist erleuchtet und uns je mehr und mehr in alle Wahrheit leitet.

Wo dieser innere Prediger, der Heilige Geist, nicht fortpredigt in euren Herzen, meine Lieben, nachdem wir menschliche Prediger hier auf der Kanzel Amen gesagt und das Buch zugemacht haben, ach! Da ist wenig ausgerichtet in unseren schwachen Zeugnissen, und wo ihr diesen unsichtbaren Prediger nicht mit heimnehmet und auf seine Stimme höret, wenn er lehrt und mahnt, treibt und warnt, lobt und droht, bittet und fleht – ach, da habt ihr von eurem Kirchenbesuch und Predighören nicht viel Frucht, säbet ihr auch allsonntäglich hier auf eurem gewohnten Platz. Aber wohl der Seele, die diesen Zeugen der Wahrheit in sich trägt, den Heiligen Geist; in einer solchen Seele kann Gott Wohnung machen mit seiner Gnade und Wahrheit, – und während so manches Menschenherz einer finsternen Mördergrube gleicht, voll arger Gedanken und böser Gelüste, oder einer Marktbude voll bunten Krams und Eitelkeit der Welt, oder einem lärmenden Wirtshaus voll leichtfertiger Gedanken und streitender Leidenschaften, oder einer unruhigen Werkstatt voll irdischen Umtriebs – so gleicht ein solches Herz, darin der Heilige Geist seine Kanzel hat, einem reinen Tempel, einem geweihten Heiligtume, darin es stille bleibt, mag das Leben draußen auch noch so laut sein, darin die Stimme der Wahrheit sich noch hören lässt durch alles Gewirr menschlicher Meinungen und durch allen Widerstreit menschlicher Leidenschaften hindurch; einem Gotteshaus, darin Gott noch reden und bei dem Menschen wohnen kann.

Und darum, meine Lieben, heut am Pfingstfest, die Frage an uns alle: Ist die Kanzel des Heiligen Geistes aufgerichtet in deinem Herzen? Kennst du den Prediger und hast du ihn und hörst du ihm und folgst du ihm, der auch dich in alle Wahrheit leiten und erinnern will an alles, was dein Schöpfer und Erlöser dir zu sagen hat? Oder hast du ihm bisher deine Herzenstür verschlossen, seine Stimme überhört und seine Mahnungen verachtet? Schweigt er in deiner Brust, der heilige Lehrer, der treue Warner? Ist's nur die Stimme von Fleisch und Blut, sinds nur die streitenden Leidenschaften deines Herzens, sinds nur die Lockungen der Welt, die sich hören lassen in deinem Innern und den Ausschlag geben bei deinem Tun und Lassen?

Und darum, meine Lieben, heut am Pfingstfest, die Bitte für uns alle: Herr, lehre uns tun nach deinem Wohlgefallen, dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn!

Gib Kraft und Nachdruck deinem Wort,
Lass es wie Feuer immerfort
In unsern Seelen brennen,
Dass wir uns mögen nimmermehr
Von deiner weisheitreichen Lehr'
Und treuen Liebe trennen.
Schenke, senke
Deine Güte
Ins Gemüte,
Dass wir können
Christum unsern Heiland nennen!

So, meine Lieben, wird dann das Menschenherz zu einem Gotteshaus durch den Heiligen Geist, indem er darin auch

2. *einen Altar erbaut für Gott wohlgefällige Opfer.*

Die geweihteste Stätte im Gotteshaus ist der Altar. Hier tritt uns die Liebe unseres Gottes und Heilandes am fühlbarsten und sichtbarsten nahe, schon in dem Bilde des Gekreuzigten, das von dort auf uns niederblickt, dann in den Gnadengaben des Sakramentes die hier gespendet werden, und in dem Segen des dreieinigen Gottes, der von dort aus so manchmal der ganzen Gemeinde oder den Einzelnen ausgeteilt wird. Und hier auch, an den Stufen des Altars tritt der Christ seinerseits seinem Gott am nächsten in anbetender Ehrfurcht und dankbarer Liebe. Opfergaben, wie im Alten Bunde von den Früchten des Feldes oder von den Tieren der Herde, bringen wir nicht auf den Altar; aber wie manche Opferflamme frommer Gebete ist hier schon emporgelodert aus andächtigen Herzen; wie manche Opfergabe heiliger Gelübde ist schon niedergelegt worden an den Stufen dieses Altars von Konfirmanden, von Verlobten, von Beichtgenossen und Abendmahlsgästen.

Aber kennst du, o Christ, den Opferaltar, nicht von Steinen erbaut, auf welchem dem heiligen Gott die liebsten Opfer dargebracht werden, nämlich ein frommes Herz? Kennst du das Opferfeuer, das Tag und Nacht nicht ausgehen soll auf dem Herzensaltar des Christen – das Feuer dankbarer Liebe zum Herrn? Und kennst du den Opferpriester, der dieses Altares pflegt und dieses Feuer anzündet und nährt in den Herzen der Christen, nämlich den Heiligen Geist?

Wer mich liebet, spricht der Herr in unserem Text, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Die Liebe zum Herrn also ist, die uns fähig macht, dass Gott in uns wohne, sie ist die heilige Opferflamme, die in unseren Herzen brennen soll, Gott zu einem süßen Geruch. Ohne diese Liebe zu unserem Schöpfer und Erlöser ist unser Christentum ein totes, lahmes Wesen. Die Gebote Gottes sind uns ein schweres Joch, unser Gehorsam ist ein knechtischer Dienst, unsere christliche Erkenntnis ein unfruchtbares Wissen. Aber, so singt schon der alte Gellert:

Lebt seine Lieb in meiner Seele,
So treibt sie mich zu jeder Pflicht,
Und ob ich schon aus Schwachheit fehle,
Herrscht doch in mir die Sünde nicht.

Ja, wenn die Liebe Christi mich dringet, dann wird mirs nicht mehr schwer, die Sünde zu meiden, die Welt zu verleugnen, mich selbst zu bezwingen, dann tue ich Gottes Gebote nicht mehr mit knechtischem Sinn aus Furcht vor der Strafe, sondern mit kindlichem Herzen, willig, hurtig und mit Freuden, und darf es spüren, was der Heiland sagt: Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht!

Aber wer zündet denn dieses heilige Feuer an in meinem kalten, selbstsüchtigen Herzen? Wer gießt denn die Liebe Gottes aus in unsere Seelen, dass wir mit Freuden sprechen können: Liebe dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich? Wer weiht denn mein starres, totes, steinernes Herz zu einem heiligen Opferaltar, auf dem die Flamme des

Gebets allezeit fröhlich brennt, auf dem ich alle meine Gaben und Kräfte freudig meinem Gott und Heiland zum Eigentum weihe, auf dem ich auch meine liebsten Wünsche, meine teuersten Güter willig und ohne Murren Gott zum Opfer bringe, mit dem Bekenntnis kindlichen Gehorsams: Nicht mein Wille, Vater, sondern der deine?

Das kann niemand als der Heilige Geist, der statt des steinernen Herzens ein fleischernes in uns schafft, der Geist der Kindschaft, der uns das Abba rufen lehrt, eine kindliche Gegenliebe zu unserm Schöpfer und Erlöser in uns erweckt, indem er uns mahnt: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt! – Was draußen in der Natur jetzt der holde Frühling mit seinem Lebensodem tut: er weckt fröhliches Leben allenthalben; er zaubert Gras und Blumen aus der erstorbenen Erde heraus; er lockt die Saaten aus dem Boden; er treibt Früchte auf den Bäumen; er lässt die Reben grünen und blühen; er sprengt den Rosen ihre Knospen und löst den Nachtigallen ihre Zungen und macht die ganze Erde zu einem buntgeschmückten, süß duftenden Opferaltar vor dem Herrn – dasselbe tut im Menschenherzen der Heilige Geist, als ein geistliches Frühlingswehen: er weckt darin ein neues Leben dankbarer Liebe, freudigen Gehorsams, er lockt aus diesem zuvor so harten, rauen Herzensboden liebliche Blüten des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, des Gehorsams, der Demut hervor und bringt im Menschen zur Reife, was keine Kraft der eigenen Natur vermag, was kein Gesetz mit seinen Drohungen zuwege bringt, lebendige Früchte des Geistes, rechtschaffene Früchte der Gerechtigkeit.

Und nun, meine Freunde, eine Pfingstfrage an uns alle: Lebt in dir dieser Geist des Herrn, der Geist der kindlichen Liebe und des dankbaren Gehorsams, oder ist's nur die Liebe der Welt, die dein Herz erfüllt, ist's im höchsten Fall das Joch des Gesetzes, unter dem du seufzend einhergehst? Steht in deinem Herzen dieser heilige Altar, auf dem die reine Flamme der Liebe zum Herrn brennt; der dankbaren Liebe, die da spricht: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt; der folgsamen Liebe, die das Wort des Herrn hält und seinen Willen tut mit Freuden; der selbstverleugnenden Liebe, die dem Herrn zulieb willig auch ein Opfer bringen kann? Oder ist der Altar des Herrn zertrümmert in deinem Herzen? Ist's nur dein Ich, das du liebst? Sinds nur die Götzen der Welt, Lust und Genuss, Reichtum und Besitz, Ehre und Ruhm, denen du opferst? – Und eine Pfingstbitte für uns alle: Ach gieße deine Liebe aus in unsere Herzen durch deinen Heiligen Geist:

Ach zünde deine Liebe
In meinem Herzen an,
Dass ich aus innerm Triebe
Dich ewig lieben kann
Und dir zum Wohlgefallen
Beständig möge wallen
Auf rechter Lebensbahn!

Wer aber mich nicht liebet, spricht der Herr, der hält meine Worte nicht. Damit mahnt er uns an manchen Mangel in unseren Herzen, wo so oft die Liebe fehlt zu unserem Schöpfer und Erlöser, und an manchen Flecken in unserm Leben, wo wir so oftmals sein Wort nicht halten, seine Gebote übertreten; ich möchte sagen, damit ruft uns der Geist des Herrn in den Beichtstuhl, unsere Sünde zu bekennen.

3. In ein Gotteshaus gehört auch ein Beichtstuhl für unsere Sünden,

denn wie könnten wir sündige Menschen, wir unnütze Knechte vor das Antlitz des heiligen und allwissenden Gottes treten ohne das demütige Bekenntnis: Gott sei mir Sünder gnädig! und wie könnten wir getrost heimgehen in unser Haus vom Angesichte des Herrn, ohne die Zusicherung des gnädigen und barmherzigen Gottes: Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben?

Darum soll in einem christlichen Gotteshaus auch der Beichtstuhl nicht fehlen für die armen, betrübten Gewissen, die ihre Sünden empfinden und bekennen, Gottes Zorn und den Tod fürchten, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten. Und auch heute wieder ist eine Schar von Kommunikanten hier versammelt, die gestern in der Beichte ihre Sünden vor dem heiligen allwissenden Gott bekannt haben und heut am Gnadentisch des Abendmahls des Trostes froh werden wollen: Gehe hin in Frieden; deine Sünden sind dir vergeben!

Viele freilich weichen dem Beichtstuhl hier in der Kirche aus von Jahr zu Jahr und verlangen trotz all ihrer Sünden niemals nach dem Gnadentisch des heiligen Abendmahls.

Aber weißt du, o Mensch, dass der Herr dich ins Verhör nehmen kann in deinem eigenen Haus, wenn du dich ihm nicht stellst in seinem Haus? Weißt du, dass der Heilige Geist ein Strafamt hat, mit dem er dich verfolgen kann bis in die geheimsten Winkel deines Herzens hinein und deine anerkannten Sünden dir aufdecken, du magst sie sehen wollen oder nicht? Wie der Psalmist sagt: Wo soll ich hingehen vor deinem Geist und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Denn auch Finsternis ist nicht finster bei dir und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsternis ist wie das Licht.

Wohl dem Menschen, der diesem Richter nicht ausweicht und sich strafen lässt vom Geiste des Herrn auch über den verborgensten Fehltritt! Wohl dem Christen, der nicht nur hier im Hause des Herrn demütig die Last seiner Sünden niederlegt vor dem Gnadenthron des heiligen und erbarmungsreichen Gottes, sondern der auch in seinem eigenen Herzen den Beichtstuhl hat, wo er Rede steht dem strafenden Geiste des Herrn, wo er jede Stunde sich demütigt über seine Sünden, wie David in seinem Kämmerlein, bis er, getröstet vom Geiste des Herrn, aufstehen darf mit der Versicherung im Gewissen: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren! Denn nicht nur seinen Richterstuhl, sondern auch seinen Gnadenthron schlägt der Geist des Herrn auf in einem bußfertigen und gläubigen Christenherzen und macht es zu einem Heiligtum göttlicher Erbarmung, wenn der Tröster wie ein sanftes, stilles Sausen über die angefochtene Seele kommt, dass sie spüren darf im tiefsten Herzensgrund:

Die Sünden sind vergeben,
Das ist ein Wort zum Leben
Für den gequälten Geist,
Sie sinds in Jesu Namen,
In ihm ist Ja und Amen,
Was Gott uns Sündern je verheißt.

Da, meine Lieben, möchte ich sagen, spielt dann der Heilige Geist

4. die Orgel in unserem Herzen

und macht es zu einem Gotteshaus voll himmlischer Harmonien. Wenn haben nicht die erhabenen Töne der Orgel schon erquickt und erhoben im sichtbaren Gotteshaus, wenn sie mit ihren mächtigen Akkorden den Gesang der Gemeinde begleitet und bald himmlische Tröstungen von oben zu uns herniederbringt, bald die Loblieder des Volkes Gottes wie auf Adlerflügeln hinaufträgt vor den Thron des Allerhöchsten!

Aber selig der Christ, der seine Orgel nicht nur in der Kirche hat, der sein Saitenspiel im Herzen trägt und den rechten Orgelschläger und Harfenspieler zu Hilfe rufen darf in jeder trüben Stunde, den himmlischen Tröster, den Heiligen Geist. Wenn der Geist des Herrn sein Trostamt übt in einer Christenseele, dass man erfahren darf, was das Lied sagt:

Sein Geist spricht meinem Geiste
Manch süßes Trostwort zu;

wenn er solch himmlische Trostworte uns zuruft und auslegt, wie wir sie im Evangelium aus dem Munde des Herrn vernehmen: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich, wie die Welt gibt; euer Herz erschrecke nicht: ich gehe zum Vater und komme wieder zu euch; wenn er uns vorsingt und vorspielt von der Liebe Gottes zu den Seinen, von dem Frieden der Kinder Gottes und von der Herrlichkeit der zukünftigen Welt – o, meine Lieben, das sind schon hienieden himmlische Harmonien, bei denen man die Freudenmusik dieser Welt wohl entbehren und auch die Leiden dieser Zeit auf eine Weile vergessen kann. Bei solchen Friedensliedern aus der besseren Welt kann auch ein Krankenzimmer zu einer Betkapelle und ein bedrängtes Herz zu einem Heiligtume werden, da man höret die Stimme des Dankes. Nun, der Heilige Geist kehre ein auch in unseren Herzen und reinige sie von allem Bösen und weihe sie zu Tempeln Gottes, da der Vater Wohnung machen könne samt dem Sohne, bis wir Wohnung machen dürfen bei ihm, unserm Schöpfer und Erlöser, und eingehen in den oberen Tempel,

Wo die seligen Palmenträger
Mit dem Chor der Harfenschläger
Preisend vor dem Throne stehn.

Ja, Heiliger Geist, Lehrer, Führer und Tröster:

Halt mich, wenn die Knie beben,
Wenn ich sinke, sei mein Stab,
Wenn ich sterbe, sei mein Leben,
Wenn ich liege, hüt mein Grab;
Wenn ich wieder aufersteh',
Ei, so hilf nur, dass ich geh'
Hin, wo du in ewigen Freuden
Wirst die Auserwählten weiden.

Amen

V.

Die Wohnung Gottes unter seinem Volk.

Von Hofprediger und Oberkonsistorialrat D. **Bernhard Rüling** in Dresden

Predigt über das Evangelium des 1. Pfingsttages: Johannes 14,23 – 27

Jesus antwortete, und sprach: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.

O Heiliger Geist, bereite
Ein Pfingstfest nah und fern;
Mit deiner Kraft begleite
Das Zeugnis Von dem Herrn!
O öffne du die Herzen
Der Welt und uns den Mund,
Dass wir in Freud und Schmerzen
Das Heil ihr machen kund!

Der Heilige Geist, welcher ist ein Geist der Herrlichkeit und Gottes, der ruhe auf euch!
Amen

P fingsten, das liebe Pfingsten ist da! Was verbinden wir doch alles mit dem Namen „Pfingsten,“ obwohl derselbe an sich nur eine Zahl ist! Grüne Maien, blühende Saaten, aufblühende Rosen, die ganze holde Frühlingspracht der Schöpfung! Ist doch Pfingsten immer mehr das Fest geworden, an welchem sich aus allen Städten ein Strom von fröhlichen Reisenden in Berg und Tal, in Wald und Flur ergießt, und das möchte ja sein, wenn man nur bei diesem Ausflug in den „Tempel der Natur,“ wie sie’s nennen, nicht an den heiligen Pfingststätten vorüberginge, wo der Geist des Herrn im Worte der Herrn predigt.

Dazu denkt der nicht bloß ein Leibes-, sondern auch ein Geistesleben führende Mensch bei dem Worte „Pfingsten“ an allerlei Begeisterung, sittliche, amtliche, wissenschaftliche, dichterische, patriotische Begeisterung, Begeisterung für alles Gute, Schöne, Große, Herrliche, was Menschengestalt und Menschenkraft hervorbringen. Und doch, wie kommt der Name zur solcher Bedeutung? Was heißt denn eigentlich Pfingsten?

Ich sagte schon vorhin, es sei nur eine Zahl. Der Fünzigste heißt es; nichts weiter! In der Tat, ein sehr unpoetischer, und, wie es scheint bedeutungsloser Name! Zwar, wenn ein Ehepaar seinen fünfzigsten Hochzeitstag, ein Beamter, Geistlicher, Lehrer den fünfzigsten Jahrestag seiner Einführung, ein König seinen fünfzigsten Krönungstag, ein Verein sein fünfzigstes Stiftungsfest begeht, da gibt es großen Jubel und viele Teilnahme, und das ist ja auch nicht unrecht, nur dass an solchen Tagen weniger Menschen- und mehr Gotteslob erschallen sollte! Aber ein solcher Fünzigster ist doch Pfingsten nicht, sondern es ist einfach der fünfzigste Tag nach Ostern.

Wie nun? Hat das keine Bedeutung? O, ich meine eine tiefere noch als alle jene Jubiläen zusammen genommen! Meine Lieben, Pfingsten ist nach Ostern gezählt. Das Osterwunder der Vorläufer des Pfingstwunders. Ja, ohne Ostern kein Pfingsten! Ohne Christi Auferstehung keine Ausgießung des Heiligen Geistes! Und wiederum, was zu Pfingsten geschah, das war das erste große öffentliche Zeugnis von dem Leben des auferstandenen Christus, denn er goss den Geist aus. Und der Geist erst eignet uns zu, was Christus zu Ostern durch sein Sterben und Auferstehen gewirkt hat, sonst wäre es und bliebe es für uns nichts als eine tote äußerliche Geschichte. Was früher Gedächtniseigentum gewesen, das wird nun Herzens- und Lebenseigentum. Nun singen wir:

Komm, o komm du Geist des Lebens
Wahrer Gott von Ewigkeit!

Das ist ein anderer Geist als ein Menschengestalt« der sich für allerlei begeistert und gern auch Menschenkultus treibt. Das ist ein anderer Geist als jener Frühlingsodem, der die Erde verjüngt! Das ist der Heilige Geist, durch welchen Gott der Vater und der Sohn einwohnen im Menschenherzen und dann aus allen solchen Herzen sich einen großen Tempel schaffen, welcher heißt: „die heilige christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen.“ Aus dem Grabe stieg Christus empor zu seinem Vater, um den Seinigen dort eine Stätte zu bereiten; vom Himmel kam der Geist hernieder, um Gott eine Stätte bei uns und in uns zu bereiten. Und davon, von der Einwohnung Gottes unter seinem Volke, handelt unser Pfingstevangelium. (siehe oben)

Das ist das alte Pfingstevangelium, meine Lieben. Es bringt uns nicht die Pfingstgeschichte, keine Silbe davon, die steht Apostelgesch Kap. 2. Wohl aber handelt es von der Pfingstgabe. „Wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen,“ das ist der Grundton dieses Textes. „Wir,“ d. h. der Vater und der Sohn im Heiligen Geiste. Denn nicht etwa von der Wiederkunft des Herrn zum Weltgericht ist hier die Rede, sondern von seinem immerwährenden Kommen im Heiligen Geiste. Es sind Abschiedsworte, die der Herr hier redet, aber nicht als ein Scheidender, sondern als ein im Scheiden erst recht zu ihnen Kommenden um in ihnen zu bleiben. Und diesem Pfingstgedanken wollen wir heute weiter nachgehen.

Die Wohnung Gottes unter seinem Volke

wollen wir betrachten Sie ist aber eine doppelte:

1. ein sehr kleiner Tempel, nämlich das gottliebende Christenherz, und
2. ein sehr großer Tempel, nämlich die heilige Kirche.

1.

Wer mich liebet, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen – so beginnt der Herr im Texte, und diese Worte zeigen uns sofort, wie es in einem Herzen aussehen muss, das Gottes Tempel sein will: es muss brennen in der Liebe Jesu. Ist es Grundregel, ja das Wesen des Christentums selbst, was der Herr spricht: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich, so muss es auch umgekehrt gelten: Der Vater kommt zu niemand, denn durch Jesum. Jesum aber ergreift man durch den Glauben, besitzt man durch die Liebe. Eine Liebe muss jeder Mensch haben. Das Feuer muss brennen, das Herz muss lieben. Aber hast du lieb die Welt und was in der Welt ist, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben, dann kommt der Vater gewiss nicht zu dir und wohnt nicht in dir. Dagegen hast du Jesum lieb, so kommt er. Aber Jesum lieben heißt nicht bloß seiner Lehre zufallen, sein Bild sich einprägen, sein Opfer bewundern, ihn Verehren als den schönsten unter allen Menschenkindern, sondern ihm persönlich sein ganzes Herz schenken, und die Augen von allem anderen abziehen und allein auf diesen Mann wenden und alle sonstige Liebe zur Kreatur, und wars die edelste und teuerste, Weib, Kind, Familie, in ihn einschließen, das heißt Jesum lieben. O, welche Frühlingswonne, welcher Sonnenschein, welcher seliges Pfingsten ist die Liebe zu Jesu!

Freilich darf sie nicht darin aufgehen, dass man schwelgt in süßen Gefühlen. Wer mich liebt, spricht der Herr, der wird mein Wort halten. Das ist ihre Praxis Das ist ihr Beweistum. „Halten,“ nicht bloß haben! Wer hätte es nicht! Ein neues Testament hat doch wenigstens jeder, selbst der Soldat im Felde. Aber wie steht's mit dem Gehorsam? Wenn man einen wirklich lieb hat, so sieht man ihm alles an den Augen ab; machen wir's mit Christus auch so? Halten wir alles was er uns befohlen hat? Auch nur das, was er in der Bergpredigt als sein Gesetz verkündigt? Aber nicht bloß das. Christi Wort ist ein unteilbares Ganze, wer an einem sündigt ist es ganz schuldig. War doch Pfingsten in Israel zugleich das Fest der Gesetzgebung; aber Sinai mit seinen steinernen Tafeln schuf einen knechtischen Gehorsam, Christus fordert einen freiwilligen, nach der Regel: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebt! Geben wir ihm den?

Und dann wollen Vater und Sohn zu uns kommen – denn Vater und Sohn sind eins – und Wohnung bei uns machen, – welche Verheißung! Wer kann das fassen! Möchten wir armen Sünder nicht in die Erde sinken bei dem Gedanken: Ich soll eine Wohnung Gottes, ein wandelnder Tempel der heiligen Dreieinigkeit sein? Würden wir wohl jemals uns unterstanden haben, so etwas auch nur zu denken, geschweige denn auszusprechen, wenn es der Herr nicht gesagt hätte? Wird nicht mancher kalte Verstandesmensch uns entgegen: Das ist Schwärmerei! Das grenzt an Wahnsinn!? Aber es steht da, der wahrhaftige Mund hat es gesagt. Und es ist nirgends eine Andeutung vorhanden, dass es bloß bildlich gesagt hätte. Freilich, Gott wohnt ja überall, er ist allgegenwärtig, wo wir gehen und stehen, da ist er. Führe ich gen Himmel, siehe, so bist du da; bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da. Aber die Gegenwart Gottes, von der hier der Herr spricht, ist viel mehr. Auch sind wir ja mit göttlichen Gaben und Kräften ausgerüstet und sollen unseren Willen nach seinem Willen richten und sollen ihn durch uns wirken lassen –

aber was hier der Herr verheißt, ist noch viel mehr. Es ist wirklich ein Innewohnen Gottes. Andere Religionen, wie das jetzige Judentum und der Islam, die eine völlige Scheidewand aufrichten zwischen Gott und Mensch und keinen dreieinigen Gott haben, können das gar nicht fassen, uns aber bezeugt es immer wieder das Wort Gottes. Wisset ihr nicht, schreibt St. Paulus, dass ihr Gottes Tempel seid und sein Geist in euch wohnt? Jener Märtyrer Ignatius nannte sich vor dem Kaiser Trajan Theophorus, als der Gott und Christum in seiner Brust trage, denn es stehe geschrieben: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln; der Kaiser aber sprach das Urteil: Ignatius, welcher ausgesagt hat, dass er Gott in sich trage, soll wilden Tieren zur Speise vorgeworfen werden. Nun sehet, solch ein Christophorus oder Theophorus ist jeder Christ, der den Herrn lieb hat und sein Wort hält. Luther sagt dazu: „Das muss eine große Herrlichkeit und Gnade sein der Menschen, so des wert geachtet werden, zu sein eine solche herrliche Wohnung und Schloss, ja Paradies und Himmelreich, da Gott auf Erden wohnt, welches doch sind solche arme betrübte schüchterne Herzen und Gewissen, die nichts an ihnen denn Sünde und Tod fühlen!“

Und nun, meine Lieben, welchen Trost verknüpft der Herr mit dieser Verheißung! Er will uns ja trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Das sind drei köstliche Pfingstmaien, die er in seinem Tempel aufstellt.

Die **erste** ist Gottes Vaterliebe. Mein Vater wird ihn lieben, spricht der Herr. Aber vom himmlischen Vater sich geliebt wissen, das Zeugnis in sich tragen, dass man sein Kind sei, an seinem Herzen ruhen und also sicher sein – wie süß ist das! Wer den Herrn lieb hat, der soll nicht mehr nach dem lebendigen Gott schreien, wie der Hirsch nach frischem Wasser, sondern soll ihn genießen, sein Durst soll gelöscht werden. Sein Einwohnen wird nicht mehr bloß ein Glaubensartikel sein, sondern eine Sache der seligsten Erfahrung.

Eine **zweite** Pfingstmaie ist die wachsende Erkenntnis. Denn so spricht der Herr: Der Heilige Geist wird es euch alles lehren und erinnern alles des, was ich euch gesagt habe. Was man erkennen will in geistlichen Dingen, das muss man zuerst lieben. Wer Jesum lieb hat, der hat auch jedes seiner Worte lieb und versenkt sich darein mit Lust, und lernt darunter vieles verstehen, was er von Anfang nicht verstand, und gehen ihm immer neue Lichter auf. Hättet ihr das noch nie erfahren? Ihr habt manchen Spruch in der Jugend gelernt, aber später erst bekam er Geist und Leben. Was lange gleichgültig und ungenützt in der Seele lag, bekam plötzlich einen Wert für deine Wirksamkeit. Wie die bekannte dürre Jericho-Rose, wenn man sie ins Wasser legt, alsbald anfängt sich aufzutun und zu blühen, obschon sie jahrelang gelegen, so öffnet sich eine dir sonst dürr und trocken erschienene Lehre des Christentums unter dem Tau des Himmels und unter dem Regen der Trübsal.

Eine **dritte** und die schönste Pfingstmaie aber nennt der Herr am Schluss: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, ich gebe euch nicht wie die Welt gibt. Zwar ein Herz, in dem die Welt hauset, hat wohl auch Frieden, so lange es sich klüglich hält und allen Kampf umgeht und alles von sich fern hält, was ihm Skrupel machen oder sein Gewissen wecken könnte. Aber das ist Scheinfriede. Plötzlich bricht die Angst los und zündet eine Hölle in der Brust an. Der wahre Friede ist das Gefühl der Gottvereinigung das Jesus selbst hatte. Das Christenherz, in welchem Gott wohnt, fühlt selbst unter Kämpfen mit Satan, Welt und Fleisch großen Frieden. Es hat Vergebung der Sünde. Es steht in der Gnade. Es hat den Tröster bei sich und braucht vor nichts und niemand zu erschrecken:

Hab ich das Haupt zum Freunde
Und bin geliebt bei Gott,
Was kann mir tun der Feinde
Und Widersacher Spott?

Ein solches zufriedenes, in Gott vergnügtes Herz ist ein Jerusalem, eine Friedensstadt. Gott man lobet dich in der Stille zu Zion!

Und solch ein seliges Pfingsten im kleinen Herzenstempel kann anbrechen in allen Lebenszeiten.¹ Als gläubige Eltern ihrem früh verklärten dreijährigen Kinde auf das weiße Marmorkreuzlein, das sie auf sein Grab legten, die Worte hatten schreiben lassen: „Christus war sein Leben, und Sterben sein Gewinn,“ so hätte man sie darüber nicht verspotten sollen. Wohnt denn der dreieinige Gott nicht durch die heilige Taufe schon im Herzen eines kleinen Kindes und weckt und wirkt darin durch die Arbeit des Heiligen Geistes die ersten leisen Anfänge des ewigen Lebens? Wenn man ein frommes Kind, das in der Taufe noch ungestört aufwächst, mit drei und vier Jahren einfältig beten hört, das wäre kein Leben aus Christo? Ja, es gibt schon ein Pfingsten am Lebensmorgen.

Und am Mittag wiederholt sich die Ausgießung des Heiligen Geistes allerorten. Bei einem rechten sogenannten Lebemann ist freilich von der heiligen Taufe wenig mehr zu spüren. Er fliegt von einem Vergnügen zum andern. Er lebt und lässt leben. Er genießt seine Jugend. Er ist gern gesehen in der Gesellschaft. Aber warum bleibt er auf einmal weg? Warum redet er auf einmal ganz anders als früher? Man begegnet ihm, wo man ihm sonst nie begegnete, im Gotteshause, und wo er sonst fleißig zu sehen war, im Trinkhause, sieht man ihn nicht mehr! „Er ist fromm geworden,“ sagen seine früheren Genossen, und zucken mitleidig die Achseln. Was war geschehen? Gottes Schrecken war über ihn gekommen. Der Heilige Geist hatte ihn im Gewissen gestraft, aber getrostet auch. Der Gekreuzigte ist nun sein Heiland. Dem lebt er und kümmert sich um das Gerede nicht. Das war ein Pfingsten im Lebensmittag.

Und nun ans Grab! Es war ein bei der Welt sehr beliebter Alter gestorben. Seine grauen Haare waren nicht gerade eine Krone der Ehren. Er hatte, so lange die Kraft da war, in Herrlichkeit und Freuden gelebt. Die Gemeinde der Stadt kannte ihn nur als einen Spötter und Verächter des Wortes und der Sakramente. Geistliche Begleitung hatte er sich öfter verbeten an dem Tage, wo man ihn hinaustrüge, an ein Fortleben glaube er doch nicht. Und doch erschien an seinem Grabe ein Geistlicher, und der erklärte, der Verstorbene habe ihn noch in der letzten Nacht zu sich rufen lassen und seine Sünden von freien Stücken unter heißen Tränen bekannt und die Gnadenverheißung mit durstiger Seele eingeschlürft, und so sei er gestorben, getröstet wie der Schächer. Und ob beide, Ungläubige und Gläubige, den Kopf schüttelten und von Angstbekehrung redeten, der Seelsorger beteuerte auch auf dem Heimweg den Gemeindegliedern seine Überzeugung von der Aufrichtigkeit dieser Buße, – es war dann ein Pfingsten am späten Lebensabend. Wir aber heben unsere Hände auf und bitten ein jeglicher für sich selber, weil wirs gar nötig haben:

Heiliger Geist du Tröster mein
Hoch vom Himmel uns erschein
Mit dem Licht der Gnaden dein!

1 Das Folgende frei nacherzählt einem lieblichen Büchlein des Herausgebers: „Erinnerungen an Verborgene“ (Drei Pfingsten). D. Verf.

O du süßer Herzensgast,
Der du Trost die Fülle hast,
Uns erquick in aller Last!

O du selige Gnadensonn'
Füll das Herz mit Freud und Wonn
Allen, die dich rufen an!

2.

Und nun vom kleinen Tempel zu dem großen vom Christenherzen zur Kirche Christi, denn Pfingsten ist ja ihr Stiftungsfest. Und was unser Pfingstevangelium dem einzelnen verheißt, der Christum lieb hat und sein Wort hält, dasselbe verheißt es auch allen zusammen, die, durch einen Geist verbunden, erbauet werden zu einer Behausung Gottes: Der Herr will in seiner Kirche wohnen, und er wohnt darin, so wahr er lebt! Das ist ihre herrliche Pfingstgestalt.

Versetzet euch einen Augenblick zurück in den alten Bund. Gott hatte sein Volk erwählt zum Eigentumsvolke, unter dem er wohnen wollte. Und so gab es denn einen bestimmten Ort, an welchen seine Gegenwart geknüpft war, das war die Hütte des Stifts. Als Mose die aufgerichtet hatte nach dem Bauplane, der ihm gegeben war, erfüllte sie die Herrlichkeit des Herrn. Und als später Salomo die bewegliche Stiftshütte durch den festen Tempel aus Quadern und Zedernholz mit goldenem Überzug ersetzt hatte, da, am großen Weihetage, erfüllte die Wolke das Heilige und Allerheiligste, sodass die Priester ihren Dienst nicht verrichten konnten, dieselbe Wolke, welche sich einst auf die Stiftshütte niedergelassen, als Moses sie weihete, dieselbe, welche Israel durch die Wüste voranzog, die Wolke, in welcher sich zu besonderen außerordentlichen Zeiten die Gegenwart Jehovas verkörperte und die ein Vorbild ist auf das neutestamentliche Wohnen Gottes unter seinem Volke. Denn freilich, dass Gott nicht wohne in Tempeln von Menschenhänden gemacht, dass er nicht angebetet sein will in Jerusalem allein, oder auf Garizim, sondern im Geiste und in der Wahrheit, wo nur die Gemeinde der Kinder Gottes wohnt, das ist ein Gedanke, der erst von Christo und den Aposteln völlig klar und bestimmt ausgesprochen wurde. Was im alten Bunde Schatten und Vorbild war, das ist im neuen Wesen und Wahrheit – das gilt auch vom Tempel. Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit! Ist denn damit nicht gesagt, dass Christus selbst ist der wahrhaftige Gottestempel, die vollkommene Stiftshütte, weil in ihm wohnte die Fülle der Gottheit leibhaftig? Aber was in dem einen war, das soll in allen werden. Darum ward auch dieser Tempel, nämlich Christi Leib, wieder zerbrochen am Kreuze, auf dass Christus, den Schranken des Erdenlebens entnommen, ausgösse von seinem Geiste über alles Fleisch und also aus lebendigen Steinen ein Tempel des Geistes erbauen würde, der über die ganze Erde geht: das ist die Tat der Pfingsten, die Pfingstgemeinde selbst war der neue Tempel, nicht ein Gotteshaus hier und du und dort, und dieser Tempel wächst in die Höhe allerorten, auch draußen im Heidenland, wo man betet: „Wach' auf, du Geist der ersten Zeugen!“

Und noch eins. Wohl war Gott Israel nahe in der Wolke, und doch – unnahbar! Er wohnte um sie und bei ihnen, aber nicht in ihnen, das ist nirgends verheißten. Die Wolke bedeutete: Tretet von ferne! Sie erinnert an den Nebel der Sünde, der Gott und Menschen von einander scheidet. Im alten Tempel hing ein Vorhang vor dem Allerheiligsten. Da kam Christus, und in ihm war Gott, versöhnend die Welt mit sich selber. Die Kirche des neuen

Bundes, die Pfingstkirche, ruht auf dem Opfer von Golgatha; der Vorhang ist zerrissen, die Scheidewand gefallen, und an die Stelle der Geschiedenheit trat die Gemeinschaft – so ist die Kirche Christi der große Tempel des dreieinigen Gottes.

Zwar leben in der Kirche neben gläubigen und bußfertigen Liebhabern Jesu auch Ungläubige und Christusverächter in Menge – dennoch sagen wir: Die Kirche ist die Wohnung des dreieinigen Gottes. Er wohnt darin, auch wenn ein ganzer Teil der Gemeinde die Versammlungen verlässt; er wohnt darin, auch wenn die Gottesdienste ohne Orgelton und Glockenklang in ärmlichen Hütten, ja in der Einsamkeit der Wüsten und Wälder, gehalten werden müssen; er wohnt darin, auch wenn ein Hirt der Gemeinde ohne Glauben und mit Ärger seines Amtes wartet; er wohnt darin, solange nur noch Gottes Wort und Sakrament darin wohnen, denn Wort und Sakrament, (das auch wieder Wort, nämlich sichtbares Wort ist) sind die Mittel und die Siegel der Gnadengegenwart des dreieinigen Gottes, darin leibet und lebet Jesus Christus, und das macht sie erst zu Gnadenmitteln. Oder würdet ihr von einem Leibe, der einen verdorrten Arm oder ein erblindetes Auge oder ein taubes Ohr oder sonst Glieder hätte, durch welche kein Blut mehr strömt, und in denen kein Lebensgeist mehr wohnt, würdet ihr deswegen von diesem Leibe nicht mehr sagen, dass er ein Menschenleib sei und eine lebendige Seele habe? Die Seele aber in dem Leibe der Kirche ist das Wort, das geisterfüllte Wort, das Haupt aber ist Christus.

Besehen wir uns noch genauer die Spuren des göttlichen Lebens in der Kirche. Zunächst hat ja Christus zwar alles, was zur Seligkeit der Menschen Not ist, als Samen in den Acker des Himmelsreichs niedergelegt. Nicht neue Lehren brauchte und braucht der Heilige Geist zu bringen. Aber unter dem Frühlingswehen dieses Geistes ist diese Aussaat zur reichen Ernte der Erkenntnis Christi herangewachsen. Durch die große fleißige Arbeit der Kirche während dieser achtzehn Jahrhunderte hat sich das, was Jesus gesagt hat, zu einem großartigen Gebäude christlicher Lehre von den ersten Dingen der Schöpfung an bis zu den letzten der Vollendung entwickelt, in welchem die ganze Länge, Breite, Tiefe und Höhe des Geheimnisses Christi vor unserem Geiste liegt. Nicht als ob der Heilige Geist, wie die römische Kirche fabelt, etwas Neues gelehrt hätte und noch lehrte in der Kirche, was die heiligen Apostel nicht gewusst oder Christus nicht gelehrt hätte. Denn ob auch der Lehrgehalt der apostolischen Briefe und der Offenbarung Johannis durchaus nicht bloß auf die Reden zurückgeführt werden kann, welche Christus in seinen Fleischestagen gehalten, so sind doch die Keime der Apostellehre keine anderen, als die Christus gelegt hat. Was die Jünger anfangs noch nicht tragen konnten, hat er ihnen später erklärt, hat sie erinnert an die Worte Jesu, hat sie zum vollen Verständnis geführt, aber es war immer nur eine weitere Ausführung des Grundrisses, der von Christo stammt, also dass die Kirche die Brunnenstube des lebendigen Wassers, der Herd des Lichtes, ein Thron der Gnade, dass der Name Jesu, das heißt, das Bekenntnis zu ihm, in dem alles Heil allein beschlossen liegt, seitdem in zahllosen Predigten, in köstlichen Schriften, in geistgesalbten Liedern sich ergossen hat. Dass die Worte Jesu, welche jetzt schwarz auf weiß vor uns liegen, aus dem Buche der Bibel in das Buch der Herzen geschrieben werden, das ist das Werk des in der Kirche wohnenden Heiligen Geistes. Und gottlob! unsere teure lutherische Kirche hat dies vor allen anderen Konfessionen voraus, dass sie als die rechte Bibelkirche, die unbedingte Unterwerfung unter das ganze Wort Gottes und den treuesten Gehorsam gegen das, was geschrieben steht, von ihren Bekennern fordert. „Fordert“ – denn freilich, wie viele ihrer sind, die diesen Gehorsam des Glaubens wirklich halten, die sich zu „Gottes Wort und Luthers Lehr“ bekennen, und nicht bloß bekennen, sondern es auch wirklich glauben und leben, das ist nur Gott bekannt. Wir aber bezeugen heut, am Pfingstfest, wenn irgend

einmal, mit dem 3. Artikel in guter Zuversicht: „Ich glaube an die Gemeinde der Heiligen!“

Das ist das eine Stück, das Wort. Das andere ist das Sakrament. Das ist das höchste und köstlichste, was die Kirche ihren Gliedern darbietet. So etwas kann freilich die Welt nicht geben trotz ihrer Gesellschaften und Bankette. Das heilige Mahl ist das eigentliche Allerheiligste, in welchem der Herr wohnt. Hier ist seine gnadenreiche Gegenwart, wie wir singen in dem besten aller Abendmahlslieder:

Der den Himmel kann verwalten
Will jetzt Herberg in dir halten.

Hier ist auch der Friede denn wir empfangen Christi Leib und Blut, gebrochen und vergossen zur Vergebung der Sünden; wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Ja, wenn in der Kirche Christi täglich irgendwo das Mahl des Herrn gehalten wird – und daran ist nicht zu zweifeln –, so erfüllt sich da buchstäblich die Verheißung des scheidenden Gottessohnes: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende! Dann aber ist es mit der Kirche auch noch nicht, wie viele meinen, „Matthäi am letzten“ sondern es gilt von ihr der 46. Psalm, aus dem heraus Luther sein Heldenlied gesungen: Wenngleich das Meer wütete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind; Gott ist bei ihr darinnen, darum wird sie wohl bleiben, Gott hilft ihr frühe!

Liebe Festgemeinde. Als einst Moses, Elias und Christus auf Tabor zusammentrafen, der Vertreter des Gesetzes und der reformatorische Chorführer des Prophetentums mit dem Messias, welcher des Gesetzes und der Verheißung Ende war, um die volle Harmonie des alten und neuen Testaments darzustellen, da wollte Petrus diesen lichtesten und seligsten Moment ihres Jüngerlebens auf ewig festhalten und rief flehend: Herr, hier ist gut sein, willst du, so wollen wir hier drei Hütten bauen, dir eine, Most eine und Eliä eine! gleich als hätte er die ganze Welt umher vergessen, und nur dies eine Gefühl gehabt: Herr, wenn ich dich nur habe! denn wo du bist, wo du dich offenbarest und verklärest und zu genießen gibst, wo du wohnest, da ist der Himmel!

Nun, auch wir haben heute drei solche Hütten vor uns, welche gleichsam liegen auf dem Berge der Verklärung Drei? Fragt ihr – ja drei! Von der kleinsten haben wir zuerst geredet, so hieß das Christenherz; dann von der größten, sie hieß Kirche. In ihnen wohnt der dreieinige Gott samt Mose und Elia und allen heiligen Propheten und Aposteln, denn sie reden darin wiewohl sie gestorben sind, – wir aber rufen pfingstfröhlich und pfingstbegeistert aus: Hier ist gut sein! Ja, du lebendige Gemeinde mit deinen Gnadenmitteln, die du jauchzest:

Hier ist Gottes Angesicht!
Hier ist lauter Trost und Licht,

du hast es gut! Und du frommes, gläubiges Herz mit deinem süßen Gottesfrieden, du hast es gut! Aber wenn einst alles vollendet sein wird, dann wird das neue Jerusalem herniederkommen auf die neue Erde, als Braut dem Herrn geschmückt, und eine große

Stimme vom Throne Gottes wird verkünden: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein und er, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein! Das wird dann die dritte Hütte sein, und die herrlichste: Dann wird alles verklärt sein, nicht bloß Christus, das Haupt, sondern auch sein ganzer heiliger Leib. Dann werden wir – Gott gebe, dass ich sagen darf: „wir!“ – jauchzen wie die Träumenden: Hier ist gut sein, Halleluja!

Amen

VI.

Das enthüllte Geheimnis der Pfingsten.

Consenior Dr. theol. et phil. **Paul von Zimmermann** Pfarrer an der ev. luth. Gemeinde zu Wien

Predigt über das Evangelium des 1. Pfingsttages: Johannes 14,23 – 27

Jesus antwortete, und sprach: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.

Wollst uns deinen Tröster senden,
Herr, in dieser schweren Zeit,
Da die Welt an allen Enden
Durstig nach Erlösung schreit.
Denn es geht ein heilig Sehnen
Durch der Völker bangen Sinn,
Und sie seufzen unter Tränen:
„Hüter, ist die Nacht bald hin?“

Der christlichen Feste Höhepunkt heißt Pfingsten. Gott machte wie ein weiser Lehrer, er führt seine Kinder vom Leichten zum Schwereren aufwärts. Denn Weihnachten und Epiphania ist leicht, Ostern ist schwerer, Pfingsten am schwersten zu fassen. Zu Weihnachten ist ein Kindlein geboren, jeder kann sich davon überzeugen; den heranwachsenden Knaben kennen alle Bewohner von Nazareth, den Zwölfjährigen sehen alle, die mit ihm im Tempel waren; der Auferstandene ist auch sichtbar – aber doch nur für die Gläubigen! Die Feinde sehen ihn nicht, die äußere Ostertatsache bezeugt sich nur den innerlich Bereiteten; aber zu Pfingsten ist vom Herrn selbst gar nichts mehr zu sehen – er ist verschwunden! So ist Weihnachten eine äußere Tatsache, Ostern wohl auch noch, aber eine innerlich bedingte – Pfingsten ist vorwiegend, und seinem Wesen nach auch nur eine innere Tatsache; – und das Äußere, was dort sich auch findet, ist nur Zeichen, Beiwerk, Schmuck, Festgeleit, – auf jeden Fall Nebensache! Die innere Erfahrung ist hier alles, darum ist Pfingsten am schwersten ganz und recht zu erfassen. Die Geburt jenes Kindleins hat noch niemand im Ernste leugnen können, an den Auferstandenen wagte sich kurzsichtiger Zweifel – aber noch weit mehr ist Pfingsten für Tausende ein unenthülltes Geheimnis geblieben, von dem sie sich noch lächelnd und spottend abwenden, und wer davon reden will, ist für sie im günstigsten Falle „voll süßen Weines.“ – Weihnachten ist einmal geschehen und jenes Kindlein wird nicht zum zweiten Mal in

der Krippe liegen, Ostern wird sich in gleicher Weise nicht wiederholen, – aber Pfingsten muss immer wieder und wieder kommen, und für den, der es nicht erlebt, war auch Christi Geburt, Tod und Auferstehn vergebens. Weihnachten kündigt, was Gott gedacht und getan im Himmel, Ostern erzählt, was Christus vollbracht auf Erden, Pfingsten predigt, was die Menschen denken und vollbringen sollen in des heiligen göttlichen Geistes Kraft – und das ist für uns das Schwerste! Göttliche Gedanken betrachten ist leicht, Christi Herrlichkeit bewundern kann nicht schwer fallen – aber nach jenen Gedanken leben, in dieser Herrlichkeit wandeln – ist schwer – und das verlangt Pfingsten! – Weihnachten ruft: Also hat Gott die Welt geliebt! Ostern fährt fort: dass er seinen eingebornen Sohn dahingab – in den Tod! Pfingsten ergänzt: auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden –! Das erste ließe man sich gern gefallen, das zweite hört man mit Rührung, aber dies dritte – der Glaube ist nicht jedermanns Ding – und doch – wer ihn nicht findet, dem trägt auch Weihnachten und Ostern keine Seligkeitsfrucht.

Und diesem dreifachen Festakkord, dem der Abschluss fehlte, so Pfingsten nicht wäre, entspricht als Responsorium, als Antwort des Chores der Gläubigen das dreifache Bekenntnis der apostolischen Kirche; auch hier diese Gliederung, auch hier diese Steigerung. Der erste Artikel sagt: Gott ist in der Welt, der zweite: Gott war in Christo, und der dritte: Gott will sein in dir. Der erste ist leicht zu begreifen, auch blinde Heidenvölker haben ihn in ihrer Art, und so jemand ihn leugnen wollte, das „Nein, es ist kein Gott,“ würde Verfehlungen vom tausendstimmigen „Ja“ der Kreaturen; schwerer ist das Geheimnis des Gottmenschen zu fassen, – aber am schwersten wird immer dem natürlichen Menschen die Forderung scheinen, dass wir „Menschen Gottes“ werden sollen – und solche will eben der Heilige Geist aus uns machen! – Der erste Artikel lehrt uns lesen die Sonnenschrift Gottes am Himmel, der zweite zeigt die zarteren Züge der göttlichen Handschrift im Angesicht Jesu, der dritte legt ein Buch in unsere Hand, das wohl 37 oder mehr Menschen zu Verfassern aber doch nur Einen Urheber hat: die Bibel, das Buch des Heiligen Geistes, welches in menschlichen Worten erklärt und deutet, was Göttliches geschrieben steht in den beiden anderen Büchern. So ist überall der Pfingstartikel der Schlussstein; – ohne Pfingsten keine Kirche, kein Heil für uns, keine Berufung, Sammlung, Erleuchtung, also auch keine Seligkeit! Am Himmelfahrtstag stößt der Fuß des Herrn die Erde zurück, zu Pfingsten steigt er – wieder herab, um nicht wieder zu scheiden: nun gibts eine Rettung damals und heute und so lange die Erde stehen wird. – So verhält sich mit dem Bau der christlichen Kirche auf Erden, wie mit dem Bau eines gewaltigen Domes; drei Stufen des Werdens sind zu unterscheiden: zuerst lebt der Plan im Geiste des Erbauers, dann schafft dieser ein Modell, ein Muster, das den Gedanken seines Geistes sichtbar macht, und nun zum dritten erst beginnt die Ausführung, an der vielleicht – wie an den alten Kathedralen und ihren Türmen, Jahrhunderte arbeiten. Zu Weihnachten ist der Plan der Erlösung fertig in Gottes Geist; Ostern stellt uns das Musterbild der Menschheit, den Vollendeten, in Versuchungen unbesiegt, über Sünde und Grab triumphierenden Gottmenschen, dies Ebenbild der göttlichen Gedanken sichtbar vor Augen, zu Pfingsten beginnt die Ausführung, der Neubau der Menschheit nach diesem Muster; aber der Bau ist noch immer im Werden, denn wir sind noch nicht fertige Christen und die heute geborenen Kindlein wollen auch noch als lebendige Steine mit hineingebaut werden in diesen „Tempel des Heiligen Geistes.“ – So geht die Pfingstarbeit weiter bis ans Ende der Erdentage. – Und doch sah noch niemand diesen allwirksamen, unermüdlich wehenden Pfingstgeist mit leiblichem Auge – nicht die Apostel, nicht die Festgäste des ersten christlichen Pfingsten in Jerusalem und noch weniger wir. Es ist etwas Geheimnisvolles um dies Fest und seinen Geist! Aber soviel wir zu fassen vermögen,

hat der Herr uns gegeben; in seinen Abschiedsworten enthüllt er das Geheimnis der Pfingsten. Das ist der Inhalt unseres heutigen Evangeliums:

Das enthüllte Geheimnis der Pfingsten.

Und zwar gibt uns der Herr über Wesen und Wirksamkeit des Heiligen Pfingstgeistes Aufschluss, und über beides in doppelter Rede.

1. Vom Wesen des Heiligen Geistes sagt er:

- Der Heilige Geist ist ein Tröster, von Gott gesandt in Jesu Namen, und:
- er ist das Wohnen Gottes und Christi in uns.

2. Über die Wirksamkeit des Heiligen Geistes sagt er:

- Der Heilige Geist hat das Amt des Lehrens und Erinnerns, und:
- er nimmt die Weltfurcht und gibt uns Christi Frieden dafür.

1.

Der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen – spricht der Herr. Also ist der Heilige Geist ein neuer Gesandter Gottes, der nach Christi Heimkehr von dieser Erde „in seinem Namen,“ das ist im vollen Einverständnis, ganz im Einklang mit ihm, vom Könige des Himmels abgeordnet wird in diese Provinz Erde, die immer im Aufruhr ist, immer im Ungehorsam gegen ihren Herrscher. Was Christus begonnen, soll dieser neue Gesandte weiterführen in seinem Geist und Sinne; soll die Ungehorsamen zur Treue gegen den König zurückrufen; was Jesus Christus begründet in drei Jahren, soll der Heilige Geist weiterführen in drei Jahrtausenden, was Christus gelehrt, soll der Heilige Geist aufschreiben, was Christus gepredigt in Palästina, soll der Heilige Geist hinausrufen, ein Herold Gottes, in alle Lande bis an die Enden der Erde. Und dieser Gesandte Gottes hat viele Titel und Ehren, aber er heißt vor allem „ein Tröster“ – weil es in dieser Welt der Angst und des Widerspruchs, des Hasses und des Jammers, der Leibes- und Seelennot immer so viel zu trösten gibt. Und das hat er reichlich und redlich getan in diesen achtzehn Jahrhunderten bisher, dieser Gesandte Gottes im Namen Jesu. Der erste Gesandte Gottes, der Königssohn selbst, wurde gekreuzigt – und wäre der Auferstandene vor seine Feinde getreten in sichtbar greifbarer Gestalt – sie hätten ihn noch einmal getötet – wie ja Herodes wahrscheinlich in Christo den wiederauferstandenen Johannes den Täufer zum zweiten Mal zu töten meinte! – Aber Geister kann man nicht töten, der Heilige Geist konnte und musste bleiben auf Erden, über diesen Gesandten hatten der Erde Schwerter, Nägel, Flammen keine Gewalt. Sein Symbol ist die rasch und sanft fliegende Taube. Wenn ein Haus in Flammen aufgeht, unter dessen Dache Tauben genistet, die Vögel verbrennen nicht mit, sie flattern auf und suchen ein neues Heim. So der Heilige Geist: so oft man Menschenleiber, diese Hütten des Heiligen Geistes verbrannte, der Heilige Geist ging nicht in Flammen auf, er flog von dannen und ließ sich wieder nieder unter einem anderen

Dach. Die Welt zürnte diesem Gesandten, sie hasste ihn tödlich – aber töten konnte sie ihn nicht. – Nur der versteht die Kirchengeschichte, der darin die Spuren des gottgesandten Heiligen Geistes erkennt. Und je schlimmer in einer Zeit der Abfall, je lauter der Widerspruch, je trostloser die Weltlage ist, desto glorreicher offenbart dieser Geist sein Wesen als das eines göttlichen Trösters.

Wenn die Märtyrer der alten Kirche im Schmuck ihrer Blutkrone zu Tode gingen, wenn man den Getreuten der Getreuen, den Wahrheitszeugen des Mittelalters die Kettermützen mit den darauf gemalten Teufelsfratzen aufs Haupt setzte, wenn man die apostolisch-frommen Waldenserprediger mit wüsten Tieren verglich, die den Weinberg der Kirche zu zerstören trachteten, wenn man die Verkündigung des göttlichen Wortes in der Muttersprache des Volkes in Böhmen und England als eine Entweihung des Evangeliums brandmarkte wer tröstete in solch trostloser Verblendung der Zeiten die wahren Jünger Christi, wer stärkte sie, wer ließ sie ausharren, wer bewahrte sie vor Verzweiflung, wenn nicht der Heilige Geist, der Tröster?

Wo hätten die Reformatoren den Mut hergenommen, Rom zu trotzen, wenn ihnen nicht gesandt worden wäre dieser Tröster im Namen Jesu, der ihnen zurief: Das Reich Gottes muss doch bleiben und den Sieg behalten! – Und als jener furchtbarste und längste aller deutschen Kriege unseres Volkes Kraft, Wohlstand und leider auch Frömmigkeit tödlich getroffen hatte, wie süß klingt da aus Heermanns „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen,“ aus Rinkarts „Nun danket alle Gott,“ aus eines Mentzer „O dass ich tausend Zungen hätte“ – die himmlische Troststimme des Pfingstgeistes so wunderlieblich uns entgegen. Dann kam die Zeit, da man über einer tadellosen Rechtgläubigkeit des Kopfes und Buchstabens die rechte Gläubigkeit des frommen Herzens und Geistes so vielfach vergaß. Aber alsobald war da der göttliche Pfingstbote und sein Trösten ward vernommen in Speners Haus, wenn er jeden Samstag Abend in seiner Erbauungsstunde das „Wachet auf“ singen ließ, aus des gewissenhaften Hofpredigers Mund, wenn er das sittenlose und vergiftende Treiben am Hofe seines sächsischen Kurfürsten mit ernstem Wort strafte; aus den blühenden Liebeswerken des in Arbeit wie Gebet gleich unermüdlichen Francke in Halle, aus dem frischen Kranz von Waisenhäusern, die seine Schüler allenthalben als Trost- und Pflanzstätten jenes Geistes ins Leben riefen. Wer hört nicht die Stimme des gottgesandten Geistes aus den Liedestönen dieser Männer, wie eines Benjamin Schmolck, von dem wir allein vierundzwanzig Lieder in unserem Gesangbuche haben, der jahrelang blind, dann auch noch gelähmt, sich doch „einen glücklichen Mann“ nannte, weil er seinen Heiland bei sich habe! Es kamen oft schreckliche Zeiten, die Völkermeere brauseten und tobten, aber der Geist Gottes schwebte über den wilden Wassern. Es ist erschütternd, wenn ein König wahnsinnig wird, aber noch viel entsetzlicher wenn ein Volk wahnsinnig wird. Und solches geschah vor hundert Jahren. Oder wie anders soll man's nennen, wenn im Parlament zu Paris der Antrag gestellt wurde, den Turm des Straßburger Münsters niederzureißen, weil er dem Grundsatz der Gleichheit widerspreche, oder wenn im Revolutionsklub zu Nantes der Aufruf erging: Wer noch an Gott glaubt, der hebe die Hand empor“ – und ein einziges altes Mütterlein die zitternde Rechte in die Höhe zu strecken wagte!

Was hätte aus solchen Zeiten werden müssen, wie hätte des Wahnsinns ansteckende Gewalt auch unser ganzes Volk mit vergiften müssen – wenn nicht der himmlische Vater immer wieder den Heiligen Geist gesandt hätte im Namen Jesu. Da kam ein Claus Harms, der seinem Geschlecht die vergessenen Thesen Luthers wieder vorhielt, der gemütvoll Mathias Claudius, der Tausende aufrichtete mit seinem frommen Kindesglauben, der gebetskräftige und in Gebetserhörungen gestärkte Jung-Stilling und mit ihnen die Kreise

der Stillen im Lande, fromme Katholiken darunter, die dabei blieben: „Christus ist gewisser als ich bin. Wir wollen ihn lieb haben und an ihn glauben, und wenn auch niemand mehr an ihn glaubte!“ – Wahrlich, Fleisch und Blut hatte ihnen nicht die Kraft solchen Bekenntnisses gegeben, sondern der Vater im Himmel durch seinen Geist.

Und sehr blind – oder sehr undankbar müsste sein, wer diesen Gottgesandten nicht erkennen, von seinem Trösten nichts merken wollte in unseren Tagen. Zu dem großen Glaubenseifer der Reformationszeit fügt der Geist heute den nicht minder großen Liebesseifer.

Hat unsere Zeit nicht wieder angefangen, der Verachteten, Verlorenen, Verwahrlosten, Heimatfernen sich zu erbarmen, mit jenem Verständnis, dass „Seelenpflege die Seele der Armenpflege ist“ und mit jener Liebe, die der Herr das Erkennungszeichen seiner Jünger nannte. Dem kühnen Vorschreiten der Entdecker ziehen die noch kühneren Missionare nach, an den Betten der Kranken stehen unsere evangelischen Diakonissen, gleich stark im Wettkampf der Liebe mit den barmherzigen Schwestern der katholischen Kirche, und wahrlich, man braucht nicht mehr, wie am Anfange dieses Jahrhunderts, meilenweit zu wandern, um eine kräftige, gläubige, evangelische Predigt zu hören! Was irgend je geschah und irgendwo heute geschieht, das Reich Jesu Christi weiterzubauen, das tut jener Heilige Geist, jener Tröster in der Erde Jammer, in der Sünde Niederlagen, den der Vater gesendet hat im Namen Jesu und nicht aufhören wird zu senden, so lange die Erde steht, so lange es noch harte Herzen, trotzige Nacken, unwiedergeborene Seelen geben wird hienieden!

Möchtest du nicht, dass er auch zu dir gesandt würde dieser Geist? Wie kann das geschehen? Der Herr erklärt es: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen! Siehe, damit beschreibt der Herr den Heiligen Geist: als das Wohnen Gottes des Vaters und Jesu Christi in uns. Aber Gott und Christus sind Eins – eben im Heiligen Geiste geeint, so wohnen, leben, wirken sie in uns als heiliger Geist. Doch eine Bedingung, und zwar eine doppelte, dieses In-uns-Wohnung-machen, stellt der Herr, wenn er sagt: „Wer mich liebet – der wird mein Wort halten.“ – Ihn lieben, sein Wort halten, wer kann das? Vollkommen niemand; auch will dazu ja erst der Heilige Geist uns helfen! Wenn es also hier schon als Vorbedingung der Einwohnung des Geistes gefordert wird, kann es nur in seinem einfachen, nächsten Sinne gemeint sein. Wenn man jemand liebt, so trägt man Verlangen nach ihm, möchte bei ihm, mit ihm vereint sein, und hält sich an sein Wort, hält sein Wort im Glauben fest, behält es in seiner Erinnerung. Das ist die Bedingung, so wir wollen, dass Gott und Christus in der Einheit ihres Geistes in uns Wohnung machen: wir müssen, wie die Apostel vor Pfingsten, Verlangen, Sehnsucht nach Christus haben, und sein Wort, seine Zusage festhalten – nicht wegwerfen, sondern an ihre Erfüllung glauben: dann wird das Wesen des Heiligen Geistes als das In-uns-Wohnen Gottes und Christi sich uns offenbaren „Gottes und Christi – “ so fasset der Heilige Geist die große Doppeloffenbarung Gottes als des heiligen, die Sünde strafenden, und des gnädigen, die Sünde vergebenden Gottes zusammen; denn Gott der Vater ist zunächst Inbegriff der Heiligkeit und Gerechtigkeit, Christus ist Inbegriff der Gnade und Barmherzigkeit und beides bringt der Heilige Geist in unserem Bewusstsein zum klaren Ausdruck. Er zeigt uns strafend unsere Sünde im Lichte der göttlichen Gerechtigkeit, er zeigt uns sodann die Versöhnung im gekreuzigten Christus, der gerechte Gott über uns und der gnädige Christus für uns, sie werden zu einem Gott in uns, der beides in der inneren Welt unseres Gemütslebens in Zusammenhang stellt, in

Einklang bringt. – Dass es ebenso dem Wesen Gottes entspricht, die Sünde zu strafen und heimzusuchen an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, als auch Schuld hinwegzunehmen und wohlzutun bis ins tausendste Glied, darüber gibt der Heilige Geist uns Klarheit und Gewissheit; der in uns wohnende Gott macht aus uns solche, welche die Sünde hassen; der in uns wohnende Christus solche, welche nach Friede und Erlösung schmachten; – beide Gefühle aber widersprechen einander nicht, sie schmelzen ineinander in uns zur heiligen Einheit des Geistes.

Weißt du von diesem Wohnen Gottes und Christi in uns durch den Heiligen Geist etwas aus deiner inneren Erfahrung zu berichten? – Wenn nicht, so liegt's an dir allein, du hast jene Bedingung des Verlangens und Sehnsens danach, von der wir vorhin sprachen, nicht erfüllt, wohl gar den Himmelsgeist zurückgewiesen, als er bei dir Wohnung begehrte. – Wie oft widerfährt ihm dies? – Da heißt es an der einen Herzenstür: „Ach es tut mir leid, aber bei mir wohnt schon Gott Mammon mit seinen Begleitern, Geiz und Hoffart, da ist wohl kein Raum mehr für dich, lieber Pfingstgast.“ Dort heißt es: „Ich bedaure, bei mir haben sich schon Frau Sorge mit ihrem nächtigen Gefolge, oder Neid mit seinen Trabanten Unzufriedenheit und Undankbarkeit häuslich niedergelassen; – wieder wo anders tobt das wilde Heer der ungestillten Wünsche, der nie gesättigten Begierden durch ein Herz dahin – ach, da ist für dich kein Raum zum Wohnen, du heiliger Pfingstgeist. Und dort beim Nachbar hört man Streiten und lautes Schelten wohl zur offenen Tür hinausdringen – wie kann da der sanfte Friedensgruß des Gottes- und Christusgeistes auch nur vernehmbar werden? Dort aber seufzet eine Seele unter der Last ihrer Sünde; verlorene Jahre, zerbrochene Gelübde, qualvolle Erinnerungen, bange Furchtgedanken rauben den Frieden der Gegenwart – aber die zagende Seele klammert sich an das Wort des Herrn vom geängsteten Herzen, das nicht verstoßen vom zerstoßenen Schilfrohr, das nicht gar zerbrochen werden soll – und siehe, da kommen der Vater und Christus, um Wohnung zu machen in solcher Seele durch den Heiligen Geist. – Und ein neues Leben beginnt sich zu regen in allen Räumen des inneren Menschen sobald dieser Gast seine Wohnung aufgeschlagen darinnen. Und was zuerst verlangt werden musste als Vorbedingung dieser Geistessendung: Jesum zu lieben und sein Wort zu halten, das wird nun in weit höherem Sinne und viel kräftigerem Maße die segensreiche Folge dieses Wohnens und Waltens des Heiligen Geistes in uns. So sehen wirs an den Aposteln. Sie liebten den Herrn und hielten sein Wort – so gut sie vermochten mit ihrer Kraft auch vor Pfingsten schon. Und weil sie taten, kam der Geist des Vaters und des Sohnes, in ihnen zu wohnen. Nun aber – was wurde aus ihnen! – Die Liebe, die ein schwaches Lichtlein der Sehnsucht nach ihrem Herrn erst war, sie wurde nun zur himmelan lodernden Opferflamme ihres Lebens, die auch von den Strömen der Trübsal nicht ertränkt ward; nun machte das Halten seines Wortes sie zu todesmutigen Zeugen, zu kühnen Helden, wie die Welt keine anderen gesehen. – Meine Lieben, wenn einer alle Wunder des Lebens Jesu leugnen und erklären könnte – eins muss er unerklärt lassen: den Sieg des jungen Christentums – und dies ist das größte, denn in ihm ruhen und rauschen alle Geistes- und Wunderkräfte Jesu Christi, des Erhöhten. Der Hirtenknabe David des jungen Christentums wagt den Kampf mit dem prahlenden Goliath des Heidentums. Und mehr noch ist hier: David brauchte Schleuder und Stein, die Apostel hatten nicht einmal dies; – Christen werfen nie Steine! – Der Glaube war Schleuder, das Wort des Herrn war der Stein, den sie ans Haupt und ins Hirn nicht nur, ins Herz hinein dem Heidentum warfen, es treffend zum Tode – und zum Lebens zugleich! Eine kleine Schar wehrloser Menschen dringt in die große Römerwelt, trotz ihren Schergen und Weisen und triumphiert allein durch das Wort, das in ihnen lebt. Das morsche Heidentum erbebt bei dem Wort dieser fremden Männer und Frauen, die ein neues

Himmelreich ankündigten und nichts fürchteten auf der kalten Erde, nicht die Tatzen der wilden Tiere in der Arena, nicht den Grimm der noch wilderen Menschen; nicht das Schwert und nicht die Flamme; denn sie selber waren Schwert und Flamme; Flamme und Schwert Gottes! Dieses Schwert hat das welke Laub und dürre Reisig abgeschlagen vom Baum der Menschheit und ihn dadurch geheilt von der einfressenden Fäulnis. Diese Flamme hat den erstarrten Stamm wieder von innen erwärmt, dass frisches Laub und duftige Blüten hervorsprossen! Es ist die erhabenste Erscheinung der Weltgeschichte, dieses erste Auftreten des Christentums und sein vollkommener Sieg. So musste selbst einer bekennen, dessen Herz in seinen Tiefen doch nie getroffen war von dem, was die Apostel gerüstet zu diesem Sieg! Nur das Innewohnen des Gotteswortes und der Christusliebe als Heiliger Geist erklärt das Unerklärliche, wie Einfalt über die Weisheit, Wehrlose über Gewappnete, Sanftmütige über Kämpfende, Zöllner und Fischer über Könige und Kaiser, Weiber und Sklaven über Plato und Aristoteles siegen konnten! Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott – dann wurde es Fleisch und war bei uns und wir sahen seine Herrlichkeit, dann wurde es Geist und war in uns und wir fühlen seine Kraft, seinen Trost, seine Ewigkeit. Das ist der Heilige Geist: das Wohnen Gottes und Christi in uns. Darin sind des hoffenden Israel und des ahnenden Heidentums schönste Weissagungen erfüllt! „Eine Hütte Gottes bei den Menschen“ war das Herrlichste, was Israels Propheten begehrten, nun ist jeder wahre Christ solch eine Hütte, aus deren Augenfenstern das Göttliche herausblickt, aus deren Lippen-Toren göttlich Reden hervorschreitet. – So träumten und dichteten unsere heidnischen Ahnen von ihrem guten Lichtgott Baldur, dass er seine Wohnung aufschlage in frommen Herzen:

Ein jedes Herz hat seinen Baldur. Denk der Zeit, als Friede
Und Glück in deiner Brust noch wohnte, sorglos froh
Dein Leben himmelsstill war, wie des Vogels Traum,
Wenn hin und her der laue Wind der Sommernacht
Der milden Blumen Haupt wiegt und sein grünes Bett:
Da lebte noch in reiner Seele Baldur dir!

Die Sehnsucht ist gestillt; kein Phantasiebild nur, kein Dichterspiel, Wahrheit ist's geworden, herrliche Wirklichkeit: Gott wohnt in uns durch seinen Heiligen Geist.

2.

Das ist des Geistes Wesen; und aus seinem Wesen folgt sein Tun, aus seiner Art sein Amt. Noch klarer enthüllt sich hierbei das Geheimnis der Pfingsten. – Des Heiligen Geistes Amt ist zuerst das des Lehrens und Erinnerns.

❶ Jesus spricht: Der Heilige Geist wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe! – Und so ist's geschehen. Was sie predigen sollten in Jerusalem und was in Athen und Rom, wie sie reden sollten zu den verstockten Juden und wie zu den empfänglichen Heiden, was für die gottesfürchtigen Weiber in Philippi und was für den Selbstmord-sinnenden Kerkermeister das rechte Wort war – und sie trafen immer das rechte Wort! – wer hat sie das alles gelehrt? – Wann sie schweigend dulden, und wann sie strafend dreinfahren sollten, wann sie Unrecht leiden mussten und wann sie protestieren und auf ihr gutes Recht sich berufen durften, wann sie den Feinden, die ihnen

nach dem Leben standen, vorsichtig aus dem Wege gehen und wann sie ihnen todesmutig entgegentreten, wie weit sie um des Friedens willen nachgeben, und wo sie für die Wahrheit kämpfen und nicht um Fingers Breite weichen durften, – wer sagte ihnen das in den täglichen Gefahren und Versuchungen, zwischen den Freunden wie unter den falschen Brüdern; wer sonst, als der Heilige Geist, dieser göttliche Lehrer und stets gegenwärtige Meister?

Und zum Lehren musste das „Erinnern“ kommen. Dessen bedürfen wir sehr, und selbst Apostel können's nicht entbehren. Ohne immer neues Erinnern vergisst man bald, was einem gelehrt ward. Lehren ohne Erinnern wäre eine halbe Sache gewesen, Gott aber tut nichts halb; darum hat der Heilige Geist auch das Amt, die Jünger zu erinnern an alles das, was der Herr ihnen gesagt hatte. Wollten sie zaghaft werden einmal, gleich erinnerte sie der Heilige Geist an des Herrn Wort: Ich bin bei euch alle Tage. Wollten sie kleinmütig werden, gleich rief der Geist ihnen zu: Warum seid ihr so furchtsam? Fürchte dich nicht du kleine Herde, denn es ist deines Vaters Wohlgefallen, dir das Reich zu geben! Wollten sie sich überheben, einer über den anderen, gleich erinnerte sie der Heilige Geist an des Herrn Mahnung: Dienet einander, ein Beispiel habe ich euch gegeben! Wollten sie stolz sein auf ihre hohe Offenbarung, gleich erinnert sie der Heilige Geist: So ihr nicht werdet wie die Kinder, so könnet ihr nicht in das Reich Gottes kommen; wollen sie Feuer vom Himmel fallen lassen über gottlose, undankbare Seelen, alsogleich sprach die Stimme: Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid? – So erinnert der Heilige Geist noch heut! – Oder bedürften wir dessen nicht? – Jede Predigt ist beides zugleich, Lehren und Erinnern des Heiligen Geistes; für die Jüngeren, unerfahrenen oder seltenen Gäste: Lehre, für die Erfahrenen, Alt-getreuen: Erinnerung, – und zwar stets heilsame Erinnerung.

Und auch außer dem Gotteshause, mitten in der Unruhe des Lebens, im Gedränge der Versuchungen übt der Heilige Geist sein Amt des Erinnerns, – kannst du das von dir selbst sagen? Gelehrt wurdest du hoffentlich durch den Heiligen Geist! „Hoffentlich,“ denn es sollte ja jeder Religionsunterricht ein Lehren des Heiligen Geistes sein durch irdischen Meisters Mund – ists aber leider nicht immer. – Und daher kommt auch, dass die Religionsstunde den Kindern einmal das liebste, das andere Mal die langweiligste Stunde ist. Wo sie mit dem Feingefühl der Kindesseele heraus merken, dass Gottes Heiliger Geist hier zu ihrem Herzen und Gewissen redet, da muss solche Stunde wohl als die größte und liebste ihnen erscheinen. Und dann setzt der Heilige Geist das gut angefangene Werk in euch unmittelbar fort durch sein Erinnern. Sehet, wir müssen euch Vieles sagen und lernen lassen, ihr Kinder, wovon wir wissen, dass ihr mit eurer jetzigen Armut an äußerer und innerer Erfahrung es noch nicht in allen Tiefen zu fassen vermöget, aber wir dürfen es dem Heiligen Geist getrost überlassen, euch im rechten Augenblick daran zu erinnern. So lernen unreife Knaben, dass der Leib „ein Tempel des Heiligen Geistes“ sein soll, aber erst der reife Jüngling-Mann fasset es ganz, wie schwer und wie schön das ist. Wohl euch, wenn ihr euch daran erinnern und den Tempel nicht entweihen liebet! – So müssen auch die Mädchen im Konfirmandenunterricht schon den Spruch mit lernen: „Die Weiber seien untertan ihren Männern als dem Herrn“ – aber es ist meist sehr nötig, dass der Heilige Geist nach Jahren sie wieder daran erinnere. Vor welchen Gefahren behütete, in welchen Versuchungen bewahrte uns, in welchen Schwachheiten stärkte uns dies Erinnern! Du wolltest mit einer Lüge dir aus einer Verlegenheitsenge heraushelfen, der Heilige Geist erinnerte dich an die Rechenschaft selbst für jedes unnütze Wort – du erschrakst und schwiegst! Du konntest auf unredliche Weise dich bereichern, der Heilige Geist rief dir zu: Was hülfte es dir, so du die ganze Welt gewönnest und nähmest doch

Schaden an deiner Seele! Und du bliebst arm, aber ehrlich, verlorst den Gewinn, aber rettetest den Frieden der Seele! Du hattest Gelegenheit, deinem Feind empfindlich zu schaden – und öffnestest den Mund zu böser Rede – da rief dir der Heilige Geist das Wort zu von den feurigen Kohlen, die man auf des Feindes Haupt sammeln sollte – und du sammeltest sie, verzichtetest auf die Süßigkeit der Rache und gewannst das süßere Gefühl, als ein Kind des Friedefürsten dich bewährt zu haben. Oder einmal in stiller Stunde einer schlaflosen Nacht trat plötzlich vor dich eines ernsten Vaters verklärte Gestalt, sahest du im Geiste deiner frommen Mutter Antlitz wie von einer Wolke der Trauer überschattet, du hörtest ein Fragen, lasest in den Mienen ein Anklagen: mein Kind, warum haben die Engel deiner Jugend dich verlassen, warum sind die Engel des Glaubens und des Friedens von dir gewichen, trage Leid, die Schuld ist dein, kehre wieder, der du dich verloren hast! – Siehe, auch das war des Heiligen Geistes Mahnen und Erinnern!

② So übt er sein ernstes und hohes Amt – aber er hat auch ein lieblicheres und schöneres noch – der Erde Frucht hinwegzunehmen aus dem Herzen und Jesu Frieden dafür hineinzulegen. Aber nur wer vor der Ausübung jenes ernsteren Amtes sein Inneres nicht verschloss, wird des Segens dieses sanfteren Wirkens teilhaftig werden. – Muss das Lehren und mehr noch das Erinnern des Heiligen Geistes uns gegenüber oft genug zu einem Gerichtsamt werden, so ist dies sein Gnadenamt: Er nimmt die Weltfurcht und gibt uns den Frieden Jesu Christi dafür. – Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ – So sprach der Herr und durch den Heiligen Geist hat er gehalten auch dieses tröstlichste Versprechen, erfüllt diese freundlichste Verheißung. Oder was kann es tröstlicheres geben als dies, dass unser Herz von aller Furcht und Schrecken soll befreit, was seligeres, als dass der Friede in unserem Gemüte nicht nur der Gast einer flüchtigen Stunde, sondern ein bleibender Genosse unserer sonst so wandelbaren Gefühle sein soll. Meinen Frieden lasse ich euch! sprach der Herr. Das will sagen: ob ich auch leiblich sichtbar von euch gehe, in meinem Frieden lasse ich euch mein bestes Teil, meine seligste Himmelsgabe, ein kostbares Erbstück zurück. Ihr möchtet gern mit mir gen Himmel fahren. – Das kann jetzt noch nicht sein, aber es soll ein Stück Himmel zu euch hernieder fahren, und bei euch, in euch bleiben, das ist mein Friede, den der Heilige Geist in euch legen und bewahren wird. So gibt die Erde nicht, so kann die Welt nicht geben! – Wo sie ein paar Friedenstage schenkt, stellt sie die Furcht daneben, Furcht ist des Erdenpilgers steter Begleiter. Die Furcht vor den „dunklen Mächten“ dem „tückischen Schicksal“ dem „launischen Glück,“ Furcht vor allen möglichen Übeln, die täglich, stündlich, unsichtbar den Menschen umschweben; Furcht, dass uns auferlegt werden könne, was uns hilflos zu Boden wirft, dass uns genommen werden möchte, woran unser ganzes Herz und Leben hängt; Furcht vor des Wetters oder der Menschengunst Unberechenbarkeit, vor der Freunde Wankelmut, der Feinde Rachsucht und Verleumdung, unserer Kinder Torheit oder Undank – und vor allem Furcht vor des eigenen Herzens Schwachheit, des Fleisches Versuchlichkeit! Furcht vor nahenden Kriegen, Völker-Umwälzungen, die Handel und Wandel zu vernichten, sauer Erspartes zu verzehren drohen! Furcht vor der Seuche, die im Finstern schleicht, Furcht vor dem Tode und all den Schreckgespenstern, die ihm voran an die Tür unseres Leibes klopfen, grinsend zu den Fenstern unseres Hauses hereinschauen – Furcht überall – Furcht und kein Ende! – O, sei tausendmal willkommen du Himmels Gast, Heiliger Geist, der du den Frieden Jesu, den Frieden eines mit Gott versöhnten, in seiner Liebe geborgenen Herzens hereinträgst in diese furcht-umlagerte Welt! Wo du bist, da ist die Furchterscheinung entflohen, denn wer da weiß: ich bin ein Kind Gottes, erlöst durch Jesu Gnade:

Es kann mir nichts geschehen,
Als was er hat ersehen
Und was mir heilsam ist!

wovor sollte der sich noch fürchten? – „Nicht gebe ich wie die Welt gibt.“
– Heil uns, dass es so ist! Die Welt gibt Friede auf Zeit, Friedens-Verträge auf Kündigung, alles mit Vorbehalt, das meiste mit Berechnung: Gabe für Gegengabe; kurze Freude und langen Schmerz danach, schimmernde Ehre, aber den brennenden Ehrgeiz dazu, Purpur und goldene Schätze – aber auch die Motten und Diebe, die Neider und Hasser dazu! Die Welt gibt flüchtigen Genuss und lange Reue, kurzes Beisammensein und dann langes Alleinsein, flatternde bunte Falter über Blumen tändelnd, und bald nachher hässliche, fressende Raupen; sonnigen Himmelfahrtstag und dafür gleich verregnete Pfingstfeiertage. So gibt die Welt. – Heil uns, dass wir an diesem Geben uns nicht brauchen genügen zu lassen! Lieber Freund, bist du, was die Welt so nennt, ein Glücklicher, ein Beneidenswerter? Glaube mir, nein, glaube es dem Herrn, alles Glück, aller Freudenrausch dieses Lebens klingt später – und oft sehr frühe in ein Seufzen hinaus, oft nur dem ewigen Ohre vernehmbar:

Ach ich bin des Treibens müde;
Was soll all der Schmerz und Lust!
Süßer Friede!
Komm, o komm in meine Brust!

Das Blatt, darauf unseres Volkes größter Dichter dies Wort als Ausdruck seiner damaligen Seelenstimmung geworfen, fand eine fromme Frau auf seinem Schreibtisch – sie wandte das Blatt und schrieb auf die leere Rückseite das Wort unseres Evangelium: „Den Frieden gebe ich euch, meinen Frieden lasse ich euch, spricht Jesus Christus.“ – So ists; aus jenes Sehnen des Menschenherzens nach wahren Frieden gibts nur diese eine Antwort – oder die Rückseite bleibt leer und das Herz ohne Antwort. – Bist du, was die Welt so zu nennen pflegt, ein Unglücklicher, ein bejammernswerter? Wer wars mehr, als die Apostel, diese von aller Welt gehassten, geschlagenen, verspotteten, gesteinigten Leute! Und doch jammern sie nicht, und wollen von niemand bemitleidet sein! Sie kennen die Lebensfurcht nicht, und nicht die Todesangst, der Heilige Geist gab und bewahrte ihnen Jesu Frieden. Und wer möchte nun nicht lieber ein gekreuzigter Petrus als ein rosenumkränzter Nero im „goldenen Hause“ gewesen sein? – Fehlt dir der Friede noch? Bitte darum, es ist Pfingsten, der Himmel ist offen! Manche Bitte versagt uns Gott; diese nie. Rufe, bete, ringe:

Friedefürst, lass deinen Frieden,
Stets in unsrer Mitte ruhn,
Unser Tagewerk hinieden
Stets in deinem Geiste tun!

Und der Wind wird brausen um das Haus, die Feuerflocken fallen in dein Herz, und der Herr wird sprechen: Den Frieden gebe ich dir, meinen Frieden lasse ich dir! – So hast du für Leben und Sterben genug. Amen.

VII.

In der Fülle des Heiligen Geistes.

Von Pastor **Hermann Couard** in Wustermark

Predigt über die Epistel des 1. Pfingsttages: Apostelgeschichte 2,1 – 13

Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen zerteilet wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an, zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden verstürzt; denn es hörte ein jeglicher, dass sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich, und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther und Meder und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien und in Judäa und Kappadokien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und an den Enden der Lybien bei Kyrene, und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie mit unsern Zungen die großen Taten Gottes reden. Sie entsetzten sich aber alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hatten es ihren Spott, und sprachen: „Sie sind voll süßen Weins.“

Komm Heiliger Geist, Herre Gott,
Erfüll mit deiner Gnaden Gut
Deiner Gläubigen Herz, Mut und Sinn
Dein brünstig Lieb entzünd' in ihn'n
O Herr, durch deines Lichtes Glanz
Zu dein Glauben versammelt hast
Das Volk aus aller Welt Zungen:
Das sei dir, Herr, zu Lob gesungen!
Halleluja! Halleluja!

Im Namen Jesu Christi! Amen.



ie wurden alle voll des Heiligen Geistes – das ist die Losung, die dem Pfingstfest eignet!

Voll des Geistes, geistvoll! – welch' reizvoller Zauber dies Wort umspielt! Wer möchte nicht gern geistvoll sein, geistvoll reden, geistvoll schreiben! Die Welt legt einen ganz besonderen Wert auf blühende Gedankenfülle, auf glühende Einbildungskraft, auf sprühenden Witz; was aber, was sind ihre geistreichen Größen, wenn ihnen die edle Pfingstgabe fehlt?! Vor Gott macht nur der Heilige Geist geistvoll, und wer den nicht hat,

der mag wohl in den Kreisen der sogenannten Gebildeten aufrichtig bewundert und hoch gerühmt und gefeiert werden, – sein natürlicher Geistesreichtum schreibt seinen Namen doch nun und nimmer in das Buch des Lebens ein! Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein, dabei wird es in alle Ewigkeit sein Bewenden haben. Wer aber Christi eigen nicht ist – was nützt es dem, dass er auf Erden geleuchtet hat wie des Himmels Glanz, da doch im Himmel selbst sein Licht verlöschen muss unter dem Hauch, der aus des Weltenrichters Munde geht, und der Dunklen Los? Die äußerste Finsternis, Heulen und Zähneklappen! Darum, meine Lieben, kommt für uns alles darauf an, dass wir das Fest des Geistes nicht geistlos feiern, dass dieser Tag der Pfingsten sich uns nicht vollendet, ohne dass es auch von uns heißen könne, wie's dort von Jesu Jüngern hieß: Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes!

O, was wollte ich lieber, als dass ihr jetzt alle zu mir sprächet: „Wir sind hier gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist,“ – was wollte ich lieber, als dass ich mit Petri Freudigkeit meinen Mund zu euch auftun und euch die großen Taten Gottes mit neuer Zunge reden dürfte, damit der Heilige Geist doch nur ja auf alle falle, die dem Worte zuhören, welches den Mittelpunkt unserer nachfolgenden Festbetrachtung bilden soll, dem großen Pfingstwort:

Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes!

Lasset uns darum einmütig seufzen und flehen, wenn wir nun auf Grund unserer Epistel der Reihe nach achten

1. auf die Zeit, wann dies geschah,
2. auf die Art, wie dies geschah,
3. auf den Erfolg, mit dem dies geschah.

Du aber, heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit! Amen.

1.

Gott tut alles fein zu seiner Zeit, sagt einmal der Prediger Salomo (3,11). Meine Lieben, es gibt keinen besseren Beleg für die Wahrheit dieses Ausspruchs, als die Heilsgeschichte.

Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn in die kalte Krippe zu Bethlehem; da die Zeit erfüllet war, gab er ihn dahin an das harte Fluchholz auf Golgatha; da die Zeit erfüllet war, erweckte er ihn aus dem dunklen Josephsgrab; da die Zeit erfüllet war, nahm er ihn vom Ölberg aus wieder zu sich auf den Stuhl zur Rechten der Majestät in der Höhe, und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, goss er seinen Geist aus über die, welche, gehorsam dem Befehle Jesu, zu Jerusalem auf die Verheißung des Vaters gewartet hatten. Es ist eben des Herrn Ratschluss eitel Weisheit. Nichts geschieht von ungefähr! es hat bei ihm alles Grund und Bedeutung, Zweck und Ziel, so auch das „Wann,“ das uns in diesem Augenblick beschäftigt. Fünfzig Tage nach dem Auszug aus Ägyptenland stand Israel einst am Fuße des Sinai und empfing unter Donnern und Blitzen jene steinernen Gesetzestafeln, die ihm wohl sagten, was der heilige Gott von ihm fordere,

ihm aber die Kraft zur Erfüllung der Forderung nicht zu geben vermochten, und fünfzig Tage nach der Ausführung des Gekreuzigten aus der steinverschlossenen und versiegelten Grabeskammer waren seine Getreuen einmütig bei einander und unter gewaltigem Brausen vom Himmel und hellem Feuerflammenleuchten ward der Geist in sie hineingegeben, der ihnen das heilige Gottesgesetz in die Herzen schrieb und solche Leute aus ihnen machte, die in des Herrn Geboten wandeln und seine Rechte halten und danach tun konnten. Am Stiftungsfeste des Alten Bundes erfolgte die Stiftung des Neuen Bundes, und derselbe Tag, der den Fluch Sinais hinausgedonnert in alle Welt, verkündigte dem weiten Erdkreis mit neuen Zungen die frohe Botschaft von der Gnade Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserem Herrn. Aber noch mehr: Zu Pfingsten feierten die Juden ihr erstes Erntefest und brachten dem Geber aller guten Gabe die Erstlinge des Segens dar, den seine milde Hand auf ihre Fluren gelegt. Wer kann die wunderbare Beziehung verkennen, die darin beschlossen ist?! War denn das erste christliche Pfingstfest nicht auch ein erstes Erntefest für den verherrlichten Erlöser? Sammelte er da nicht die ersten Garben der blutigen Saat, die seine durchbohrten Hände auf der dürren, aber von ihm mit Schweiß und Tränen gedüngten Schädelstätte ausgestreut hatten, fügte er da nicht auch die ersten Steine zu jenem lebendigen Bau zusammen, der auf ihm, als dem ewigen Eckstein beruht und Gottes Behausung im Geiste heißt? O, meine Lieben, schauet an dies „Wann“ und sprecht dann mit mir anbetenden Herzens: Gott tut alles fein zu seiner Zeit!

Doch das Beste kommt zuletzt!

Wann wurden die Jünger des Heiligen Geistes voll?

Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, lautet die eine Antwort und die bleibt bei der nächstliegenden, äußerlichen Beziehung stehen. Es gibt aber auch noch eine andere, die tiefer greift und die innerliche, wichtigere Seite ins Auge fasst. Hier ist sie: Als sie alle einmütig bei einander waren. Ohne diese gesegnete Gemeinschaft – ach, wie viele jüdische Pfingstfeste würden da wohl noch gekommen und wiederum vergangen sein, ohne dass sich der Heilige Geist ausgegossen hätte auf das sündige Fleisch! Gehen doch der christlichen Pfingstfeste genug an Christen vorüber und bringen ihnen den Heiligen Geist nicht mit. Denn der bindet sich nicht an die Jahreszeit, der schwebt nicht aus seiner Höhe hernieder, wenn der Frühling auf Erden Einzug hält, der kommt nicht mit dem Maienschmuck mit Festgeläut und Orgelklang – der hat ein anderes, ein ganz, ganz anderes „Dann,“ der richtet sich nach der Stunde, die die Herzensuhr weist, der regt die Schwingen, wenn hier drinnen der Winterfrost des Unglaubens taut, der macht sich auf, wenn in einer Seele die Jesus-Liebe zu keimen beginnt, der eilt herbei, wenn die Stimme des Sehns und Seufzens zu ihm emporschwillt:

O Heiliger Geist, kehre bei uns ein
Und lass uns deine Wohnung sein,
O komm, du Herzenssonne!

Dort zu Jerusalem erfüllte sich ja der Tag der Pfingsten für viel tausend Juden, aber die Gabe der Pfingsten ward nur sehr wenigen von ihnen zuteil. Was ist's denn nun, was das Häuflein der Jünger von ihren Festgenossen unterscheidet? Was ist's denn nun, was die Hundertundzwanzig, so sehr verschieden nach Stand, Alter, Geschlecht und Gaben, im tiefsten Grunde so einmütig macht, dass sie wie ein einziger Mann dastehen inmitten der

unabsehbaren Menge? Der eine Glaube, die eine Liebe, die eine Hoffnung, das eine Verlangen, das ist es, was ihnen Herz und Herz vereint in dem einen Flehen:

Komm, Tröster, komm hernieder
Vom hohen Himmelsthron
Auf Christi Freund und Brüder!

Zehn Tage lang haben sie schon Vergeblich geharrt, aber sie zweifeln nicht: der Geists den ihnen der Herr so oft und so bestimmt Verheißen, er wird und muss endlich doch zu ihnen kommen. Sie kennen den Wahrhaftigen, darum macht sie der Verzug nicht mutlos und zaghaft, darum lässt er ihre Begier nur wachsen von Stunde zu Stunde, und sehnsüchtiger schauen sie aus und brünstiger wird ihr Gebet und anhaltender ihr Flehen. So sind sie einmütig beieinander, und als sie's sind – da werden sie alle voll des Heiligen Geistes.

Welch eine Fülle von Winken, meine Lieben! Der Herr hat seine Zeit für uns, wenn wir unsere Zeit für ihn haben. Ach, ist es denn nun schwer zu verstehen, warum die Christenheit unserer Tage eine so gar geistesarme ist, warum sie Pfingstfeste feiert, eins nach dem andern, und doch nicht des Heiligen Geistes voll wird? Wie viele erleben und verleben diese heilige Feierzeit doch so ganz anders als jene ersten Jünger es taten! Die waren, zu einer Hausgemeinde vereint, bei einander – wo aber sind sie? Überall, nur nicht da, wo sie sein sollten, in den Versammlungen der Gläubigen, in den Kirchen, wo die Träger des Heiligen Geistes ihr Wesen haben, wo das Wort Gottes verkündigt wird und die heiligen Sakramente gespendet werden, hier, wo der allmächtige Heiland selbst mitten unter uns ist, Er, der den Geist zu geben verheißt allen, die ihn darum bitten. Doch genug davon! Die Verächter unserer schönen Gottesdienste hören mich nicht. Ihr aber höret mich, denn wir sind bei einander. Es fragt sich bloß noch, ob auch einmütig unserem inwendigen Menschen nach, ob auch innerlich abgesondert von dem lärmenden Treiben der Außenwelt, voll stiller Sammlung, voll heiliger Andacht, ein jeder-, wie in einem heimlichen Kämmerlein und doch wiederum alle zusammen wie einer in dem einen Glauben an den verherrlichten Erlöser, in der einen Liebe zu dem gnadenreichen Heiland, in der einen zuversichtlichen Hoffnung auf die Erfüllung jener Verheißung, von der St. Petrus ausdrücklich bezeugt, dass sie unser und unserer Kinder ist? O, wenn die Menge unserer Herzen in Wahrheit so einmütig ineinander schlägt, wenn jetzt auf den Flügeln innigster Sehnsucht – für Menschenohren freilich unhörbar, für Gott aber gleich als ein brausender Chor – unser Beten und Flehen gen Himmel klingt, wenns aus der Tiefe einer verlangenden Seele in dir und in mir seufzt und seufzt:

Komm, Heiliger Geist, Herre Gott,
Erfüll' mit deiner Gnadengut
Deiner Gläubigen Herz, Mut und Sinn,

wenn hier kein Zweifeln und kein Zagen ist, sondern nur die in Demut mutige und in Mut demütige Jakobs-Bitte: Ich lasse dich nicht, Herr, du segnest mich denn – dann, meine Lieben, dann hat unsere Zeit der Bereitung Gottes Zeit der Erhörung und Gewährung heraufgeführt, dann erfüllt sich für uns der Tag der Pfingsten und auch wir werden voll des Heiligen Geistes, denn der gießt sich dann in die Herzen aus, wenn diese

nicht müde und matt werden mit Beten und Flehen auf die Verheißung des Vaters zu warten!

Das ist das „Dann“ und nun das „Wie.“

2.

Wie wurden die Jünger voll des Heiligen Geistes?

Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen, erzählt unser Text.

Eine Stimme des Gebets ist gen Himmel gestiegen, ein Echo des Gebets hallt vom Himmel wieder. Es sauset und brauset mit Sturmeswehen und schnell – das ganze Haus ist vom Hauche erfüllt noch eh' es die kleine Gemeinde geahnt. So ist es des Geistes Art und Weise. Der Wind bläset, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt – auch der Geist waltet im Reich der Gnade als freier, unbeschränkter Herrscher, und niemand kann ihn herbeizwingen und niemand kann ihn zurückhalten Er ist da – oft nach langer Vorbereitung, oft plötzlich und unvermutet. Hier reißt er den Paulus im Augenblick herum und macht aus dem schnaubenden Verfolger Jesu den treuesten Nachfolger des Gottessohnes, dort arbeitet er verborgen und still am Herzen des Timotheus und zieht den Sohn der frommen Eunike allmählich zu des Gekreuzigten Füßen. Wie er aber auch kommen mag, so oder so, immer kommt er mit der Kraft des gewaltigen Windes. Zerbricht der Sturm, was nicht Festigkeit hat – der Geist vernichtet auch im Herzen, was vor dem heiligen Gott nicht bestehen kann, die Sünde mit ihren Ausgeburten; reißt der Sturm alles im Fluge mit sich fort – der Geist treibt auch die von ihm Ergriffenen mit unwiderstehlicher Gewalt zur wahren Lebensheiligung. Und wie der Wind den Himmel reinfegt von dunklem Gewölk, so scheucht der Geist die Trauergeister von einer grauumnachteten Seele; und wie der Hauch in des Sommers Schwüle die heiße Stirn fächelt und den matten Leib erquickt, so kühlt mich der Geist in der Trübsalshitze das schmachtende Herz und stärkt es zu geduldigem Ausharren; und wie der Wind im Vorüberfliegen die Blumen küsst und ihren Duft auf lustigen Schwingen mit sich führt, so atmet auch der Geist des Paradieses Wohlgerüche dem Herzen zu in jenen seltenen, aber unaussprechlich seligen Gnadenstunden, da wir nichts sehen und nichts hören, nichts wissen und nichts fühlen denn Jesum allein – kurz: was dem Winde eignet, das eignet dem Heiligen Geiste auch, darum fuhr er in Windesgestalt am ersten Pfingstfest vom Himmel hernieder und hat sich das Feuer als zweites Sinnbild seines Wirkens und Schaffens dazu erwählt, damit er sein Wesen, wie dem Gehör, so auch dem Gesicht auf Wunderweise offenbare, denn es erschienen den Jüngern Zungen zerteilet wie von Feuer. Versteht nur recht! Aus dem Reiche des Lichtes schwebt der König des Lichtes in einer Lichtflamme zur Erde herab, und die große Lichtflamme zerteilt sich in viele einzelne Lichtflämmchen und jedes zungenähnliche Flämmchen sucht sich ein Haupt, darauf zu leuchten. Nun brennt das Feuer da, wo der so gerne brennen sehen wollte, der, es auf Erden anzuzünden, gekommen ist, und, wo Feuer, da Schein – wo der Geist, da die Wahrheit, die das Leben durchleuchtet mit himmlischem Glanz; wo Feuer, da Wärme – wo der Geist, da die Liebe die dem Heiland das Herz zum Bunde vereint; wo Feuer, da Läuterung – wo der Geist, da die Reinigung von aller Befleckung; wo Feuer, da Härtung – wo der Geist, da die Festigung des schwachen Herzens in Not und Tod! wo Feuer, da Sprühen – wo der Geist, da die

Ausstrahlung der Glaubensfunken zur Entzündung flammenlos stehender Kerzen; wo Feuer, da lauter Umwandlung – wo der Geist, da die selige Wiedergeburt der Sündenknechte zu Gottes Kindern!

In Wind und Feuer kam also der Geist am ersten Pfingstfest herab aus der Höhe und setzte sich als flammende Zunge auf einen jeglichen unter den Jüngern. Er macht dabei keinerlei Unterschied. Alle, die ihn in Einmütigkeit mit Beten und Flehen herbeigerufen, die Apostel und die andern Gläubigen zumal, sie werden alle voll des Heiligen Geistes. Herrliche, unaussprechlich große Gabe! Sie werden voll – voll, nicht mehr wie früherhin wohl fromme Gottesmenschen, Könige und Propheten, zur Ausrichtung dieses oder jenes besonderen Werkes mit dem Geiste gesalbt in beschränktem Maß, nein, ganz und gar von seiner Wundergnade durchtränkt, von ihm zur beständigen Wohnung geheiligt und zu Werkzeugen seiner Hand erhoben, dass sie es wären, die der verlorenen und verdammten Menschheit die ihm zur Verwaltung und Austeilung anvertraute Gottesgabe als Botschafter an Christi Statt brächten: das seligmachende Evangelium von dem um unserer Sünde willen dahingegebenen und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckten Gottessohne.

3.

Und wie gern ließen sie sich dazu von ihm gebrauchen, wie bald zeigte sich an den einfältigen Seelen die kraftvolle Wirkung der Geistesmitteilung! Fingen sie doch alsbald an zu predigen mit anderen Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. Wunderbar! Noch vor wenigen Wochen hatte es einmal Über das andere von ihnen heißen müssen: Sie vernahmen der keines und die Rede war ihnen verborgen und wussten nicht, was das Gesagte war; noch vor wenigen Wochen waren sie alle bei ihres Meisters Gefangennahme geflohen und hatten nach seinem schmachvollen Tode weinend und heulend hinter verschlossenen Türen gesessen aus Furcht vor den Juden – und nun ganz plötzlich diese Fülle von Erkenntnis und Weisheit, diese freudige Entschlossenheit, diese tatkräftige Kühnheit! Was hat denn den gewaltigen Umschwung in ihnen bewirkt, was hat denn ihren Unverstand in Einsicht, ihre Kreuzesscheu in Leidensmut, ihre Verzagtheit in Zeugendrang, ihre Schweigsamkeit in Beredsamkeit verwandelt? Wars nicht einzig und allein der Heilige Geist, der als anderer Tröster über sie gekommen war in Erfüllung der ihnen gegebenen Verheißung und eben damit zur Stärkung ihres Glaubens, zur Belebung ihrer Liebe, zur Verklärung ihrer Hoffnung – mit einem Worte, zur Beseligung ihres ganzen inwendigen Menschen? Ach, ohne ihn würde sie gewiss die Erinnerung an den Heiland als ein lieblich und köstlich Bild Zeit ihres Lebens umschwebt haben, und noch im Tode hätten sie seiner gedacht und seiner sich getröstet – seinem letzten Befehle aber gehorsam zu werden und hinauszugehen in alle Welt und das Evangelium zu predigen aller Kreatur und die christliche Kirche auf Erden zu gründen und auszubreiten – nein, das wäre ihnen nimmermehr möglich gewesen! Dazu gehörte eine Begeisterung, die sie weder aus sich selbst zu schöpfen, noch überhaupt von unten her irgendwie zu nehmen vermochten, dazu gehörte eine Begeisterung, die ihnen notwendig von oben herab eingeflößt werden musste, und gerade zum Beweise dafür, dass ihre Begeisterung nicht fleischlich ist, sondern aus dem Himmel stammt und zum Himmel flammt, sinds andere und neue Zungen, mit denen sie die großen Taten Gottes reden, eine Sprache, die sie nie gelernt, Worte ohne menschliche Kunst, aber voll göttlicher Kraft, Worte schmucklos und doch blendend, einfach und doch zündend,

lieblich und doch schärfer, denn kein zweischneidig Schwert, Worte gleich jenen unaussprechlichen Worten, welche der später ins Paradies entzückte Paulus daselbst vernahm. O über die Maßen herrliches Pfingstwunder! Du bringst endlich, endlich die Sprache wieder, welche den Fluch der babylonischen Sprachenverwirrung bannt und tilgt! Gottes Wort wird gepredigt mit anderen Zungen und das Volk aus aller Welt Zungen, das dort zu Jerusalem versammelt ist, Parther, Meder und Elamiter und die sonst noch im Festtext namhaft gemacht werden, sie alle hören sie mit ihren Zungen die großen Taten Gottes reden! Der Tag ist angebrochen, wo die durch die Mannigfaltigkeit der Sprachen geschiedene Menschheit zu einem Volk von Brüdern geeinigt wird durch die neue Zunge, die der Heilige Geist auszusprechen gibt. Die Schranken fallen und der Geist des Friedens macht Frieden zwischen allen, die sich von ihm versammeln lassen zum Glauben an den Friedefürsten in die Mauern der großen Friedensstadt, in die Tore des wahren Jerusalems, in die eine heilige allgemeine christliche Kirche!

Meine Lieben, wir stehen am Schluss unserer Betrachtung vor den Ohren unseres Geistes ist das pfingstliche Brausen erklingen, vor den Augen unseres Geistes hat das pfingstliche Feuerflammen geleuchtet und die Pfingstgabe der anderen Zungen hat uns den Anbruch der Zeit gedeutet, wo aller Nationen verschiedene Zungen in die eine Zunge des großen Ewigkeit-Hallelujas werden zusammengeschlungen werden! Welchen Eindruck hat denn nun das gewaltige Pfingstwunder auf uns gemacht? Dort zu Jerusalem wurde es doch sehr verschieden aufgenommen! Die einen entsetzen sich, werden irre und sprechen einer zu dem andern: Was will das werden? und erfahren alsbald, was es werden sollte, da sie durch Petri Predigt zum Glauben kommen und sich auf Jesu Namen zur Vergebung der Sünde taufen lassen; die andern aber habens ihren Spott und sprechen: Sie sind voll süßen Weins! und bleiben in ihrer Leichtfertigkeit, was sie waren: natürliche Menschen, die nichts vom Geiste Gottes vernehmen. Dass wir's doch nicht zu sagen brauchten! Das sind die beiden großen Hälften, in welche sich noch heute die Menschheit, ja, mehr noch, selbst die Christenheit scheidet. Auf der einen Seite die Heilsbegierigen, die sich vom Herrn das Herz auftun lassen, dass sie acht haben auf das, was er durch sein Wort zu ihnen redet und dann die Frage aller Fragen wagen: „Was muss ich tun, dass ich selig werde?“ – auf der andern die Verächter der Gnade Gottes, die dem Heiligen Geiste widerstreben und ihr Herz gegen seine Stimme verstecken, wie oft er auch bei ihnen anklopft, sie durch das Evangelium zu berufen, mit seinen Gaben zu erleuchten und zum rechten, einigen Glauben an den zu führen, in welchem doch schließlich allein Heil ist im Himmel und auf Erden.

Zu welchen von beiden gehörst denn du ? Wie feierst du Pfingsten?

Schaffend schwebt Gottes Geist dort draußen über der neu verjüngten Erde – regt die angenehme Taube auch hier drinnen bei dir ihre segentriefenden Schwingen?

Jenes Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, ist längst verhallt, aber in den Herzen, die des Heiligen Geistes voll geworden sind, braust es noch immer nach mit göttlicher Kraft – braust auch in dem deinen das Wehen des Windes, der die Sünde bricht und zur Heiligung treibt, der mit Labung erquickt und zum Ausharren stärkt? Jenes in Zungen zerteilte Feuer ist längst erloschen, aber in den Herzen, die des Heiligen Geistes voll geworden sind, brennt es noch immer nach mit göttlicher Glut – brennt auch in dem deinen die lodernde Flamme, die alles zerstört und verzehrt, was du selber bist und dich je länger je mehr verklärt in die heilige Klarheit des Bildes Christi?

Jenes Reden in andern Zungen ist längst verklungen, aber in den Herzen, die des Heiligen Geistes voll geworden sind, klingt es noch immer nach mit himmlischem Wohlklang – klingt auch in dem deinen die Sprache der Wahrheit und der Liebe, des Segnens und Betens? O selig, für wen sich der Tag der Pfingsten schon also erfüllt hat, o selig, wer schon des Heiligen Geistes in solchem Maße ist voll geworden, dass er's um die ganze Welt nicht mehr lassen kann, die großen Taten Gottes zu reden mit der neuen Zunge des Lobens und Preisens vor denen, die sie gleich ihm erkannt und vor denen, welchen sie noch verborgen geblieben! Alle geistvollen Leute sind Nachfolger Jesu so innerlich, wie äußerlich; alle geistvollen Leute sind Christi Zeugen mit Wort und mit Wandel, alle geistvollen Leute sind Ohnunterlassbeter für sich und für andere! Und wenn wir noch nicht geistvoll sind, wir können's und wir sollens doch werden! Noch ist der Tag der Pfingsten nicht vollendet, noch sind wir alle bei einander. Wohlan denn: „Sursum corda,“ die Herzen in die Höhe!

O heiliger Geist, kehr' bei uns ein,
Und lass uns deine Wohnung sein,
O komm, du Herzenssonne!
Du Himmelslicht, lass deinen Schein
Bei uns und in uns kräftig sein
Zu steter Freud und Wonne.
Sonne,
Wonne,
Himmlisch Leben
Willst du geben,
Wenn wir beten;
Zu dir kommen wir getreten!

Amen

VIII.

Das Pfingst – Bekenntnis.

Generalsuperintendent D. **Max Frommel** in Celle

Predigt über die Epistel des 1. Pfingsttages: Apostelgeschichte 2,1 – 11

Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sahe an ihnen die Zungen zerteilet, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Und wurden alle voll des Heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen und wurden verstürzt, denn es hörte ein jeglicher, dass sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen mir geboren sind? Parther und Meder und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien und in Judäa und Kapadokien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und an den Enden der Lybien bei Kyrene und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie mit unseren Zungen die großen Taten Gottes reden.

P fingsten feiern wir heute mit der ganzen Christenheit auf Erden, das Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes. Pfingstfest ist eigentlich nichts anderes als das Bekenntnis der christlichen Gemeinde: „Ich glaube an den Heiligen Geist;“ ein Bekenntnis, ausgesprochen in Lobgesang, Lied und Text, in Predigt und Gebet; der dritte Glaubensartikel, ausgesprochen als Gedächtnis und Feier einer Tat Gottes, welche das Werk des Heiligen Geistes zu ihrem Inhalt hat. Wenn wir heute Pfingsten feiern, so bekennen wir damit, dass Gott zu dem großen Werk der Erlösung, das er in Christo vollbracht hat, nun auch das große Werk der Heiligung in der Menschheit angehoben und bis heute fortgeführt hat.

In der ersten Hälfte des Kirchenjahres feiern wir das Werk Christi: Weihnachten, Epiphanien und Passion, Ostern und Himmelfahrt. In der zweiten Hälfte, welche eigentlich mit Pfingsten beginnt, feiern wir das Werk des Heiligen Geistes. Denn die vielen Trinitatissonntage reden uns alle von Berufung, Erleuchtung, Heiligung und Erhaltung durch den Heiligen Geist. Kein Wunder, dass die Kirche nicht müde wird, Sonntag um Sonntag, Kirchenjahr um Kirchenjahr die großen Taten Gottes zu feiern, da sie von diesen Werken Gottes lebt täglich und reichlich. Die ganze Ewigkeit wird widerhallen von diesen großen Taten Gottes, lauter Lieder des Lammes, das uns erlöset hat, lauter Psalmen auf den Heiligen Geist, der uns durch soviel Kampf und Not hindurchgebracht und im Glauben erhalten – die ganze Ewigkeit wird ein ewiges Osterfest und ein ewiges Pfingstfest sein, und wenn das Lied der Harfenschläger und Psalmensänger vieltausendstimmig am kristallinen Meere erschallt, so wird es durch die Gemeinde der Erlösten rauschen: Wir

hören sie mit unseren Zungen die großen Taten Gottes reden! Davon sind unsere Osterfeste und Pfingstfeste ein Vorgeschmack, wenn nämlich unser Mund davon übergeht, was das Herz voll ist: Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich! O möchte auch unser Pfingstfest heute uns solch ein Tag in Gottes Vorhöfen sein. Möchten unsere Herzen berührt werden von dem Odem des Heiligen Geistes und auch unsere Zungen entzündet werden vom Feuer des Geistes zum Lobe des dreieinigen Gottes. So lasst uns denn fragen:

Was bekennen wir am heutigen Feste?

und antworten:

1. Das Kommen des Geistes am Tage der Pfingsten;
2. den Empfang des Geistes noch heute;
3. die Einigung und Scheidung der Geister zu allen Zeiten.

Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir! Amen.

1.

Das ist der Grundton der Pfingstfeier, dass der Heilige Geist gekommen ist in die Welt und von den Herzen der Jünger Besitz ergriffen hat. Es ist die große Tat Gottes, die wir feiern, Einmal geschehen am Tage der Pfingsten für alle Zeiten, ja wohl für die Ewigkeit. Sie ist geschehen offenbar vor allem Volk und doch so tief verborgen im Inwendigen, dass sie nur von den Jüngern empfunden ward, die anderen aber eine Ahnung davon gewannen aus den Zeichen, die sie begleiteten, wie aus den Wirkungen, die ihr nachfolgten.

Der Heilige Geist kam unter dem Brausen eines gewaltigen Windes; denn der Wind ist ein Sinnbild des Geistes, wie der Herr spricht: „Der Wind bläset, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt; also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Und der Geist kam unter dem Zeichen des Feuers; denn das Feuer ist ein Sinnbild des Geistes, wie der Herr verheißen hatte: Ihr sollt mit dem Heiligen Geiste und mit Feuer getauft werden! Das Feuer leuchtet und wärmt und läutert – so ist es ein Bild des Heiligen Geistes in seiner erleuchtenden, durchglühenden und läuternden Macht. Und dies heilige Feuer setzte sich in Gestalt von Zungen auf die Häupter der Jünger, denn die Zunge ist hier Sinnbild, weil Werkzeug des Predigers. Wer die Jünger im Tempel sah mit den leuchtenden Angesichtern, mit den feurigen Zungen gekrönt, der konnte erstaunt fragen: Sind das dieselben Jünger, die vor kurzem den Herrn verlassen, verleugnet, als tot beweint hatten und nun des Heiligen Geistes voll dastanden als Zeugen des Evangeliums an alle Welt? Friedvoll und freudvoll entschlossen, hinauszugehen in die Lande als Stimmen in der Wüste, als Zungen des Heiligen Geistes, als Botschafter Christi, mit der Bitte auf den Lippen: Lasst euch versöhnen mit Gott. So predigen die Zeichen das Kommen des Geistes zu der Jünergemeinde in Sturmesbrausen, Feuerglanz und Zungengestalt.

Aber kaum ist der Geist gekommen, wie es der vierte Vers bezeichnet: „Sie wurden alle des Heiligen Geistes voll,“ so brechen auch schon seine Wirkungen hervor: Sie fingen an zu predigen mit anderen Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen; und als die zum Pfingstfest zu Jerusalem sich aufhaltende Menge der Gäste aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist, zusammenlief, wurden sie bestürzt und sprachen: „Wir hören sie mit unseren Zungen die großen Taten Gottes reden.“ Das Sinnbild der feurigen Zunge verwirklichte sich sofort vor ihren Ohren, denn die Jünger redeten mit göttlicher Begeisterung in fremden Sprachen, die sie nie erlernt, nie gehört hatten. Wie dies zugegangen oder auch nur möglich gewesen, bleibt für uns Wunder und Geheimnis – wir können nur sagen: Der Geist hob sie aus ihren natürlichen Schranken hinauf in einen Zustand unendlicher Seligkeit und Freiheit, in welchem sie über Mittel des Ausdrucks geboten, welche ihnen sonst verschlossen waren. Und die sie hörten, wurden erfasst von dem Wehen des Geistes, sie sahen ihre Angesichter glänzen wie Mosis Angesicht, wenn er aus der Stiftshütte trat, nachdem Gott mit ihm geredet hatte; sie sahen ihre Augen leuchten wie Stephani Auge, als er den Himmel offen sah! sie hörten ihre Stimmen, diese von Jubel überquellenden Töne, und sie klangen wie Engelsstimmen, und in den Stimmen und Tönen hörten sie mit Staunen ihre eigene Sprache an ihr Ohr schlagen. Dieses Zungenreden der Jüngergemeinde zu Jerusalem ist gleichsam das erste wunderbare Lied, das die Kirche Christi singt, des Geistes voll, worin sie die Schranken der Sprache durchbricht und nun in allen Sprachen die großen Taten Gottes singt. Zu Babel hatten die Menschen einst den Turm menschlicher Größe und Einheit im großen Weltreich bauen wollen, aber der Herr fuhr herab vom Himmel und zertrennte ihre Sprache und zerstreute sie in alle Lande. Zu Jerusalem aber baute der Herr den Tempel seiner Kirche, den Bau göttlicher Größe und geistlicher Einheit im Himmelreich, und dazu fuhr er am Tage der Pfingsten vom Himmel herab und erfüllte die Herzen der Jünger und ließ sie reden in den zertrennten Sprachen und in den zerstreuten Völkern das eine Evangelium, auf dass sie alle des einen Geistes voll würden.

2.

Wie wir heute das Kommen des Geistes in die Welt feiern, Einmal für immer, also dass der Heilige Geist da ist, weil Jesus verklärt ist, so bekennen wir aber auch den Empfang des Heiligen Geistes noch heute. Die wunderbaren Zeichen im Sturmesbrausen und feurigen Zungen sind vorüber, die wunderbaren Wirkungen im Zungenreden sind vergangen, aber die Predigt des Evangeliums ist geblieben und durch sie auch der Empfang des Heiligen Geistes bis auf den heutigen Tag, und das ist unsere rechte Pfingstfreude.

Wenn die eigentliche Pfingsttat Gottes in den Worten unseres Textes ausgesprochen ist: „Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes“ so lasst mich versuchen, aus den Worten der Schrift auszulegen, was damit gesagt ist, um daran zu zeigen, dass der Heilige Geist noch dasselbe fort und fort tut in der Christenheit.

Christus hat in seinen Abschiedsreden als das Hauptgeschäft, Amt und Werk des Heiligen Geistes bezeichnet: „Derselbige wird mich verklären!“ Diese Verheißung ist erfüllt am Tage der Pfingsten: der Heilige Geist hat den Jüngern Christum verklärt, ihn klar und groß vor ihrer Seele gemacht und sie mit voller Zuversicht auf ihn erfüllt. Wenn der Heilige Geist auch uns „beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt, und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben“ – so tut er es nicht anders als dadurch,

dass er Christum klar und groß vor unsere Augen malt, wie er um unserer Sünde willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt ist.

An einem andern Orte sagt die Schrift: „Der Geist zeuget, dass Geist Wahrheit ist!“ Das war die Tat Gottes, dass er die Herzen der Jünger durch die Ausgießung seines Geistes überzeugte mit felsenfester, unumstößlicher Gewissheit, dass in Christo alle Gottesverheißungen Ja und Amen seien, dass in Christo alle Weissagungen erfüllt und der ganze Ratschluss Gottes zur Seligkeit der Menschen vollbracht sei. Der Geist leitet sie in alle Wahrheit, und Pfingsten war wahrlich der Tag, von welchem der Herr gesagt hatte: Von demselben Tage an werdet ihr mich nicht mehr fragen! Dies tut aber der Heilige Geist noch heute, er nimmt nicht Zeugnis noch Widerlegung von menschlicher Vernunft, sondern er hat sein Zeugnis selbst bei sich. Er wirkt noch heute die herzliche Zustimmung zu der Wahrheit der Schrift und versiegelt das Amen zu den Worten Christi: „Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben!“ Hat er uns überführt, dass wir nicht aus eigener Vernunft an Jesum Christum glauben oder zu ihm kommen können, so überführt er uns auch davon, dass in Christo die Gnade und Wahrheit Gottes erschienen ist. Denn so gewiss uns niemand erlösen konnte als der eingeborene Sohn Gottes, so gewiss wirkt niemand in uns einen lebendigen, wahren, zuversichtlichen Glauben als der Heilige Geist. So gewiss der Sohn spricht: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich, so gewiss heißt es hinwiederum: Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist!

Endlich sagt die Schrift: „Der Geist gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.“ Das hat der Geist an Pfingsten an den Jüngern getan, und er tut es an uns noch heute, wenn wir seinem Werke stillhalten. Dieses doppelte Zeugnis hängt aber aufs Innigste zusammen. Denn dadurch, dass der Geist uns von der Wahrheit dessen überführt, was Christus geredet und getan, werden wir auch gewiss, dass uns in ihm die Sünden vergeben werden, dass wir in Christo zu Kindern Gottes und Erben des ewigen Lebens angenommen sind. Hinwiederum ist es der Friede Gottes, welchen der Heilige Geist ins Gemüt ausgießt, die Seligkeit, die das Herz empfindet, im Glauben ruhen zu dürfen als Kind Gottes im Schoße des Vaters, – sie geben die selige Gewissheit, dass alles Wahrheit ist, was wir in Christo haben. Wer das erfährt, der feiert fröhlich Pfingsten und weiß, was das sagen will: Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes. Denn ihm ist derselbe Geist gegeben, durch welchen er rufen darf: Abba, lieber Vater!

Meine Lieben, den Heiligen Geist haben – das heißt nicht sündlos sein oder keine Gebrechen mehr an sich tragen, sondern den Heiligen Geist haben heißt: seine Sünden erkennen, sich Christi und dessen Gerechtigkeit trösten und gegen die noch innewohnende und anklebende Sünde kämpfen und sie in Kraft des Geistes täglich überwinden. Heiligen Geist haben heißt: Durch rechten Glauben an Christum Frieden mit Gott und Trost im Gewissen und Licht in der Erkenntnis und Gewissheit über die Vergebung der Sünden und Gewissheit über die Wahrheit haben. Das ist das Geheimnis eines Christen, welches niemand versteht, als wer es erfährt. Das ist das Sturmesbrausen der Buße und das stille, sanfte Sausen des Glaubens an das Evangelium, das ist die Gewalt himmlischen Feuers mit seiner erleuchtenden, erwärmenden, verklärenden Gewalt, das ist die Macht der feurigen Zunge im gottbegeisterten, geisterfüllten Wort. Denn was die Jünger unmittelbar und auf wunderbare Weise empfangen, das empfangen wir mittelbar und gottgeordneter Weise durch das Wort. Darum sind wir nicht gewiesen, auf unmittelbare Geisteswirkungen zu warten, sondern sollen in dem Worte des Geistes die Wunder des Geistes erfahren.

So feiern wir Pfingsten, dass wir nicht bloß einer vergangenen Tatsache gedenken, noch auf eine neue Ausgießung warten, sondern dass wir dessen froh und gewiss sind:

der Heilige Geist ist da und ist wirksam bis heute in der Kirche durch Christi Wort und Sakrament. Davon zeugt die Einigung und Scheidung der Geister zu aller Zeit.

3.

Der Heilige Geist sammelt die Gläubigen zur Gemeinde Jesu Christi und scheidet sie von der Welt als der gottfeindlichen Gemeinschaft.

Sofort bei ihrem Eintritt in die Welt kündigt sich die Kirche Christi an als eine Zeugin an alle Völker; durch das Zungenreden in allerlei Sprachen offenbart sie, dass sie ihre Tore offen hat für allerlei Volk, das unter dem Himmel ist, und nach der Predigt Petri lassen sich dreitausend taufen aus aller Herren Länder: Parther und Meder und Elamiter, aus Phrygien und Pamphylien, und wie sie alle heißen, und nachdem auch sie Christen und des Geistes teilhaftig geworden, zogen sie ihre Straße heim und trugen die Samenkörner des Evangeliums und die Funken vom Altare Gottes hinaus in die weite Welt. Denn in der Kirche Christi hieß es gleich von Anfang: Hier ist nicht Jude noch Grieche.

Die Kirche Christi ist keine Sekte, auf enge verschrobene Absonderlichkeiten beschränkt, auch keine bloße Versammlung zu erbaulichem Austausch. Sie kann zuzeiten so aussehen und von der Welt so gescholten werden; auch zu Jerusalem versammelte sich die erste Gemeinde in einem Privathause. Aber sie ist das nicht und kann den Anspruch nicht aufgeben, im Auftrage Christi alle Völker zu lehren und zu Jüngern zu machen. Sie lässt jedem Volk seine Eigentümlichkeit, sie bringt nur den Sauerteig des Evangeliums, der das Mehl durchsäuert – sie ist's, die im Geiste die Menschheit einigen will: in allen Sprachen die eine Predigt, in allen Zungen der eine Glaube, in allen Nationen das eine Bekenntnis. Wohl war am Pfingstfest die Gemeinde Christi so klein, und die Heidenwelt und Judenwelt war so groß; wohl stand die Gemeinde da ohne Tempel, ohne Kirchengut, ohne Staatsschutz, Kaiphas aber hatte den Schutz des heidnischen Kaisers; wohl wurde die Gemeinde Christi verhöhnt und gehasst als engherzige Nazarenersekte, dagegen spielten die Sadduzäer und heidnischen Weltweisen die Freisinnigen – dennoch war diese Gemeinde Christi die in Wahrheit weitherzige, und Juden und Heiden waren in Wirklichkeit die Engherzigen, jene mit ihrem eingebildeten Judengott, diese mit ihren einzelnen Nationalgötzen, und nur die Gemeinde Christi bekannte sich zu dem e i n e n Vater aller, zu dem e i n e n Christus als Erlöser aller, zu dem e i n e n Heiligen Geist als dem Tröster aller, nur sie verkündigte den e i n e n Dreieinigen Gott allen Menschen ohne Unterschied der Nationen. Wenn ich sehe, wie aus jenem Privathause Jerusalems ein voller breiter Segensstrom hervorbricht und unter lauter Verfolgung und Lästerung in alle Lande sich ergoss, so lacht mir das Herz im Leibe in der Zuversicht, dass die Wahrheit dennoch den Sieg behält, dass die Predigt des Evangeliums immer wieder alles Judenwesen und alles Heidenwesen niederwirft, wenn auch unter lauter Kampf und scheinbarem Unterliegen. Denn freilich ohne Kampf geht es nicht ab, wie wir sofort am Pfingstfest sehen. Denn die Einigung der Geister zu der Gemeinschaft der Heiligen vollzieht sich nur bei einer gleichzeitigen Scheidung der Geister in der Welt.

Die einen fragen: Was will das werden? die andern lästern: Sie sind voll süßen Weines! Dieser Gegensatz durchzieht die ganze Geschichte der Kirche vom Tage der Pfingsten bis zum jüngsten Tage, ja er ist je länger je mehr gewachsen. Der kalte Spott jener Pfingstfeinde wuchs heran zur Verurteilung der Apostel, zur Gefangennehmung und Steinigung des Stephanus, zur Verfolgung der Christengemeinde, zur Enthauptung des

Jakobus; er vollendet sich in der Zerstörung Jerusalems, welche das Gericht über Jerusalem brachte; Kaiphas und seine Partei, jene Spötter und ihre Nachfolger, sie haben ihr Volk ruiniert, weil sie Christum verwarfen und dem Heiligen Geist widerstrebten. Was die Judenwelt begonnen, die Heidenwelt hats fortgesetzt in entsetzlichem Maßstabe. Aber die Scheiterhaufen und die Kerker, die Flammen und die Schwerter, sie haben den Geist Christi nicht töten und die Kirche Christi nicht vertilgen können, nur ihr eigenes Volk haben diese Feinde Christi vernichtet, und das Gericht Gottes kam über sie in der Völkerwanderung. So ist's gegangen durch die Jahrhunderte und wenn heutzutage die Feinde Christi und die Spötter fortfahren sollten, den Glauben an Christum, die Ehrfurcht vor der Schrift, die Wirksamkeit der Kirche zu untergraben und zu vertilgen – dem thronenden Christus würden sie nichts anhaben mit ihrem finstern Gebaren, aber unser deutsches Volk würden sie ruinieren und es um seine höchsten Güter bringen.

Aber nicht bloß bei den kühlen, lächelnden Spöttern ist ein Fortschritt zum flammenden Hass, auch jene Erstlingsfrage des Erwachens: Was will das werden? hat ihren Fortgang. Als Petrus seine Predigt geendet und sein Wort ihnen durchs Herz ging, fragten sie: Ihr Männer, was sollen wir tun? Da ist die allgemeine Frage des Staunens zu einer persönlichen Frage nach der Seelen Seligkeit geworden. Petrus antwortet: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünde, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes! und schließt mit dem Rat: „Rettet euch vor diesem argen Geschlecht.“ Mit diesen Worten hat der Apostel gedungen auf die Scheidung der Geister im Namen des Herrn. Petrus kennt keine Gleichberechtigung der Richtungen, keine Gemeinschaft zwischen Licht und Finsternis, zwischen Bekennern und Verleugnern, zwischen Glauben und Unglauben. Er sieht geradezu zweierlei „Geschlechter“: ein verkehrtes Geschlecht, anhebend in Spott, und ein bekehrtes Geschlecht, anhebend im Lobgesang. Wie der Spott, so ist die Bekehrung zu Jesu geblieben in der Welt, und wie die Feindschaft, so auch die Zeugenschaft. In der Weltgeschichte und Kirchengeschichte steht hoch aufgerichtet das Wort vom Kreuz, und noch immer finden sich Schächer zur Linken, die da spottend untergehen, und Schächer zur Rechten, die bekennend selig werden. So geht die Einigung und Scheidung der Geister fort durch die Zeiten bis zum jüngsten Gericht, wo das Rechts oder Links vom Kreuz entscheiden wird über das Rechts oder Links vom Thron, bis zu der endlichen Scheidung der Schafe von den Böcken, wo rechts das Hosanna und links das Heulen und Zähneklappen sein wird. Und diese fortgehende Scheidung der Geister ist zugleich der fortgehende Beweis, dass der Heilige Geist da ist und kräftig wirkt in dem Wort seiner Zeugen.

Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist der Gemeinde sagt! Uns aber lasset Gott preisen, dass er uns sein Wort und Sakrament gegeben und erhalten hat und darin uns Christen und den Heiligen Geist finden lässt. Psalter und Harfe, wacht auf, dass uns der Tröster gegeben ist, dass wir nicht verwaist sind, sondern Christus ist bei uns im Heiligen Geist, wo auch nur zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen. Gerade das ist ja die tiefste Freude des Christen, dass er erfährt, wie der Geist Gottes im Wort ihn tröstet, lehrt, erinnert, straft, aufrichtet, fröhlich macht und singen lässt. Von den großen Taten Gottes; dass ein Christ nicht auf sich selbst gestellt ist, sondern überall einen wundersamen Begleiter hat, der nicht nur neben ihm hergeht wie ein starker Schutzengel, sondern der in ihm wohnt und wirkt, der in seinem Herzen eine Kanzel hat, darauf er Prediger ist, der drinnen eine Harfe hat, darauf er Sänger ist und ihn so schöne Lieder lehrt, der drinnen einen Tisch hat, daran er der Wirt ist mit lieblicher Erquickung der Seele.

Halleluja, der Heilige Geist ist noch da – das sei unsere Pfingstfreude, das sei unser Reigen
im Hause des Vaters!

Amen

IX.

Auch wir können ein Pfingsten haben.

Hof- und Domprediger **Adolf Stöcker** in Berlin

Predigt über die Epistel des 1. Pfingsttages: Apostelgeschichte 2,1 – 13

Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sahe an ihnen die Zungen zerteilet, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Und wurden alle voll des Heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen und wurden verstürzt, denn es hörte ein jeglicher, dass sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen mir geboren sind? Parther und Meder und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien und in Judäa und Kapadokien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und an den Enden der Lybien bei Kyrene und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie mit unseren Zungen die großen Taten Gottes reden. Sie entsetzten sich aber alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hatten es ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.

Gnade sei mit uns und Frieden von Gott unserem Vater und von unserem Herrn Jesu Christi! Amen.

Die Erde war wüste und leer und der Geist Gottes schwebte über den Wassern. So beschreibt Gottes Wort die Schöpfung der Welt. Pfingsten ist auch eine Schöpfung, die Schöpfung der neuen Welt des Geistes, die Stiftung der Kirche, die Erneuerung der Menschheit. Und diese geistige Schöpfung muss noch immer Tag für Tag geschehen. Die Erde ist nicht mehr wüste und leer an Bäumen und Pflanzen, aber sie ist leer an Glauben, Liebe und Gerechtigkeit. Doch wie damals am Anfang schwebt noch immer der Geist Gottes über den Wassern und der Herr spricht: Es werde Licht! – Und es ward Licht. Der Pfingstgeist kommt, die Welt zu erleuchten; er kommt, wie manchmal in der Pfingstzeit ein Gewitter kommt. Die Erde ist heiß von der Sonne und dürr vom Ostwind. Da sammeln sich die Wolken, da zucken die Blitze, da fliegt der Sturmwind über die Erde und das trockene Land trinkt den Regen. Manchmal denkt man, es müsste in Strömen aus dem Himmel herniederrauschen, und dann sinds nur ein paar Tropfen. So ist es mit dem Heiligen Geist auch; man bittet um einen vollen Strom, und es tröpfelt nur. Besonders die gegenwärtige Zeit ist arm an Heiligem Geiste. Wir glauben an eine heilige christliche Kirche, die Gemeinschaft der

Heiligen: so lautet unser Bekenntnis, aber von dieser heiligen Gemeinschaft findet man wenig. – Christus hat seine Gemeinde in das himmlische Wesen versetzt. Er hat ihr nicht bloß Vergebung der Sünden, sondern Kräfte der Heiligung geschenkt. Er hat die Menschheit durch seine Himmelfahrt weit über die Engelswelt emporgehoben. Himmlischer Art ist die erlöste Gemeinde in ihrem Ursprung aus dem Herzen Gottes, in ihrem himmelan führenden Weg, in ihrem Ziel, das in der Ewigkeit liegt. Die Glieder der Gemeinde sollen Besitzer des Heiligen Geistes und eine Schar von wiedergeborenen Menschen sein. Wenn auch verborgen mit Christo in Gott, soll doch das Geheimnis der Gottseligkeit in den Herzen glühen. Aber tiefe Scham ergreift uns, wenn wir daraufhin den Zustand der Kirche ansehen. Der Geist der Wahrheit soll in ihr leben und es ist so viel Lüge in ihr; der Geist der Heiligkeit soll sie erfüllen und es ist so viel Sünde da. Der Geist Gottes soll ihr einziges Gesetz sein und es ist so viel Vergötterung von Menschengestalt und Menschenkraft. Habt ihr den Heiligen Geist empfangen? fragte St. Paulus einst die Christen von Ephesus; und sie erwiderten: Wir haben nie gehört, ob ein Heiliger Geist sei. Dieser Antwort gleicht der Zustand unserer Gegenwart. Man lernt es aus dem Katechismus, dass der Heilige Geist beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt, erhält; aber man lässt diese Heilswerke nicht an sich geschehen. Auch bei uns wissen viele Getaufte nichts von dem Heiligen Geist. Und dennoch ist unsere Kirche trotz ihrer Armut und Unvollkommenheit ein Stück der einen Heiligen Kirche auf Erden; sie hat noch immer in ihrem Herzen die Flammenglut und Kraft aus der Höhe. Der Heilige Geist ist noch da; im Wort, im Sakrament, im Gebet wirkt er an den Seelen. Auch wir können ein Pfingsten haben, nur müssen wir's erbitten. Das sei der Gegenstand unserer Andacht:

Auch wir können ein Pfingsten haben.

1. Die Zeit ist erfüllt;
2. die Zeichen sind da;
3. das Wort wird verkündigt;
4. die Welt bleibt Welt.

1.

Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig bei einander. Die Zeit war erfüllt, die Stunde war da. Der Heiland, auferstanden und erhöht, konnte die Verheißung wahr machen und den Geist senden. Auch die Stunde der Jünger war da. Wenn sie auf die letzten Wochen zurücksahen, dann mussten sie sich viel vorwerfen. Sie hatten sich alle an dem Kreuz ihres Herrn versündigt. Aber nun hatten sie dem Lebensfürsten ihre Sünde bekannt und Vergebung empfangen; sie waren einmütig, weil demütig, einig in der Buße und in der Erkenntnis ihrer Schwachheit. Der Herr hatte ihnen gesagt, dass sie nicht von Jerusalem wichen. Es mag ihnen sauer genug geworden sein, unter ihren Feinden zu bleiben; aber sie waren gehorsam. Vor dem Leiden und Sterben des Herrn hatten sie sein Wort manchmal überhört, daran waren sie gestrauchelt. Nun sind sie in den großen Tagen andern Sinnes geworden. Allesamt sind sie gläubig, willig, folgsam und im Gehorsam einmütig. Nun besinnen sie sich auf die Zeit, wo sie den Heiland gehört und geliebt, seine Wunder geschaut und seine Barmherzigkeit empfangen

haben. Im Glauben, Lieben, Hoffen sind sie eins, und im Gebet warten sie auf den Geburtstag der Kirche.

Auch für das Volk Israel war der Tag erfüllt. Auf eine tiefe Stufe des Abfalls und Verderbens war das Volk Gottes gesunken. Dass es sich aus eigener Kraft nicht aufrufen könne, war jedermann klar. Ganz von selbst wurde man durch die trübe Zeit an die alten Weissagungen erinnert. Siehe, es kommt die Zeit, so hatte Jeremias geweissagt, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen. Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein. – Ich will, so hatte Jesajas geredet, Wasser in der Wüste und Ströme in der Einöde geben, zu tränken mein Volk, meine Auserwählten. Diese Zeit war gekommen, die Frommen Israels warteten auf die Offenbarung des Heils und beteten: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist!

Die Zeit zu solchem Beten ist wieder vorhanden! Israel war damals nicht treuloser, als es Deutschland jetzt ist. Die evangelische Christenheit im großen ist so abgefallen von dem lebendigen Gott, wie nur je das Volk Gottes im alten Testament. Die kleine Schar der Frommen unter uns hat fast die Hoffnung verloren, dass unser Volk wieder ein christliches Volk werden könnte. Unglaube und Ungerechtigkeit streiten sich im öffentlichen Leben um die Herrschaft, und die einzige Macht, welche helfen könnte, das Leben aus Gott, ist mutlos und kraftlos. Aber es gärt in den Gemütern und die Geister sind in Bewegung. Die Zeit ist auch für uns erfüllt und die Zeichen sind noch da.

2.

Es geschah schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes. Feurige Zungen setzten sich auf die Häupter der Jünger. Wie Orgelton und Glockenklang durchzog der Sturm des Geistes das Haus, in dem die Jünger saßen, und die Feuerzeichen einer höheren Welt leuchteten zu dem neuen Tage der Kirche. Gott, der auch sonst die Feuerflammen zu seinen Dienern und die Winde zu seinen Boten macht, spricht mit dieser Sprache der Natur seine überirdischen Gedanken aus; er läutet gleichsam mit allen Glocken zu diesem neuen Gottesdienste der Menschheit. Verstehst du die Zeichen? Der Wind bläset, wo er will – so hatte Jesus dem alten Nikodemus in der Nacht gesagt, – du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Der Geist hat Windesnatur; das sollen wir lernen. Der Wind bringt Frühlingsluft und Frühlingswärme auf seinen Flügeln und schmilzt das Eis. Aber er bricht auch die stärksten Bäume im Wald und versenkt die mächtigsten Schiffe ins Meer. So kann auch der Heilige Geist gottlose Weltmächte zerstören, trotzig Geister zerbrechen, das Eis der Selbstsucht auftauen und neues Leben zu toten Völkern bringen. Widrige Stürme können ein Schiff wohl der Brandung und dem Scheitern entgegenschleudern; es ist verloren, wenn ihm der Wind nicht zu Hilfe kommt. Aber siehe, da dreht sich der Wind, treibt das Schiff von den Klippen hinweg, und – es ist gerettet. So vermag der Heilige Geist, Menschen, Völker, Gemeinden, Kirchen, die auf dem Wege des Verderbens sind, umzuwenden, dass sie wieder auf die Höhe fahren und gesegnet werden.

Der Heilige Geist hat auch Feuernatur. Wie dies gewaltige Element, in welchem zuletzt die ganze Welt verneuert wird, die Erde erbeben macht, die stolzesten Paläste zerstört, aber auch wieder auf dem stillen Herde glüht, des Menschen Arbeit unterstützt, die Erze von der Erde scheidet, so kann auch der Geist Gottes die Welt zugleich strafen und erfreuen, trösten und richten. Und es ist noch immer seine rechte Aufgabe, das Irdische, Ungöttliche, Gemeine von dem Himmlischen, Göttlichen, Ewigen zu trennen und zu scheiden. Sturmwind und Feuer sind die Propheten des Heiligen Geistes: ihnen nach braust er selbst mit Himmelsgewalt. So kommt er nicht immer, so kommt er auch nicht in unserer Zeit. Gott fuhr an dem Angesicht des Elias vorüber: er war nicht im Feuer, nicht im Erdbeben, nicht im Sturmwind, er war im stillen, sanften Säuseln. Leise wie damals weht der Geist Gottes auch durch die Gegenwart unserer Kirche. Das Wort Gottes geht seinen stillen Gang, tröstet die Traurigen, erquickt die Matten, weckt die Sünder, erleuchtet die Gewissen. Ganz schlicht und im Verborgenen, aber doch segnend und gesegnet tut der Geist sein Werk an den Menschenherzen. Es gibt noch überall in den Gemeinden, wo treue Zeugen das Evangelium verkündigen, Kinder Gottes, die in der Gemeinschaft ihres Heilandes stehen und in seinem Lichte wandeln. Es werden überall unter dem Einfluss des Wortes Menschen für das Himmelreich gewonnen, und das bleibt die Hauptsache. An Sturm- und Feuerzeichen fehlt es dennoch nicht. In den Geistern stürmt und gärt es, wie nie zuvor einem Orkan gleich, dunkel und drohend, fliegt die soziale Frage über die Oberfläche der bewohnten Erde, und unheimliche Feuer von Umsturzgedanken leuchten hier und dort auf und erschrecken die Menschen. Alles weist uns darauf hin, dass wir eine heilige Windsbraut brauchen, eine Kraft von oben, die allen Stürmen gewachsen ist; dass wir eine Flamme brauchen und zwar eine Flamme des Herrn, welche die Herzen läutert. Die Zeichen sind da, und das Wort muss verkündigt werden.

3.

So wie damals ist das Evangelium nie wieder gepredigt, und eine wunderbarere Pfingstgemeinde hat es nie gegeben. Nicht aus einem Orte oder aus etlichen Städten und Dörfern, sondern aus allen Völkern, zwanzig, fünfzig, hundert, zweihundert Meilen weit waren die Zuhörer herausgezogen, um das Fest in Jerusalem zu feiern. Ein Tag in deinen Vorhöfen – so sagt der Psalmist – ist besser, denn sonst tausend. Daran dachten die Juden, welche in der Welt zerstreut wohnten und an den Festtagen aus aller Welt in die Hauptstadt des Reiches Gottes kamen. Zu ihnen treten die Jünger, diese schlichten, ungelehrten Leute aus Galiläa, und reden zu all den verschiedenen Völkern in ihrer eigenen Sprache Persisch, ägyptisch, babylonisch verkünden sie die großen Taten Gottes. Der Missionsgedanke in der Kirche Christi wird lebendig und findet hier seine erste Betätigung. Zu Weihnacht hieß es, die große Freude der Geburt des Gottessohnes solle allem Volke widerfahren. Am Karfreitag starb das Lamm Gottes, das der ganzen Welt Sünde trägt. Ostern feierte der Gekreuzigte seine Auferstehung, und alle Knie im Himmel, auf der Erde, unter der Erde sollen sich ihm beugen. Bei der Himmelfahrt erging die Botschaft: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker. Jedes Fest gilt der ganzen Menschheit. Nun ist Pfingsten da und verbindet alle Nationen zu einer einzigen Kirche. Jedes Volk hat seine Vertreter zu Jerusalem; das Reich Gottes wird unter ihnen aufgerichtet. Das wunderbare Predigen in fremden Sprachen ist ein Zeichen tiefster Bedeutung. Zweifler haben sich den Kopf daran zerstoßen. Gläubige freuen sich der Allmacht und Wunderkraft Gottes. Um das Wunder leichter zu machen, hat man gemeint, es sei kein Wunder des Sprechens, sondern des Hörens, die Jünger hätten alle galiläisch

geredet und die fremden Völker hätten ihre eigene Sprache verstanden. Aber damit wird das Wunder nur unbegreiflicher; der menschliche Geist verirrt sich, wenn er der Bibel nicht einfältig glaubt. Wir verstehen das Pfingstwunder leicht aus einer Geschichte des Alten Testaments. Am Turm zu Babel hatte Gott der Herr die Sprachen der Menschen verwirrt; der Turm sollte in den Himmel gebaut werden, damit sich die Bauleute einen Namen machten. Solche Bauwerke des menschlichen Stolzes werden zerstört; auch der Turm zu Babel liegt in Trümmern. Aber hier zu Pfingsten wird ein anderer Turm gebaut, der wirklich bis in den Himmel reicht, die Kirche Gottes. Nicht eitle Weltmenschen bauen ihn, sondern treue Diener des Höchsten. Nicht auf babylonischen Sand gründen sie ihn, sondern auf den Felsen des göttlichen Wortes. Dieser Turmbau fällt nicht in Trümmer, nicht einmal die Pforten der Hölle können ihn überwältigen. Wurden bei dem Turm zu Babel die Sprachen verwirrt, damit die trotzig Menschheit verhindert wurde, sich gegen Gott zu verschwören, – bei dem Kirchbau zu Jerusalem werden die Sprachen vereinigt damit die ganze Menschheit im Glauben verbunden Gott dem Herrn die Ehre gebe und Christum preise als den Heiland der Sünder und als den Richter der Lebendigen und der Toten. Freilich dauerte die Sprachengabe nicht lange. Nur am Pfingsttag geschah dies Wunder, welches der mächtig strömende Geist Gottes hervorrief. Später mussten die Apostel, wie jeder Missionar noch heute, die Sprachen der Völker lernen. Paulus kam nach Lykaonien und verstand die Sprache nicht. Das Zungenreden in den apostolischen Gemeinden war ganz etwas anderes. Und doch ist das Sprachenwunder im geistlichen Sinne geblieben. Die Sprache Gottes in der Heiligen Schrift ist die eine Sprache der Kinder Gottes. In beinahe dreihundert Sprachen übersetzt, ist die eine Bibel das Buch der Bücher für alle Völker. Und auch, wenn gläubige Christen verschiedener Nationen sich äußerlich nicht verstehen, wenn bei den großen kirchlichen Versammlungen oder bei den internationalen Missionsfesten Deutsche und Engländer, Franzosen und Italiener sich begegnen: sie sehen es am Leuchten der Augen, sie fühlen es am Druck der Hand, sie hören es aus dem Klang ihrer gemeinsam gesungenen Lieder und der von allen Lippen emporrauschenden Gebete, dass der eine Heilige Pfingstgeist sie zu einer großen Bruderschaft verbindet. Ja es geschieht oft, dass ein Christ in einer fremden Sprache redet, die wir nicht verstehen; wir hören doch die Liebe zu Christo heraus und werden in tiefster Seele ergriffen. Auch im fremden Ton offenbart sich die stille Macht des Heiligen Geistes. Sturmwindartig und feuerflamend, auch leise wehend und verborgen glühend wirkt die heilige Allmacht der Kraft aus der Höhe.

4.

Nicht sofort übt der Geist seine Kraft. Erst muss Petrus seine Stimme aufheben und das Wunder auslegen. Dann geht es dreitausend Gottesfürchtigen durchs Herz, dass sie sich taufen lassen auf den Namen Christi. Da entsteht die erste Gemeinde und der Heilige Geist ist in ihr, der sie in alle Wahrheit leiten, der die Welt strafen und die Kirche zur Vollendung führen wird. Zunächst aber ist es eine andere Wirkung, welche die Offenbarung des Geistes ausübt. Alle entsetzen sich. Die einen fragen zweifelnd: Was will das werden? Die andern spotten: Sie sind voll süßen Weines. Die Verwunderung und Bestürzung ist natürlich. Wenn in ungeahnter Herrlichkeit die überirdische Welt in unser armes Erdensein sichtbar und fühlbar einbricht, dann staunt der natürliche Mensch, weil er der Verbindung mit dem oberen Heiligtum entwöhnt ist. Auch die Frage ist begreiflich: Was aus dem Pfingstwunder werden will? Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Torheit

und kann es nicht erkennen. Solcher erstaunter und fragender Herzen gibt es noch immer genug. Sie erstaunen, bis sie erfahren, und zweifeln, bis sie glauben. Aber Spötter sollte es nicht geben. Die Welt, welche nichts anderes kennt als die Trunkenheit irdischer Genüsse, ist ein jammervolles Ding und wird an der Hoheit der Kirche Gottes zuschanden. Irret euch nicht, sagt die Schrift – Gott lässt sich nicht spotten. Und der heilige Sänger spricht:

Lass sie spotten, lass sie lachen,
Gott, mein Heil,
Wird in Eil
Sie zuschanden machen.

Brüder, Schwestern! Spottet nicht, zweifelt nicht, erstaunt nicht, sondern glaubt! Stellt euch unter die Schar der Dreitausend, lasst euch das Wort zu Herzen gehen. Bekennet den Herrn und dienet ihm im Leben und im Sterben. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. Das war der selige Zustand der ersten Gemeinde, welche aus dem Pfingstgeist geboren wurde. So muss unsere Kirche wieder werden, wenn sie die Kirche Gottes sein will.

Amen

X.

Das Bild unserer gemeinsamen Mutter, die christliche Kirche.

Stiftsprediger und Prälat Dr. **Carl Burk** in Stuttgart

Predigt am 1. Pfingsttage: Johannes 14,15 – 21

Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. Und ich will den Vater bitten und er soll euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch bleibe ewiglich. Den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht. Ihr aber kennet ihn, denn er bleibt bei euch, und wird in euch sein. Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch. Es ist noch um ein Kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen; denn ich lebe, und ihr sollt auch leben. An demselben Tage werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch. Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

In Christo Geliebte! Der Tag der Pfingsten ist erfüllt, die Gemeinde des Herrn feiert das Fest des Heiligen Geistes. Aber unser Herr hat es uns vorausgesagt, dass die Welt den Geist nicht sehe und nicht kenne; er ist etwas Geheimnisvolles, und so darfs uns nicht wundern, dass für viele Tausende das Wort „Heiliger Geist“ eine bedeutungslose Redensart ist, und ihnen darum auch der Sinn des heutigen Festes verborgen bleibt. Leugnen doch Viele, nicht nur dass ein Heiliger Geist sei, sondern dass es überhaupt einen Geist gebe.

Aber so geheimnisvoll auch der Geist seinem Wesen nach ist, so offenbar sind seine Wirkungen. Sieh einmal einen toten Menschen an! Warum regt er sich nicht? warum redet er nicht? warum sieht und hört er nichts? Er hat doch alle Glieder, wie der Lebende. Aber der Geist ist weg, darum ist der Mensch tot. So tot war einst die ganze Menschheit, tot fürs Ewige; aber in diese tote Menschheit kam der Geist Gottes hinein und brachte ein neues Leben in die Herzen und brachte eine Umwälzung in den ganzen damaligen Weltzustand. Dass die Menschen nach Gott, dem einen, fragten, dass der Götzendienst mit seinen Gräueln dahinsank, dass der Gedanke der brüderlichen Zusammengehörigkeit des Menschengeschlechts zur Anerkennung kam, dass die Sklavenketten zerrissen wurden, dass ein neues Denken und Sinnen im Menschenherzen sich zeigte – das ist die Wirkung des Heiligen Geistes. Und wie jede Quelle da am frischesten ist, wo sie unmittelbar aus der Erde hervorsprudelt, so auch hat das Geistesleben da am frischesten und gewaltigsten sich gezeigt, wo es in den ersten Werkzeugen des göttlichen Geistes zu Tage trat, in jenen Männern die als Zeugen von dem

Herrn Jesu hinausgingen in die Welt und ohne Weltbildung, ohne Weltmacht, ohne Weltbesitz die Welt ihm zu Füßen legten und den Gehorsam des Glaubens in seinem Namen aufrichteten unter allen Völkern. Darum wüssten wir für die Christenheit unserer Tage nicht Besseres zu erleben, als dass auch unter uns jenes Geistesleben, das wir an den ersten Zeugen des Herrn wahrnehmen, sich erweise, damit dadurch der von unserm Geschlecht so vielfach vergessene und verkannte Heiland auch unter uns verklärt werde! Diese Bitte lasset uns gemeinsam unserm Herrn vortragen:

Wach auf du Geist der ersten Zeugen
Der Wächter, die auf Zions Mauern stehn,
Die Tag' und Nächte nimmer schweigen,
Und unverzagt dem Feind entgegengeh;
Ja, deren Ruf die ganze Welt durchdringt
Und, Herr, der Völker Scharen zu dir bringt!

In Christo Geliebte! Wir feiern heute den Geburtstag unserer gemeinsamen Mutter, der christlichen Kirche. Am Pfingstfest ist sie ins Leben getreten, nicht etwa dadurch, dass einzelne Jünger des Herrn durch Verabredung miteinander sich zusammenschlossen zu einem Verein von Verehrern des Gekreuzigten sondern dadurch, dass der Geist von oben solche, die einander vorher nicht kannten, ja die aus verschiedenen Völkern und Sprachen waren, durch Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet und zu einer Gemeinde Jesu Christi verbunden und geheiligt hat, zu einer Gemeinde, welche seither als Werkzeug des Herrn dazu dient, immer neue Seelen zu Kindern Gottes zu machen, zu einer Gemeinde, welche auch wir unsere Mutter nennen dürfen, weil wir durch ihren Dienst zum Heiland geführt worden sind, das Zeichen der Angehörigkeit zum Herrn, die heilige Taufe, empfangen haben und ihm dadurch einverleibt worden sind, durch sie sein Wort hörten und lernten.

Gedenken wir auch dieser unserer Mutter?

Es gibt viele, nicht bloß weltlich-gesinnte Leute, sondern auch fromme Gemüter, welche kaum einmal diesen Gedanken fassen. Man kann ja, sagen sie sich, den Heiland liebhaben und an ihn glauben auch ohne die christliche Kirche; wozu bedarf ich derselben? Weil sie nun aber denn doch auch das Bedürfnis haben, mit ihrem Heilandsglauben und ihrer Heilandsliebe nicht allein zu stehen, so schließen sie sich zusammen in diesen oder jenen Vereinigungen, in denen sie ihre Befriedigung suchen und bis zu einem gewissen Grade wohl auch finden. Was sollen wir dazu sagen? Liebe Freunde, es ist das eine ähnliche Erscheinung, wie wir sie auf dem Boden des häuslichen Lebens, zumal in unserer Zeit, manchmal zu beobachten Gelegenheit haben. Da ist eine erwachsene Tochter im Hause. Die hat ihre Freundinnen, in deren Umgang es ihr wohl ist, sie kommen zusammen; es ist eine ganz gesittete, es ist eine in vielfacher Beziehung förderliche Vereinigung; vielleicht wird ein erbauliches Buch gelesen, vielleicht werden Arbeiten gefertigt zur Förderung irgend eines wohlthätigen Zweckes oder des Reiches Gottes. Das ist alles recht und schön, aber wenn darüber das Mädchen nun wollte ihrer Mutter nicht mehr gedenken, wenn es ihr nicht mehr wohl wäre in deren Gesellschaft, wenn sie sich gelangweilt und verdrießlich fühlte im Hause; das wäre doch nicht recht, da müssten wir ihr doch zurufen: Vergiss deiner Mutter nicht über deinen Freundinnen!

Nun, meine Freunde, dass in unseren Tagen das Bedürfnis sich regt, seinen christlichen Glauben zu betätigen in allerlei freien Vereinigungen christlicher Liebe, dass

alle möglichen Vereine zur Übung dieser Liebe, zur Rettung der Nebenmenschen, zur Förderung des Reiches Gottes nach dieser und jener Seite hin unter uns entstanden sind, wer wollte sich dessen nicht freuen? Aber ist nicht vielleicht Grund vorhanden, solchen, die in dergleichen christlichen Vereinen tätig sind, doch manchmal wieder zuzurufen: Vergiss deiner Mutter nicht!

Ja: Vergiss deiner Mutter nicht! Diesen, auch so vielen an sich wohl berechtigten Bestrebungen geltenden Zuruf möchte ich am heutigen Tage, dem Geburtstage der christlichen Kirche, an euch ergehen lassen, indem ich

das Bild unserer gemeinsamen Mutter, der christlichen Kirche

euch vor Augen zu stellen versuche.

O Geist des Herrn, der das Leben schafft,
Walt in der Kirche mit deiner Kraft,
Dass die Gotteskinder geboren werden,
Gleichwie der Morgentau schon auf Erden,
Zu Christi Preis! Amen.

1.

Wir wollen uns ganz anschließen an die Worte des Herrn in unserm Festevangelium: Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote, spricht er. Damit weist er hin auf die Liebe zu ihm als auf den ersten und wesentlichsten Zug im Bild seiner Gemeinde. Oft genug wird in der Heiligen Schrift die Gemeinde als eine Braut Christi dargestellt und nun ist ja die wichtigste Forderung, die man an eine Braut machen kann, dass sie dem, der sie sich erwählt hat, mit treuer Liebe zugetan sei. Wie viel mehr kann unser Heiland, der sich seine Gemeinde mit seinem Blute erkaufte, solche Forderung an uns machen! Mit diesem Wort aber: Liebet ihr mich – ist uns gesagt von der Kirche Christi beides, wie eng und wie weit ihre Grenzen seien.

❶ Es ist uns gesagt, wie eng ihre Grenzen seien.

Dass man den Herrn liebt, darauf kommt es an, wenn man ein Glied seiner Gemeinde heißen will. Also es mag eines den Namen Christi tragen, mag an Erkenntnis der Schrift, an Wissen von den Geheimnissen des Glaubens Vielen es zuvortun, mag mit großem Nachdruck und, wie der Apostel sagt, mit Menschen – und mit Engelszungen von den Geheimnissen des Christentums reden, oder es mag in Werken des Reiches Gottes Voranstellen, – wenn ihm die Liebe zum Heiland fehlt, dann ist jenes alles ihm nichts nütze. So jemand – hat der Apostel Paulus seinen ersten Brief an die Korinther geschlossen – so jemand den Herrn Jesum Christum nicht liebt hat, der sei „Anathema,“ d. h. er sei ausgestoßen aus der Gemeinde.

Damit ist die Grenze eng gesteckt. Und was für die einzelnen gilt, das gilt für die christliche Kirche im ganzen. Wo die Liebe zum Heiland in derselben zurücktritt, wo man von Christo, von der Liebe, die er uns erwiesen hat, und von der Liebe, die wir ihm schuldig sind, nicht zu zeugen weiß, wo man vielmehr statt der Liebe zum Heiland

menschliche Klugheits- und Sittenlehren in den Vordergrund stellt und darein das Wesen des Christentums setzt: da ist die Kirche Christi in Gefahr, verloren zu werden; und wo man den Herrn Christum nicht als Gegenstand der Liebe den Seelen vorhält, vielmehr nur als Gegenstand der Furcht, und dagegen die Liebe der Menschen hinlenkt auf seine Mutter Maria, und meint, diese sei die eigentliche Spenderin der Gnade und die Fürbitterin bei ihrem Sohn, wo so die Liebe des Herrn zurückgedrängt ist: da arbeitet man an der Zerstörung der christlichen Kirche, so laut man auch den Namen derselben im Munde führen mag.

② Das Wort: Liebet ihr mich – bezeichnet, wie eng die Grenzen der christlichen Kirche sind, es bezeichnet aber auch nach der andern Seite hin, wie weit dieselben sind.

Dem tief gefallenen Petrus wurde die Frage vorgelegt von seinem Herrn: Hast du mich lieb? und weil er mit Grund der Wahrheit sagte: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe! darum ist er nicht bloß überhaupt geblieben ein Glied am Leibe Christi, ein Glied in der Gemeinde des Herrn, sondern es ist ihm auch jene vom Herrn früher zugesicherte Stellung, dass er, der Sohn Gottes, auf diesen Felsen seine Gemeinde bauen wolle, aufs Neue bestätigt worden. So fasst die Kirche Christi nicht bloß vorwurfsfreie Leute in sich, sondern sie hat zu ihren Mitgliedern auch tief gefallene Sünder, welche aber ihres Herrn Bußruf vernommen und zu ihm sich bekehrt haben. Sie tut ihre Tore weit auf auch für solche, welche die selbstgerechte Welt ausstößt. Und hinwiederum, wie manchmal begegnen uns im Leben Menschen, bei welchen infolge mangelhafter Begabung oder vernachlässigter Erziehung die Erkenntnis des Heilandes eine sehr unvollkommene ist, welche nur das Dürftigste vom Herrn und vom Wege des Heils wissen. Wollen wir nun sagen: Das sind keine Glieder am Leibe Christi? Menschliche Vereinigungen wenden sich von solchen Schwachen ab, aber der Herr hat gerade solche Geringste als seine Brüder anerkannt! Und wenn die Liebe zum Heiland aus einer solchen schwachen Seele herausleuchtet, wollten wir es da wagen zu behaupten, dass sie kein Glied der Gemeinde des Herrn auf Erden?

Und wenn wir sehen, wie es gleich nach der Apostel Zeiten und dann alle die Jahrhunderte des Mittelalters hindurch so sehr gefehlt hat an der richtigen Erkenntnis des Heilsweges, wie da alle Christen, nicht bloß unvollkommene, sondern geradezu verkehrte Vorstellungen vom Heiland und vom Wesen der Sünde und der Gnade und vom Wege des Heils gehabt haben – wollen wir da sagen: sie alle gehören der Kirche Christi nicht an? – Siehe, damit hätten wir verdammt viele Kinder Gottes, die von Anfang gewesen sind. Nein, diese Menschen, die bei so manchen Dingen irrten in der Erkenntnis, sie haben in ihrer Mitte viele gehabt, welche aus Liebe zu ihrem, wenn auch mangelhaft erkannten Herrn ihr Leben nicht geachtet haben bis in den Tod und als Zeugen seines Namens gestorben sind. So mangelhaft ihre Erkenntnis war, die Liebe zum Herrn macht sie zu Gliedern seiner Gemeinde. Und wiederum, wenn wir in unseren Tagen uns umsehen auch in solchen kirchlichen Gemeinschaften, in welchen viele irrige, vielleicht seelenverderbliche Lehren sich finden, so begegnen uns doch da und dort Gestalten voll entschiedener, opferwilliger Heilandsliebe, die für uns, die wir eine reinere Erkenntnis haben, beschämend sind. Sie alle, wenngleich die sichtbare Kirche, der sie angehören, verunreinigt ist, stellen sich uns dar als Glieder der einen unsichtbaren Gemeinde des Heilands.

2.

Die Liebe zum Herrn ist der erste Zug im Bilde unserer gemeinsamen Mutter, der christlichen Kirche; auf den zweiten aber deutet der Herr hin, wenn er ermahnt: Haltet meine Gebote!

Damit ist uns gezeigt sowohl die Freiheit als die Gebundenheit der christlichen Kirche. Gebunden ist die Gemeinde an die Gebote des Herrn; und wenn auch die ganze Welt sagen möchte: „Diese und jene Gebote Christi haben keine Bedeutung mehr in unserer Zeit, man ist über sie längst hinaus,“ – die Gemeinde weiß dennoch, dass sie mit ihrem Glauben und ihrem Leben an diese Gebote gebunden ist. Wenn der Herr sagt: Bittet! suchet! klopfet an! und dagegen die heutige Zeit sagt: „Es ist Torheit, auf Gebetserhörungen zu hoffen,“ – die Gemeinde Christi achtet dennoch auf das Gebot ihres Herrn und hat im Gebet, welches er ihr befiehlt, von jeher ihre gewaltigste Waffe gefunden. Oder, um ein anderes Beispiel zu nennen, wenn der Herr befiehlt: Gehet hin in alle Welt, prediget das Evangelium aller Kreatur! so mag man immerhin in der Welt spotten darüber, und das Werk der Verbreitung des Evangeliums unter den Völkern draußen für eine erfolglose, für eine überflüssige, für eine verderbliche Sache erklären – die Gemeinde des Herrn weiß dennoch, an was sie sich zu halten hat, sie ist gebunden an das Wort ihres Herrn: Haltet meine Gebote!

Aber in diesem Wort ist zugleich auch die unantastbare Freiheit der Gemeinde enthalten. Meine Gebote haltet, nicht die Satzungen der Pharisäer, nicht das, was, sei es alter Brauch oder neue Menschenmeinung, man euch als Gebot auferlegen möchte. Die Gemeinde Christi hat ja wohl manche von Menschen eingeführte Ordnungen angenommen, wie z. B. die Feste selbst, die wir feiern, aber sie hat sie angenommen, nicht als seien das Einrichtungen, die zum Heil der Seelen unentbehrlich sind, sie hat sie angenommen, um der guten Ordnung und um der Eintracht willen; im übrigen aber ist ihre Aufgabe, wie der Apostel Paulus mahnt, und worauf insonderheit unsere Reformatoren immer wieder hingewiesen haben: zu bestehen in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat! (Gal. 5,1)

3.

Der Herr fährt fort in unserm Evangelium, indem er seinen Jüngern verheißt: Ich will den Vater bitten!

Siehe da den dritten Zug in dem Bilde der christlichen Kirche: Sie hat die Verheißung, dass ihr Herr und Heiland für sie bittet. Sie ist von ihm nicht getrennt, nachdem er gen Himmel gefahren ist; sie hat nicht bloß das Andenken an ihn in der Welt zu erhalten, sondern sie steht in einer lebendigen Gemeinschaft mit ihm, indem er, wie auch unser Text sagt, zu ihr kommt, bei ihr ist, durch sie hinwandelt, im Geist unter ihr anwesend ist, und seinen Leib und sein Blut ihr darreicht. Er ist in einer Lebensverbindung mit ihr, namentlich aber auch darin, dass er für sie bittet.

Es ist doch eine wunderbare Sache, wie die Gemeinde Christi unter den schwersten Umständen, unter den drohendsten Gefahren erhalten geblieben ist! Es hat Zeiten gegeben, wo sie tief gefallen war, wo der Glaube erschüttert, die Eintracht zerrissen, die Predigt von dem lebendigen Heiland beinahe verschollen war, Zeiten der Verdunklung, da die Gemeinde in den Liedern, welche sie sang, in den Gebeten, welche sie beten hörte in der Kirche, kaum noch eine schüchterne Ahnung des Bekenntnisses von Christo, dem

Sohne Gottes, vernehmen durfte, wo menschliche Gedanken an die Stelle des Evangeliums getreten waren. Warum ist aber damals die christliche Kirche nicht vollends zu Grunde gegangen? warum hat sie auch trotz den Zuständen der tiefsten Verderbnis und des weitverbreitetsten Abfalls sich wieder erhoben?

Es wird erzählt, dass gerade in der Zeit solch tiefsten Verfalls ein Jude nach Rom kam und dort das ganze Verderben mit ansah; und die Folge war: – der Mann hat sich taufen lassen, er ist ein Christ geworden. Warum? Es wäre nicht möglich, sagte er sich, dass die christliche Kirche, an deren Untergang ihre eigenen Diener arbeiten, fortbestände bis auf den heutigen Tag, wenn sie nicht ein unsichtbares Haupt hätte, einen Herrn, der ihre Sache führt im Himmel. Seht, das ist auch ein Zug im Bild unserer gemeinsamen Mutter: sie hat die Verheißung, dass der Heiland sie vertrete vor dem Angesicht seines himmlischen Vaters. Darum hat sie nichts zu fürchten, weder von innerer Zerrissenheit und Verdunklung, noch von äußerlichem Druck und Verfolgung.

Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre! Das war es, was Petrus den Sieg gewinnen half, so tief er auch gefallen war. Ich bitte für euch den Vater, dass euer Glaube nicht aufhöre! Diese Verheißung hat der Herr seiner Gemeinde mitgegeben auf ihren Lebensweg.

Von dem aber, was er für seine Gemeinde erbittet, bezeichnet er in unserem Texte noch ein Stück besonders, wenn er sagt: Ich will den Vater bitten und er soll euch einen anderen Tröster senden, dass er bei euch bleibe ewiglich: Den Geist der Wahrheit! Siehe, das ist ein weiterer Zug in dem Bild der christlichen Kirche, dass sie den Geist der Wahrheit hat. Es ist ein weltverbreiteter Irrtum, dass die christliche Kirche eigentlich nichts zu tun habe mit der Wahrheit. Was Wahrheit sei, das auszumachen soll man den Männern der Wissenschaft überlassen; die Kirche habe keine andere Aufgabe, als ihre Mitglieder zu „erbauen“, d. h. wie man's gewöhnlich versteht, zu frommen Gefühlen zu führen und etwa auch zu frommen Handlungen sie zu ermutigen. Aber wie? Was hat denn unser Herr als den Zweck seiner Erscheinung in der Welt bezeichnet? Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit zeugen soll! Und in dieser Ausgabe hat er an seiner Gemeinde auf Erden die Fortsetzerin seines Werkes. Ihr Beruf ist, dass sie die Wahrheit zeugen soll, darum wird sie in der Heiligen Schrift ein Grundstein und ein Pfeiler der Wahrheit genannt. Sage, wie könnte sie auch den angefochtenen, den zweifelnden Gemütern einen Halt bieten für Leben und Sterben, wenn sie nicht eine feste, unzweifelhafte Wahrheit hätte? Eine Kirche, welche sich gleichgültig verhielte gegen Wahrheit und Irrtum, welche ihren Dienern es freistellte, ob sie diese oder jene entgegengesetzte Glaubensmeinungen verkündigen wollen, die hätte es aufgegeben, eine Kirche zu sein. Nicht als ein Pilatus, der zweifelnd fragt: Was ist Wahrheit? steht die Kirche Christi in der Welt da, auch nicht als eine Gesellschaft solcher, welche erst noch die Wahrheit suchen sollen, sondern als eine Gemeinschaft derjenigen, welche die Wahrheit haben. Eine feste, unerschütterliche Wahrheit hat der Herr in seinem Worte seiner Gemeinde als seiner Zeugin anvertraut. Man sucht manchmal die christliche Kirche hinzustellen als in Feindschaft befindlich gegen die Wahrheit. Der Unglaube stellt's oft so dar, als ob jeder Fortschritt in der Wahrheitserkenntnis die christliche Kirche mit dem Untergang bedrohen müsste, dass, je weiter die Wissenschaft fortschreite in der Erkenntnis der Naturgesetze und der geschichtlichen Tatsachen, desto mehr der Christenglaube erschüttert werde, sodass also, nur um sich ihres Lebens zu wehren, die Gemeinde Christi eine Feindin der „Wahrheit“ wäre. Nichts ist verkehrter als das. Wer Christum der von sich gesagt hat: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben!

seinen Herrn nennt der fürchtet sich vor keiner Wissenschaft, sondern der freut sich jedes Fortschritts in derselben, der hat auch die Überzeugung, dass, je weiter die Menschheit sich entwickle, desto mehr auch die in menschlicher Kraft geförderte Erkenntnis natürlicher, irdischer Dinge schließlich dazu dienen müsse, Zeugnis abzulegen für die Wahrheit, die nicht bloß ein einzelner Strahl ist aus dem Licht der göttlichen Weisheit sondern in welcher alle Fülle der göttlichen Gedanken zusammengefasst ist, Zeugnis abzulegen für die Wahrheit, die in Christo Jesu ist.

Wenn aber, sagt man, die Kirche die Wahrheit schon hat, was ist dann für ihre Mitglieder noch übrig zu tun? Da muss ja geistige Trägheit eintreten, wenn man meint, man sei schon im Besitze der Wahrheit. Nicht das Haben der Wahrheit hat ein großer Mann gesagt, sondern das Ringen nach derselben sei das Höchste. Nun, meine Freunde, der Herr verheißet seinen Jüngern nicht fertige Wahrheiten zu geben, sondern den Geist der Wahrheit, der in alle Wahrheit leitet. Wohl ist ja die Wahrheit uns dargeboten im Worte Gottes, aber einzudringen in dieses Wort dasselbe zu verstehen nicht bloß mit dem Verstande, sondern es zu ergreifen auch mit dem Herzen, das ist eine Lebensaufgabe, das ist eine geistige und sittliche Leistung, eine Arbeit, mit welcher nicht nur der einzelne Christ zu tun hat sein Leben lang, sondern an welcher die Gemeinde des Herrn, seit sie besteht, schon seit Jahrhunderten sich abarbeitet, sodass da wahrlich kein geistiger Schlummer ist, sondern der Besitz einer festen Wahrheit um so mehr zum Antrieb wird, einzudringen in dieselbe und zu tun nach jenen Worten des Dichters:

Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!

Aber wo besteht denn, möchtest du fragen, diese Kirche Christi, von der du uns sagst? Zeige sie uns doch! – „Ich glaube“ – sagt unser Bekenntnis – „ich glaube an eine heilige christliche Kirche.“ Sie ist Gegenstand nicht des Sehens, sondern des Glaubens. Ist sie aber deshalb nicht wirklich vorhanden? Den lebendigen Gott, unseren Herrn und Heiland und den Heiligen Geist – sehen wir sie denn? Und doch ist der heilige dreieinige Gott vorhanden; ja er ist es, aus dem alles Bestehen, alles Leben beruht. Die christliche Kirche ist Gegenstand des Glaubens. Wo ist sie denn aber? Der Apostel Paulus sagt im Brief an die Galater (4,26): Das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie, das ist unser aller Mutter! Aber was heißt das: „sie ist droben?“ Der Herr Jesus war droben im Himmel, und er ist herniedergekommen auf die Erde, er hat da sein Werk getan und ist dann wieder in die Herrlichkeit eingegangen. Und das Reich Gottes, das Himmelreich, es hat seine Heimat und sein Ziel droben; aber auf Erden entfaltet es sich. Das gilt ebenso von der Kirche des Herrn. Droben ist die Heimat, dort wird sie zu ihrer Vollendung gelangen, auf der Erde aber hat sie sich durch allerlei Zustände der Schwachheit hindurch, durch Siege und Niederlagen, durch Fallen und Aufstehen zu entwickeln. Diese Erdengestalt der christlichen Kirche ist freilich noch nicht das, was sie werden soll; sie trägt neben den Zügen, die ihr Gott geschenkt hat, noch gar manches von dieser Erdenwelt an sich. Wollen wir sie darum gering achten? Ist ja doch unser Herr selbst, da er auf Erden wandelte, der Allerverachtetste gewesen; – wir sahen ihn und da war nichts, das uns gefallen hätte! Die Kirche Christi trägt aber nicht nur wie ihr Herr die Knechtsgestalt, sondern sie trägt auch Unvollkommenheiten, Irrtümer und Fehler an sich. Aber wie du für dich selbst, wenn du durch den Geist Gottes die Versicherung deiner Kindschaft erlangt hast, um der Fehler willen, die du an dir noch entdeckst, um der in dir wohnenden Sünde willen, welche dir, je

mehr dir die Augen aufgehen, desto deutlicher wird, doch nicht auf das Recht der Kindschaft verzichtest, und wie du deinen Mitchristen, wenn du weißt, dass er ein aufrichtiger Jünger des Herrn ist, um der ihm anhängenden Unvollkommenheit willen nicht von dir stößest, so ist's auch mit der Kirche Christi. In ihrer Erscheinung trägt sie vielfach die Einflüsse der Erde an sich, ist menschlichen Unvollkommenheiten unterworfen, aber darum ist sie doch unsere Mutter, darum ist sie doch bestimmt zu ewiger Vollendung.

Und das ist's, auf was der Herr schließlich in unserem Text auch noch hinweist, wenn er von dem Tag sagt, da die Seinen ihn sehen werden, und da sie leben sollen, gleich wie er lebe. Die Hoffnung auf solche Vollendung ist ein letzter Zug im Bilde der Gemeinde Christi, und zwar ist die Vollendung eine doppelte.

➤ Sie ist fürs erste Vollendung der Erkenntnis, da wir alle hinkommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden nach dem Maße des vollkommenen Alters Jesu Christi; da im Sehen des Herrn von Angesicht zu Angesicht alle die mancherlei, aus unserer jetzigen mangelhaften und einseitigen Erkenntnis stammenden Meinungsverschiedenheiten und Spaltungen in der Gemeinde Christi aufhören.

➤ Die Vollendung, auf welche die Gemeinde hoffen darf, ist aber auch eine Vollendung des Lebens. Ja, ein vollendeter Zustand steht ihr bevor, da alle Ärgernisse aus ihr hinausgetan sind, da alle diejenigen, welche keine Reben an dem wahrhaftigen Weinstocke waren, durch die Gerichte Gottes weggenommen, die aufrichtigen Glieder am Leibe des Herrn aber durch seinen Geist geheiligt und belebt und mit Früchten des Geistes geschmückt sind. Dann steht sie da als eine Pfingstgemeinde in höherem Sinne noch als jene erste Gemeinde zu Jerusalem: gesammelt aus allen Zungen und Völkern, erfüllt vom lebendig machenden Gottesgeist, in allen ihren Gliedern die Herrlichkeit ihres Hauptes Jesu Christi widerstrahlend und durch ihr ganzes Bestehen und Wirken die großen Taten Gottes verkündigend.

Wenden wir nun aber von diesem herrlichen Zukunftsbilde die Augen zurück auf die Gegenwart! Die Kirche Christi, die wir vor uns sehen, trägt nicht mehr die Jugendfrische an sich, wie in den Zeiten der Apostel. Ihr Angesicht trägt die Spuren durchgemachter Kämpfe und Sorgen; die Narben zeigt sie von manchem Streit, durch den sie hindurchgegangen ist. Aber aus ihrem alter- und sorgendurchfurchten Gesicht leuchtet zugleich hervor ein Strahl der Hoffnung auf jene künftige Vollendung und in allem ihrem Tun drückt sich das Verlangen nach der Vollendung aus. Die Sonntage, die sie feiert, sind ein Vorbild jener ewigen Ruhe, die dem Volke Gottes vorhanden ist; und wenn sie im heiligen Mahle ihres Herrn Tod verkündigt, so gedenkt sie dabei der Zeit, da der Herr kommt, um sie zur Vollendung zu führen. Und nun diese der irdischen Schwachheit unterworfenen, durch Ärgernisse entstellten, unter dem Druck der Welt seufzenden, von ihren eigenen Kindern so oft verkannten, aber unter dem allem durch die Kraft ihres Herrn weit überwindenden, durch Trübsale und Demütigungen hindurch der ewigen Vollendung entgegengehenden und gerade dann, wenn der Tag des Herrn über alles Große und Mächtige in der Welt gehen wird, triumphierende Kirche Christi, sie ist das Jerusalem, das droben ist, sie ist die Freie, sie ist unser aller Mutter! Und nun, liebe Pfingstgemeinde, vergiss deiner Mutter nicht!

Amen

XI.

Vom Heiligen Geist und seinen Wirkungen.

Konsistorialrat und Militär-Oberpfarrer **Gotthelf Huysen** in Münster

Predigt am 1. Pfingsttage: Apostelgeschichte 2,16 – 18

Das ist es, was durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen und eure Ältesten sollen Träume haben. Und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgießen und sie sollen weissagen.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner göttlichen Liebe!

In dem Herrn, geliebte Gemeinde! Unser Textwort bietet uns aus dem Munde des ersten neutestamentlichen Pfingstpredigers eine göttliche Verheißung der Ausgießung des Heiligen Geistes, vermittelt durch den ersten vornehmsten alttestamentlichen Pfingstpropheten. Und wie der Apostel Petrus diese Vorherverkündigung in Erinnerung bringt an dem ersten christlichen Pfingstfeste, als sie eben schon in der Tatsache der göttlichen Geistes-Mitteilung an die Apostel ihre Erfüllung gefunden hatte, so vernehmen wir sie jetzt nahezu neunzehnhundert Jahre später, an diesem heutigen Pfingstfeste aufs Neue und freuen uns derselben, wie sie damals ihrer sich freuten, und danken dem Herrn, der seine Verheißung wahr gemacht hat, wie sie damals ihm dankten. So oft das liebliche Pfingstfest in dem hellen Glanz des Frühlings und in der vollen Pracht der Blüten wiederkehrt, erhebt sich die Christengemeinde aufs Neue mit Preis und Anbetung zu dem Throne Gottes, der der winterlich erstarrten Menschheit solch einen neuen Geistesfrühling und solch eine Blütenherrlichkeit des neuen ewigen Lebens geschenkt hat. Auch jetzt ist wieder Pfingsten geworden! Auch jetzt steht die Natur zum Preise ihres Schöpfers wieder in voller Pracht da; aus Millionen von Blumenkelchen steigt der Duft wie Opferrauch zu Gott empor und die Feierglocken haben auch jetzt wieder das letzte der drei großen Feste des christlichen Kirchenjahres mit erhebenden Klängen eingeläutet. Möchten wir denn heute nicht bloß ein Erinnerungsfest begehen, das auf längst verflossene herrliche Tatsachen der Heilsgeschichte hinweist, sondern ein Pfingstfest, an dem die Pfingstverheißung unseres Textes aufs Neue ihre Erfüllung findet, wie sie dieselbe damals gefunden hat! Denn wahrlich, es tut Not in unserer Zeit, dass der matten, kalten Welt, die in geistlosen Materialismus und elenden Mammonsdiens zu versinken droht, aufs Neue der Geist von oben geschenkt werde, dass der Herr seine Verheißung wieder wahr mache, die er schon durch Jesajas hat verkündigen lassen: Ich will Wasser gießen auf die

Durstigen und Ströme auf die Dürren. Ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen, dass sie wachsen sollen wie Gras, wie die Weiden an den Wasserbächen! – O möchten viel tausend Herzen weit und breit in allen Landen diesem Strome des Geistes sich weit auftun, dass der Tag der Pfingsten sich wieder erfüllte auf der Welt und alles Fleisch den Heiligen Geist empfinde!

Indem wir das von ganzem Herzen erleben von dem Herrn, der seinen Geist geben will denen, die ihn darum bitten, getröstet und erfreuen wir uns

der alttestamentlichen Pfingstverheißung in dem Munde des neutestamentlichen Pfingstpredigers

und erwägen:

1. Wie der Geist ausgegossen werden soll;
2. wie alles Fleisch ihn empfangen soll;
3. wie mannigfaltig seine Wirkung sein soll.

1.

Der Apostel Petrus ist es, der uns hier die Pfingstverheißung des Propheten Joel vorhält. Petrus hatte sich und seine Mitapostel zu verteidigen, als er seine Pfingstpredigt begann. Denn es gab unter denen, die Zeugen der ersten Wirkungen der Geistesausgießung waren, außer solchen, die aufs Tiefste ergriffen wurden und voll Verwunderung fragten: Was will das werden? auch solche, die es ihren Spott hatten und sprachen: Sie sind voll süßen Weines! So deuteten sie doch wohl absichtlich, falsch die hohe Begeisterung der unter der unmittelbaren lebendigen Einwirkung des Heiligen Geistes fast außer sich geratenen Apostel, die nun mit anderen Zungen redeten und sich all den anwesenden Israeliten aus verschiedenen Ländern mit verschiedenen Sprachen verständlich zu machen wussten. Die Welt deutet ja noch heute eine hohe Begeisterung für die große heilige Sache Gottes und seines Reiches nicht selten verkehrt, weil sie eben von den Wirkungen des Geistes keine Ahnung hat, wie ja denn auch Christus vorher verkündigt hatte, dass die Welt diesen Geist nicht empfangen kann, denn sie kennt ihn nicht und sieht ihn nicht. Ihr aber kennt ihn, sagt der Herr zu den Seinigen, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.

In diesem Geiste unternimmt nun Petrus die richtige Deutung dessen, was vergangen war und was die um ihn Versammelten hörten und sahen. War er es doch, der auch früher schon nicht selten im Namen der anderen Jünger Christi das Wort für sie alle genommen hatte! War er es doch aber auch, zudem der Herr einst, als er so für alle die Frage: Wer sagt denn ihr, dass ich sei? beantwortet hatte mit dem fröhlichen Bekenntnis: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn, das große Wort sprach: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Diese grundlegende Bedeutung für die Kirche Christi auf Erden gewinnt Petrus jetzt, indem er die gewaltige Pfingstpredigt hält, durch die an dem einen Tage hinzugetan wurden zu der Jüngerschar Christi bei dreitausend Seelen, also dass dieser erste Pfingsttag des Neuen Bundes als der Stiftungstag der Kirche des Herrn zu gelten hat.

Nach Widerlegung des schmähhlichen Vorwurfes der Spötter, als ob die Apostel voll des süßen Weins wären, weist Petrus die um ihn versammelten Juden, die doch die Schrift kennen mussten, darauf hin, dass es doch ihnen nicht etwas so ganz unerwartet Neues sein könne, was jetzt geschehe, indem ja Gott der Herr schon durch den Propheten Joel eine solche Ausgießung des Heiligen Geistes habe vorher verkündigen lassen: Es soll geschehen in den letzten Tagen spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch! Wahrlich eine große, wunderbar herrliche Verheißung! Gott will von seinem Geist ausgießen auf die Menschen. Schon bei der Schöpfung heißt es, dass Gott dem von der Erde genommenen Leib des Adam einhauchte seinen lebendigen Gottesodem und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. Sollte derselbe nach dem Ebenbild Gottes geschaffen werden, so musste bei ihm eine solche Mitteilung des Geistes Gottes stattfinden.

Aber dieser Gottesgeist ist nicht in ungetrübter Herrlichkeit bei den Menschen geblieben, das göttliche Ebenbild wurde verdunkelt und vermischt. Es kam die Sünde dazwischen und so ward das Licht bei ihm verkehrt in Finsternis, die Wahrheit in Lüge, die Reinheit und Heiligkeit in Befleckung, die Unschuld in Schuld. Der Sohn verließ das Haus seines Vaters und irrte als verlorener Sohn unstedt und flüchtig in der schönen Welt umher. Die Menschen in dem Übermut und der Eigenmächtigkeit ihres Sinnes verstanden ihren Gott nicht mehr und verstanden sich untereinander nicht mehr, und der Dienst falscher Götter trat an die Stelle der Verehrung des einen wahren Gottes, der die Welt und die Menschen in ihr geschaffen hatte. Die Menschen wollten sich von dem Geist Gottes nicht mehr strafen lassen, denn sie waren Fleisch. Und selbst auch das eine Volk unter allen Völkern des Erdbodens, welchem sich der Herr besonders geoffenbart hatte, also dass die Erkenntnis des einen unsichtbaren Gottes in ihm erhalten blieb, Israel, das Bundesvolk Gottes, blieb nicht in seinen Wegen und Zeugnissen und hielt nicht die Gebote des Allerhöchsten. Die ganze Welt lag im Argen.

Aber siehe, da trat das ewige Erbarmen ein, da beschloss Gott eine Erlösung von der Sünde, eine Errettung vom Fluch und vom Elend. Er wollte seinen Sohn senden zum Heiland der Sünder. Derselbe sollte der Menschheit neues Leben, neue Liebe, neuen Glauben und neues Heil bringen. Eine neue Geistesmitteilung Gottes an die Menschen sollte stattfinden. Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist geben, so ließ Gott der Herr durch den Propheten Hesekeil verkünden, und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischern Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun. Und bei Joel verheißt der Herr, wie Petrus in unserem Text anführt: Ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch. Auf meine Knechte und meine Mägde will ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgießen und sie sollen weissagen! Und der Prophet Sacharja verkündigt: Über das Haus Davids und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets!

Diese alttestamentlichen Verheißungen einer neuen Geistessendung nahm nun Christus auf, indem er den Seinigen vor seinem Scheiden verkündigte, dass er den Vater bitten werde, dass er ihnen einen andern Tröster sende, der bei ihnen bleiben sollte ewiglich. Er meint damit eben den Heiligen Geist, der vom Vater ausgehen und von dem Sohne zeugen werde. Er beschreibt denselben dann näher als den Geist der Wahrheit, der sie in alle Wahrheit leiten wird; denn er wird nicht von sich selbst reden sondern was er hören wird, das wird er reden und was zukünftig ist, wird er verkündigen. Derselbe wird mich verklären sagt der Herr, denn von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen.

Und der Apostel Paulus rühmt von diesem Geister Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Zucht; und bezeugt näher: Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater. Derselbe Geist gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Ja, es ist der Geist der freudigen Gotteskindschaft, der Geist des neuen Lebens und der Liebe, der Geist der Heiligung und der Wiedergeburt, aus dem und durch den wir neu geboren werden müssen wenn wir in das Reich Gottes kommen wollen. Glückselig darum diejenigen, zu denen Petrus sprechen kann wie in seinem ersten Briefe: Der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhet auf euch. Bei jenen ist er verlästert aber bei euch ist er gepriesen!

Diese herrliche hohe Pfingstgabe feiert nun die Christ-Gemeinde als den

Geist Gottes aus des Ew'gen Fülle
In unsern Geist herabgesenkt,
Der auch in unbemerkter Stille
Des Herzens Trieb zum Himmel lenkt;
Du, der einst Davids Psalm beflügelt,
Den Sehern Aug und Mund entsiegelt,
Uns auch noch jetzt mit Glut durchdringt,
Auch jetzt noch Gottes Weisheit lehret
Und Christi Wahrheit uns verklärtet,
O höre den, der dir lobsingt!

Sie preist ihn als den Geist vom Vater und Vom Sohne, der da unser Tröster ist, und von unseres Gottes Throne hilfreich auf uns Schwache sieht. Ja sie geht noch weiter. Da er der Geist Gottes ist, so verehrt sie ihn selbst auch als den, der an dem Wesen Gottes teil nimmt, das ewige Wesen Gottes mit ausmacht und gleichen Wesens und gleicher Herrlichkeit ist mit dem Vater und dem Sohn. So stellt Gott als der dreieinige sich dar und dem Heiligen Geist gebührt göttliche Verehrung. Die Kirche ruft ihn an:

Komm, Heiliger Geist, du Herr und Gott,
Erfüll mit deiner Gnaden Gut
Der Gläubigen Herz, Mut und Sinn,
Entzünde deine Lieb' in ihn'n!

2.

Von diesem Heiligen Geiste verkündet nun Petrus in unserem Texte nach der alttestamentlichen Verheißung Joels, dass ihn alles Fleisch empfangen soll. Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen und eure Ältesten sollen Träume haben. Und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgießen und sie sollen weissagen! Welch eine große herrliche Verheißung von der Allgemeinheit der Geistesausgießung! Hier sind alle Schranken gefallen, alle Ausschließungen

aufgehoben. Alle können und sollen nach Gottes Willen den Geist empfangen ohne Unterschied der Nation, des Geschlechtes, der Lebensstellung der Jahre. Alles Fleisch soll dieses Segens teilhaftig werden, Juden und Heiden, Söhne und Töchter, Älteste und Jünglinge, Knechte und Mägde! Indem der Herr durch den Propheten Joel solches verkündigen lässt, weist er weit hinaus über die alttestamentliche Ordnung und Einrichtung.

Der erste Bund Gottes in alter Zeit war nur mit einem Volke geschlossen und nur für einen Stamm bestimmt, für das Volk Israel, für den Samen Abrahams. Die Heiden standen draußen, ihnen hat sich Gott zunächst noch nicht offenbart. Aber Joel erkennt, dass das in der Zeit Christi, in den Tagen des Neuen Bundes anders sein soll. Dann soll alles Fleisch den Geist Gottes empfangen und alle Welt der Herrlichkeit des Herrn voll werden. Auf das Pfingstfest der Juden soll bald ein Pfingstfest der Heiden folgen.

Der erste Bund Gottes, mit Abraham gemacht, war aber wie auf ein Volk, so eigentlich auch auf ein Geschlecht zunächst beschränkt, das männliche. Das Zeichen des alttestamentlichen Bundes, die Beschneidung, war ausdrücklich nur für alles, was männlich war, unter Abrahams Nachkommenschaft angeordnet, und so hatten denn die Frauen stets nur eine untergeordnete, dem Manne in keiner Weise gleichberechtigte Stellung im Alten Bunde. Aber auch diese Schranke fällt, auch dieser Unterschied hört auf im Neuen Testament! Nicht nur auf die Söhne, auch auf die Töchter soll der Heilige Geist ausgegossen werden und sie sollen weissagen. Und das Zeichen dieses Bundes, die heilige Taufe, ist ganz ebenso für die Mädchen wie für die Knaben bestimmt. In den Tagen des Alten Bundes genossen aber auch die Ältesten ein besonderes Ansehen und Vorrecht und standen gewissermaßen Gott näher als die anderen, namentlich als die Jugend. Mit der Würde ihres Alters war eine besondere Stellung in der Theokratie des Alten Testaments verbunden. Auch diese Bevorzugung der einen Lebensstufe vor der anderen soll jetzt aufhören. Wenn die Ausgießung des Geistes Gottes ganz allgemein auf alles Fleisch verheißen wird, dann heißt es ausdrücklich weiter, dass nicht nur die Ältesten Träume haben, sondern auch die Jünglinge Gesichte sehen sollen.

Aber in der alten Welt galt auch noch die große Sonderung zwischen Herren und Knechten, zwischen Freien und Sklaven, und nur die ersteren galten für voll berechtigt, an der ganzen Fülle der göttlichen Segenspendung im Alten Testament teilzunehmen. Auch diese Schranke soll fallen im Neuen Bunde. Da wird der Heilige Geist nicht bloß den Herren, sondern auch den Dienern verheißen; es heißt ausdrücklich: Und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselben Tagen von meinem Geiste ausgießen und sie sollen weissagen. So bahnt sich an, was nachher der Apostel Paulus so herrlich erfüllt sieht, wenn er rühmt: Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib, sondern ihr seid allzumal einer in Christo!

Ich will von meinem Geiste ausgießen auf alles Fleisch! – Große, allumfassende Güte und Barmherzigkeit Gottes, die hinfort von ihren Segnungen keinen ausschließen will, welches Volkes, Geschlechtes, Alters und Standes er immer sei! Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller, die ferne sind, welche Gott der Herr herzurufen wird! So sprach Petrus in der ersten Pfingstpredigt, die er zu Jerusalem hielt am Tage der ersten Ausgießung des Heiligen Geistes. Und damals waren ja in der Tat schon um ihn versammelt gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Und als die Apostel, von dem Geiste Gottes ergriffen, mit anderen Zungen redeten, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen, da entsetzten sie sich alle und sprachen untereinander: Sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine

Sprache, darin wir geboren sind? Parther und Meder und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien und in Judäa und Kapadokien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und an den Enden der Lybien bei Kyrene, und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber; wir hören sie mit unseren Zungen die großen Taten Gottes reden! – So konnte, so sollte sich die Verheißung erfüllen, dass Gottes Geist auf alles Fleisch ausgegossen werde. Denn dass diese Männer aus allerlei Völkern der Erde nicht vergebens die großen Taten Gottes haben verkündigen hören, folgt doch wohl aus der weiteren Mitteilung der Pfingstgeschichte, dass viele der Apostel Wort gern annahmen und ließen sich taufen und wurden hinzugetan an dem Tage bei dreitausend Seelen. Und weiterhin heißt es dann auch noch: Der Herr tat hinzu täglich, die da selig wurden zu der Gemeinde.

Und auf dieses Pfingstfest der Juden folgte nachher das Pfingstfest der Heiden indem der Apostel Petrus, durch ein Gesicht vorbereitet, bei Ankunft der Boten des heidnischen Hauptmanns Cornelius von Cäsarien mit der Wahrheit erfuhr, dass Gott die Person nicht ansieht, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm. Er trug denn kein Bedenken, in das Haus des Heiden einzutreten, und verkündigte den Frieden durch Christum und das Evangelium von seinem Tode und seiner Auferstehung, also dass der Heilige Geist fiel auf alle, die dem Worte zuhörten. Und so sehr auch die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren sich wunderten, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward, so mochte doch niemand das Wasser wehren, dass dieselben nicht getauft würden, die den Heiligen Geist empfangen hatten.

Wie nun seitdem bei der Erteilung dieses Sakramentes der Taufe der Unterschied von Juden und Heiden wegfiel, so demnächst auch der zwischen den verschiedenen Lebensaltern. Denn im Sinne Christi, der schon, als er noch auf Erden wandelte, die kleinen Kinder als Bürger des Gottesreiches zu sich kommen ließ und sie segnete, ist es nachher unter Leitung des göttlichen Geistes in der Kirche so geworden, dass die Taufe anfangs den Jünglingen und Jungfrauen auf der Schwelle des Kindesalters und nachher sogar schon den ganz kleinen Kindern bald nach ihrer Geburt erteilt wird. Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller, die fern sind! Gott der Herr hat verheißen, dass sein Geist ausgegossen werden soll auf alles Fleisch: Jung und Alt, Söhne und Töchter, Große und Kleine, Vornehme und Geringe, Herren und Knechte hat Gott berufen zu seinem Reich und alle will er mit seinem Geist ausrüsten.

Aber doch ist die Verheißung Joels noch nicht ganz erfüllt. Auch nach nahezu neunzehn Jahrhunderten blüht uns noch eine Pfingsthoffnung, bewegt uns noch ein Pfingstgebet, dass doch auf die vielen, auch bis jetzt noch fern von Gott und den Testamenten seiner Verheißung im Elend schmachenden Heiden jenseits der Meere in den fremden Weltteilen gleichfalls die Gabe des Heiligen Geistes möge ausgegossen werden, und dass auch ihnen das Licht des Evangeliums aufgehen möge. Denn es sitzen ja noch Millionen in Finsternis und Schatten des Todes, und ihre Füße sind noch nicht gerichtet auf den Weg des Friedens. Es muss noch der Tag der Pfingsten sich erfüllen, da auch diese Schafe alle, die aus anderem Stalle sind, herzugebracht werden zu dem großen Erzhirten. Und darum betet die Christengemeinde, darum beten wir heute:

O dass doch bald dein Feuer brennte,
Du unaussprechlich Lieberder,
Es bald die ganze Welt erkennte
Dass du bist König, Gott und Herr!

Wohl brennt es schon in heller Flamme,
Jetzt hier, jetzt dort, in Ost und West,
Dir, dem am Kreuz erwürgten Lamme,
Ein herrlich Pfingst- und Freudenfest!

3.

Petrus redet nun aber auch mit dem Propheten Joel von mannigfaltig verschiedenen Wirkungen, die der Heilige Geist ausüben soll. Hauptsächlich drei werden hervorgehoben: Weissagen, Gesichtesehen, Träumehaben.

❶ Eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, heißt es zuerst, und nachher wird ebenso den Knechten und Mägden gesagt, dass sie den Geist empfangen und weissagen sollen. Darunter ist wohl hier zu Verstehen im Geiste Gottes und aus dem Geist Gottes heraus reden von göttlichen Dingen, in begeistert erhobener Weise verkündigen die großen Taten Gottes unter den Menschen und im Lichte göttlicher Offenbarung und Geistesmitteilung, wie entzückt und hingenommene zeugen von den zukünftigen Gnadenerweisungen Gottes. In solchen weissagenden Reden gibt es ja nun verschiedene Grade und Abstufungen, von denen der höchste Grad den Aposteln zu Pfingsten zu teil wurde. Konnten sie ja sogar mit anderen Zungen reden, wie ihnen der Herr vor der Himmelfahrt verheißen hatte. Das mag eine Geistesgabe sein, die wir in dieser Weise heutzutage nicht mehr zu erwarten haben. Aber mögen unsere Söhne und unsere Töchter auch jetzt nicht mehr so weissagen, wenn sie den Heiligen Geist empfangen, was schadet es? Wahr und treu reden und zeugen von dem, was sie von Gottes Güte und Christi Erbarmen erfahren haben, das können und werden sie doch. Und auf das Weissagen, wie aus das Mit-Zungen-Reden in seiner besonderen wunderbaren Art legt der Apostel ein so großes Gewicht nicht, besonders wenn nicht einer da ist, der es auch auslege, also dass es die Gemeinde verstehe und dadurch gebessert werde. Und dann sagt er von denen, die die verschiedenen Gnaden-Gaben des Geistes empfangen haben: Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Sind sie alle Wundertäter? Haben sie alle Gaben, gesund zu machen? Reden sie alle mit mancherlei Sprachen? Können sie alle auslegen? Strebet aber nach den besten Gaben, und ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen. Und das tut denn der Apostel, indem er den Hymnus von der Liebe singt und also anhebt: Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und müsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze! – Möchte denn doch diese wunderbare, alle anderen Gaben übertreffende und alle christlichen Tugenden überdauernde Liebe als die herrlichste Pfingstgabe des Geistes uns allen heute zu teil werden! Der Apostel rühmt sie ja ausdrücklich als ein Geschenk des Heiligen Geistes, indem er schreibt an die Römer: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.

② Als eine besondere Gabe des Geistes rühmt nun der Prophet Joel und mit ihm Petrus in unserem Text neben dem Weissagen das Gesichtesehen: Eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, sagt die Pfingstverheißung. Schon im Alten Testament kam eine derartige besondere Gottesoffenbarung und Geistesmitteilung vor; so bei den Propheten, einem Jesaja, Hesekiel, Daniel und anderen. Dann zur Zeit der Apostel, bei Petrus, der durch ein solches Gesicht von einem an vier Zipfeln herabgelassenen Tuch voll unreiner Tiere, verbunden mit der Stimme: Stehe auf, schlachte und iss, belehrt wurde, nichts, was Gott geschaffen und gereinigt hat, an sich für unrein oder gemein zu halten, namentlich auch die Heiden nicht, deren Häuser sonst die Juden zu betreten sich scheuten um dadurch sich nicht zu verunreinigen. Und dem Apostel Paulus erschien zu Troas ein Gesicht bei der Nacht, das war ein Mann aus Makedonien der stand und bat: Komm herüber in Makedonien und hilf uns! Er konnte aber auch sonst von Gesichtern und Offenbarungen des Herrn rühmen, indem er entzückt ward bis in den dritten Himmel, in das Paradies, und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann. Und Johannes war auf der Insel Patmos, im Geist an des Herrn Tage, und hörte hinter sich eine große Stimme als eine Posaune und sahe sieben goldene Leuchter und mitten darunter einen, der war eines Menschen Sohn gleich. Und nun erhielt er den Befehl, zu schreiben die Offenbarungen über zukünftige Dinge, die ihm zu teil werden sollten. – Mögen solche wunderbaren Gesichte und besonderen Gottesoffenbarungen und Entzückungen auch heutzutage nicht mehr zu den Geistesmitteilungen gehören, die wir zu erwarten haben, wenn es wieder Pfingsten geworden ist; mögen wir vielleicht nicht mehr in der Weise entzückt den Herrn sehen, wie einst Stephanus, der erste Märtyrer, der unter den Steinwürfen seiner Feinde voll Heiligen Geistes war und aufschauend gen Himmel die Herrlichkeit Gottes sah und Jesum stehen zur Rechten Gottes: so kann es doch einem gläubigen Christen geschehen, dass er, erfüllt vom Heiligen Geiste, voll Sehnsucht nach der himmlischen Heimat sprechen darf mit dem frommen Sängler:

Ich hab' von ferne,
Herr, deinen Thron erblickt,
Und hätte gerne
Mein Herz vorausgeschickt,
Und hätte gerne mein müdes Leben,
Schöpfer der Geister, dir hingegeben!

Solch ein Blick lässt uns dann getrost auf andere Gesichte und Offenbarungen, von denen sonst die Rede ist, verzichten.

③ Die dritte besondere Geistesgabe in unserem Text ist das Träume haben. Eure Ältesten, verheißt Joel, sollen Träume haben. Offenbarungen Gottes und seines Geistes durch Träume kommen im Alten Testamente häufiger vor: in der Geschichte Josephs bei dem gefangenen Mundschenk und Bäcker, sowie bei König Pharao, bei Nebukadnezar, bei Daniel und anderen. Aber auch dem Joseph im Neuen Bunde erschien der Engel des Herrn im Traum und sprach: Fürchte dich nicht, Maria, dein Gemahl zu dir zu nehmen, denn was in ihr geboren ist, das ist vom Heiligen Geist. Und nachher befahl Gott den Weisen aus dem Morgenlande im Traum, dass sie sich nicht wieder zu Herodes lenken, sondern auf einem anderen Wege wieder in ihr Land ziehen sollten, worauf wieder dem Joseph im Traum die Flucht nach Ägypten befohlen ward und später die Rückkehr in das Land Israel. Auch dem Apostel Paulus verkündet bei der stürmischen Seefahrt nach

Rom der Engel in der Nacht im Traum, dass er gerettet und vor den Kaiser gestellt werden solle und Gott ihm alle geschenkt habe, die mit ihm schiffen. Ob solche besondere Gottesoffenbarungen im Traum auch heute noch vorkommen, oder nicht, was verschlägt es? Wenn wir nur den Willen Gottes merken und erkennen und von seinem Geist uns lenken lassen in allem, was wir tun und vornehmen! Die Hauptsache ist immer, dass wir durch denselben der Vergebung unserer Sünden gewiss werden und das durch Christum uns erworbene Heil unter seiner Wirkung im lebendigen Glauben uns aneignen. So lernen wir uns freuen der Erlösung von den Banden der Finsternis und aller Macht der Sünde, und es wird uns gehen, wie den aus der Gefangenschaft Babylons befreiten Israeliten, von denen es heißt: Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein. Dann wird man sagen unter den Heiden: Der Herr hat Großes an ihnen getan, der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich!

So werden wir besonders dereinst auch dann rühmen und jubeln, wenn er uns von allen Übeln dieser Erde erlöst hat und auch der letzte Feind überwunden ist, der Tod.

Wie den Träumenden wird dann uns sein,
Mit Jesu gehen wir ein
Zu seinen Freuden.
Des müden Pilgers Leiden
Sind dann nicht mehr.

Und zu all dieser Herrlichkeit und Siegesfreude führt uns der Heilige Geist, indem er uns der Seligkeit gewiss macht und das ewige Leben uns zueignet. Denn nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland. Darum lasst uns heute mit der ganzen Christenheit bitten und beten um solch ein reiches Maß der Ausgießung des Heiligen Geistes:

Du unerschöpfter Quell des Lebens,
Allmächtig-starker Gottshauch,
Dein Feuermeer ström' nicht vergebens,
Es zünd' in unserm Herzen auch.
Bring' alles, was sich trennt, zusammen
Und baue deinen Tempel aus,
Lass leuchten deine heiligen Flammen
Durch deines Vaters ganzes Haus.
Ja, weck', erleucht', erwärm', entflamme
Doch bald die ganze, weite Welt
Und zeig dich jedem Völkerstamme
Als Heiland, Friedefürst und Held!

Amen

XII.

Habt ihr den Heiligen Geist empfangen?

Generalsuperintendent D. **Albert Sigismund Jaspis** in der Provinz Pommern

Predigt am 1. Pfingsttage: Apostelgeschichte 19,1 – 8

Es geschah aber, da Apollo zu Korinth war, dass Paulus durchwanderte die oberen Länder, und kam gen Ephesus, und fand etliche Jünger. Zu denen sprach er: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig geworden seid? Sie sprachen zu ihm: Wir haben auch nie gehört, ob ein Heiliger Geist sei. Und er sprach zu ihnen: Worauf seid ihr denn getauft? Sie sprachen: Auf Johannis Taufe. Paulus aber sprach: Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße, und sagte dem Volk, dass sie sollten glauben an den, der nach ihm kommen sollte, das ist, an Jesum, dass, er Christus sei. Da sie das hörten, ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu. Und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der Heilige Geist auf sie, und redeten mit Zungen, und weissagten. Und alle der Männer waren bei Zwölfen. Er ging aber in die Schule, und predigte frei drei Monate lang, lehrte und beredete sie von dem Reich Gottes.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Der Abend des ersten Tages eines hohen Festes muss uns besonders teuer sein und will mit innerem Ernste durchlebt werden. Wenn jeder erste Festtag mehr auf den Schauplatz der Festtatsache hinführt, so heißt uns der erste Festabend aus diesem Schauplatz gleichsam eine Hütte bauen, in der wir in uns einkehrten und die Tatsache des Festes mit Bezug auf unsere persönlichem unsere tiefsten Bedürfnisse ins Herz fassen. Das gilt von jedem Feste, besonders aber von der Pfingstfeier.

Wer seine Pfingsten recht feiern will,
Der werd' in seinem Herzen still.

Eins muss uns an diesem Pfingstabend als das Nötigste dünken: dass wir uns prüfen und fragen, ob der Heilige Geist in uns lebt, und wie weit dieses Leben sich in uns ausgebreitet hat, wie weit es unser Sinnen und Thun erfüllt und bestimmt.

Nach diesem Leben des Heiligen Geistes fragt man oft wenig, ja wenn man bestimmen will, was zum Wesen eines Christen gehört, so hebt man es gar nicht hervor; ein Christ muss die Heilige Schrift als Gottes Wort gelten lassen, an Christum Jesum glauben und in seinem Wandel als Diener Gottes sich beweisen. Dies Dreies ist nach der Schrift wahr und gewiss, aber es kommt auf den Lebensgrund dieser Haltung und Herzensstellung an: es ist das Leben des Heiligen Geistes. Die Schrift hebt das bestimmt

hervor: wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein; welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder; so wir im Geiste leben, lasst uns im Geiste wandeln, im Geiste sollen wir beten, des Herrn Tag feiern, im Heiligen Geiste Gerechtigkeit, Friede, Freude haben.

Nun die Frage: waltet, herrscht in uns ein solches Leben des Heiligen Geistes?

Die drei hohen Feste der Kirche richten drei Fragen an unser Gewissen, von denen jede herztreffend ist: ob unser Glaube, unsere Liebe recht ist, das Haupt mit der Frage des Pfingstfestes aber: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen?

Diese Schriftstelle ist für das Christenleben sehr wichtig; es ergeht ihr aber, wie manchen Blümlein im Grase: man übersieht sie und zehrt nicht von ihrer Kraft. Unser Schriftsteller weist uns auf eine Hauptsache im Christenleben hin. Auf seiner zweiten Missionsreise kam Paulus nach Ephesus und traf auf zwölf Jünger. Er war unlängst in der Stadt angekommen, verkehrte in der jüdischen Synagoge, wo er mit dem Jüngerhüflein bekannt geworden war. Unser Apostel wollte über ihren Glaubensstand ins Klare kommen und sich selbst darüber ins Klare bringen, darum richtete er an sie die Frage: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen? Die Vorgänge, von der die Schrift erzählt, haben eine Bedeutung für die Kirche aller Zeiten – so ist auch unsere Frage eine Frage an das Gewissen aller Christenmenschen.

Die Pfingstfrage an die Gewissen:

Habt ihr den Heiligen Geist empfangen?

Im Grunde kann man es von allen getauften Christen sagen, denn die Taufe ist das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des Heiligen Geistes, aber die Taufgnade muss durch Wort und Geist in uns zum Leben kommen. Hierüber müssen wir uns zu Pfingsten Rechenschaft geben: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, darum handelt es sich, nicht ob der Heilige Geist hin und wieder auf euch wirkt, sondern ob er in euch wohnt!

Da sind fünf Herzensstellungen möglich:

1.

Einige schweigen, denn sie wissen nicht, was bei jener Frage gemeint ist.

Als der Apostel jene Zwölf fragte, antworteten sie: wir haben nicht gehört, ob der Heilige Geist da ist; – so müssen wir ihre Worte fassen. Dem Christentum dieser Seelen fehlte die eigentliche Lebensweihe, die Kraft der Liebe, welche der Heilige Geist in gläubigen Christen schafft. – Wir sehen von ihnen ab und halten die Frage der Gemeinde der Gegenwart, den Seelen unseres Kreises vor: habt ihr den Heiligen Geist empfangen? Es handelt sich bei dieser Frage um den Grundbesitz eines gläubigen Christen: den Heiligen Geist. Wisst ihr euch vom Heiligen Geist berufen, erleuchtet, geheiligt?

Darauf schweigen manche und zwar aus verschiedenen Gründen, die einen wissen gar nicht, was damit gemeint ist. Die Gaben und Wirkungen des Heiligen Geistes sind ihnen ganz fremd, denn sie gehen in einer völligen geistigen Stumpfheit dahin. Nur ein

dünner Faden knüpft sie mit dem lebendigen Gott zusammen. Sie beten vielleicht nicht mehr; – sie können nicht beten.

Noch andere, wenn sie sich auch in einer gewissen sittlichen Gehaltenheit bewegt, sind doch ohne alles höhere Leben des Glaubens. Sie handeln, reden aus Klugheit und sind wohlmeinend aus natürlicher Gutmütigkeit. Wie der Apostel sagt: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm sogar eine Torheit, so gibt es nach der Schrift Fleischliche, die keinen Geist haben. Wenn man sie nur fragen wollte: Hat der Heilige Geist euch wegen eurer Sünden bange gemacht, hat er Christum in euch verklärt, gelüftet der Geist wider das Fleisch, seid ihr wiedergeboren durch den Geist? So ist ihnen das etwas Unbekanntes, Ungereimtes, sie antworten mit Nikodemus: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Seinen Grund hat das darin, dass viele in unaussprechlicher Roheit, Unwissenheit und Unglauben heranwachsen, dann durch drückende Verhältnisse und Unordnung niedergehalten werden. Eine Mahnung für Geistliche und Gemeindeälteste, für ernste Dienstherrschaften und Menschenfreunde, zu stärken was sterben will! So ist es auch nicht genug, sich mit einem oberflächlichen Wissen vom Evangelio zu begnügen. Ihr bestreitet nicht, dass Christus Gottes Sohn und der Welt Heiland ist; aber es kommt darauf an, dass der Heilige Geist es deinem Herzen nahegebracht hat, dass Christus dein Heiland ist. Ach, ein Christentum ohne Geistesleben ist gar nichts.

2.

Einige möchten Ja sagen, aber die Erfahrung straft sie Lügen.

Die Johannes-Jünger in Ephesus zeigen bei ihrer Antwort Unbefangenheit; sie bekennen, dass sie von einem Kommen des Heiligen Geistes nichts gehört haben. Manche in der Christenheit beweisen nicht eine so demütige Offenheit; sie haben nach dieser Frage das „Ja“ nur zu bald auf den Lippen, und wenn sie's auch nicht aussprechen, verrät's doch ihre ganze Haltung: Wir haben ihn empfangen.

Ich meine damit nicht bloß euch, die ihr den Schein eines gottseligen Wesens habt, aber ihre Kraft verleugnet, die ihr christliche Ordnungen ehrt, christliche Bestrebungen fördert, aber dem Leben aus Gott entfremdet seid. Ich denke dabei an den feinen gefährlichen Selbstbetrug, wo man eine fromme Haltung für wirkliches Leben des Geistes hält.

Wehe einem Prediger, wenn er Scheinchristentum so straft, dass er damit das wahre Glaubensleben in Verdacht bringt, wehe aber auch einem Prediger, wenn er sich durch menschliche Rücksichten hindern lässt, einem Scheinchristentum die Larve abzuziehen! Ihr, die ich meine, ihr glaubt vom Geiste der Gnade ergriffen und erfüllt zu sein, aber euer Ja ist nicht aus der Wahrheit, sondern vom Argen. Das Neue Testament hält uns bestimmt die Kennzeichen des Lebens des Heiligen Geistes vor – ich nenne davon nur vier: – Der Heilige Geist verklärt Christum, er bestimmt unser Gewissen gegen das Fleisch, er wirkt in uns Leben, Gebetssinn, Ewigkeitsernst. Wie steht es da so anders bei Menschen, die nicht im Heiligen Geiste leben: Selbstsucht lenkt ihre Zunge, irdisches, eigennütziges Wesen leitet ihre Schritte. Wer des Heiligen Geistes teilhaftig geworden ist, wird gerichtet, gezüchtigt, geheiligt. Das seid ihr nicht, die ihr bloß den Namen habt, dass ihr lebet. Steigt herab von eurem Throne und sinket in den Staub!

3.

Andere können Ja sagen, aber dieses Ja ist eine Anklage wider sie.

Drei Monate predigte Paulus und der Erfolg dieser Predigt bewies, dass mit dem Wort auch der Geist Gottes das Herz der Hörer berührte, aber diese Wirkungen verloren sich bei einigen.

Das gilt von manchen unter uns; sie können nicht leugnen, dass sie vom Heiligen Geiste angefasst waren, der Geist weckte das Gefühl der Sünde und Schuld, er zog sie zum Herzen des Heilandes, er machte das Wort Gottes ihnen lieb und übte am Gewissen Zucht. Kurz ihr müsst bekennen: Wir empfangen die Kraft der Wiedergeburt, aber ihr müsst hinzusetzen: Wir haben sie nicht mehr! Das ist also eine bejahende Antwort, aber eine schmerzliche. Schon in der apostolischen Zeit kam diese Erscheinung vor. Wie es Galater 3 heißt, im Geiste fingen es manche an, im Fleische vollendeten sie. Die Schrift hebt hervor, dass man dem Heiligen Geiste widerstreben, ihn betrüben, ihn versuchen kann. Welche Sünde! bis man zu der Stufe fortschreitet, den Geist der Gnade zu lästern. Unsere Festzeit soll Freudenzeit, aber auch ein Tag des Gerichts sein. Ach, wie wird das Gericht in der großen Ewigkeit euch so schwer werden! vor dem Vater, der euch mit Gnade trug, vor dem Sohn, der euch erlöste, vor dem Heiligen Geiste, der als persönlicher Führer euch nahetrat. – Ich habe wider dich, dass du die erste Liebe verlässest, gedenke, wovon du gefallen bist und tue die ersten Werke!

4.

Noch andere sagen Nein, aber dieses Nein ist eine Klage des Verzagtseins.

Wir sehen: diese Seelen nehmen's mit unserer Frage genau! während Selbstgerechtigkeit und Scheinchristentum schnell zufahren, wagen sie es gar nicht zu sagen, dass der Heilige Geist in ihnen Wohnung gemacht habe. Sie klagen, der Geist des Herrn sei von ihnen gewichen, sie sind nicht über alle Zweifel Herr gewesen, nicht alle unsere Gebete wurden erhört und von seiner Kraft getragen, in heilige Bewegungen mischen sich unlautre Gefühle. Sie klagen, dass sie unter dem Weh des Außenlebens so wenig ein ruhiges Gleichgewicht bewahren und dass die Hoffnung auf das Erbe im Himmel nicht lebendig sei.

„Nein“ sagen sie, der Odem der Allmacht erfüllt uns noch nicht, und unser Seelengrund ist von der Gnade nicht durchdrungen.

Wir lassen eure Klagen gelten, aber wir ermahnen euch: Bleibet nicht dabei stehen! Bedenkt, auch ein aufrichtiges Bußgefühl kann unfruchtbar sein, man fühlt seine Not, streckt aber seine Hände nicht zum allmächtigen Heiland aus. Dass ihr eure Lücken und Mängel empfindet, das ist ein Beweis, dass der Heilige Geist mit seinen Strahlen euch berührt hat. Öffnet diesen Strahlen immer mehr euer Herz, lasset von der Wundermacht des Heiligen Geistes ein Gebiet eurer Seele nach dem andern eingenommen werden. Wenn ihr besonders neben reich begnadeten Seelen steht, begehrt nicht geradezu große Dinge. Wer nicht gleich wie ein Adler der Sonne zufliegen kann, danke doch Gott, wenn er wie ein Würmlein zum Kreuze kriecht; auch in zerschlagenen demütigen Herzen wohnt der Hohe und Erhabene, des Name Heilig ist.

5.

Noch andere sagen weder Ja noch Nein, sie rufen Halleluja – dass sind die Geistesmenschen.

Paulus legte die Hände auf jene Zwölf, da kam der Geist auf sie und sie redeten mit Zungen. Das waren außerordentliche Gaben des Geistes. Ebenso wirkt der Heilige Geist, was zum Leben und göttlichen Wandel dient.

In solche Seelen ist die Liebe Gottes ausgegossen, ein göttlich Bewegendes ist in sie gekommen, die frühere Öde und Leere ist dem Leben und der Klarheit gewichen, sie ruhen in der Gerechtigkeit des Sohnes Gottes, aber sein Kreuz ist ihnen nicht bloß ein Stab des Trostes, sondern ein Feuer, das ihren Seelengrund durchdringt. Das Gesetz Gottes ist in ihrem Gewissen eine Macht und der Geist streitet fortwährend wider das Fleisch, sie demütigen sich drum ob jeden Schatten im Innern, aber sie können doch sagen: Herr, du weißt's, dass ich dich lieb habe; sie schmecken die Kräfte der zukünftigen Welt und gehen über diese Erde als Hinwegeilende mit dem Wanderstab, aber sie freuen sich auf die Erscheinung des Herrn mit Zittern.

Hier ende ich und mache keine Anwendung weiter auf euch. Die Frage: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen? folge euch in eure Einsamkeit. Unser kirchliches Leben hat bei diesem Feste einen Abschluss, aber dass es in unserem inneren Leben zu irgend welcher Erscheinung käme, und dass wir's nicht mit bloßen heiligen Bewegungen bewenden ließen, auch nicht bei der Einwirkung auf andere uns schon für gute Christen hielten. Nehmt Joh. 7,37 die einfachste Pfingst-Lektion: Am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war, trat Jesus auf, rief und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke. Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen!

Amen

XIII.

Die heilsame Wirkung der Pfingstpredigt.

Konsistorialrat und Pfarrer **Adolf Stöber** in Mülhausen i. Elsass

Predigt am 1. Pfingsttage: Apostelgeschichte 2,37 – 42

Da sie aber das hörten, ging es ihnen durchs Herz, und sprachen zu Petro und zu den anderen Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzu rufen wird. Auch mit viel anderen Worten bezeugte er, und ermahnte, und sprach: Lasst euch helfen von diesen unartigen Leuten. Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzugetan an dem Tage bei dreitausend Seelen. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brotbrechen, und im Gebet.

Teure Gemeinde des Herrn! Der Heilige Geist ist da! so lautet die heutige Festlosung, nachdem es an Weihnachten geheißen: Euch ist heute der Heiland geboren! und am Karfreitag: Es ist vollbracht! Und an Ostern: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden! und am Himmelfahrtsfest: Er ist aufgefahren zu seinem und unserem Vater. Der Heilige Geist ist da! so rühmen wir heute mit allen Kindern Gottes auf Erden, an unserem Pfingsttag der aller vergangenen Feste Frucht und Krone ist. Sollte Gottes Heiliger Geist in unser sündiges Menschenherz ausgegossen werden, so musste zuvor der Damm, der seinem Einströmen entgegenstand, die Sünde, hinweggeräumt werden, so musste Gott in Christo die Welt mit ihm selbst versöhnen und das Opfer am Kreuz als ewig gültig genehmigen durch die Auferweckung und Erhöhung unseres Erlösers. Nun erst wird alles, was Christus für uns getan und errungen hat, auch in uns lebendig und fruchtbar gemacht durch den Heiligen Geist. Welch ein Reichthum von Gnadengütern wird mit ihm über uns ausgegossen! Welche Fülle heilsamer Betrachtungen drängt sich am Pfingsttag vor unser inneres Auge! Da könnten wir die Tiefen der Gottheit erforschen, das Wesen des ewigen Geistes vom Vater und vom Sohne. Da könnten wir sein dreifaches Amt betrachten, das er als Geist der Wahrheit, als Tröster und Geist der Heiligung ausübt. Wir könnten seine große Stiftung auf Erden, die christliche Kirche ins Auge fassen, diesen heiligen Bau, dessen Grundlegung eben heute geschah. Doch allseitig darauf einzugehen, das, meine Lieben, verbietet uns die Kürze dieser Stunde.

Beschränken wir uns daher auf den Gegenstand, dessen Erfassung unserem Seelenheil am dringendsten nottut: auf die Wirkung des Heiligen Geistes in uns selbst, wie sie vorbildlich auch aus unserer Textgeschichte hervorleuchtet. Ja, dass die Pfingstpredigt auch in unserem Herzen ebenso heilsame Früchte schaffe, wie einst im Herzen der ersten Jünger: darauf sei nun unser Augenmerk, darauf unser Streben gerichtet. Ein gar liebliches Bild solcher Fruchtbarkeit stellt uns eben jetzt die Natur vor Augen. Gott in seiner schöpferischen Weisheit und Güte hat wieder zu rechter Zeit erwärmenden

Sonnenschein und erfrischenden Regen über das Erdreich ausgegossen. Und seht, wie es nun allenthalben so üppig grünet und blühet und wächst; wie sich bereits Fruchtansätze bilden, die eine reichgesegnete Ernte versprechen. O dass es im Reiche der Gnade auch so erfreulich aussähe, wie im Reiche der Natur! Sollte uns nicht dieser zeitliche Segen, den Gottes milde Hand uns bereitet, zur Dankbarkeit rühren, zu neuem Eifer, ihm wohlzugefallen? Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet? Und im Reiche der Gnade tut er ja noch Größeres an uns, als im Reiche der Natur. Auch geistlichen Sonnenschein und geistlichen Regen gießt er, an dem heutigen Feste zumal, reichlich über unsere Seelen aus. Öffnet nur weit eure Herzen mit dürstender Heilsbegierde, so werdet ihr auch seinen vollen Pfingstsegens von neuem empfangen. Und wie einst das alte Bundesvolk an Pfingsten die Erstlinge der neuen Ernte dem Herrn als Opfer des Dankes weihte, so lasset auch uns, Geliebte, ihm heute zum Dankopfer neue geistliche Früchte darbringen. Dazu segne der Herr jetzt unsere Betrachtung:

Über die heilsame Wirkung der Pfingstpredigt.

Sie ist, wie wir an den ersten Neubekehrten sehen, eine dreifacher nämlich

1. ein ernstes Fragen nach dem Heilsweg;
2. ein williges Eingehen auf diesen Weg, und
3. ein treues Beharren auf demselben.

Heiliger Geist, du Himmelslehrer,
Starker Tröster und Bekehrer,
Ach lass meines Herzens Schrein
Ewig deine Wohnung sein! Amen

1. *Ein ernstes Fragen nach dem Heilsweg,*

das, meine Lieben, soll die erste Wirkung der Pfingstpredigt sein So wars in unserer Festgeschichte der Fall: da, sie das hörten, ging es ihnen durchs Herz und sprachen zu Petro und den andern Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun? Was bewog sie zu dieser Frage? Was hatten sie gehört? Vor allem jenes Brausen vom Himmel, das über die Stadt ging, wie Glockengeläute, das Volk herbeizurufen zur ersten Predigt der Apostel. Und als nun gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk versammelt waren vor dem Hause, auf dessen Zinne die Jünger Christi standen, was vernahmen sie da? Siehe, riefen sie verwundert aus, sind nicht diese alle, die da reden aus Galiläa? Wie hören wir sie denn in unseren Sprachen die großen Taten Gottes reden? Was will das werden? Und Antwort zu geben, tritt Petrus mit den Elfen glaubensfreudig auf. Er, der jüngst vor geringen Knechten und Mägden den Herrn verleugnet hatte, steht jetzt wie ein Fels der wogenden Feindesstadt gegenüber, und angetan mit Kraft aus der Höhe legt er ein feuriges Zeugnis ab für den Herrn der Herrlichkeit. So wisse nun, schließt er seine Rede, so wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt zum Herrn und Christ gemacht hat! – Den ihr gekreuzigt habt! Das fährt wie ein Stachel, wie ein feuriger Pfeil in ihr Gewissen: da sie das hörten, ging es ihnen durchs Herz! Wie? dachten sie, ist Jesus von Nazareth, den wir ans Kreuz gebracht,

wirklich von dem Allmächtigen auferweckt und zu seiner Rechten erhöht worden? Ist er wirklich der Messias, der gottgesalbte König und Herr, der alle Welt einst richten wird? Können wir noch daran zweifeln, da nach all jenen Wundern und Zeichen, die er selbst unter uns getan, jetzt noch dieses neue Wunder an seinen Jüngern vor unseren Augen geschieht? Woher käme diesen Fischern aus Galiläa die Gabe, in anderen Sprachen mit feurigen Zungen die großen Taten Gottes zu reden? Woher käme dem Simon, Jona's Sohne, die gewaltige Predigt, die uns flammend durchs Herz geht? Muss nicht, wie sie sagen, Jesus wirklich den Heiligen Geist über sie ausgegossen haben? Stehen sie nicht selber als lebendige Zeugen seiner Herrlichkeit da? Wenn er aber der Gesalbte Gottes ist, wehe dann uns, die wir ihn gekreuzigt haben, uns, die wir so entsetzlich verblendet ausgerufen: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! Wehe, wenn er diese Selbstverfluchung an uns vollstreckte? Gibt es denn keine Rettung, keinen Ausweg für uns? Mit dieser Frage wenden sie sich vertrauensvoll an die Apostel selbst: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun? Ernste, heilsame Frage, welche die Pfingstpredigt in ihnen erregte! Das ist der erste Schritt zu ihrer Seelenrettung: Was sollen wir tun, dass wir selig werden?

O dass auch in unserm Herzen, in unserm Gewissen diese Frage sich ernstlich erhöhe! Die Pfingstpredigt will sie in uns allen erwecken. Trifft nicht auch uns der Vorwurf: Ihr habt Jesum gekreuzigt –? Hat nicht die Menschheit, die ganze sündige Menschheit den Tod des Erlösers verschuldet? Wie der Prophet im Namen Israels sprach: Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen! Ebenso bekennt der Apostel im Namen aller Christen, aller Menschen: Er ist um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket! Soviel Sünde in uns ist, soviel Mitschuld am Tode Christi; und so oft man in Sünde zurückfällt, kreuzigt man gleichsam den Sohn Gottes aufs Neue. Den Sohn Gottes! Dass er dies wirklich ist, können wir doch wahrlich nimmer bezweifeln. Stehen doch als Zeugen für ihn, außer den Wundern und Zeichen der Apostelzeit, noch achtzehn Jahrhunderte da, in welchen sein Evangelium aus dem Morgenland in unser Abendland und nach Süden und Norden in unaufhaltsamem Siegeslauf durchgedrungen ist. Wird es doch heute nicht bloß, wie am ersten Pfingstfest, in einigen Sprachen Asiens und Europas, vielmehr in beinahe dreihundert Sprachen aller Weltteile gepredigt. Stehen doch als lebendige Zeugen des Herrn, wie einst die Apostel, so auch heute noch begeisterte Christen, neugeborene Gottesmänner zu Tausenden da. Als einen der letzten in den Reihen dieser auserwählten Bekenner nenne ich nur den jüngst im Herrn entschlafenen einundneunzigjährigen berühmten Welthistoriker Leopold von Ranke, welcher bis an sein seliges Ende ein demütig gläubiger Jünger des gekreuzigten und auferstandenen Welterlösers geblieben ist. Wer wagt es nun, solchen Zeugen gegenüber leichtfertig zu spotten: Sie sind voll süßen Weines! nur betörte Schwärmer! Wehe den Spöttern, wenn der Herr zum Weltgericht kommt und sie dann sehen müssen, in wen sie gestochen haben! Zu spät werden sie dann zu den Bergen sagen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Decket uns vor dem Zorn des Lammes! - Ihr habt den Sohn Gottes gekreuzigt – o gegen diesen Stachel, den uns die Pfingstpredigt ins Gewissen senkt, lasset uns ja nicht trotzig löcken; nein, durchs Herz soll er uns gehen, dass auch wir heilsbegierig die Apostel fragen: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun? Sie werden uns die erwünschte Antwort nicht schuldig bleiben, sie, die uns, als Diener des treuesten Seelenarztes, nur verwunden, um uns gründlich zu heilen.

2.

Tut Buße, spricht Petrus, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes! Sehet da, Geliebte, den Heilsweg, den einzig wahren, den der Apostel allen bekümmerten Sündern weiset, genau so, wie es der Herr selbst, der Auferstandene, verordnet hatte: Also muss Christus predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden allen Völkern und anheben zu Jerusalem. Dies geschieht nun eben durch die Pfingstpredigt. Ist euch der Vorwurf, dass ihr den Gesalbten Gottes gekreuzigt habt, wie ein Stachel durchs Herz gegangen, was könnt ihr anderes tun als Buße, damit dieser Stachel durch die Vergebung der Sünden in Christi Namen aus eurem Herzen gezogen werde? Ja, tut Buße, wandelt eure Sinnesart um, brechet ganz mit der Sünde und ergreift zugleich die Vergebung die euch Christus mit seinem Blut erworben hat. Glaubet von Herzen an ihn, bekennet euch mutig zu ihm, lasset euch taufen auf seinen Namen, und nehmet in dieser heiligen Taufe das Unterpfand eurer Begnadigung hin: so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes, mit welchem ihr inwendig, gleichwie auswendig mit Wasser, getauft und von neuem geboren werdet. Dies muss in euch geschehen wollt ihr anders eure Seele retten. Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde aus Wasser und Geist, kann er nicht in das Reich Gottes eingehen. O so lasset euch herausretten aus diesem verkehrten Geschlecht! so dringend, so anhaltend ermahnt sie der Apostel und bezeugt ihnen klar den einzigen Heilsweg. Wie man das Eisen während es glühend ist schmieden muss, so schwingt der Apostel, während die Herzen im Feuer des Geistes glühen, den Hammer des Wortes und dringt mit Nachdruck in sie, damit es doch vom Gefühl zum Entschluss und vom Entschlusse zur Tat komme. Und welchen Erfolg hat seine Pfingstpredigt? Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen, und wurden hinzugetan an dem Tage bei dreitausend Seelen. O herrliche Wirkung, reichliche Geistesernte! Dreitausend Seelen betreten wirklich den Weg des Heiles in Christo.

Möchte doch diese Pfingstpredigt auch unter uns eine so gesegnete Nachwirkung haben, meine Lieben! Auch für uns gibt es ja keinen andern Heilsweg. Tut Buße! das ist immer der erste Schritt, der uns der Seligkeit zuführen muss. Was nützt eine bloße Gefühlsrührung, die uns in dieser Feststunde flüchtig bewegt, wenn es nicht zu durchgreifender Sinnesänderung, zu rechtschaffenen Früchten der Buße bei uns kommt? Rein ab von Sünde und Welt! lasset euch retten aus diesem verkehrten Geschlecht! das ist der erste Schritt zum Heil, und dann: schließet euch ganz an den Erlöser an mit innigem Glauben! das ist der zweite Schritt zu unserer Seligkeit. Auf den Namen Jesu Christi uns taufen zu lassen, das brauchen wir Christen nicht erst, da es ja längst durch Gottes zuvorkommende Gnade an uns allen geschehen ist. Von unserer Taufe her fließt uns allen der offene Born wider die Sünde; aber wenn er durch unsere Schuld verschüttet ward, ihn von neuem aufzugraben durch gründliche Buße und daraus zu schöpfen mit der Hand des Glaubens, das ist es, Geliebte, was uns heut und allezeit nottut. Auch die Gabe des Heiligen Geistes ist uns schon von der Taufe her beigelegt; wenn sie aber durch unsere und anderer Schuld nur noch wie ein verborgener Schatz in uns schlummert, dann gilt es eben das zu tun, was der Apostel Paulus von Timotheus fordert: „Erwecke die Gabe, die in dir ist durch Auflegung meiner Hände,“ ringe danach, wie die ersten Jünger mit Bitten und Flehen, dass du wieder getauft werdest mit dem Heiligen Geist und mit Feuer. So wirst du erneuert werden im Geist deines Gemütes: aus einem Weltkind wird ein Gotteskind, aus einem Sündendiener ein Jesus-jünger, herausgerettet aus dem verkehrten Geschlecht und wieder hinzugetan zur Gemeinde des Herrn. O dass wir alle, so viel mal hundert Seelen

wie hier versammelt sind, gerne annehmen das heilsame Wort der Pfingstpredigt! dass doch niemand heute dem Gnadenruf des Herrn widerstehe, sei er auch noch so ferne von ihm abgewichen. Auch solche, die fern sind, will er ja gnädig herzurufen: Kommet nur alle, betretet den Heilsweg in bußfertigem Glauben, so werdet auch ihr den edlen Pfingstsegen empfangen und dankbar ausrufen: Gelobt sei Gott der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen an himmlischen Gütern durch Christum!

3.

Zur vollen Wirkung der Pfingstpredigt erübrigt noch ein Drittes: das treue Beharren auf dem Weg des Lebens, den man einmal betreten hat. Zu solcher Beharrlichkeit erstarkten auch die Neubekehrten der ersten Pfingstfeier: Sie blieben beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebete. Eben damit bestanden sie die Probe echter Bekehrung, dass sie beständig blieben auf dem einmal betretenen Heilswege. So bewahrte sich ihr Feuer als das des Heiligen Geistes, indem es nicht wie ein flackerndes Strohfeuer nach kurzem Auflodern wieder erlosch, sondern als himmlisches Feuer in ihnen fortbrannte, durch die Gnadenmittel von oben genährt. Wohl fühlend, dass ihr Glaube noch schwach, erst ein glimmendes Fünkchen war, blieben sie beständig in der Apostel Lehre, um je mehr und mehr erleuchtet zu werden und in der Erkenntnis Christi zu wachsen. Wohl fühlend, dass der einzelne Christ inmitten der argen Welt gar leicht erkaltet und abfällt, hielten sie treu und fest an der brüderlichen Gemeinschaft, wo ein Glied das andere stärkt und erbaut im Glauben und in der Liebe. Was sind aber die Glieder ohne das Haupt, von dem ihnen immerfort Geist und Leben zuströmen muss? Darum besiegelten sie auch oft ihren Bund mit dem Herrn durch das Brotbrechen, das Liebesmahl im Anschluss an die Abendmahlsfeier, die ja eine Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi, eine Teilnahme an seinen himmlischen Lebenskräften ist. Eingedenk aber, dass Gott allein zu allem Menschenwerk das Gedeihen gibt, blieben sie auch beständig im Gebet und erlebten sich von oben immer neue Segnungen zu ihrem geistlichen Wachstum. So konnte die Frucht nicht ausbleiben, dass die Pfingstgemeinde ein blühender Garten Gottes ward, reich an allerlei Früchten der Gerechtigkeit zur Ehre des Herrn.

O reines Vorbild! edle Mustergemeinde! wie tief stehen wir unter derselben! wie dringend soll uns ihr Anblick zur Nacheiferung spornen! An jenem treuen Beharren in der Gnade fehlt es uns nur allzu sehr. Wie mancher, der einen guten Anfang gemacht, bleibt stille stehen und kommt rückwärts! Wie mancher, der am Pfingstsonntag etwas vom Heiligen Geist verspürt, lässt sich schon am Pfingstmontag vom Geiste der Welt zurückziehen in den Strudel der Lust und Eitelkeit und endet im Fleisch, was im Geist begonnen war! O lasst uns doch, liebe Seelen, von den ersten Jüngern das treue Beharren auf dem Heilsweg lernen! Bleibet beständig in der Apostel Lehre: erbauet euch stets in Haus und Kirche auf das Wort Gottes, diese Grundfeste unseres allerheiligsten Glaubens. Bleibet beständig in der Gemeinschaft, im brüderlichen Umgang mit ernstesten Christen, auch in den Versammlungen der Gemeinde zu frommer Gottesverehrung. Haltet heute und oftmals würdiglich das heilige Mahl, das Brotbrechen, wobei sich Christus, das himmlische Lebensbrot selber, euren Seelen zu genießen gibt zur Stärkung für die Pilgrimschaft nach dem Himmelreich. Haltet an am Gebet, lebet und webet im Geist des Gebetes; und was eure Seele bedarf, was zu eurem Frieden dient, das erbittet euch im Namen Jesu von dem Vater des Lichts, von welchem alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe herabkommt,

auch die allerhöchste Gabe, der Heilige Geist. Tun wir das, meine Brüder und Schwestern, beharren wir so auf dem Wege des Heils getreu bis ans Ende, dann, dann erst wird die Frucht des Geistes in uns wachsen und reifen, nämlich Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Mit solchen Früchten des Geistes dürfen wir dann auch zu dem ewigen Erntefest, dem himmlischen Pfingstfest kommen und mit Freuden unsere Garben bringen. Dazu helfe der Herr uns allen gnädig aus, wie wir einmütig darum bitten wollen:

Nicht der Anfang nur das Ende
Krönt des Christen Glaubensstreit
Ach getreuer Gott, vollende
Meinen Lauf in dieser Zeit!

Hab ich einmal dich erkannt
O so gib mir auch Bestand,
Dass ich bis ich einst erkalte
Glauben, Lieb' und Hoffnung halte.

Amen

XIV.

Die heilsame Wirkung der Pfingstpredigt.

Präpositus **Hermann Ohl** in Stargrad / Mecklenburg

Predigt über das Evangelium des 2. Pfingsttages: Johannes 3,16 – 21

Also hat Gott die Welt geliebet, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist; und die Menschen liebten die Finsternis mehr, denn das Licht. Denn ihre Werke waren böse. Wer Arges tut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf dass seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, dass seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott getan.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Das Pfingstfest, Geliebte, ist das Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes und der Gründung der christlichen Kirche. Das ist unsere Pfingstfreude, dass der Tröster gekommen ist, welchen der Herr Jesus seinen Jüngern verheißen hat, und dass durch diesen Geist aus der Schar der Jünger Jesu die christliche Kirche geworden ist, deren Glieder wir sind. Dies beides gehört zusammen, wie wir ja auch bekennen: „Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige, christliche Kirche . . .“ Auf den Heiligen Geist, auf die christliche Kirche, welche die Wohnstätte, die Wirkungsstätte dieses Geistes ist, beziehen sich alle Pfingstgedanken. Von der Pfingstpredigt erwarten wir, dass sie verkündige, was das für ein Geist ist, der die Jünger des Herrn erfüllte am Tage der Pfingsten und der seitdem waltet und wirkt in der Gemeinschaft der christlichen Kirche. Aber zu dieser Erwartung scheint das Schriftwort nicht zu stimmen, das uns an diesem zweiten Pfingsttage geboten wird. Es ist freilich ein festliches Wort, das wir hören, ein Wort ohnegleichen, ein Wort, das wie kein anderes in aller Kürze den Reichtum und die Herrlichkeit des Evangeliums uns offenbart. Aber ein Pfingstevangelium scheint dies Wort nicht zu sein. Vom Heiligen Geist, von der christlichen Kirche ist in demselben nicht die Rede. Statt dessen hören wir von der großen Gabe Gottes, für welche wir am Weihnachtsfeste und aufs Neue am Karfreitag Gott gedankt haben. Und doch hat es seinen guten Grund, dass uns am Pfingstfest dies Evangelium von der Liebe Gottes, welcher den eingebornen Sohn gab, geboten wird. Der Heilige Geist, meine Lieben, lehrt nichts Neues, bringt keine neue Wahrheit und bringt kein neues Heil. Er soll nur leiten in alle Wahrheit. Alle Wahrheit ist aber beschlossen in dem, der sich selbst die Wahrheit nennt. Jesus sagt vom Geist der Wahrheit: derselbe wird mich verklären. Nach

dem Pfingstfest verkündet Petrus, voll des Heiligen Geistes, den Namen Jesu Christi und bezeugt: Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden! Nur das ist das Amt des Heiligen Geistes, dies eine Heil zu unserem Heil zu machen, uns das Auge für dasselbe zu öffnen, uns zu leiten, dass wir dasselbe ergreifen und festhalten. Das ist die Frucht der Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes, dass wir der Liebe Gottes froh werden und bleiben, welche unser Evangelium uns verkündigt. Dasselbe zieht uns nicht heraus aus dem Kreise der Pfingstgedanken, sondern erweckt in uns vielmehr rechte, heilsame Pfingstgedanken. Dies Evangelium von der Liebe Gottes in Christo zeigt uns, woran wir es erproben können, ob der Geist der Pfingsten sein Werk auch in uns getan hat.

Das Evangelium von der Liebe Gottes in Christo ist ein Pfingstevangelium.

Denn

1. nur im Licht des Heiligen Geistes erkennen wir recht die Liebe Gottes in Christo; und
2. nur in der Kraft des Heiligen Geistes ergreifen wir die Liebe Gottes in Christo..

1.

Also hat Gott die Welt geliebt, – so beginnt unser Text. Ein wunderbares Wort! Gott ist der allein Selige, er bedarf niemandes, und doch liebt er die Welt. Die Welt, die ganze weite Welt umfasst er mit seiner Liebe. Wir kennen dies Wort von Jugend auf; darum macht es auf uns oft nicht mehr den Eindruck, den es machen sollte. Für Nikodemus, welcher zuerst dies Wort aus Jesu Munde vernahm, brachte dasselbe eine neue, das Herz ergreifende Botschaft. Nikodemus war einer der Obersten der Juden. In dem Kreise dieser Leute, die meist zu den Pharisäern gehörten war auch wohl die Rede von der Liebe Gottes, aber nicht von der Liebe Gottes zur Welt. Da hieß es: Gott liebt sein erwähltes Volk, er liebt die echten Genossen dieses Volkes, die es ernst nehmen mit dem Gehorsam gegen das Gesetz. Die Übertreter des Gesetzes, die Heiden die dahin lebten ohne Gottes Gesetz, galten als ausgeschlossen von der Liebe Gottes. Der Mensch, welcher sich nicht erleuchten lässt durch das Licht göttlicher Offenbarung bildet sich seine Gedanken über Gottes Wesen nach seinem eigenen Herzen und überträgt die eigene Engherzigkeit auch auf Gott. Wir Menschen sind wählerisch mit unserer Liebe; wir haben unsere Lieblinge, und andere schließen wir von unserer Liebe aus. Gott sucht sich nicht einzelne Menschen aus für seine Liebe, um die andern sich selbst zu überlassen. Nein, er hat die Welt geliebt; keiner ist ausgeschlossen von dieser Liebe. Die Geringen, die Armen, die Verachteten die Verwahrlosten, die von den Menschen Vernachlässigten, die wenig Liebe der Menschen erfahren haben, sie sollen es hören sich zum Trost: an der allergrößten Liebe haben sie teil; denn Gott hat die Welt geliebt. Eine allgemeine Liebe Gottes verkündet dies Wort und eine unverdiente. Mit der Welt ist diese gegenwärtige Menschenwelt gemeint, von der es heißt: sie liegt im Argen die Welt in welcher die Sünde herrscht und der Tod. Und diese sündige Welt hat Gott, der heilige

Gott, geliebt. Wir Menschen wenden unsere Liebe denjenigen zu, von welchen wir selber Liebe erfahren haben. Wenn Menschen sich ungefällig und rücksichtslos gegen uns benommen haben, wenn sie uns etwa gar schnöden Undank bewiesen, wenn sie mit Trotz und Hohn uns begegneten wenn sie das Wort, das sie uns gegeben, treulos brachen, dann wenden wir uns nur zu leicht mit unserer Liebe von ihnen ab und meinen ein Recht dazu zu haben. Gott aber liebt die Welt die seiner Liebe sich unwert gemacht hat, die Welt, welche ihn nicht geehrt und ihm nicht gedankt und nicht gedient hat, die Welt, welche seine Gaben genossen, aber den Geber vergessen hat, die Welt, welche den Willen des heiligen Gottes tausendfach übertreten und dafür den eigenen Willen durchgesetzt hat. Fürwahr, es ist ein Wort zum Staunen, dies Wort von der Liebe Gottes zu einer sündigen Welt. Und diese allgemeine, unverdiente Liebe Gottes ist keine zweifelhafte, ungewisse Sache; nein, sie ist uns sicher verbürgt. Jesus verkündet uns das Geheimnis dieser göttlichen Liebe, Jesus, in dessen Munde nie ein Betrug erfunden ist; der Sohn, der allein den Vater kennt, offenbart uns Gottes innerste Gedanken. Im Tone zweifelloser Gewissheit redet er von der Liebe Gottes zu uns sündigen Menschenkindern. Und er weist uns hin auf einen Tatbeweis der Liebe Gottes, welcher allen Zweifel ausschließt. Die Liebe zeigt sich im Geben. Die Liebe spricht: Geben ist seliger denn Nehmen. Die Welt hat Gott nicht gegeben, was sie ihm schuldig war. Aber Gott gibt der Welt über Bitten und Verstehen. Er gibt ihr vom Himmel nicht bloß Regen und fruchtbare Zeiten; er kleidet nicht bloß die Erde jedes Jahr mit frischem Grün, dass das Menschenherz aufjauchzet beim Anblick solcher Pracht; er gibt den Menschen nicht bloß sein heiliges Gesetz und seine gnadenvollen Verheißungen, nein, er gibt der Welt seinen Sohn, den eingeborenen, auf welchem das ganze Wohlgefallen des Vaters ruht. In Israel ist er erschienen, unter diesem Volk hat er gewirkt; aber wenn er auch zunächst gesandt war zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel, seine Sendung gilt doch der Welt. Jesus Christus, der eingeborene Sohn vom Vater, ist Gottes unaussprechliche Gabe an die Welt. In dieser Gabe hat Gott seine Liebe kundgetan. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde. Verdient hatte die Welt das Gericht; aber der Sohn Gottes kommt nicht als Richter, sondern als Heiland. Er kommt, eine in Sünden verlorene Welt zu retten; er kommt, den Knechten der Sünde und des Todes ewiges Leben zu bringen. So groß ist die Liebe Gottes zur Welt, dass er, um die Welt nicht verloren gehen zu lassen, ihr seinen Sohn gibt, ihn dahingibt in den Tod.

Die Liebe wohnt im Herzen, und wir können nicht ins Herz sehen. Aber die Liebe Gottes können wir sehen; wir sehen sie in Jesu Christo. Sein Kommen in die Welt und sein Leben in der Welt, sein Lehren und Wirken, sein Leiden und Sterben, sein Auferstehen – es ist dies alles eine ungeteilte Offenbarung der Liebe Gottes zur Welt. Wir können die Liebe Gottes schauen, und wir sollen sie schauen; aber recht erkennen wir sie nur im Lichte des Geistes, dessen Kommen wir am Pfingstfest feiern.

Geliebte! Wer diese Liebe Gottes in Christo einmal erkannt hat, wer im Lichte dieser Liebe wandelt dem erscheint es schier unbegreiflich, dass solche Liebe verkannt werde. Und doch lehrt die Erfahrung: die in Christo offenbar gewordene Gottesliebe wird verkannt. Dem Volke Israel hat zuerst dies heilige Licht göttlicher Liebe geleuchtet; aber das Volk im großen und ganzen hat für dies Licht kein Auge gehabt. Sie haben den Herrn der Herrlichkeit nicht erkannt und ans Kreuz geschlagen Die Jünger, welche Jesu selig preist um das, was ihre Augen sehen, sind zu solcher Erkenntnis gelangt nicht aus eigener Kraft und Vernunft. Zu Petrus, welcher den Glauben, die Erkenntnis der Jüngers bekennt spricht der Herr: Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im

Himmel! Den Heiden wurde darauf das Evangelium von der Liebe Gottes in Jesu Christo verkündigt. Aber gerade die Klugen und Weisen nach dem Fleisch wollten meist von dieser Botschaft nichts wissen; sie erkannten nicht das Wunder göttlicher Liebe. Und solche schmerzliche Erfahrung kehrt immer wieder. Leute, die viel wissen und verstehen, die Auge und Herz haben für vieles, was groß dasteht in der Welt, die Himmel und Erde durchforschen, verstehen nicht das schlichte Evangelium von der Liebe Gottes, welche den eingeborenen Sohn der Welt gab. Es ist, als wäre ihr Auge gehalten, das Geheimnis der göttlichen Liebe zu erkennen. Meine Lieben, der Mensch erkennt und versteht nur, was ihm innerlich verwandt ist. Fremd und unverstanden bleibt das Wort von Gottes Gedanken und Gottes Taten, das Wort von der Offenbarung der Liebe Gottes dem Menschen, dessen Sinn von Gott abgewandt ist, der beherrscht und gefangen ist von dem Geist der Welt. Nur durch den Geist aus Gott wissen wir, was uns von Gott gegeben ist. Der Geist aus Gott muss über uns kommen, damit wir frei werden von dem Geist der Welt und erkennen Gottes größte und herrlichste Gabe. Der Geist, welcher von oben stammt und nach oben führt, welcher erhebt über die Dinge der Erde und herauszieht aus dem Getriebe der Welt, muss mächtig werden in uns, damit das Auge sich öffne für Gottes unaussprechliche Gabe. Das Licht des Heiligen Geistes muss uns erleuchten damit wir erkennen die Liebe Gottes in Christo. Die rechte, volle Erkenntnis dieser Liebe haben auch die ersten Jünger Jesu erst gewonnen, als der Geist der Pfingsten sie in alle Wahrheit leitete. Darum haben sie auch erst nach Pfingsten gepredigt. Es ist so, wie wir im Katechismus gelernt haben, „dass wir nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum glauben, sondern der Heilige Geist hat uns durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet . . .“ Darum haben wir recht zu sagen: das Evangelium von der Liebe Gottes, welcher den eingeborenen Sohn uns gegeben, ist ein Pfingstevangelium.

2.

Aber wenn Luther uns lehrt, dass wir nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Christum glauben so denkt er nicht bloß an die Erleuchtung durch das Licht des Heiligen Geistes. Dieser Geist wirkt nicht bloß die rechte Erkenntnis, er wirkt auch das rechte Wollen, die Tat des Willens, durch welche wir die Liebe Gottes in Christo ergreifen und uns zueignete. Damit, dass uns das Auge geöffnet ist für diese wunderbare Offenbarung der Liebe Gottes, glauben wir noch nicht. Der Glaube besteht nicht bloß in der Erkenntnis; derselbe ist vielmehr eine Tat des Willens. So wie wir sind von Natur, fehlt uns aber nicht bloß die rechte Erkenntnis, sondern noch vielmehr die Kraft des Willens, an Jesum zu glauben. Der Geist Gottes jedoch wirkt neue Erkenntnis und neues Wollen es ist seine Gnadenwirkung, wenn wir dahin kommen, mit herzlicher Zuversicht das Heil zu ergreifen welches die Liebe Gottes in Christo uns bereitet hat.

Es ist eine freie Tat der Liebe Gottes, dass Gott seinen eingeborenen Sohn sendet uns zum Heil; und es ist eine freie, innere Tat des Menschen, diese Gabe der Liebe Gottes anzunehmen. Gott nötigt seine Gabe niemandem auf; Gott zwingt keinen Menschen zum Heil und zur Seligkeit. Gott bietet sein Heil den Menschen an, er beruft zur Gemeinschaft seines Sohnes; der Mensch aber soll sich frei entscheiden, ob er Gottes Gabe annehmen, ob er der Liebe Gottes vertrauen, ob er das Heil in Christo ergreifen will. Diese freie, innere Entscheidung des Menschen für Gottes Gabe ist der Glaube. Zu solcher Willensentscheidung kommen wir nicht aus eigener Kraft, sondern in der Kraft des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist ist es, der uns treibt, innerlich treibt, anzunehmen, was Gott uns

anbietet. Wenn wir uns von ihm treiben lassen, wenn wir folgen seinem Antrieb, dann kommen wir zum Glauben.

Es scheint so leicht zu sein, zu glauben. Wir nehmen doch an, was der Menschen Liebe uns bietet: sollten wir nicht vielmehr annehmen, was die Liebe Gottes uns schenken will? Die Menschen rühmen die Liebe so oft und gern: sollten sie nicht bereit sein, ihr Herz der Offenbarung der allergrößten Liebe zu öffnen? Wir sollten meinen, es müsste den Menschen natürlich sein, zu glauben. Sollen doch alle, die an ihn glauben, nicht verloren sein, sondern das ewige Leben haben! Alle anderen Schranken, in welche Menschen die Liebe Gottes bannen möchten, reißt der Herr nieder: nur an die eine Bedingung des Glaubens knüpft er die Rettung. Vor dem Verlorengehen und das ewige Leben. Sollten die Menschen, welche dies Evangelium hören, nicht alle willig und bereit sein, diese eine Bedingung zu erfüllen? Hören wir, was der Herr in unserem Text sagt über Glauben und Unglauben der Menschen, dann werden wir erkennen, dass und warum es den Menschen nicht so leicht wird, zu glauben, dann werden wir verstehen, dass der rechte Glaube wirklich eine Gnadenwirkung des Heiligen Geistes ist. Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde. Und doch kommt es infolge der Sendung Jesu Christi zu einem Gericht in der Welt, zu einem Gericht, das zunächst innerlich sich vollzieht, das aber einst auch offenbar werden wird. Es kommt zu einem Gericht durch den Unglauben der Menschen. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Der Herr Jesus spricht hier nicht von einem möglichen Fall, sondern er hat die Erfahrung im Auge, welche er selbst bereits gemacht hat. Er hat es schon erfahren, dass die Menschen ihn zurückweisen, sich von ihm abwenden. Und deshalb bezeugt er, dass die Menschen, welche sich gegen die erbarmende Liebe Gottes verschließen, welche die rettende Hand zurückweisen, die sich nach ihnen ausstreckt, eben damit gerichtet sind. Die Menschen wollen oft im Unglauben kein Unrecht sehen. Der Unglaube wird von keinem menschlichen Gericht bestraft und soll von keinem menschlichen Gericht bestraft werden. – Nur der Herzenskündiger hat das letzte und entscheidende Wort zu sprechen über Glauben und Unglauben der Menschen. Aber wissen sollen wir es, wie Jesus über den Unglauben urteilt. Die Menschen, die sich nicht wollen retten lassen, achten sich selber unwert des ewigen Lebens. Der Herr zeigt uns aber auch, wie es dahin kommen kann; er deckt die verborgensten Gründe des Glaubens und Unglaubens auf: Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist; und die Menschen liebten die Finsternis mehr, denn das Licht. Denn ihre Werke waren böse. Wer Arges tut, der hasst das Licht und kommt nicht an das Licht, auf dass seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, dass seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott getan. Was die Menschen vom Glauben zurückhält, das ist im letzten Grunde die Scheu vor dem Licht, die Liebe zur Finsternis. Und was zum Glauben führt das ist die Lust zur Wahrheit der Gehorsam gegen die Wahrheit. Mit dem eingeborenen Sohn Gottes ist das Licht in die Welt gekommen. Christus nennt sich selber das Licht der Welt. Dies Licht leuchtet hinein in die Welt und die Menschen sollen kommen ans Licht um Kinder des Lichts zu werden. Aber warum zieht dies Licht nicht alle Menschen an? Das Licht welches in Christo der Welt ausgegangen ist ist ein mildes, freundliches Licht es ist das Licht der heilsamen Gnade Gottes: in diesem Lichte zu wandeln ist ein liebliches Los. Und die Menschen möchten auch gerne eine Weile fröhlich sein in diesem Licht. Und doch entziehen sich viele dem

Licht von dem sie beschienen sind. Das kommt daher, sie mögen sich nicht strafen lassen von dem Licht. Es ist dies Licht das Licht der größten Liebe, aber einer heiligen Liebe, welche alles Unheilige aufdeckt und straft. Die Liebe Gottes in Christo will das Heil der Sünder, aber mit der Sünde selber schließt sie keinen Bund; die Sünde, das Arge, die Finsternis richtet sie. Das Licht dieser Liebe dringt hindurch durch alle Schleier und Hüllen, mit welchen des Menschen Wesen umgeben ist, dringt hinein bis in die verborgensten Falten des Herzens. Vor diesem Licht müssen wir offenbar werden mit allen unseren Sünden, mit allem argen Wesen und müssen uns wegen desselben strafen lassen. Und dies eben ist es, was der natürliche Mensch nicht mag: davor hat er eine Scheu; darum kommt er nicht an das Licht. Der Mensch gleicht oft dem leichtsinnigen Schuldner, der es nicht liebt an seine Schulden erinnert zu werden, der darüber im Unklaren bleiben will. Um ungestört bleiben zu können, wie er ist, entzieht sich der Mensch dem Licht, welches alles Arge unnachsichtig aufdeckt und straft, und darum auch dem Licht, das ihn beseligt. Liebe und Heiligkeit leuchten gleichermaßen uns entgegen aus der Person, dem Leben Jesu Christi, die Liebe, welche alle retten will, die Heiligkeit, welche alle Sünde richtet. Und nur wer unter dies Gericht sich beugt, kann der Liebe Gottes froh werden. Darum wird es vielen so schwer, an die in Christo offenbar gewordene Gottesliebe zu glauben. Der natürliche Mensch fürchtet sich vor dem vollen Ernst der Wahrheit; das hält ihn vom Glauben zurück. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, dass seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott getan! Der Herr sagt nicht: Wer keine Sünde getan hat, kommt an das Licht. Das Licht, welches in Christo erschienen ist, bescheint nur Sünder und deckt die Sünde aller auf. Aber es ist ein großer Unterschied unter den Sündern, die von diesem Licht getroffen sind. Die einen haben ihre Sünde lieb und wollen sie behalten; die anderen begehren, von der Sünde loszukommen. Die einen können die Wahrheit nicht vertragen; die anderen geben der Wahrheit die Ehre, auch wenn sie wehe tut. Auch bei den letzteren finden sich Werke, die nicht in Gott getan sind. Aber diese Werke lassen sie willig strafen; und eben dieser Gehorsam gegen die Wahrheit, diese Beugung unter die Wahrheit wird offenbar als ein Werk in Gott getan.

So zeigt uns Jesu in das innerste Getriebe der Herzen hineinleuchtendes Wort in der verschiedenen Stellung der Herzen zur Wahrheit die Wurzeln des Unglaubens und des Glaubens. Da drängt sich uns die Frage auf: Wie überwinden wir die Scheu vor der uns richtenden Wahrheit, die dem natürlichen Menschen eigen ist? Wie gewinnen wir den Mut zur Wahrheit, aus welchem der Glaube geboren wird? Das Pfingstfest gibt uns die Antwort auf solche Frage. Durch die Gnadenwirkung des Heiligen Geistes gewinnen wir den vollen Mut zur Wahrheit; durch die Kraft des Heiligen Geistes lernen wir die Wahrheit tun. Dem Geist der Pfingsten müssen wir Raum geben in unseren Herzen, von diesem Geist uns treiben lassen: dann kommen wir ans Licht, lassen uns strafen durchs Licht und dann auch beseligen durch das Licht. Von diesem Geist erfasst und getrieben, wenden wir uns vertrauensvoll der Liebe Gottes in Christo zu, die auch uns retten und selig machen will. Erleuchtet durch das Licht des Heiligen Geistes, erkennen wir die Liebe Gottes, welche den eingeborenen Sohn auch uns gegeben hat; getrieben von der Kraft des Heiligen Geistes, ergreifen wir den Trost dieser beseligenden Liebe. Und darum sagen wir: Das Evangelium von der Liebe Gottes in Christo ist ein Pfingstevangelium.

Also hat Gott die Welt geliebt! Der Herr Jesus redet selber mit heiligem Staunen von dem Wunder der göttlichen Liebe. Er redet so zunächst zu einer einzelnen Menschenseele, zu Nikodemus, welcher bei Nacht zu ihm gekommen war. Diesem

suchenden Menschen verkündigt Jesus das Wunder der Liebe Gottes, um ihn mit diesem Wort ins Herz zu treffen. Er hat ihn getroffen, Nikodemus hat dies Wort nicht wieder los werden können; es hat ihm keine Ruhe gelassen, bis er ein Jünger Jesu geworden ist. Wir hören heute dies Wort am Pfingstfest. Dann feiern wir recht Pfingsten, wenn wir vom Heiligen Geist uns das Herz öffnen lassen für dieses wunderbare Evangelium. Gott schenke uns den Pfingstsegen, dass uns das Wort von seiner Liebe ins Herz trifft und uns keine Ruhe lässt, bis wir, überwunden von solcher Liebe Gottes, den im Glauben aufnehmen, in welchem sie erschienen ist, bis wir auf solches Evangelium antworten:

Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich!

Amen

XV.

Die Gottesbotschaft im Pfingstevangelium.

Konsistorialrat **Max Reichard** in Posen

Predigt über das Evangelium des 2. Pfingsttages: Johannes 3,16 – 21

Also hat Gott die Welt geliebet, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist; und die Menschen liebten die Finsternis mehr, denn das Licht. Denn ihre Werke waren böse. Wer Arges tut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf dass seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, dass seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott getan.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Geliebte in dem Herrn! Das Wort, mit welchem unser Text beginnt, ist von den Vätern das Evangelium im Evangelium genannt worden, das heißt, der Kern und Stern aller frohen Botschaft Gottes an die Menschen. Enthält es doch alles, was die Liebe des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes erdacht, vollbracht und verkündigt hat, um uns aus verlorenen Sündern zu Gottes Kindern, aus Trägern des Verderbens zu Erben der Seligkeit zu machen.

Aber im Zusammenhang mit den folgenden Worten des Textes zeigt es uns auch zugleich den Weg, auf welchem wir dieser Gnade und Seligkeit teilhaftig werden können, und das Gericht, dem wir entgegen gehen, wenn wir dieselbe verachten. Mit Recht haben daher die Väter diese Worte zum Evangelium des heutigen Festtages gemacht, des Tages, mit welchem die Reihe der großen Feiertage im Kirchenjahre ihren Abschluss erreicht. Alles, was uns Weihnachten, Ostern und Pfingsten an himmlischen Segnungen gebracht, wird noch einmal an diesem letzten Feiertage zusammengefasst in die kurzen Worte, deren Inhalt die Apostel vom ersten Pfingstfest an in alle Welt getragen haben, um den Seelen der Menschen die Fülle der Barmherzigkeit Gottes nahe zu bringen, nachdem sie dieselbe in ihrer seligmachenden Kraft am eigenen Herzen erfahren sollen. Diese Botschaft hat aber in ihrem Siegeslauf durch alle Jahrhunderte hindurch und bis an die Enden der Erde kein anderes Zeichen und Zeugnis getragen als das, welches ihr vom Herrn in unserem Textes mitgegeben worden ist. Neben ihrer seligmachenden Kraft bei denen, die sie annahmen, hat die Verkündigung von der ewigen Liebe Gottes ihre richtende Macht überall und stets an denen erwiesen, die sie von sich stießen: wie der Herr selbst, so ist

das Zeugnis von ihm ein Zeichen geworden, an welchem viele sich aufgerichtet, aber noch mehrere sich zerschmettert haben: das Wahrzeichen, an welchem Glauben und Unglauben sich unterschieden haben und unterscheiden werden in der Geschichte der Menschheit, vom ersten Kommen des Menschensohnes an bis zum Tag seines letzten großen Advents. Die Größe der Liebe Gottes angesichts der Größe unseres Sündenelendes, aber auch der Ernst seines Gerichts über die, welche sich durch die Macht seiner Barmherzigkeit nicht zum Gehorsam des Glaubens wollen bewegen lassen, – das ist die Geschichte Gottes mit der Menschheit in Christo Jesu, wie sie in kurzen Zügen unser heutiges Evangelium schildert.

So wollen wir denn auch an diesem Tage uns noch einmal

die Gottesbotschaft im heutigen Pfingstevangelium

ins Herz strahlen lassen, und sehen, wie sie

1. die Liebestat des dreieinigen Gottes verherrlicht;
2. das Gericht bringt über diejenigen, welche nicht glauben,
3. an den Gläubigen aber ihre seligmachende Kraft offenbart.

1. Sie verherrlicht die Liebestat des dreieinigen Gottes.

Wer ergründet die Tiefen der Liebe, in welche uns das „Also“ zu Anfang unseres Textes ahnend blicken lässt? Wir führen diesen Spruch so oft in unserm Munde, wir hören ihn so oft mit unseren Ohren, dass uns dessen Größe nicht mehr überwältigt, wenn wir nicht zuerst einmal stille stehen bleiben, und in besonderer Weise uns dessen Inhalt zu vergegenwärtigen suchen. Denn die Größe dieser Liebe reicht zurück bis in die Ewigkeit, in den Liebesratschluss des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes in unserer Seligkeit, ja in das Wesen des dreieinigen Gottes selbst, das nichts anderes ist als die Liebe des Vaters zum Sohn in dem Heiligen Geist. „Also“ groß ist aber diese Liebesmacht, dass Gott sie nicht bloß in seinem Wesen trägt, sondern dass er ihr den Ausdruck gibt in seinem Handeln der Welt gegenüber, in welcher er dieselbe preisen, offenbaren und verklären will. Der „Welt“ gegenüber; – sie hat er „also“ geliebt. Stelle dir, lieber Christ, einen Gegensatz vor, so groß als es dir möglich ist; male dir in deinem Sinne einen Abgrund aus, so tief wie du nur kannst; du wirst doch auch nicht annähernd den Gegensatz dir vergegenwärtigen können, der Gott und die Welt trennt, den Abgrund, der ihn von ihr scheidet. Er, das ewige Licht, der Urquell der Heiligkeit und Gerechtigkeit, vor welchem auch die Engel nicht rein sind: – und ihm gegenüber die Welt, die ganze Zahl der von Gott abgefallenen, ja gegen ihn in täglicher Empörung begriffenen Menschen, die seine Gesetze verachten, seine Wege verlassen, seine Güte mit Undank gelohnt haben. Diese Welt hat trotz ihrer Sünde Gott der Vater geliebt und liebt sie noch; nicht weil sie liebenswert und würdig, sondern weil sie – und das ist die Liebe, die „also“ groß ist! – der aller brennendsten Liebe bedarf; weil sie so arm und elend ist, dass sie ohne solche Liebe ewig in ihrer Sünde verloren gehen müsste. Die wahre Liebe ist aber, wie überall, so auch bei Gott nicht anderes denn ein Opfern und Hergeben, und zwar des Liebsten und Besten, das er hats das ist sein eingeborener Sohn, der Abglanz seiner Herrlichkeit, in welchem er sich von Ewigkeit

gespiegelt, an welchem er den Brennpunkt seiner Liebe hat, und dessen Hingeben für die sündige Welt die Höhe und Tiefe seiner Liebe zu uns offenbart.

Was aber der Vater zu tun beschlossen, das vollbringt der Sohn, und wieder ist's nicht anderes als die Liebe, die ihn dazu treibt, die Liebe zur verlorenen Welt der Sünder. Der Vater hat ihn für uns dahingegeben; er begibt sich selbst in die Gemeinschaft der sündigen Menschheit, nimmt auf sich ihre Sünde und Schuld, und vollbringt in seinem Leben, Leiden und Sterben das Liebesopfer, mit welchem er unsere Erlösung bewirkt. Auch hier ist's wieder ein „also“ von unaussprechlicher Tiefe, vor welchem wir stehen, wenn wir die Liebe uns zu vergegenwärtigen versuchen, mit welcher der Heilige und Gerechte unsere Sünde aus sich genommen und unsere Schuld gebüßt hat: auch hier eine Liebe, die nur gibt, nur opfert, und das ganze eigene Sein und Wesen auf den Altar legt, um das Ziel zu erreichen, das sie sich vorgesetzt: deine und meine Seligkeit.

Und wenn Weihnachten uns das „Also“ der Liebe Gottes, Ostern das „Also“ der Liebe Jesu gepriesen haben – ist nicht das Pfingstfest, von dessen Glanz wir heute noch bestrahlt werden, eine Verherrlichung der Liebe, mit welcher Gott der Heilige Geist ausgegangen ist in die Welt, den ewigen Liebesrat des Vaters in die Liebestat des Sohnes uns zu verkündigen? Wie werden in der Ewigkeit die Erlösten des Herrn die Barmherzigkeit und die Treue des Trösters preisen, der jedem einzelnen unter uns auf seinen Wegen in besonderer Weise nachgegangen ist, um uns zum Glauben an Christum Jesum zu bringen, und wiederum in unablässiger Arbeit alles darauf hingeletet hat, dass wir bei Christo bleiben und in sein Bild verklärt werden möchten! Unsere ganze Lebensgeschichte, wenn wir sie im Lichte des Wortes Gottes betrachten, legt ja nur Zeugnis ab von den Mitteln, mit welchen unser trotziges und verzagtes Herz es immer wieder versucht hat, der Zucht des Geistes Gottes zu entlaufen, dem eigenen Willen zu folgen und, trotz aller besseren Erkenntnis, doch mit der Sünde und der Welt zu liebäugeln; – dagegen aber auch von den unendlich viel zahlreicheren Wegen und Mitteln, durch welche der Heilige Geist sein Straf- und Lehramt, seine erweckende und ermahnende Tätigkeit an unserer Seele geübt, und in welcher er keinen Tag es versäumt hat, uns daran zu erinnern, was wir sind und was wir werden sollen.

Meine Geliebten! Was haben wir diese Liebe des dreieinigen Gottes, wie sie uns das heutige Evangelium vor Augen malt, an unseren Seelen ausrichten lassen? Hast du dir das große „Also“ welches dir der Vater, der Sohn und der Heilige Geist durch alle Bezeugungen ihrer Liebe und Treue ins Leben geschrieben haben, auch dazu dienen lassen, dass du von der Sünde dich erlösen, aus der Gemeinschaft der Welt, welche im Argen liegt, befreien, des ewigen Lebens teilhaftig machen liebest, also dass du die seligmachende Kraft der Liebe Gottes an deinem Herzen mit völliger Gewissheit erfahren könntest? Darauf kommt es zuletzt doch allein an: denn wenn alle anderen diese Kraft erfahren und du könntest nichts von derselben sagen, so bliebest du ja doch ein armer, verllorener Mensch; die Sonne würde den andern ins Herz leuchten, und du wüsstest von ihrem Glanze nichts, du bliebest im Schatten des Todes! Ach! Wie viele aber, die von dem Zeugnis dieser Liebe wohl berührt, aber nicht ergriffen worden, ja denen die Kraft des Lebens in der Botschaft der ewigen Liebe Gottes zu einem Geruch des Todes geworden! Denn

2. sie wird zu einem Gericht über die, welche nicht glauben.

Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde. Wer aber nicht glaubet, der ist schon

gerichtet, sagt der Herr. – Wie furchtbar, dass die Lebenskräfte der Ewigkeit, mit welchen Gott die Macht des Bösen überwinden und die unter die Sünde verkauften Menschen erlösen will und kann, sich bei so vielen verkehren in ihr Gegenteil, und die Anpreisung derselben denen, die nicht glauben wollen, eine Botschaft zum Tode werden muss!

Das Zeugnis der ewigen Liebe, welches der Vater der Welt durch die Sendung des Sohnes gegeben hat, und welches er durch den Heiligen Geist jedem verkündigen lässt, stellt das Herz dessen, der es vernimmt, vor eine für die ganze Ewigkeit bedeutsame Entscheidung. Es gibt tausenderlei Dinge, selbst auf dem Gebiete der Allmacht und Allweisheit, der Allgegenwart und der Allwissenheit Gottes, denen gegenüber der Mensch sich gleichgültig verhalten kann, ohne dass aus diesem Verhalten seiner Seele ein unwiederbringlicher Schaden erwüchse. Aber der Liebe Gottes, wie sie in Christo sich geoffenbart hat, können wir nicht gleichgültig gegenüber bleiben: entweder wir nehmen sie im dankbaren Glauben auf und sie entzündet uns zur herzlichen Gegenliebe, oder wir lassen sie auf unser innerstes Gemütsleben nicht einwirken, wir weisen sie im Stolz oder Unglauben von uns, und dann wird sie uns zum Gericht.

Denn das ist das Gericht, sagt der Herr, dass das Licht in die Welt gekommen ist. Die Erscheinung Jesu bringt die Entscheidungsstunde über die Welt; die Botschaft von seinem Tun und Leiden bringt die Entscheidungsstunde für jeden einzelnen herbei, ob er sich den Weltheiland zu seinem Heiland werde dienen lassen, oder ob er vorzieht, ohne einen Heiland mit der Sünde hier und mit dem ewigen Richter dort fertig zu werden. Was lehrt uns aber die tägliche Erfahrung bei so vielen? Das Wort vom Kreuz, die Botschaft der ewigen Liebe scheint als ein helles Licht in ihre natürliche Finsternis hinein. Keine Predigt von der Liebe Gottes in Christo Jesu ohne das strafende Wort: „Also groß ist deine Sünde, also schwer deine Schuld, dass du ewig verloren gehen würdest, wenn nicht Gott der Vater sich deiner erbarmt und wenn nicht Gottes Sohn deine Sünden auf sich genommen hätte, um stellvertretend deine Schuld zu büßen, deine Gerechtigkeit zu schaffen, dich zu erlösen vom Tod in der Gewalt des Teufels. Das anzunehmen im Glauben, ach! wie schwer wird's dem natürlichen Menschen! Der Unglaube der Vernunft sagt: „Wie ist solches möglich, wie kann das, was vor achtzehnhundert Jahren jener Jesus von Nazareth getan und gelitten, mir zu gute kommen, wenn es überhaupt wahr sein sollte, dass solches alles geschehen, wie es die Bibel sagt?“ Der noch viel tiefer sitzende Unglaube des Herzens aber spricht: „Sollte mein Herz in der Tat so verdorben sein, wie die Schrift es sagt? Sollte ich wirklich nicht mit meinen vielen guten Eigenschaften und Taten tüchtig und würdig genug sein, um Gott zu gefallen? Ist denn jeder meiner Fehler schon eine Sünde, und bringt jene Sünde denn eine so große Schuld mit sich? Ist denn nicht vieles, was die Bibel Sünde nennt, doch auch anders aufzufassen; liegt nicht manches dabei in meiner Natur, in meiner Charakteranlage begründet? muss denn alles gleich schlecht und böse genannt werden, was ich nach meinem eigenen Willen tue? Liegt nicht gerade darin der Born meiner Freiheit, dass ich die eigenen Wege gehe, und also auch mein Ziel durch eigene Kraft zu erreichen suche, wenn auch durch manche Verirrung hindurch, lieber als dass ich es mir alles so bequem als möglich durch Gott schenken lasse, wie ein Kind, das vom Gängelband nicht loszukommen und niemals mündig zu werden vermag?“

Wie sagt aber der Herr? Das Licht ist gekommen in die Welt, aber die Menschen liebten die Finsternis mehr denn das Licht, denn ihre Werke waren böse! Und mit diesem Worte deckt er das ganze Geheimnis des Unglaubens schonungslos auf. Wir lassen die Strahlen der göttlichen Wahrheit und Liebe

deshalb nicht in unser Herz und unsern Sinn eindringen, weil sie die angeborene Finsternis bei uns richten und strafen, weil die göttliche Wahrheit Sünde Sünde nennt und die göttliche Liebe uns ihren Schmerz über unsere Bosheit offenbart! Und wir lieben doch unsere Sünde so sehr, und möchten sie nicht lassen, und verharren deshalb lieber im Dunkel über das Wesen derselben, als dass wir uns durch Gottes Wort Klarheit über deren Bedeutung und Folgen geben ließen! So lehnen wir denn die Zeugnisse Gottes im Herzensunglauben ab, wir wollen nicht glauben, um uns nicht in unseren Werken vom Herrn strafen lassen zu müssen, wohl wissend, dass, wenn wir seinem Worte auch nur einmal wahrhaft Glauben schenken, dasselbe uns bald von einer Klarheit zur andern führen würde, bis wir nicht mehr anders könnten, als zu Jesu Füßen zu sinken, weil er uns zu stark geworden wäre und uns mit seiner Liebe überwunden hätte.

Glaube aber nicht, mein lieber Christ, dass es dabei sein Bewenden hat, und dieses Ablehnen der göttlichen Botschaft und Bitte nur ein Ablehnen bleibt. Wer Arges tut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, spricht der Herr. Der Unglaube wird zum Hass gegen das Licht, das Ablehnen und Verachten der göttlichen Wahrheit zur Empörung gegen dieselbe, bis die Seele dahin gelangt, dass sie das Licht der Gnade und Wahrheit Gottes nicht mehr versteht, ja nichts mehr verstehen kann. Der Herr übt eine unendliche Geduld mit uns, und lässt es an den stets sich wiederholenden mannigfaltigsten Versuchen nicht fehlen, unser Herz sowohl von dem Elend, das wir uns mit unsern Sünden bereiten, als von der Seligkeit, die uns seine Liebe zgedacht, zu überführen. Er lässt uns deshalb seine Güte wie seinen Ernst auf tausend Wegen erfahren. Er züchtigt unsern Hochmut und lässt es uns täglich erleben, wie derselbe stets vor den Fall kommt! Ebenso zeigt er uns an den Folgen unserer bösen Worte und Taten, Tag für Tag; wie er sich nicht spotten lässt, wie die Sünde der Leute Verderben ist, wie schwach jeder Versuchung und Verführung gegenüber das Herz auch derer ist, die sich für unbesiegbar halten. Wenn aber ein Mensch all' diesen Erfahrungen zum Trotz und aller Geduld Gottes zum Spott dennoch die Augen und das Herz verschließt, das Licht der ewigen Wahrheit seine bösen Werke nicht strafen lassen will und Gottes Liebe nichts achtet, dann kommt, auch schon innerhalb dieser Gnadenzeit, die er uns auf Erden gegeben, ein Gericht über den Widerstrebenden, welches die Schrift die Verstockung nennt, und in welchem sich Gottes Gerechtigkeit an dem, die Finsternis mehr als das Licht liebenden Sünder vollzieht. Gott der Herr kann ja in seiner unaussprechlichen Gnade auch aus diesem Gericht noch hienieden einmal herausführen auf dem Wege einer wahren Buße – wie schwer aber mag dieser Weg noch gefunden werden, wenn erst das Herz sich dem Argen übergeben und dem Lichte ganz entfremdet hat! Darum erforsche dein Herz, und siehe wohl zu, ob es nicht in Gefahr steht, die Finsternis mehr zu lieben als das Licht, ob du den Geist Gottes deine bösen Werke strafen lässtest, oder ihm nicht vielleicht den Eingang in deine tiefsten Herzensgedanken verwehrest; – ob nicht etwa schon ein verborgener Hass gegen das himmlische Licht bei dir keimt und dein Gewissen bereits nahe daran ist, das Licht, welches allein zum Frieden führt, nicht mehr zu kennen, die Stimme Gottes nicht mehr zu verstehen! O lasst uns deshalb mit dem Sänger bitten:

Jesu gib gesunde Augen,
Die was taugen,
Rühre meine Sinne an!
Denn das ist die größte Plage,
Wenn am Tage
Man das Licht nicht sehen kann!

damit wir nicht dem Gerichte verfallen, sondern an unseren Herzen erfahren mögen, wie

3. die Botschaft Gottes ihre seligmachende Kraft an denen offenbart, die sie im Glauben empfangen.

Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet. Der Unglaube widersteht dem Gnadenweg Gottes und spricht sich selbst das Gericht zu, welches über alle kommt, die außerhalb des Gnadenweges stehen: nicht Gott richtet ihn, er ist schon gerichtet; Gott spricht im Verstockungsgericht hier, und im letzten Gericht droben nur sein Amen gleichsam zu dem Urteil, welches der Ungläubige über sich selbst gefällt hat durch sein Verwerfen der Liebesabsicht Gottes.

Wer aber im Gehorsam des Glaubens die Strahlen der göttlichen Wahrheit sein Herz durchdringen und seine Sünde durch dieselben strafen lässt, der wird nicht gerichtet. Der Anfang des neuen Lebens ist niemals ein anderer, als die Beugung unter das strafende Licht der Gnade Gottes, die uns die Größe unserer Sündenschuld vorhält, um uns zu dem entscheidenden Schritt zu bewegen, sie in aufrichtiger Buße selbst zu richten. Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet! sagt St. Paulus, 1. Kor. 11,31. Und aus diesem Selbstgericht unter der Zucht und Leitung des Heiligen Geistes erwächst das neue Glaubensleben im Aneignen der uns in Christo Jesu an Stelle unserer Ungerechtigkeit geschenkten Gnadengerechtigkeit, die Gewissheit des Glaubens, dass meine Sünde nun getilgt ist, dass ich um Christi Willen Vergebung der Sünden habe, dass die Pfingstbotschaft: Gott hat seinen Sohn gesandt in die Welt, dass die Welt durch ihn selig werde! mir gilt, trotz all' meiner Sünde und Unwürdigkeit, weil ja auch ich, als ein Glied dieser armen Sünderwelt, ein Gegenstand dieser „also“ großen Liebe des dreieinigen Gottes bin.

Wer so dem Herrn aufs Wort glaubt, der tut Gottes Werk, denn: das ist Gottes Werk, spricht der Herr, dass ihr an den glaubet, den er gesandt hat (Joh. 6,29). Und wer Gottes Werk tut, der tut die Wahrheit, denn er erzeugt sich dadurch als ein Kind der Wahrheit, als einer, der aus der Wahrheit ist, und der des Herrn Stimme gehört hat (Joh. 18,37).

Wer aber die Wahrheit tut, der kommt ans Licht, spricht Jesus am Schluss unseres Textes. Es ist ein wunderbares Fortschreiten von Stufe zu Stufe in dem Licht der seligmachenden Gnade, das hier angedeutet wird! Das Zeugnis der ewigen Wahrheit aus Gottes Mund lässt dem Herzen zuvörderst die ersten Strahlen des Lichtes aufgehen, das ihn über die Größe seines Sündenelendes aufklärt, und ihm eine Ahnung von der Barmherzigkeit Gottes in Christo gibt. Nimmt das Herz diese Strahlen gehorsam auf und lässt es sich strafen und trösten in deren Gnadenschein, so kommt es zur Freudigkeit des Glaubens, – und so groß ist Gottes Güte über uns, dass er solche Glaubensfreudigkeit als ein Werk Gottes, als ein Tun der Wahrheit ansehen will, dem er die Verheißung immer neuer Erleuchtung, immer wachsenderen Lichtes aus der Höhe gibt. Von einer Klarheit zur anderen lässt der Heilige Geist die Herrlichkeit Gottes im Angesichte Jesu in eine Seele leuchten (2. Kor. 3,18), die Gottes Werk, die Wahrheit tut, um sie zu verklären in Christi Bild, durch tägliches Ausmerzen der sündigen Flecken, die uns noch stets anhaften, und tägliches Einprägen der Tugenden Christi (2. Petri 1,5 – 7), in welchem wir ihm ähnlich werden sollen und können, so wir ausharren unter der Zucht des göttlichen Trösters und Lehrmeisters. So gelangen wir zum Licht der Erkenntnis seiner

Wege, die sich uns, auch wo sie Kreuzeswege sind, als lauter Liebes- und Friedenswege offenbaren, dass, wo die Welt und unser Fleisch nur Trübsal und Finsternis erblicken würden, wir nun klar schauen dürfen, wie sie doch nur zum seligen Ziele führen, dem seine Liebe uns gerade durch solche Wege hindurch entgegenführen will. So enthüllt sich dem, der die Wahrheit tut, alle Tage mehr das verborgene Geheimnis seines Wortes, dass, wo uns früher die Schrift in so viel Rätseln zu sprechen schien, Rätsel über die Größe der Sünde, oder über die Wege Gottes mit dem Menschen, oder über die Tiefen seiner Weisheit und Liebe, jetzt in dem Maße als wir unter der Zucht seines Geistes am inwendigen Menschen, im Ebenbilde Christi wachsen, auch die Rätsel der Schrift sich auflösen in immer herrlichere Klarheit, dass wir nur stets ausbrechen müssen in St. Pauli Jubelruf: O welch eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und Erkenntnis Gottes! (Röm. 11,33)

Und solches Wachstum im Licht wirkt täglich auch neue Früchte der Heiligung: Die Rebe wächst in den Weinstock hinein durch ihr Bleiben an ihm, und wiederum wächst sie in immer süßeren Früchten aus ihm heraus. Was Christus in uns geworden durch die Verklärung seines Bildes in unseren Seelen, das strahlt er aus im Tun und Lassen, im Reden und Schweigen, im Leben und im Leiden. Die Werke werden offenbar, als in Gott getan und zeugen von ihm, und preisen ihn und seine seligmachende Gnade vor der Welt.

Siehe, mein Christ, so reift aus der Seite des Glaubens das Leben, welches aus der Pfingstbotschaft entsprossen, zur herrlichen Ernte, bis zur Vollendung an dem Tage, wo wir verklärt in Christi Bild, auch dem Leibe nach ihm ähnlich sein werden für die Ewigkeit, wie wir auf der Seite des Unglaubens das Geheimnis der Bosheit haben reisen sehen bis zum Verstockungsgericht, mit welchem sich der Mensch dem ewigen Tode übergibt, weil er die Liebe Gottes gegen sich verachtet und verschmähethat.

O dass die Pfingstbotschaft, die wir heute wieder vernommen, o dass dies Evangelium von dem großen „Also“ der ewigen Liebe unser aller Herzen mit dem Lichte der Gnade so mächtig erfüllte, dass alle Finsternis des Unglaubens in Wille und Verstand vor demselben verschwinde, und wir alle in dankbar demütigem Glauben das Leben ergriffen in ihm, der uns von Licht zu Licht bis zum Sonnenglanz der Ewigkeit vor Gottes Thron führen will!

Amen

XVI.

Schau die Güte und den Ernst Gottes.

Domprediger **Otto Weber** in Schwerin

Predigt über das Evangelium des 2. Pfingsttages: Johannes 3,16 – 21

Also hat Gott die Welt geliebet, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist; und die Menschen liebten die Finsternis mehr, denn das Licht. Denn ihre Werke waren böse. Wer Arges tut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf dass seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, dass seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott getan.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

In dem Herrn Jesu Christo Geliebte! Bei keinem anderen Evangelium mag es wohl geschehen, dass ein einziger Vers die Aufmerksamkeit der Hörer so völlig hinnimmt, wie bei dem heutigen Pfingstevangelium. Der erste Vers – jeder kann ihn mitsprechen und nachsprechen vom kleinen Kinde an, das erst etliche Kernsprüche der Bibel zu sagen vermag – er ist das Evangelium im Evangelio, er ist die Bibel im Kleinen. An diesem ersten Worte möchte man nicht gerne vorüber, in diese allerseligste Gottesbotschaft sich ganz und völlig versenken und steht wohl in Versuchung, darüber den Fortgang unseres Textes zu übersehen. Aber dennoch, Geliebte, unser Evangelium ist länger, und ich meine, gerade in seiner Fortsetzung zeigt sich's uns als ein rechtes Pfingstevangelium. Von einem Gerichte redet unser Evangelium weiter, das mit dem Sohne Gottes in die Welt gekommen sei, obwohl doch Gott seinen Sohn nicht gesandt hat, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde; von einer Entscheidung ist die Rede, welche die Menschen gegenüber der aller huldreichsten Gottestat zu treffen haben, von einer Scheidung, die sich unter den Menschen vollzieht gerade da, wo die Himmelsbotschaft von Gottes rettender Sünderliebe laut wird. Und ist dies nicht das Werk des Heiligen Geistes, dass er's zu dieser Entscheidung und Scheidung bringt? Gedenket nur der Pfingstgeschichte. Als der Heilige Geist ausgegossen wird über die Jünger, und dies Ereignis als ein Gotteswerk bestätigt wird durch mitfolgende Zeichen und Wunder, da zeigt sich in dem verschiedenen Eindrucke, den dieses Wunder macht, die Scheidung unter den Menschen: die einen geben sich willig der gewaltigen Gottestat hin, sind erschüttert in ihrem Herzen und sprechen: was will das werden? Die andern wollen sich der Erkenntnis von der Nähe des heiligen Gottes entziehen, schließen die Augen und

verhärten ihre Herzen und wenden sich ab mit dem törichtem Spott: Sie sind voll süßen Weines! Und wie nun der Heilige Geist ihnen weiter nachgeht und durch Petri Predigt das Wort der Wahrheit an ihren Herzen bezeugt, da sind wieder viele, welche das Wort sich durchs Herz gehen lassen, die es fühlen, hier gilt's eine Entscheidung, die darum heilsbegierig fragen: Was sollen wir tun? – aber daneben stehen die unartigen Leute, wie die Schrift sagt, das unschlachtige und verkehrte Geschlecht dieser Welt; sie sind Feinde und bleiben Feinde, und in ihrer Feindschaft beißen sie die Zähne zusammen im Grimme über das Wort der Wahrheit, über das Licht der Wahrheit, das so hell und grell ihr arges Herz, ihr arges Tun und Wesen aufdeckt und bescheint.

Das ist das Werk des Heiligen Geistes, zu dieser Entscheidung die Menschen zu treiben, zu dieser Scheidung unter den Menschen es zu bringen. Das Pfingstfest ist das letzte große Kirchenfest, die Pfingst-Tatsache eben der Abschluss der Heilstaten Gottes, die zur Rettung der sündigen Menschheit von Gottes großer Barmherzigkeit geschehen sind; nun ist alles geschehen zu unserem Heil, nun ist alles bereit, dass Sünder können selig werden. Daher kann und muss nun auch mit Pfingsten das Gericht anheben, die Zeit der Entscheidung und Scheidung. Wer im Glauben die Heilsbotschaft annimmt, der kommt nicht in das Gericht, der hat in Christo Leben und Seligkeit ewiglich; wer in Unglauben und Gottesfeindschaft die frohe Botschaft von Gottes rettender Liebe und Gnade verwirft der schließt sich selber aus vom Heil und Leben, der spricht sich selber das Gericht, das einst der Mund des Herrn bestätigen wird für alle Ewigkeit.

Das ist es denn, Geliebte in dem Herrn, was unser heutiges Pfingstevangelium uns predigt: von Gottes Liebe, Güte und Erbarmung redet es in lieblichen, herzerquickenden Worten; den richterlichen Ernst des heiligen Gottes wider die Verächter seines Heils bezeugt es uns in erschütternder Weise. So lasst uns hören und darauf merken, wenn der Herr selbst, in dessen Hand Leben und Tod, Segen und Fluch, Seligkeit und Verdammnis liegt, wenn er uns aus unserem Evangelium zuruft:

Du Pfingstgemeinde, schau die Güte und den Ernst Gottes!

1. Die Güte an denen, die sich durch den Heiligen Geist zum Glauben führen lassen;
2. den Ernst an denen, die in Unglauben und Gottesfeindschaft beharren.

1.

Du Pfingstgemeinde, schau die Güte Gottes! Ja, kann uns mehr Güte Gottes gepredigt werden, als es geschieht in dem ersten Wort unseres Evangelii: Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben! Ein wunderbares Wort! Wer will ausdenken und ausreden, welche Fülle von Trost und Heil, von Gnade und Wahrheit darin beschlossen liegt! Der ewigreiche, allgenügsame, selige und allein gewaltige Gott hat geliebt. Gewiss Gott ist ja die Liebe, so bezeugt der Jünger des Herrn, wenn er Gottes Wesen mit einem Wort beschreiben will. Gott hat die Welt geliebt, – aus dem Drange seiner Liebe, aus der

Kraft seiner Liebe hat er am Anfang der Zeiten die Welt erschaffen, hat Himmel und Erde ins Dasein gerufen, hat Licht und Leben werden lassen, hat Menschen nach seinem Bilde geschaffen mit der Bestimmung, dass sie sollen in seiner Gemeinschaft selig sein. Meine Lieben, das möchten wir ja noch verstehen, dass Gott, der die Liebe ist, auch einer reinen, guten Schöpfung das Dasein gibt, dass er vernünftigen Geschöpfen, die nach seinem Bild erschaffen, mit seinem Geist erfüllt, ihm ähnlich sind, das Leben schenkt, damit sein Auge mit Wohlgefallen auf ihnen ruhe, die im Vollgenuss seiner beseligenden Gottesliebe stehen. Aber, o Wunder über Wunder! Seine Liebe umfängt auch diejenigen, welche ihm seine Gottesliebe übel lohnen durch Untreue und Ungehorsam. Aus seiner Liebe heraus hat er im Blick auf die in Sünde und Tod gefallene Menschenwelt den Ratschluss der Erlösung gefasst. Von Ewigkeit her und hat ihn in der Fülle der Zeit ausgeführt. Also hat Gott die Welt geliebt – die sündige, verderbte, ihm feindselige, abtrünnige Welt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab. Siehe, das Allerbeste gibt er für das Allerschlechteste. Er gibt seinen Sohn, wohin denn? in die tiefte Schmach und Erniedrigung, in den bittersten Tod hinein; er gibt ihn dahin, dass die sündige Welt durch ihn erlöst, dass die abtrünnigen Sünder durch ihn zurückgeführt würden zum rechten Vaterhause und versöhnt würden mit dem heiligen Gott. Darum gibt er der sündigen Welt mit dem eingeborenen Sohn das ewige Leben; nicht den Tod, ihrer Sünde gerechten Sold, soll sie schmecken, sondern mit der Vergebung der Sünden durch Christum, Gottes Sohn, wird Leben und Seligkeit ihr zu teil.

So schaue solche Güte Gottes! Aber es ist uns wohl, als ob wir in die helle, strahlende Sonne schauen, wenn wir diese Gottesliebe bedenken, wir werden geblendet von solchem hellen Glanz der Liebe. Dürfen wir wirklich hinzutreten, so fragen wir zaudernd und zögernd, gilt uns diese Liebesbotschaft, dürfen wir solche Liebe unser eigen nennen? Siehe, wie unser Evangelium da weiter ladet und winkt, getrost näher zu treten: Fürchtet euch nicht, wenn ihr hört, Gottes Sohn kommt in die Welt; meinet nicht, ihr müsset vor dem Glanze seiner Herrlichkeit vergehen; meiner nicht, euch gelte die Botschaft von der Liebe und dem ewigen Leben nicht; saget nicht, eure Sünde sei zu groß, von ihr könne das Gericht nicht abgewendet werden; nein: – Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde! Heilen ist das Geschäft des Heilandes, Vergehen der Beruf des Boten der göttlichen Liebe, Seligmachen das Amt des Seligmachers, der mit seinem Jesusnamen alle Sünder herzuruft: Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! Ja, solch gnadenvoller Ruf macht unser Herz getrost, und wir dürfen frohlocken über das liebevolle Gottesherz, das in Huld und Erbarmen sich uns auftut in Christo Jesu, seinem lieben Sohn. Und wenn sonst Schweres unser Herz bedrückt, wenn auch Trübsal unseren Blick umwölkt, – diese Liebe Gottes muss die finsternen Wolken verscheuchen und die Last vom Herzen nehmen; denn der Geist gibt Zeugnis unserem Geiste: der das Allerteuerste dir gab, er wird in seiner Liebe auch sonst geben, was du brauchst, Rat und Trost, Kraft und Frieden; er, der ein Herz hat für deine größte Not, für deine Sünde, für deine ewige Verschuldung er hat ein Herz auch für alle die kleinen Note und Sorgen; er will in allen Stücken aus verlorenen Sündern, aus geängsteten und friedelosen Menschenkindern fröhliche, selige Gotteskinder machen.

Wie geschieht das? wem gereicht die Liebe Gottes also zum Heil und Segen? Deutlich antwortet unser Text: die an ihn glauben, sollen das ewige Leben haben; wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet. Auf den Glauben kommt es an; kann man doch überall nur eine Liebe genießen, wenn man an die Liebe glaubt, wenn man die Liebe an sich wirken und walten lässt; und was ist der Glaube anders, als die Hingabe an die Liebe

Gottes, als ein Wirkenlassen der Liebe Gottes an unseren Herzen. Durch die Liebe wird Gott zum Geber, sagt Luther, durch den Glauben wird der Mensch zum Nehmer. Das gilt's: annehmen, hinnehmen, was Gott bietet; wie er sein Herz voll Liebe gegen uns auf tut, so sollen wir nun unser Herz auch vor ihm aufschließen, dass seine Liebe hineinstrahlen und uns beseligen könne. Aber können wir das? Haben wir diesen Glauben, und können wir diesen Glauben uns geben und schaffen? Meine Lieben, es ist eine traurige Antwort, die der natürliche Mensch auf diese Frage geben muss, die Antwort, die wir aussprechen mit dem Bekenntnis unseres Katechismus: „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann.“ Aber es ist Pfingsten; wie muss es uns zu Pfingsten so leicht werden, mit dem köstlichen „sondern“ fortzufahren und das gnadenreiche Tun und Walten des Heiligen Geistes zu preisen: „sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten;“ Gott ist es, der beides in uns wirkt, das Wollen und das Vollbringen, den Anfang und das Ende, nach seinem Wohlgefallen; sein Heiliger Geist hilft unserer Schwachheit auf und rührt unser Herz an, dass die Himmelsbotschaft von Gottes rettender Liebe in Christo, seinem lieben Sohn, nicht fruchtlos an uns vorüberklinge, sondern hineindringe und selige Frucht schaffe, Gott zu Ehren, uns zum Heil. Es ist Pfingsten; wir preisen nicht nur die Liebe des Vaters, welcher der Welt den Sohn gab, und die Liebe des Sohnes, welcher der Welt das Leben gab, wir rühmen auch die Liebe des werten Heiligen Geistes, welcher fort und fort der Welt den Glauben gibt und alle, welche sich wollen zum Glauben führen lassen, im Genuss der Liebe Gottes selig macht.

Ein helles Licht ist es, das der Heilige Geist in unsere Herzen scheinen lässt aus Gottes Wort, und in diesem hellen Licht macht er zuerst die Finsternis unseres natürlichen, sündigen Wesens offenbar. Und durch sein strafendes Überführen, dass wir mit unserm Werk und Wesen vor Gott arg dastehen, da bringt er's zu einem heilsamen Erschrecken über unser sündhaftes Verderben, da wirkt er ein Rufen und Schreien nach Erlösung in allen, welche sich dem Lichte der Wahrheit nicht entziehen, sondern in diesem Lichte sich selbst richten und schuldig geben vor Gott. Aber seht, wer so erschrickt über sein arges Herz und Wesen, dem bringt auch der Heilige Geist den rechten Trost und zeigt ihm durch das Evangelium von der rettenden Sünderliebe Gottes, dass bei dem Herrn die Gnade ist und viel Vergebung und Erlösung bei ihm. Da tut sich das Auge auf für den Heiland unserer Seele, der alle Last und Mühsal auf sich nimmt, damit wir frei werden, der mit seinem Blut uns reinwäscht von Sünde und Schuld, und uns angenehm macht dem Vater. Ja, unter solchem Trösten des werten Heiligen Geistes nimmt man die Gottesbotschaft mit Freuden an, dass Gott seinen Sohn in die Welt gesandt hat dass wir durch ihn leben sollen; man eilt mit Freuden herzu zu dem, welcher alles neu macht; man bittet und erfährt die Erhörung solcher Bitte: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist! So wird das Herz aus der Finsternis zum Licht geführt und jubelt dem seligmachenden Licht entgegen; so wird das arge Herz von seiner Argheit befreit und was wir aus eigener Kraft nicht vermögen, das vermögen wir in der Kraft unseres Gottes: Werke zu vollbringen, die in Gott getan sind und darum dem heiligen Gott gefallen. O darum Heil allen, die dem Licht und Wort der Wahrheit stille halten, und den Weg der Wahrheit wandeln und die Wahrheit tun und es nun erfahren: Wer die Wahrheit tut, der kommt an das Licht, dass seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott getan. Ja, Heil allen, die sich zum Glauben führen lassen durch den Geist des Glaubens, und nun ohne Aufhören schauen und schmecken die Güte Gottes, welcher aus Finsternis Licht macht, welcher aus dem Tode zum Leben führt und statt zu richten, bußfertige und gläubige Sünder selig macht.

2.

Gott hat die Welt geliebt; Jesus Christus hat für die Welt sein Leben in den Tod gegeben, um der Welt das Leben zu erwerben; der Heilige Geist will die Welt zum Glauben führen. Aber nicht alle Welt nimmt solche Gottesliebe an. Darum hat der Zuruf aus unserem Evangelium an die Pfingstgemeinde noch eine andere Seite; wir vernehmen des Herrn Wort: Du Pfingstgemeinde, schaue den Ernst Gottes an denen, die in Unglauben und Gottesfeindschaft beharren!

Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr, denn das Licht; denn ihre Werke waren böse. Wer Arges tut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, auf dass seine Werke nicht gestraft werden. Seitdem die Menschen dem göttlichen Licht im Paradiese den Rücken gekehrt haben, sind sie so sehr in Finsternis versunken, dass sie die Finsternis mehr lieben als das Licht. Mit allem Denken und Reden und Tun wandelt der sündige Mensch im Finstern; und wenn nun Gottes Wort ihm einen besseren Weg, ein gottgefälligeres Leben zeigt, so widerstrebt das finstere Herz oft genug dagegen und es bleibt trotz allem Hören des Wortes Gottes beim alten, denn das finstere Wesen dünkt dem Sünder angenehmer als das Licht des heiligen Gottes. Vor Gottes Augen, die allen Schein durchdringen, erscheinen die Werke, die in der Kraft des natürlichen Menschen geschehen, böse. Manches sieht gut aus, scheint hervorgegangen aus der Liebe zu Gott und dem Nächsten; aber wenn das Licht des Wortes Gottes dazu kommt, fällt der gute Schein dahin, und es zeigt sich im Grunde des Herzens die Eigenliebe, die Eitelkeit, die Selbstsucht, welche die Triebfedern waren zu dem scheinbar guten Ton. Ja, das Herz ist arg, und ein arger Baum kann nur arge Frucht bringen. Und diesem argen Herzen ist das Licht des göttlichen Wortes, das mit seinem richterlichen Ernst in das finstere Herz so hell und grell hineinleuchtet, lästig und unbequem, und so geschieht es, was der Herr sagt: Wer Arges tut – und von seinem argen Wesen sich nicht bekehren will – der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, auf dass seine Werke nicht gestraft werden.

Meine Geliebten in dem Herrn! Redet dieses Wort nur von den mutwilligen und trotzigem Sündern, die sich gänzlich von Gott losgesagt haben? Meint es nur die völlig gleichgültigen und irdisch-gesinnten Weltmenschen, denen alle Erinnerung an Gott und göttliche Dinge lästig und unbequem ist? oder gilt es auch für eine Pfingstgemeinde, still zu stehen mit rechtem Ernst vor solchem Wort und Einkehr zu halten in das eigene Herz? Ja wahrlich, unter der betörenden und verblendenden Macht der Sünde leidet auch der Gläubige und findet zu seinem Schmerze in sich noch oft genug solch Widerstreben gegen das Licht der Wahrheit, weil er nicht gern seine Werke, vielleicht auch nur seine geheimsten Gedanken gestraft sehen möchte in diesem Lichte. Wir allzumal ertappen uns häufig genug auf dem verderblichen Beginnen, dass wir ein Stückchen Welt und weltlich Wesen mit hinübernehmen möchten in unseren Christenstand und da unbeirrt hegen und pflegen. Darum lasset uns auf der Hut sein, wo irgend sich in unserem Herzen ein Widerspruch regt gegen ein Schriftwort, gegen ein Glaubensstück, ob's nicht solche Flucht ist vor dem strafenden Lichte des Heiligen Geistes. Lasst es uns je und je bedenken: Der Grund des Unglaubens und des ungläubigen Widerspruchs gegen Gottes Wort liegt in der oft so verborgenen und geheimen Liebe zur Sünde, mit der man so fest verwachsen ist, von der man nicht lassen will. Lasst uns auf der Hut sein, dass keine dunklen Stellen in unserem Herzen und Leben bleiben, die sich nicht wollen durchleuchten lassen. Von dem Licht des Herrn; wenn wir sie dulden und behalten, anstatt sie zu bekämpfen und zu

vertreiben, dann gewinnen sie Macht über uns, und mögen sie uns noch so klein und unscheinbar und unschuldig aussehen, sie gewinnen Macht über uns und löschen schließlich das segensbringende Gnadenlicht unseres Gottes wieder aus.

Lasset uns auf der Hut sein, denn sehet den Ernst Gottes an denen, die in Unglauben und Gottesfeindschaft beharren! – so ruft unser Evangelium uns zu. Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet; denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes! Einen Namen hat uns Gott zu unserer Seelen Seligkeit offenbart das ist der Name des eingeborenen Sohnes Gottes: wer diesen Namen im Unglauben verwirft der spricht sich selber das Gericht, denn er verschließt sich selber den einzigen Weg, der vom Gericht uns helfen und erretten kann. Und in Jesu Christi Namen gerettet werden kann man nur, wenn man die Hilfe so annimmt, wie er sie bietet; dass man von der Finsternis sich bekehrt zum Licht, vom Unglauben zum Glauben, von der Gottesfeindschaft zur Gottesliebe, von der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit Jesus Christus macht nicht die Sünder selig in ihren Sünden, dass sie bleiben dürfen wie sie sind; nein, er macht die Sünder selig von ihren Sünden: er macht selig, die von ihren Sünden lassen wollen, die sich von ihm wollen erneuern lassen, die in seiner Kraft ihm nachwandeln wollen im treuen Gehorsam Gottes. Wer diesen Weg nicht gehen will, wem die bußfertige Abkehr von der Sünde ein zu schmerzliches Ding ist, wem der Wandel in der Heiligung ein zu schweres Werk ist, des Glaube ist nicht rechter Art; der mag den Namen Christi im Munde führen, aber er glaubt doch im Grunde seines Herzens nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Und wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet, – er hat keinen Frieden, keine Freude, kein seliges Genügen schon in diesem Leben, sondern geht dahin unter dem strafenden Zeugnis des Heiligen Geistes und unter der Angst eines unversöhnten Gewissens; er hat kein Heil in alle Ewigkeit denn der Tod ist der Sünde und der Gottesfeindschaft Sold.

So ist es ein ernstes Wort, in das unsere Pfingstpredigt ausläuft. Aber, ihr Lieben, ist es nicht auch das Liebeswerben unseres Herrn um unsere Seelen« das wir aus solchem ernstem Zeugnis spüren? ist es uns nicht, als hörten wir aus allem richterlichen Drohen den Lockruf der göttlichen Barmherzigkeit? Warum wollt ihr sterben in euren Sünden? Ihr könnt ja das Leben haben, seliges Leben in Zeit und Ewigkeit!

Gott helfe uns durch seinen werten Heiligen Geist, dass wir durch sein ernstes Drohen uns warnen lassen vor allem Unglauben und aller Gottesfeindschaft; dass wir durch sein erbarmungsreiches Rufen und Laden uns ziehen lassen, damit wir im Glauben schauen und schmecken seine Güte und Liebe, die uns in Christo selig macht und uns ewiges Leben schenkt. Dann soll es unser Psalm bleiben während unserer Wallfahrt und unser Lobpreis werden in der ewigen Heimat: Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben!

Halleluja! Amen

XVII.

Pfingsten in Heidenwelt und Christenhaus.

Hofprediger Dr. **Friedrich Braun** in Stuttgart

Predigt über die Epistel des 2. Pfingsttages: Apostelgeschichte 10,42 – 48

Und er hat uns geboten zu predigen dem Volk, und zu zeugen, dass er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten. Von diesem zeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten. Und die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren, entsetzten sich, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward. Denn sie hörten, dass sie mit Zungen redeten, und Gott hoch priesen. Da antwortete Petrus: Mag auch jemand das Wasser wehren, dass diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Und befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn. Da baten sie ihn, dass er etliche Tage da bliebe.

Fin schöner Pfingsttag wars, von dem unser Text erzählt, der Pfingsttag im Haus des römischen Hauptmanns Cornelius. Da scholl Gottes Wort, Christi Evangelium von Petri Lippen in die heidnischen Ohren und Herzen, da fiel der Heilige Geist wie ein milder Regen auf die Seelen und weckte in ihnen Verständnis des Wortes und Gehorsam des Glaubens, und da gesellte sich zu Wort und Geist das Sakrament, durchs Wasserbad der Taufe wurden die Hausgenossen alle aufgenommen in die Kirche Christi.

Die Gläubigen aus der Beschneidung entsetzten sich wohl über dies Pfingsten im Heidenhaus, ihnen so unerwartet und unbegreiflich – dem Petrus aber war's eine herrliche Erfüllung des Gesichts, das er in Joppe auf dem Söller geschaut, da der Herr ihm unreine Tiere zur Speise geboten und dem Zögernden zugerufen hatte: Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemeint – und uns ist's ein lieblich Vorbild, ein Angeld und Anfang des Pfingsttages, der im Neuen Bunde der ganzen Heidenwelt angebrochen ist, auf dessen Mittagshöhe wir stehen, in dessen Licht wir leben, glauben, wirken dürfen!

Aber nicht nur in die Weite, ins Missionsfeld, führt uns unser Text, sondern auch in den engen Bezirk des christlichen Hauses. Beschämt nicht das, was von dem Pfingsten in Cornelius' Haus erzählt wird, manches Christenhaus, vielleicht unser eigenes Haus, wo es nicht so pfingstlich aussieht wie es sollte? O dass es doch durch Gottes Geist und Wort und Sakrament in allen unseren Häusern recht Pfingsten würde, dann müssten von ihnen Ströme lebendigen Wassers, Ströme heiligen Pfingstgeistes ausfließen in Christenheit und Heidenwelt! – Sind doch christliche Häuser die Brunnenstuben wie für alle guten Kräfte unseres Volkslebens so für den echten Missionssinn, der nach dem Bild des eigenen Hauses die ganze Menschheit zu einer glückseligen Familie machen möchte unter Christo dem Haupte!

Lasset uns denn nun unserem Text noch weiter nachgehen und betrachten

das Pfingsten im Haus des Cornelius,

ein Vorbild für das

1. Pfingsten in der Heidenwelt, und
2. Pfingsten im Christenhaus.

Kommt o komm' du Geist des Lebens,
Wahrer Gott von Ewigkeit;
Deine Kraft sei nicht vergebens,
Sie erfüll' uns jederzeit!
So wird Geist und Licht und Schein
In den dunklen Herzen sein! Amen.

1.

In dem Herrn Geliebte! Als ein Säemann ist der Herr Jesus über die Fluren gezogen, den guten Samen seines Wortes in die Herzen zu streuen. Und wie der Meister, so die Jünger. Kein Pfingsten, keine Mitteilung göttlichen Geistes ohne das Wort! Das Wort aus Petri Munde wirkt am ersten großen Pfingsttag, wirkt bei dem Pfingsten in Cornelius' Haus. Der Herr hat uns geboten zu predigen! hebt er an; und was? Er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten! Und: Durch seinen Namen sollen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen! – Diese zwei Worte, das drohende Wort vom Gericht, das beseligende Wort von der Vergebung, sie sind die Grundlagen der Predigt, bei Petrus wie bei Paulus, die Grundlagen aller christlichen, aller Missionspredigt: Das erste Wort der Pfeil, den sie im Köcher hat gegen der Welt Sünde, das zweite der Balsam, den sie bereit hat für die Gewissenswunden. Schonungslos wird durch das Wort vom Gericht die Sünde als Sünde gestraft, der Sünder hingewiesen auf das Ziel, dem die Sünde zutreibt, das ewige Verderben, und auf das Flammenauge des Richters, der sie sieht. Erbarmungsvoll zeigt das zweite Wort von der Vergebung eine Hilfe denen, die nach Rettung ausschauen, Rettung durch den, dessen Namen heißt Retter und Heiland, der von Gott geordnet ist nicht bloß zum Richter, sondern zuvor zum Mittler und Versöhner – Hilfe, deren Anfang ist die Vergebung der Sünden und deren Ende ist das ewige Leben – denn: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit!

Ja, in dem Doppelwort von Gericht und Vergebung liegt der Kern und die Kraft der christlichen Predigt, der christlichen Mission. Diese Worte nehmen die Menschheit wie sie ist, und führen sie zum höchsten Ziele. Das ist aus der Wahrheit, das ist göttlich. Menschlich ist, die Sünde vertuschen, das Gericht wegdisputieren, aber auch das Ziel herunterstimmen, sich und andere in der Hauptsache lassen wie man ist. So machen es menschlich Kluge, menschliche Systeme und Religionen, – sie tun damit dem natürlichen Menschen wohl, daher ihr Erfolg; aber trotz ihrer falschen Beschwichtigung bleibt doch im tiefsten Herzensgrunde ein Stachel übrig, ein Rest von Wahrheit, ein Gefühl von der Sünde und ihrem Fluch, ein Sehnen nach Vergebung und Leben – und das ist der Anknüpfungspunkt für die christliche Mission.

Den muss sie allezeit suchen, auf diesem Boden bauen. Nicht in erster Linie Kulturarbeit treiben, politischen Mächten dienen – das sind menschliche Ziele; nein, das Wort von Gericht und Gnade, das ist die Kraft der Mission, das ist das Wort, zu dem der Herr sich bekennt, bei dessen Verkündigung man gewiss weiß: Der Geist Gottes wirkt mit dem Wort und in dem Wort und schafft, dass es Erfolg habe und Frucht bringe.

Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Worte zuhörten. – So rasch geht's ja in der Mission nicht immer, nein selten genug. Selten findet das Wort so empfänglichen, zubereiteten Boden, wie bei Cornelius, und vorüber ist jene erste Pfingstzeit, jene Wunder- und Gnadenzeit, da Gottes Geist wie reichlich strömender Regen niederrauschte, um neuen Frühling in der toten Menschheit zu wecken.

Viele hoffen heute, dass bald und plötzlich wieder ein solcher Frühling, eine reiche Missionsernte komme, und heben betende Hände darum auf. Wer will solches Hoffen und Beten wehren? Aber die Hauptsache ist und die sichere Wahrheit auch für die Gegenwart, die Zeit geringer Dinge – wann und wo Gottes Wort verkündigt wird, der Geist Gottes wirkt mit, und der Geist wirkt Frucht.

Das ist Demütigung und Trost! – Wo einer Gottes Wort verkündet mit der größten Beredsamkeit – seine Redekunst tut es nicht, sondern Gottes Geist. Und wo einer schwach und arm ist im Reden, wenn es nur Gottes Wort ist, das er verkündet – meine Worte sind Geist und Leben! spricht der Herr – da fällt der Heilige Geist auf die, so dem Worte mit einer Spur von Empfänglichkeit zuhören, – und aus dem Samen erwächst die Frucht, wenn auch vielleicht erst nach Jahren.

Wenn sich das die Missionare nicht sagten, sie müssten oft verzagen. Ein treuer Wahrheitsbote hat in Indien auf den blauen Bergen sechzehn Jahre gearbeitet, und dann ist er gebrochenen Leibes nach Europa heimgekehrt und hat bloß neunzehn eingeborene Christen zurückgelassen – aber heute blühen dort christliche Gemeinden, eine neben der anderen, aus jener Saat erwachsen, und zeugen von des Boten Treue und von der still und sicher wirkenden Kraft des Heiligen Geistes.

Ja, wenn wir das ganze Missionswerk und Missionsfeld überschauen, tritt uns nicht des Heiligen Geistes Wehen und Wirken gewaltig entgegen? Der Spott der Gegner, die Erfolge seien winzig, die paar Bekehrten wiegen die Kosten nicht auf, die man an sie rücke, ist nicht nur oberflächlich und kläglich – denn eine Menschenseele retten ist von unendlichem Wert – sondern auch unwahr. Wenn wir daran denken, wie kurze Zeit die evangelische Mission arbeitet, wirkt wie klein die Zahl ihrer Boten ist, wie es von ihnen gilt nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen – was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt – wahrlich, da müssen wir „uns entsetzen“ wie dort die jüdischen Genossen des Petrus, müssen staunen über das, was erreicht, was vollbracht ist in Indien, in Afrika, in China, in Japan, in der Südsee, – müssen gerührten Dankes bekennen: Das hat der Herr getan und sein Geist, er hat die treue, einfache Predigt seines Wortes begleitet hat gut gemacht, was darin mangelhaft war, ist in die Herzen gefallen und wird noch in viel tausend Herzen fallen, dass wir uns wundern und Gott hoch preisen werden.

Und wenn des Heiligen Geistes Frucht auch nicht Wundergaben sind, wie dort bei Cornelius und den Seinen das Zungenreden – die wichtigste und köstlichste Frucht eines dankbaren Bekenntnisses eines heiligen Wandels fehlt schon heute nicht bei vielen Christen aus den Heiden, ja in manchen Gemeinden und Gemeindlein draußen findet sich

zu unserer Freude und Beschämung ein liebliches und reiches Geisteswehen, ein Eifer in guten Werken, eine warmherzige Liebe zu Wort und Sakrament, ein ernstes Streben, der Taufe Ehre zu machen und Treue zu halten.

Mit der Taufe des Cornelius und der Seinen im Namen des Herrn schließt unsere Textgeschichte. Hier ist die Taufe der Gabe des Heiligen Geistes nachgefolgt wie sie ein andermal mit ihr verbunden war, beim ersten großen Pfingsten (Apg. 2,38), und ein drittes Mal, in Samarien, ihr voranging (Apg. 8,16) – ein Beweis, dass über den Zeitpunkt der Taufe Gottes Wort und das Vorbild der apostolischen Zeit keine zwingende Regel gibt – die Taufe selber aber erscheint unter allen Umständen als ein nötig und köstlich Ding, als die Eingangspforte zur christlichen Gemeinde, als Ausdruck und Pfand der göttlichen Gnadenfülle und Geistesgabe, die der „Name des Herrn“ in sich schließt die den Täufling reinigen und heiligen will. Das Wasser wird Bild und Träger jener Gottesgnade und Geistesgabe; welche eine deutliche Sprache redet so die Taufe zum Menschen, der einmal aus Leib und Seele besteht und dem auch geistliche Güter und Wahrheiten durch ein leibliches Bild, einen sichtbaren Vorgang tiefer sich einprägen. Unergründliche Weisheit die den Geist verkörpert das Wort bekräftigt im Sakrament. Menschliche Weisheit hätte das Sakrament nicht erdacht, menschliche Übergeistlichkeit schätzt es gering, wie menschliche Fleischlichkeit es entgeistet und zum Zaubermittel herabwürdigt. Wenn Christen streiten über des Sakramentes Wesen und Kraft, dann siehe wie glücklich die Familie des Cornelius, wie glücklich draußen im Heidenland eine Täuflingsschar ist, die durchs heilige Wasserbad in die Kirche Christi aufgenommen wird, wie glücklich eine Abenmahls-gemeinde in der Mission ist; ja auch hier gilt des Dichters Wort:

Was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt.

Freilich, es ist und bleibt ein verschieden Ding, ob, wie dort bei Cornelius und auch heute in der Mission, die Taufe vollzogen wird nach vollbrachter Unterweisung wenn Spuren des Heiligen Geistes in den Hörern sichtbar werden, oder, wie es bei uns in der Christenheit geschieht, im ersten Anfang des Lebens. Dort schließt, hier beginnt Pfingsten mit der Taufe. Man hat für das gute Recht der Kindertaufe schon manchmal auf unsere Textgeschichte sich berufen – es seien gewiss im Haus des Cornelius auch Kinder gewesen und mitgetauft worden. Es mag so gewesen sein oder nicht, die Kindertaufe, wie sie bald in der Kirche sich einbürgerte, ist jedenfalls nicht gegen Gottes Wort und Christi Weisung und altchristliche Ordnung; ja sie ist, nachdem einmal der christliche Glaube Glaube einer Gemeinschaft geworden war, nachdem es christliche Eltern gab, eine ganz natürliche und köstliche Ordnung, ein Ausdruck dafür, dass

2.

im Christenhaus der Pfingstgeist wehen und jedes neue Leben erfassen und als beste Lebenskraft begleiten und verklären soll. Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen! so sprechen christliche Eltern und bringen schon die zarten Kindlein in der Taufe dem Herrn dar – dessen gewiss, er weist sie nicht zurück, er wartet mit seiner Gnade Gaben und seines Geistes Zügen nicht, bis die Kinder es suchen und darum bitten,

er kommt als ein rechter Vater ihnen in Liebe zuvor und zieht sie zu sich in seine Kirche, die den Getauften ihre Pforten auftut.

Ja, liebe Freunde, ist es uns nicht ein herrlicher Trost und ein starkes Fundament unseres Christenstandes, dass wir unter allen Umständen, und wenn es recht unpfindlich aussieht in Herz und Leben, uns sagen dürfen: Ich bin getauft im Namen des Vaters, des Sohnes und des Geistes. Und wenn des Hauses jüngstes Glied die Taufe empfängt, ist es da nicht bei allen Gliedern der Gedanke an die eigene Taufe, das Sichstellen auf den Taufgrund, was der Feier die tiefste Weihe gibt, sie zu einer herrlichen Bekenntnis und Pfingstfeier macht – zu einer Pfingstfeier, wenn wir dabei – aus der Gleichgültigkeit und Lauheit erwachend, durch die wir dem Herrn ferne getreten sind und seinen Heiligen Geist betrübt haben – ernstlich dem Herrn unsere Herzen schenken und seinem Geist sie öffnet!

Ohne Erneuerung unserer Herzen durch den Heiligen Geist ist ja freilich unsere Taufe ein Haus, von dem nur das unterste Stockwerk gebaut ist, das in seiner Unfertigkeit einer Ruine gleicht. Aber nicht von der Erneuerung des Herzens, wie sie sich im einzelnen Christen als das Pfingsten seines Lebens vollziehen, den wichtigsten Vorgang und Inhalt seines ganzen Lebens bilden soll, haben wir heute zu reden, sondern davon, wie man miteinander, im engsten Verband des Hauses die Gabe des Heiligen Geistes suchen und empfangen und Pfingsten erleben kann und soll!

Was ist doch für ein Unterschied zwischen einem Haus, wo das Fleisch und der hoffärtige Menschegeist regiert, und einem andern, wo Gottes Geist eingezogen ist und wirkt in den Herzen himmlischen Sinn und webt zwischen den Herzen das Band des Friedens, der Liebe, – des gemeinsamen Ringens nach dem vorgesteckten Kleinod, der gemeinsamen Arbeit an Gottes Reich! Welcher Unterschied zwischen einem Haus, wo nur ein Glied dem Geist Gottes sich hingegeben hat, die andern widerstreben, wo nun Licht und Finsternis in engem Raum wider einander streiten, und einem andern Haus, wo auf alle, wie dort auf die Hausgenossen des Cornelius, der Heilige Geist gefallen ist! Wie glücklich feiert man doch in einem solchen Haus die Feste, die Familienfeste: Taufe, Konfirmation, Hochzeit, und die Kirchenfeste: Weihnachten, Ostern, Pfingsten – ja, da ist immer Pfingsten, auch am Werktag; denn man erhebt und empfängt täglich und stündlich Kraft aus der Höhe, Vergebungsgnade und Geistesgaben.

Aber wie kommt es dazu? Die Hauptsache ist ja, dass jedes einzelne Glied des Hauses sich bekehrt und dann durchs Wort und durch den Wandel das Pfingsten, das ihm aufgegangen ist, den anderen begehrenswert macht und so dem Geiste Raum schafft – und die Voraussetzung ist wie für die Bekehrung des einzelnen so für die des ganzen Hauses, dass man Gottes Wort hat und weiß und gebraucht.

Der Heilige Geist fiel auf alle, die dem Wort zuhörten. – Wo in einem Haus die Bibel zum Schweigen verurteilt ist, wo man Gottes Wort so wenig Werktags in der Hausandacht vernimmt wie man es Sonntags in der Kirche sucht wo man weder im Kämmerlein für sich allein noch in häuslichem Verein miteinander dies Brot des Lebens bricht: nun da fehlt eben das geistliche Hausbrot da ist der Hauptkanal vertrocknet durch den der Heilige Geist gern ins Haus käme und auf die Herzen wirkte.

Und wo man Gottes Wort liest, aber bloß mechanisch und gesetzlich, dass es gelesen sei, wo man mechanisch hört, nicht zuhört – da ist's nicht viel besser. Es ist eine große Verantwortung für Hauseltern, wenn in ihrem Haus die Hausandacht fehlt, wenn den Kindern und Dienstboten das Lebensbrot vorenthalten, ihr Pfingsten erschwert wird – aber groß ist auch die Verantwortung da, wo man Hausandacht hält und alle Hausgenossen

dazu sammelt: liesest du da die Bibel recht lieber Hausvater, und hörst du wirklich zu, lieber Hausgenosse? Wenn das geschieht dann kann jeder Tag im Haus anheben mit einer pfingstlichen Stunde, im Worte kommt als guter Hausgeist Tag um Tag der Heilige Geist und fällt auf des Hauses Glieder – und tagsüber, wenn das Wort der morgendlichen Andacht oder ein ander Gotteswort die Herzen trifft, bewegt tröstet da wird es so pfingstlich durch die Seele ziehen, es wird so manche Sünde gehindert so mancher Erlahmung aufgeholfen, es wird so mancher Entschluss und manche Kraft zu guter Tat geweckt werden – wo das Wort Gottes bewahret wird in einem feinen, guten Herzen, in einem demütigen und gläubigem sinnenden und betenden Herzen, da bringt es Frucht da ist Pfingsten, bleibt Pfingsten, wird immer mehr Pfingsten, da schafft im Wort der Geist neue Menschen, verklärt in Christi Bild, die geistliche Opfer bringen zu Gottes Wohlgefallen.

Und dieses Pfingsten ist und bleibt ja freilich das Allerwichtigste. In dem Maß nur, als es Pfingsten wird in deinem eigenen Herzen in deiner ganzen Persönlichkeit kannst du dazu mitwirken, dass es Pfingsten werde in deinem Haus, in den Häusern auf die dein Wort und Wandel wirkt in der Gemeinde und dem Volk, dem du angehörst in der Heidenwelt wohin jeder Christenmensch und jedes Christenhaus helfen darf und soll Weihnachtsgesang und Osterkunde und Pfingsthauch tragen! Wohlan denn, liebe Freunde, tun wir unsere Herzen weit dem Geiste auf, der um uns wirbt und gern auf uns fällt, wie auf Cornelius und sein Haus!

O Heiliger Geist, kehr' bei uns ein
Und lass uns deine Wohnung sein,
O komm, du Herzenssonne!
Du Himmelslicht, lass deinen Schein
An uns und in uns mächtig sein
Zu steter Freud' und Wonne.
Klarheit, Wahrheit,
Himmlisch Leben
Willst du geben,
Wenn wir beten
Und in Demut zu dir treten.

Du Quell, draus alle Weisheit fließt,
Die sich in fromme Seelen gießt,
Lass uns dein Trostwort hören;
Dass wir auch aller Christenheit
In wahrer Glaubenseinigkeit
Dein Zeugnis können lehren.
Hör uns, Lehr' uns,
Hilf uns allen,
Die noch wallen,
Hier auf Erden,
Dass wir Zeugen Christi werden!

Amen

XVIII.

Die Mission als Werkzeug des Heiligen Geistes zur Einigung der Menschheit.

Erster Generalsuperintendent D. **Johann Möller** der Provinz Sachsen in Magdeburg

Predigt über die Epistel des 2. Pfingsttages: Apostelgeschichte 10,42 – 48

Und er hat uns geboten zu predigen dem Volk, und zu zeugen, dass er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten. Von diesem zeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten. Und die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren, entsetzten sich, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward. Denn sie hörten, dass sie mit Zungen redeten, und Gott hoch priesen. Da antwortete Petrus: Mag auch jemand das Wasser wehren, dass diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Und befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn. Da baten sie ihn, dass er etliche Tage da bliebe.

Komm, Heiliger Geist, erfüll' die Herzen deiner Gläubigen und entzünd' in ihnen das Feuer deiner göttlichen Liebe, der du durch Mannigfaltigkeit der Zungen die Völker der ganzen Welt versammelt hast in Einigkeit des Glaubens! Halleluja! Amen.

Auf Anordnung der Kirchenbehörde soll in den Kirchen auch unserer Provinz am zweiten Pfingsttag der Mission gedacht werden. Aus der Predigt selbst muss hervorleuchten, wie innig Mission und Pfingsten zusammenhängen. Die Missionsbetrachtung kann aber eine zwiefache Richtung nehmen und demgemäß einen verschiedenen Charakter gewinnen. Wir können uns in das Werk der Mission versenken wie dasselbe tatsächlich geübt wird. Es ist dies eine überaus fruchtbare, nicht selten tief ergreifende Betrachtungsweise. Sie führt uns in die Gräuel des Heidentums und stellt uns in erschreckenden Zügen vor Augen, wie die Sünde alle Verhältnisse der Menschen vergiftet und ein unsagbares Elend in ihr Leben gebracht hat: sie zeigt uns Männer und Frauen, die, von dem heiligen Erbarmen Christi getrieben, aus ihrem Vaterlande, ihrer Freundschaft ihres Vaters Hause in die dunkle Ferne, zu verkommenen Völkern in die schwersten Erfahrungen wohl auch in den blutigen Märtyrertod hineinziehen sie redet von einem Werke, an welchem, wie kaum an einem andern, eine reiche Fülle von Glauben, von Gebet von Liebe, Treue und Geduld, von saurem Ringen und Warten aber auch die gesegnetsten Erfolge und zahllosen Beweise von der Siegesmacht christlicher Wahrheit über den Wahn und die Lüge des Heidentums hängen. Diese Betrachtung der Mission ist notwendig und hat je und je ihre heilige Anziehungs- und Segenskraft bewährt. Sie gehört vornehmlich in die Missionsstunde. Aber es gibt auch eine andere Betrachtung der Mission die zwar von demselben Grunde ausgeht und zu demselben Ziele führt, aber

einen andern Weg verfolgt. Sie fasst nicht das einzelne Werk, sondern das Gesamtwerk der Mission ins Auge. Sie sieht in der Mission den Befehl des Herrn, die Offenbarung seiner Herrlichkeit den Weg seiner Gnade, den innersten Lebenstrieb der Kirche, die heilige Pflicht der Christen; sie fasst die Mission im Zusammenhang mit der Geschichte der Welt und des Reiches Gottes, und wenn sie nicht so unmittelbar die Herzen ergreift und rührt, so weist sie um so mehr in die Höhe göttlicher Liebesabsichten in die Wunder göttlichen Wirkens hinein und stellt uns so die Mission in ihrem heiligen Recht und ihrer großen Bedeutung vor die Seele. Diesen letztern Weg hat überwiegend die Missionspredigt zu verfolgen. Auf ihn führt uns dieser Text: Petrus im Hause des Cornelius, der Jude im Hause des Heiden – was führt sie zusammen? was überwindet die sie scheidenden Vorurteile? was einigt hier Juden und Heiden bis in den Herzensgrund und für die Ewigkeit? was macht diese Geschichte nicht bloß vorbildlich für die Wege der Mission sondern zu einem entscheidenden Wendepunkte im Reiche Gottes? Wir werden Antwort erhalten, wenn wir nach diesem Text

Die Mission als Werkzeug des Heiligen Geistes zur Einigung der Menschheit

betrachten.

Wir fassen

1. zuerst den vom Heiligen Geist gegebenen Einigungsgedanken und sodann
2. die vom Heiligen Geist getragene Durchführung desselben ins Auge.

O dass doch bald dein Feuer brennte,
Du unaussprechlich Liebender,
Es bald die ganze Welt erkannte
Dass du bist König, Gott und Herr! Amen.

1.

Wir finden hier in demselben Hause Vertreter der zwei Völkergruppen, die den tiefsten Gegensatz der alten Welt bilden, der Juden und Heiden. Es war ein weltgeschichtlicher Augenblick. Der Jude predigt als berufener Gotteszeuge von Jesu: Gott habe ihn verordnet zum Richter der Lebendigen und der Toten – aller Menschen; Gott habe durch Jahrtausende auf ihn hingewiesen durch seine Propheten. Gott biete in ihm allen Vergebung der Sünden. Und auf dies Zeugnis seines Apostels drückt Gott alsbald das innerste Siegel: der Heilige Geist fiel auf alle, die dem Worte zuhörten; und dieser inneren Einigung folgte das entsprechende äußere Siegel, dass sie zu einer Gemeinde zusammenschloss: sie wurden getauft im Namen des Herrn. Sehet da zunächst den Gedanken der Mission: Einheit der Menschheit, Wiedervereinigung der zerrissenen Menschheit in der Gnade Christi durch den Heiligen Geist.

Treten wir diesem Gedanken näher. Die Menschheit sollte von dem einen Elternpaare aus in großen und kleinen Gemeinschaftskreisen, durchwaltet und getragen von heiligen Gottesordnungen, sich als eine Familie ausgestalten – alle Menschen blutsverwandte Brüder, die nur im Wetteifer der Liebe ihre Gaben entfalten, ihre Aufgaben lösen sollten. Diese Entfaltung störte die Sünde. In ihrer Selbstsucht machte sie den Menschen zum ausschließlichen Gegenstand und Mittelpunkt seiner Gelüste. Damit schied sie ihn von Gott. Damit trug sie den tiefsten Zwiespalt in den Menschen nach Gott und für Gott geschaffenes Wesen. Damit zerriss sie das innerste Liebes- und Einheitsband zwischen den Menschen. Aus dem inneren Zwiespalt drang die Zerrüttung durch das ganze Leben. Daher Kains Neid und Mord; daher in der weiteren Entwicklung der Menschheit die Sprachverwirrung beim babylonischen Turmbau, die Entstehung des Heidentums; daher die blutige Befehdung der Völker, die Sklaverei, die Kaste, die Entwürdigung des Weibes, die Zerrüttung der Ehe, das ganze Heer grober und feiner Laster, die das Leben und Streben der Menschen zerstören und mit vielgestaltigem Elend stillen. Nicht, als wenn nicht auch die göttliche Anlage im Menschen sich geregt hätte: wie tiefsinnig sind manche religiöse Ahnungen und Geschichten der Heiden; wie bedeutsam ist bis auf diesen Tag die Kunst und Weisheit der Griechen, der Rechtssinn der Römer! Auch durch die dunklen, ziellosen Pfade der Heiden geht noch Gottes Regierung und Erziehung hindurch. Woher bei diesem Cornelius der erste Zug der Gottesfurcht, die ihn dem Lichte der Offenbarung entgegenführte? oder was meint der Herr, wenn er dem Pilatus sagt: Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme? Aber dieser Weg konnte den Bann der Selbstsucht nicht durchbrechen. Selbst tiefsinnige Geister, wie Plato, können sich ein Gemeinwesen ohne Sklaven nicht denken; dem feinen Griechen sind alle anderen Völker Barbaren; und wenn die Phönikier ferne Völker und Küsten aufsuchen und die Helenen ihre Kolonien gründen, die Liebe zieht niemals durch ihr Werk ihre gesegneten Fäden. Wenn seit Alexander dem Großen der Gedanke einer Weltherrschaft auftaucht und die Römer diesen Gedanken mit eiserner Folgerichtigkeit durchzuführen suchen, so denken sie nicht an eine innere Einigung der Menschheit, sondern nur an eine äußere Beherrschung, die unbedenklich die besonderen Gaben der Nationen zertritt und je nach ihrem Interesse die schlimmsten Gräuel duldet. Gott ließ die Völker ihre eigenen Wege gehen. Wo ist da der Gedanke der Menschheit als einer einzigen Familie? wo der Gedanke, auf dem allein die Wertschätzung jedes Menschen als eines Bruders und eine allumfassende Liebe sich erheben konnte? Von diesen Völkern unterscheidet sich nur das Volk, welches Gott sich erwählet, bereitet und leitet. Schon die Berufung des Stammvaters wird von der Verheißung gekrönt: In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Zwar erfährt auch dies Volk eine besondere Erziehung und Entwicklung, aber nur, damit es dem Heil der Menschheit dienstbar gemacht werde. Das Gesetz stellte es mit seinem ganzen Leben unter Gottes Zucht und Weihe. Aber je mehr aus dem Gesetz Gottes Majestät und mit ihr die Forderung: Ihr sollt heilig sein denn ich bin heilig! in des Volkes Gewissen drang, um so tiefer und schärfer musste es sich zwar absondern von den götzendienerischen unreinen Heiden: doch in dieser verschlossenen Knospe lag und reifte der Gottesgedanke; und die Weissagung hielt ihn wach und führte ihn weiter. Hören wir nur den Propheten Jesaja: die Wurzel Isai wird ein Panier unter den Völkern sein, nach welchem die Heiden fragen; auf dem Berge Morijsa wird Gott das Hüllen wegnehmen damit alle Völker verhüllt sind; ich der Herr, spricht der Gott der Offenbarung, das ist mein Name und will meine Ehre keinem anderen geben noch meinen Ruhm den Götzen; mir sollen sich alle Knie beugen und alle Zungen schwören und sagen: im Herrn hat' ich Gerechtigkeit und Stärke! es ist ein geringes, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Verwahrlosten in Israel wiederzubringen sondern ich habe

dich auch zum Licht der Heiden gemacht dass du seist mein Heil bis an der Welt Ende!
Und nun noch das Pfingstwort des Herrn bei Joel: Nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch!

Als die Weissagung in Israel dann verstummte, um die menschliche Entwicklung dieses Volkes selbständiger werden zu lassen da drang zwar auch in diesem Gottesvolk die natürliche Selbstsucht unaufhaltsam hervor: man fühlte in weiten Kreisen nur den Vorzug vor anderen Völkern nicht die unverdiente Gnade, die ihn gegeben und die Liebespflicht die er auferlegte; man dachte mehr an äußere Absonderung und Herrschaft als an innere; man machte den lebendigen Gott, seinen Tempel, sein Gesetz sich zu toten Götzen denen man leibliche Dienste, nicht das Herz darbrachte; man schärfte sich das Gebot mit eigenen Satzungen um desto leuchtender dazustehen in eigener Gerechtigkeit. Das war das Pharisäertum. Es erstickte in vielen das innere Leben aber es hielt manche auch unter der Zucht göttlicher Gerechtigkeit oder es trieb die Hoffnung Israels in die Kreise der Stillen im Lande. Da, in der Fülle der Zeit erschien der Herr Jesus, die Verheißung Abrahams, die Erfüllung des Gesetzes, das A und O der Weissagung die persönliche Liebe und Wahrheit Gottes. Wie er als der ewige Gottes-Sohn reich ist über alle, wie er als heiliger Menschensohn jedem Menschen gleich nahe steht so leuchtet mit ihm der menschheitliche Einheitsgedanke in vollster Klarheit aus jeder Verdunkelung hervor. Bei seiner Geburt spricht der Engel des Herrn: Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird! und jubeln die himmlischen Heerscharen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Ein Simeon jauchzt auf: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitest hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel! Sowie der Herr öffentlich auftrat, rief er in die Weite der Welt und in die Tiefe des Herzens hinein: Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr? – Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab; auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben! – Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist! Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! Es soll eine Herde und ein Hirte sein! – lauter weltumfassende Gottesgedanken! Und wie sein Wort, so sein Wandel: nur Liebe, für alle bereite, helfende, segnende Liebe, die die Pharisäer demütigte und die Zöllner und Sünder emporzog, die zwar zuerst an die Verlorenen Schafe aus dem Hause Israel sich wandte, aber nur, um den Weg des Heils zu öffnen für die ganze Welt. Und wie sein Wandel, so sein Tod und Sieg. Er ist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt; an seinem Kreuze eint er sich mit der sündigen Menschheit und bereitet er die Erlösung und Versöhnung für alle; in seiner Auferstehung durchbricht er den Tod für alle; in seiner Himmelfahrt öffnet er den Weg des Lebens bis zur Vollendung für alle; in seiner Herrlichkeit ist er mächtig über die Welt, reich für alle Sünder, gnädig allen, die ihn anrufen, und er wird dereinst wiederkommen, ein Richter der Lebendigen und der Toten. Ein Heiland, ein Haupt, ein König, ein Richter der ganzen Menschheit – der Herr Jesus, der die sündenzerissene Menschheit um sich sammeln kann zu einer Gottesfamilie, um sie in seiner Gnade gründlich zu heilen und ewig selig zu machen. Da steht der heiligste Einheitsgedanke der Menschheit klar vor uns: da ist gleiches Gericht und gleiche Gnade für alle; da ist Wiedervereinigung der verlorenen Kinder mit dem ewigen Vater, und die Einigung der Kinder in ihm zu einer heiligen Gottesgemeinde – wie kommt dieser unendlich große, segnenverheißende Gedanke nun zur Durchführung in der Menschheit?

2.

Dieser große Missionsgedanke war nicht ein Gedanke menschlicher Schulweisheit, sondern der Gedanke göttlicher Liebestat; und wie er seine Durchführung forderte, so bot er dazu auch alle Mittel und Hilfen. Der erhöhte Herr sandte seinen Heiligen Geist hernieder, den allein vollgültigen Zeugen seiner Herrlichkeit und Gnade, den Überführer der Sünder, den Trost, das Licht, die Siegeskraft seiner Jünger, den Erbauer der Gemeinde Gottes. Und damit der Geist wirken könne in dieser sinnlichen Welt, bis in die Tiefe der Herzen hinein, hatte er seine heiligen Werkzeuge: Wort und Sakrament. Mit diesem Geiste salbte der Herr zuerst und vor allen seine Apostel, denen er den Auftrag gegeben: Gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker! Sie wandten sich zuerst an die Juden. Sie selbst standen noch tief in den Vorurteilen ihres Volkes. Der Gegensatz zwischen Juden und Heiden erschien ihnen noch als eine unüberbrückbare Kluft; oder sollte dieselbe überbrückt werden, wie konnte dies anders geschehen, als so, dass die Heiden durch die göttliche Ordnung und Zucht des Judentums hindurch mussten? Wie schwer wurde es der göttlichen Liebe, selbst ihre Apostel zur vollen Klarheit des Glaubens zu führen und von der Allgenugsamkeit ihrer Gnaden in Christo zu überzeugen! Diese Geschichte bezeichnet den entscheidenden Wendepunkt. Petrus erhält die göttliche Weisung in jenem bedeutsamen Gesichte. Vom Tuch mit den reinen und unreinen Tieren. Hier stehen dann ein Jude und ein Heide bei einander, an welchen die göttliche Erziehung ihr Ziel erreicht: der eine ganz arm, der andere selig reich, der eine voll brennenden Verlangens, der andere voll mitteilbarer Liebe. Und als Petrus im Gehorsam gegen den Herrn den Heiden die allgenugsame Gnade Gottes in Jesu Christo verkündigt und der Heilige Geist auf alle fällt, die den Worten zuhörten, wie entsetzten sich da zwar noch die Gläubigen aus der Beschneidung, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward. Aber der Zaun war durchbrochen: die jüdische und heidnische Welt waren tatsächlich in Gott geeint durch den Heiligen Geist: der eine Richter war ihnen offenbar geworden, vor dem die Juden sich ebenso verantworten mussten, wie die Heiden; die Vergebung war da, die der Jude gerade so bedurfte, wie der Heide, und die des Heiden Sünde ebenso vollkommen hinwegtat, wie die des Juden; der Trost war da, der den Menschen im Menschen ergriff und ihn gründlich stillte und heilte mit ewigem Frieden.

Aber was hier sich göttlich durchgesetzt hatte, wie vielen Bedenken und Zweifeln begegnete es noch in den anderen Gemeinden in den weiteren Kreisen der Jünger! Ein Paulus, der jüdische Eiferer, ward besonders erwählt und begnadigt zum Apostel der Heiden. Die dunkle Spur des Gegensatzes geht noch durch die meisten Briefe der Apostel. Ja das ganze erste Jahrhundert der Kirche ist davon bewegt. Aber immer weiter, immer mächtiger führte die Kirche in Kraft des Heiligen Geistes ihre Mission aus unter den Heiden. Es ging durch tiefe Kämpfe mit dem sich aufbäumenden Heidentum, durch blutige Verfolgungen durch treue Martyrien hindurch, von Sieg zu Sieg. Am Ende des dritten Jahrhunderts war der Sieg äußerlich entschieden. Es kam die Flut der Völkerwanderung. Die mit allen Waffen bewehrten Reiche dieser Welt brachen vor ihr zusammen das Reich Christi stand fest: vor der wehrlosen Macht der Kirche beugten sich die Völkerscharen. Als dann die Zeiten der Ruhe kamen da trug die Mission das Evangelium vom gekreuzigten und erhöhten Gottessohn immer weiter in die Heidenwelt, auch nach Norden zu, auch in die deutschen Wälder und Sümpfe, Berge und Ebenen; die Völker fanden sich in einem Hause zusammen wie hier Petrus und Cornelius; und wie ergriff die tiefste Sehnsucht unserer Väter im Evangelium ihre seligste Befriedigung! wie gelobten sie ihrem Könige und Heiland die treueste Gefolgschaft! Von jetzt an tritt das Grundgesetz der Mission immer klarer hervor: wie die Kirche, so die Mission; mit der Inbrunst oder Erkaltung, mit der

Veräußerlichung oder Verinnerlichung der einen steigt und sinkt auch die andere. In der Erstarrung und Verweltlichung der mittelalterlichen Kirche erstirbt mehr und mehr die Mission. Die Reformation hatte zuerst noch zu viel mit dem Kampfe ums Bekenntnis, ja mit dem Kampfe ums Dasein zu tun, als dass sie Herz und Auge so, wie ihr eigenster Lebenstrieb es forderte, nach außen hätte richten können aber wo in ihr später sich besondere Feuerherde christlicher Liebe bildeten in dem Wirkungskreise eines Spener und Francke, in der Brüdergemeinde, da sprühten die Funken ihrer heiligen Glut in die Finsternisse der Heidenwelt hinein.

Die glaubensmatte Aufklärung des vorigen Jahrhunderts konnte nicht missionieren aber als unter den Drangsalen der französischen Zeit und unter den Erhebungen der Freiheitskriege die Tiefen des deutschen Gemüts und mit ihnen die Tiefen des religiösen Lebens erwachten da bildete sich ein Missionsverein um den andern da erhob sich eine Missionsanstalt nach der andern, nach englischem Vorgang auch in Deutschland, da zogen aus den erweckten Kreisen der heimischen Kirche hunderte, bald tausende von Missionaren hinaus, da erschlossen sich die Menschenwüsten im kalten Norden wie im heißen Süden, da schreckte nicht das mörderische Klima von Westindien und Ostafrika, noch die mörderische Blutgier der Dajakken die hilfbereite Liebe zurück, da tönnten zu dem gekreuzigten Gotteslamm Danklieder von Stätten empor, wo bis dahin dem Satan gräuervolle Feste gefeiert waren und das Blut geschlachteter Brüder um Rache geschrien hatte. So verwirklicht sich die innere, heilige Einigung des Menschengeschlechts. So breitet die Mission das Evangelium mit seinen Himmelssegnungen durch die Wüsten der Erde aus. So baut durch sie der Heilige Geist die einige Gemeinde Gottes durch die sündenzerrissene Menschheit. So waltet eine segnende Liebe von Volk zu Volk, um mit den Gütern des ewigen Heils ihnen zugleich eine heilige Grundlage und Weihe für allen irdischen Verkehr und alle zeitliche Wohlfahrt zu bieten. So arbeitet die Mission mit daran, dass der Tag naht, wo der Herr in seiner Herrlichkeit erscheinen, und die Erlösten aus allen Völkern zu einer Herde unter ihm, dem einen Hirten, sammeln wird. Die Mission ist der eigenste Lebenstrieb der Kirche, der sicherste Gradmesser ihres Lebens; die Mission ist die heiligste und segensvollste Pflicht jedes Christen, die Mission arbeitet an der höchsten Aufgabe und dem gesegnetsten Werk der Menschheit; ihrer Einigung in Gott. Nicht als wäre sie vollkommen. Wir sehen wohl Fehler in ihrer geistlichen Haltung, manche Fehlgriffe in ihrem Verfahren. Sie muss sich hüten vor Verweltlichung, vor Kleinmut, auch wohl vor unbedachtem Wagen und Vorgehen. Sie muss täglich lernen und immer tiefer hineinwachsen in die Aufgaben, die Gott ihr stellt für den großen Gang seines Reichs wie für die kleinen Schritte ihres Wegs. Aber darum verkennen wir ihre Bedeutung nicht, darum rühmen wir, dass die Christenheit in der Mission ihren Gottesseggen hinausträgt, um ihn reichlich Von da zurück zu empfangen. Darum darf unsere Liebe zu ihr und unsere Fürbitte für sie nicht erkalten. Wie wir persönlich unablässig uns heiligen und wachsen müssen im Herrn durch den Heiligen Geist, so auch die Mission. Sie muss immer wieder sich in den Herrn versenken, immer reicher mit seinen Himmelsgaben sich segnen lassen, d. h. sie muss in den heimischen Vereinen wie in den Arbeitsstätten draußen, in ihren Anstalten wie in jedem Missionar immer entschiedener, immer demütiger und treuer unter die Zucht und Leitung des Heiligen Geistes sich stellen, dann erfüllt sie auch durch ihre Arbeit die große Verheißung dieser Textgeschichte: dass die Menschen, so viele ihrer mit den Gnaden ihres Erlösers sich weihen lassen durch den Heiligen Geist, aus allen ihren Gegensätzen und Zerklüftungen wieder heilig und selig verbunden werden zu einer Familie des himmlischen Vaters.

Amen

XIX.

Wie erfüllt die christliche Kirche ihre Aufgabe?

Botschaftsprediger **Karl Roenneke** in Rom

Predigt über die Epistel des 2. Pfingsttages: Apostelgeschichte 10,42 – 48

Und er hat uns geboten zu predigen dem Volk, und zu zeugen, dass er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten. Von diesem zeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten. Und die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren, entsetzten sich, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward. Denn sie hörten, dass sie mit Zungen redeten, und Gott hoch priesen. Da antwortete Petrus: Mag auch jemand das Wasser wehren, dass diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Und befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn. Da baten sie ihn, dass er etliche Tage da bliebe.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Geliebte in Jesu Christo!

O du fröhliche,
O du selige,
Gnadenbringende Pfingstenzeit
Christ, unser Meister,
Heiligt die Geister;
Freue, freue dich, o Christenheit!

So jubelt auch heute noch das gläubige Herz, so jauchzt auch heute noch die gläubige Gemeinde innerhalb der Christenheit. Denn so wenig Frühlingsodem und Lenzeswonne sich auf eine Stunde beschränken oder an einem Tage erschöpfen lassen, so wenig kann eine kurze Gottesdienststunde oder ein einziger Festtag unserer Pfingstfreude und deren Ausdruck genügen. Pfingsten ist ja nicht bloß das Fest der Erinnerung an die geschichtliche Tatsache der Ausgießung des Heiligen Geistes; es ist zugleich auch das Fest der Begründung und Stiftung der christlichen Kirche innerhalb des Volkes Israel wie der Heidenwelt und somit, recht verstanden, das Geburtstagsfest auch unserer teuren evangelischen Kirche. Das erste Pfingsten schenkte der Völkergeschichte und der Völkerentwicklung auf Erden eine neue Gottesgemeinde, die aus geringen Anfängen durch Gottes Gnade und Kraft zum schattigen Lebensbaum mit reichem Geäst und dichtem Gezweig erwuchs und mit ihrem neuen Lebensgrunde, mit ihren neuen

Lebensordnungen, mit ihrem neuen Lebensziele die Menschenherzen in Familie und Staat, in Haus und Volk durchdrang und erneuerte. Nicht wahr, wenn wir in der Familie daheim den Geburtstag eines unserer Lieben feiern, wenn wir mit unserem Volke Erinnerungstage der vaterländischen Geschichte festlich begehen, da ist unsere Teilnahme und manch äußerer Aufwand selbstverständlich! Sollte, könnte bei Christen das Stiftungsfest, die Geburtstagsfeier ihrer Kirche auf weniger rege und lebendige Beteiligung stoßen? Bei Vielen ist es leider der Fall. Und das hängt von ihrer unhaltbaren Stellung zur Kirche, von ihrer mehr oder weniger falschen Meinung über die Kirche ab. Es gibt so viele getaufte und konfirmierte Christen, denen vollständig jedes lebendige Bewusstsein davon abhanden gekommen ist, dass sie zu dem Leibe, zu dem Ganzen gehören, davon unser Heiland Jesus Christus das Haupt ist. So fehlt ihnen denn auch das Bewusstsein von der Zusammengehörigkeit, die Freude an der inneren und äußeren Zusammengehörigkeit mit den Brüdern in Glaube, Liebe, Hoffnung; und unser bekannter Nationalfehler tritt in anderer Gestalt auch hier zu Tage, dass wir, mit geringen Ausnahmen, auch in Bezug auf Frömmigkeit und religiöses Bedürfnis wie Betätigung unseres christlichen Sinnes eigene Wege wandeln, Wege, die oft genug zu einsamen, eigensinnigen und eigenwilligen Wegen werden, Wege, die in vielen Fällen die Gemeinschaft mit unserem Herrn, wie mit unseren Brüdern nicht festigen und fördern, sondern hindern und trennen.

Wir selbst, unsere Gleichgültigkeit und Untreue, unser alter Mensch, der so schwer abstirbt und immer wieder nach Geltung und Herrschaft strebt, wir selbst tragen Schuld daran, dass es in unserer Kirche, in unseren Gemeinden, in unseren Häusern teilweise so traurig aussieht; dass trotz des Völkerfrühlings und des neuen Geistesodems, welcher durch Pfingsten der Menschheit geschenkt wurde und durch jede Pfingstfeier auch uns immer wieder verbürgt wird, in dem Garten Gottes viele verwelkte Pflanzen taube Blüten und schädliches Unkraut anzutreffen sind; dass trotz der hehren Pfingstgabe sich mitten in christlichen Kirchen und Landen ein Geist breit macht, der nicht Heiliger Geist ist. Wohl steht die Kirche immer noch auf der Höhe der Zeit; denn die angenehme Zeit des Heils währet noch, und unsere Zeit, wie jede andere, braucht das in Christo und seinem Evangelium beschlossene Heil. Allein, dass die Kirche ihrer Aufgabe nicht besser gerecht wird, das liegt nicht an dem Herrn und seinen Segensgaben, sondern an jenen lauen Gliedern der Kirche, welche ihre Herzen dem Walten und der Werbung des Heiligen Geistes verschließen und dafür dieselben dem Treiben und der Lust des Weltgeistes öffnen; welche auf dem Markte des Lebens ihr kleines Ich anpreisen und ausbieten, statt die Gnade Gottes in Christo Jesu umsonst zu kaufen und mit Freuden anzunehmen, damit die Wurzelfasern ihres inwendigen Menschen am Strom des ewigen Lebens genährt würden; welche über allerlei menschlichen, irdischen Interessen – und zu ihnen gehört am Ende auch kirchlicher Parteigeist wie kleinliches Kirchturmsinteresse – die viel höheren, wesentlich bedeutenderen, ewigen Interessen des Reiches Gottes vergessen. Was hilft es sonntäglich bekennen: „Ich glaube an eine heilige, christliche Kirche!“ wenn man solche Überzeugung nicht auch im Leben und auf allen Lebensgebieten betätigt, wenn man nicht in brennendem Eifer und mit allen Kräften daran arbeitet und dafür schafft, dass die Kirche immer mehr werde eine, heilige, christliche Kirche? Evangelische Christen sollten es nimmer vergessen, und wir, hier in Rom, noch viel weniger, dass die Kirche des Evangeliums die von Gott verordnete und von unserem hochgelobten Herrn gestiftete Heilsanstalt für die gesamte Menschheit ist. Das zeigen die Pfingstepisteln, die gestrige wie die heutige, aus denen wir lernen, dass der Heilige Geist nicht bloß ausgegossen wird über die Apostel und die Jünger des Herrn, Juden und Judengenossen, sondern auch über die Heiden, wie Cornelius und seine Hausgenossen. Die Kirche Christi ist keine Sekte, keine Menschengefolgschaft, sondern ein weiter Gottestempel, dessen geweihten Raum

und aufstrebende Mauerwölbung nicht menschlicher Wille und irdische Einrichtungen beschränken, sondern heilsbedürftige und erlöste Menschenherzen an allen Orten und zu allen Zeiten bauen. Baust du denn mit? – Pfingsten fordert nicht nur den Pfingstgeist im Herzen sondern auch die Pfingstarbeit im Leben an uns und anderen. So fragen wir denn heute:

Wie erfüllt die christliche Kirche ihre hohe Aufgabe, eine Werkstätte des Heiligen Geistes auf Erden zu sein?

und beantworten solche Frage auf Grund unseres Festtextes:

1. Wenn die berufenen Diener des Evangeliums sich als treue Zeugen erweisen
2. die schlichte Predigt des Wortes Gottes heilsverlangende Herzen findet, und
3. des Heiligen Geistes Wirkung die gottgesetzten Ordnungen nicht verkennen lässt.

Goldner Himmelsregen
Schütte deinen Segen
Auf das Kirchenfeld;
Lasse Ströme fließen
Die das Land begießen
Wo dein Wort hinfällt;
Und verleiht dass es gedeiht
Hundertfältig Früchte bringe,
Und ihm stets gelinge! Amen.

1.

Und er hat uns geboten zu predigen dem Volk, und zu zeugen, dass er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten. Mit diesen Worten versetzt uns unser Festtext mitten hinein in einen der wichtigsten und folgereichsten Vorgänge der neutestamentlichen Zeitgeschichte. Wir werden geführt nach Cäsaren der Kaiserstadt am Mittelmeere, hin zu dem Hause des römischen Hauptmanns Cornelius, wo Hausgenossen Verwandte und Freundeskreis dieses gottesfürchtigen Heiden der evangelischen Predigt des Apostels Petrus lauschen und neuer Erntesegen für das Reich Gottes emporsprießt. Es war kein hoher Dom, da die Verkündigung des Heils in Christo geschah; kein Prachtgewand schmückt den Botschafter an Christo Statt. Im schlichten Gemach und einfachem Gewand steht der frühere Fischer vom See Genzareth als ein beredter Zeuge der christlichen Wahrheit vor diesen Leuten aus hohem Stand und von nicht geringer Bildung nach den Begriffen der damaligen Zeit, und bekräftigt aus eigener Lebenserfahrung heraus, was sie zu ihrem Heile brauchen: dass Jesus Christus der von Gott verordnete Richter der Lebendigen und der Toten ist, sowie dass nach dem Übereinstimmenden Zeugnis der Propheten des alten Bundes Jedweder, der an ihn glaubt, durch seinen Namen Vergebung der Sünden empfangen soll. Was

verleiht ihm die Kraft der Rede, was gibt seinen Worten Nachdruck, was macht ihn zu einem treuen Zeugen Christi auch in ungewohnten Verhältnissen? Das Bewusstsein: Er hat uns geboten, zu predigen dem Volk! Er steht nicht da in eigener Willkür, sondern er ist gekommen in demütigem Gehorsam gegen seinen Herrn. Er redet nicht in seinem Interesse, er sucht nicht das Seine, sondern er spricht in Gottes Namen, er legt Zeugnis ab im Austrag eines Höheren. Wär's nach seinem alten Menschen, nach seinem natürlichen Willen gegangen, so stünde Petrus jetzt nicht hier, ohne Scheu vor Berührung mit Heiden, in der Gewissheit, dass der auferstandene Herr auch in diesem Hause einkehren und diesen Herzen sein Heil widerfahren lassen wolle, obwohl sie, äußerlich angesehen, nicht zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel gehören. Aber die Überzeugung: Er hat uns, er hat mir geboten, hat ihn den Weg von Joppe nach Cäsarea ohne Bedenken gehen lassen, hat ihm das Herz gewettet und ihn geschickt gemacht, selbst im heidnischen Hause und am fremden Orte ein rechter Bote des Evangeliums zu sein und begeistert und begeisternd von dem Heiland Jesus Christus zu zeugen.

Soll die Kirche ihre hohe Aufgabe erfüllen, auf Erden eine Werkstätte des Heiligen Geistes zu sein, so müssen die berufenen Diener des Evangeliums auch in unserer Gegenwart sich als treue Zeugen ihres Herrn und Meisters beweisen und bewähren. Gottlob! Wir haben in unseren Tagen all überall ordnungsgemäß berufene Diener des Evangeliums. Wo inmitten des Geschäftsverkehrs der Großstadt oder über die wogenden Felder ländlicher Stille ein Kirchturm zum Himmel weist, da wird auch an Sonntagen und Festtagen, in Gottesdiensten und Betstunden Zeugnis abgelegt von dem Eckstein der Kirche, dem Brote des Lebens, dem Lichte der Welt. Was schon der Apostel Paulus an die evangelischen Christen in Rom schrieb, dass der Glaube aus der Predigt komme, das Predigen aber durch das Wort Gottes, das ist – dank der Gottestat der Reformation durch einen deutschen Mann – unter uns unbezweifelte Wahrheit, gemäß der auch verfahren wird. Unsere evangelischen Christen wollen Predigt im Gottesdienst haben, können sich einen solchen nicht denken, ohne dass Zeugnis von Christo in dieser oder jener Weise, eingehender oder kürzer abgelegt wird. Es ist ihnen im Grunde auch etwas Selbstverständliches, dass die Zeugen auf den Kanzeln oder an dem Altar, in der Konfirmandenstunde oder am Grabe sich als treue Haushalter über Gottes Geheimnisse erweisen. Die Zeiten sind vorüber, wo in der Predigt Steine statt Brotes gereicht werden durften, wo Menschentum statt Christentum verkündet wurde. Es nimmt auch die Zahl derer zu, welche evangelische Predigt nicht nach glänzender Form, sondern nach biblischem Gehalt beurteilen, welche für ihre Erbauung nicht hohe Worte und hohe Weisheit, sondern das Zeugnis der Wahrheit suchen.

Gerade der Umstand, dass das kirchliche Bewusstsein treue Zeugen verlangt, dass es gegen ungetreue, nachlässige, willkürliche Zeugen sich auflehnt und sie zu tragen sich weigert, zeigt, dass unsere evangelische Kirche ihre hohe Aufgabe im Auge hat und ihr gerecht zu werden sucht, mehr und mehr, immer besser und umfassender eine Werkstätte des Heiligen Geistes zu sein. Und je mehr die einzelnen Gläubigen lernen, dass sie gleich den berufenen Dienern und mit den Predigern des Evangeliums Botendienste für ihren Herrn tun und Zeugnis ablegen sollen für seine Wahrheit, wo sich Gelegenheit dazu bietet, sei es im Hause, sei es in der Gesellschaft, sei es im Geschäft, sei es auf Reisen, sei es vor Reichen oder vor Armen, vor Gebildeten oder Ungebildeten, desto mehr erweitert sich diese Werkstätte des Heiligen Geistes und desto eifriger wird darin für das Kommen und den Bau des Reiches Gottes gearbeitet. Er hat uns geboten, zu predigen dem Volk. Dies Bewusstsein, diese innere Überzeugung und Gewissheit stärken nicht nur den Geistlichen in seinem verantwortungsvollen Amt und in seiner oft vergeblich

scheinenden Arbeit, sie geben jedem Zeugen der christlichen Wahrheit, jedem lebendigen Christen, wo er gehe und wo er stehe, wo er rede und wo er handle, festen Grund und festes Ziel, neuen Eifer und neue Veranlassung, durch Wort und Tat im Lichte zu wandeln und dem Zeugenberuf in Treuen nachzukommen. Wohl ist's köstlich, der lauschenden Versammlung an gottgeweihter Stätte von all den herrlichen Dingen zu reden, die seit dem ersten Pfingstfest im geistlichen Zion gepredigt werden: Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn gab; – Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber; – Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum; – Was ihr bitten werdet den Vater in meinem Namen das wird er euch geben; – Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch; – Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende; – So sind wir nun selig, doch in der Hoffnung, und so immer weiter, ohne dass dieser Reichtum an himmlischen Gütern zu erschöpfen wäre; – aber köstlicher noch ist's, wenn solche Botschaft hier in der Christenheit draußen in der Heidenwelt, auf dem Felde der äußeren wie inneren Mission im öffentlichen Beruf oder im Familienkreise, in stolzen Palästen oder Hütten der Armut mit einem Worte in der Welt und dem Leben mit seinem geistlichen Elend und Bedürfnis, unter all den vielen Menschenherzen, die sich mit Träbern nähren und innerlich verkommen müssen laut und vernehmlich, eindringlich und in Treuen erschallt; wenn das Gold des Evangeliums wirklich ausgemünzt und in die Armut menschlicher Sünde, so stolz oder so verschämt sie auch manchmal tut, hineingetragen wird mit freudigem Auftun des Mundes, ohne Scheu vor Königen oder ihren Statthaltern ohne Bangen vor Hohepriestern Schriftgelehrten und Pharisäern ohne Zagen vor Wissen und Bildung, Ehre und Ansehen. Wohl gibt es Feindschaft Hindernisse, Schwierigkeiten die sich entgegenstellen. Mit dem groben Geschütz kommt der Unglaube angefahren mit den Pfeilen des Hohnes und Spottes übergießen uns Vielwisserei und Leichtsinns. Kann und darf das eines treuen Zeugen Mut lähmen? Gewiss nicht! Welches Heer sich auch wider ihn lege, er weiß: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Drum fürchten wir uns nicht so sehr, es muss uns doch gelingen! Er hat uns geboten! Er, der Herr Himmels und der Erden, er, der da sitzt zur Rechten der Kraft in der Höhe, er, der Herzog unserer Seligkeit, er, der Durchbrecher aller Bande, er, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens, er, der uns den Leidensweg über Gethsemane und Golgatha zur siegreichen Auferstehung und ewigen Erhöhung voraufgegangen ist, er, der verheißt hat – und seine Worte vergehen nicht: – Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein! Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben! Er hat uns geboten zu predigen dem Volk! „Der Herr will es!“ Das ist unser Kreuzfahrerruf, um unser Haus und unser Vaterland, unsern Freundschaftskreis und die ganze Welt für das Evangelium zu gewinnen und zum Kirchspiel des einen Herrn und Meisters zu machen. Wären wir alle, die wir vorgeben und meinen, den Herrn Christum lieb zu haben, wären wir Zeugen der Wahrheit, wo immer der Herr uns dazu ruft, welchen Einfluss müssten wir auf unsere Umgebung ausüben, wie eindringlich müssten wir predigen auch ohne viel Worte, wie reichlich müssten die Ströme lebendigen Wassers von unserem Leibe fließen, wie viel Siege müssten wir erfahren, wie viel Widerstand leisten gegen das Böse, wie vielen ein Wegweiser zu Christo sein!

2.

Freilich, das Zeugnis ablegen, das Ausstreuen der Samenkörner göttlicher Wahrheit allein tut es nicht. Es gehören empfängliche Herzen dazu, welche Heilsbedürfnis kennen, Heilsverlangen nähren, zur Heilsannahme bereit sind. Wo, wie dort zu Cäsarea, in dem Hause des Cornelius von den Hörern gesagt werden kann: Nun sind wir alle hier

gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist (Vers 33), da lässt sich gut predigen dem Volk, da tut der treue Zeuge Christi seinen Mund gewiss nicht vergeblich auf. Noch hat Petrus seine Predigt von dem Heiland auch für die heilsbegierigen Seelen in der Heidenwelt nicht beendet, nur erst Zeugnis abgelegt von unseres Herrn hoheitsvoller Person und ihrer Bedeutung für dieses und jenes Leben, nur erst verkündet den Reichtum der Gottesgnade in seinem hochgelobten Namen, dass jedweder Gläubige Anteil daran habe und der Vergebung seiner Sünden gewiss, ganz gewiss sein könne, da hat auch schon die Wahrheit ihren siegreichen Einzug in die zum Empfang bereiten und geschmückten Herzen gehalten. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Worte zuhörten, die das Wort der seligmachenden Wahrheit vernahmen, nicht nur mit dem Ohr, sondern auch im Herzen; die den Inhalt der gehörten Gnadenbotschaft willig annahmen und ihres Herzens Zuversicht darauf setzten.

Mir scheint, dass aus dem allen eines klar hervorgeht, dass nämlich jede Geistesmitteilung von oben nicht nur treue Zeugen, sondern auch empfängliche Herzen für das Wort Gottes, das Zeugnis der Wahrheit voraussetzt; dass also die christliche Kirche, um mehr als gegenwärtig und immer reichlicher als bisher eine Werkstätte des Heiligen Geistes zu werden, notwendig, unumgänglich notwendig Glieder haben muss, die das Wort Gottes hören und gläubig annehmen, im Herzen bewegen und im Leben danach tun. An solchen lebendigen Gliedern der Kirche ist kein Überfluss heutzutage, wiewohl es auch in dieser Beziehung teilweise besser geworden ist. Für Tausende läuten die Kirchenglocken vergebens, für Tausende ist die Empfindung am Sonntage eine unbekannte: „Das ist der Tag des Herrn!“ In allen unseren Gemeinden sind solche, auf die der schmerzliche Vorwurf des Evangelisten passt: Er, der Herr, kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wir begegnen täglich solchen, die sich Christen nennen und sich weder um Christum noch um sein Evangelium kümmern, die die Einladung zum großen Abendmahl verachten und zu dem Friedefürsten und seiner Erquickung nicht kommen wollen. Sie haben ihren Besitz, ihre Wissenschaft, ihre Hantierung die Weisheit der Welt, die Stätten irdischer Lust lieb, aber nicht die Stätte des Gotteshauses, nicht die Weisheit von oben, nicht die Beschäftigung mit Gottes Wort, nicht das Wachsen in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, nicht das unvergängliche, unbefleckte, unverwelkliche Erbe, das behalten wird im Himmel. Sie wissen es nicht zu schätzen, dass unsere evangelische Kirche dem Worte Gottes den ihm gebührenden Ehrenplatz wieder eingeräumt hat in dem öffentlichen Gottesdienste so gut wie in der Schule und Familie. Sie haben die Bibel, als hätten sie sie nicht. Sie halten Geistliche, berufene Prediger des Evangeliums, aber nicht für sich, zu ihrer inwendigen Förderung und Erbauung, sondern für die steinernen Mauern und hölzernen Bänke des leeren oder spärlich besetzten Gotteshauses. Sie rufen den Diener des Evangeliums aus weltlichen Rücksichten zur Taufe, zur Hochzeit, zum Begräbnis. Es ist doch anständiger, es erhöht ja die Feier; es sieht nach mehr aus; man kann es ja leider nicht anders tun! Aber man schickt nicht nach dem Zeugen der Wahrheit, geschweige dass Kirchgänger und Festteilnehmer, Eltern und Taufpaten, Hochzeitsgäste und Leidtragende immer das Bewusstsein hätten, wie jener heidnische Hauptmann mit seinem Verwandten- und Freundeskreise: Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist.

Steht es mit uns, Geliebte, besser? Wir sind zum Hause Gottes gekommen und kommen auch sonst wohl. Sind wir gekommen, um zu hören, wie der Christ hören soll? Haben wir unseren Fuß bewahrt, als wir auf dem Wege hierher waren? Haben wir uns innerlich gesammelt und vorbereitet? Haben wir beim Eintritt ins Gotteshaus bloß zum

Schein oder wirklich gebetet? Haben wir Lippengeplärr oder Psalmengesang vor unseres Gottes Gnadenthron gebracht? Haben wir den gehörten Schriftabschnitt aufgenommen mit Sanftmut so dass das Wort welches in uns gepflanzt ist, immer tiefer wurzle und hafte und unsere Seelen selig machen kann? Es ist wohl keiner unter uns, der nicht aus dem Unterricht in Kirche und Schule von Jesu Christo wüsste, dem Heiland und dem Richter der Welt durch dessen Namen alle, die an ihn glauben Vergebung der Sünden empfangen sollen. Aber ist diese neutestamentliche Lehre innere Überzeugung des Herzens, höchste Wahrheit für Leben und Tun geworden? Ach, lernen wir es heute, und merken wir es heute wiederum aufs Neue: Nur der hört Gottes Wort recht welcher die Bibel aufschlägt als Gottes Offenbarungswort an ihn persönlich gerichtet welcher sein Kämmerlein durch den Geist der in der heiligen Schrift waltet zur Kapelle geweiht weiß: welcher die Kirche besucht und jedem Gottesdienst in der Gewissheit beiwohnt vor dem Angesichte Gottes und in der Gnadengegenwart des Herrn der Kirche zu stehen, damit er sein Wort und seinen Willen entgegennehme, welcher Text und Predigt als für ihn geredet im Innern bewegt und dazu gebraucht seines Herzens Zustand zu prüfen zu erkennen zu bessern zu heiligen. Alles Hören des Wortes Gottes hat solange keinen Wert als der Hörer nicht den festen Willen hat und beweist jedwede, große oder kleine Sünde, die er im Spiegel der göttlichen Wahrheit geschaut hat, abzutun. Es genügt nicht, gewisse Sünden zu verurteilen sondern es gilt, der Sünde abzusterben und kein Glied ihr darbiehen als Waffe der Ungerechtigkeit. Leicht ist das nicht, und mancher beschränkt willkürlich die ihm gestellte hohe Aufgabe, indem er meint auf dieses und jenes komme es nicht so genau an. Aber solche Meinung ist irrtümlich. Sie ist eine Selbsttäuschung, die sich früher oder später empfindlich rächen muss. Ein kleines Loch in der Laternenscheibe hat anscheinend auch nichts weiter zu sagen; aber wenn der Wind und gar der Sturm bläst genügt es, um das Licht auszulöschen. Es war schon oft das geringste Leck hinreichend, um ein ganzes Schiff in die Tiefe zu ziehen und manches Christenleben beweist wie eine gehegte Liebessünde Veranlassung war, die Seele zu verderben.

Ein großer Teil praktischen Christentums ist in dem kurzen apostolischen Mahnwort beschlossen: Seid aber Täter des Wortes, und nicht Hörer allein! Soll man den evangelischen Christen erst noch in Erinnerung bringen müssen, dass ein Grundpfeiler ihres Bekenntnisses, ein Hauptlehrsatz ihrer Kirche der ist: das Wort Gottes daraufhin ansehen und anwenden, gebrauchen und nützen, dass es die oberste Richtschnur sei für Glauben und Leben? Nun wohl! Petrus gibt als Inhalt des Wortes der Wahrheit, als Hauptbestandteil evangelischer Predigt in unserem Texte an: dass Jesus Christus von Gott verordnet ist ein Richter der Lebendigen und der Toten, sowie dass durch seinen Namen, wer immer an ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfangen soll. Wie oft verblasst auch willigen und aufrichtigen Christen dieses in der heiligen Schrift so klar gekennzeichnete Ziel aller Weltgeschichte und jedes Einzellebens: das Gericht, da wir alle, wer wir seien, hoch und niedrig, Leichtsinnige und Selbstgerechte, Kinder der Welt und Kinder Gottes offenbar werden müssen vor dem Richtersthule Christi; jener Tag, da die Bücher geöffnet sein werden und die Menschen Rechenschaft geben müssen von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. Ja, Jesus Christus wird auch dein Richter sein! Wie wird sein Spruch über dich lauten? Das hängt ab von dir, von deiner sittlichen Beschaffenheit, von deiner wahren Stellung zu ihm. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet (Joh 3,17). So verkündet es der Mund des königlichen Wahrheitszeugen. Am Ende geht alle Religion des Einzelnen, wie der Völker, alle die verschiedenen Altare, welche die Geschichte der Nationen aufweist, nur auf eines: Versöhnung, Lebensgemeinschaft mit Gott nach erfolgter Befreiung von der Last und dem

Elend der Sünde. Wer da weiß, dass er dem ewigen Richter mit jedem Schritt seines Lebens entgegenggeht, kann nicht schuldbeladen, wie er von Natur ist, kommen wollen. Er braucht Vergebung, Erlass, Tilgung seiner Sünden. Auf wie vielen Wegen suchten das die Völker ohne Christum, auf wie vielen Wegen suchen es noch heute so viele Menschen? Den rechten Weg zeigt nur das Evangelium: Vergebung der Sünden in Jesu Namen! In Christi Person und Werk, in seiner Lehre, seinem Leben, seinem Tode, seiner Auferstehung, da ist der freie und offene Born wider die Sünde und Unreinigkeit. Wir haben nur zu schöpfen, zu nehmen, zu trinken und uns zu laben. Ist das Heil der Welt und das jeder einzelnen Seele in Christo beschlossen und gesetzt, so muss auch notwendig über Heil und Unheil, über Leben und Tod unser persönliches Verhältnis und unsere persönliche Stellung zu dem Herrn maßgebend und entscheidend sein. Christus, der Richter der Welt ist nur die genaue Kehrseite der andern Wahrheit: Jesus, der Heiland der Welt. Wer den Heiland verachtet, begegnet seinem Richter. Wer den Heiland hat, braucht den Richter nicht zu fürchten. Denn Gewissheit der Sündenvergebung ist der feste Grund aller göttlichen Segnungen und sonstigen Gnadenerfahrungen. Wo Vergebung der Sünden ist, da steht alles gut, hier wie dort; da ist auch Leben und Seligkeit.

Stehe still, du Pfingstgemeinde, in dieser sogenannten ewigen Stadt, die doch im Grunde nur eines lehrt, dass nämlich alle Menschenherrlichkeit, auf welchen Hügeln sie thronen, am Ende ist wie des Grases Blume, stehe still und merke auf diese gewaltige apostolische Predigt von Jesu Christo dem gottverordneten Menschenrichter und Sündentilger! Stehe still, du Pfingstgast, und bewege den Inhalt dieser Predigt in deinem Herzen; Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt, auch du, selig werde! Wills nicht einmal voller Frühling werden in diesem Herzen mit seinen bitteren Erfahrungen, getäuschten Hoffnungen, unerfülltem Sehnen nach wahrem Glück? – Siehe und merke das einfache Mittel: durch seinen Namen! Erkenne, nimm, gebrauche und schätze ihn als Bürgen deiner Gerechtigkeit, als Erneuerer deines inneren Menschen! Ist denn die Wahl so schwer? Entweder ohne ihn durch Gericht zur Verdammnis oder mit ihm durch Gericht zum ewigen Leben. Wie du in deinem Herzen zum Herrn in seiner Eigenschaft als Sündentilger und ewigen Richter stehst in diesem Leben, dem entsprechend lautet das Urteil des Herzensbändigers an jenem Tage. Entweder dienst du Gott oder dem Mammon, entweder liebst du das Licht oder die Finsternis, entweder bist du für ihn oder wider ihn. Du kannst frei wählen, dich frei entscheiden. Das ist das Große der menschlichen Freiheit. Wie du wählst, darin liegt die ganze verantwortungsvolle Schwere deines innerlich freien Entschlusses. Nur wer an seinen Namen glaubt, hat in ihm das Leben. Wer nicht an ihn glaubt und damit auf den Versöhner verzichtet, der will das Gericht.

3.

Dort die Heiden in Cäsarea denken anders. Wie durstiges Land saugen ihre Herzen die erquickende, aus Petri treuem Zeugenmund auf sie herniederrauschende Gnadenbotschaft ein und mit freudigem Staunen sehen die Jünger des Herrn dieselbe Wirkung des Geistes an ihnen hervortreten wie sie selbst dieselbe einst erfahren. Der ewig reiche Herr bekennt sich öffentlich ebenso zu dem treuen Zeugen wie zu den heilsverlangenden Herzen. Die Gottesbotschaft wird bekräftigt durch Gotteswirkung. Draußen im Hafen von Cäsarea liegt manches Schiff mit seiner Ladung vor Wind und Wetter geborgen. Hier haben Menschenherzen im stillen Gemach den Grund gefunden der ihren Anker ewig hält. Der Pfingstgeist füllt sie, wiewohl sie weder beschnitten noch getauft sind. Er weht ja, wo er

will. Er ist nicht abhängig von dem Willen Petri oder der Handauflegung der Apostel und ihrer angeblichen Nachfolger, er wird nicht vermittelt durch äußere Zeichen. Auch im Reiche der Gnade geht Gott seine Wege, nicht unsere Wege, und wo er Gnadengaben spenden will, richtet er sich nicht nach unseren vorgefassten Meinungen oder Leitfaden. Sondern wo immer jemand das Wort von der Versöhnung in Christo gläubig hört und anerkennt da empfängt er auch von oben die Segensgabe des Heiligen Geistes, welche die Segensfrucht des neuen Lebens schafft. Gottes Geist ist gebunden an das Wort der Heiligen Schrift. Er ist und wird nur wirksam in diesem und mit diesem. Dort in der Hausgemeinde zu Cäsarea tritt es sichtbar zu Tage. Denn sie hörten, dass sie mit Zungen redeten und Gott hoch preiseten. Das ist uns zum Unterpfeiler geschehen.

Könnte ein echtes Pfingstfest sein ohne die Pfingstgabe und rechte Pfingstfeier ohne bleibende Pfingstfrucht? Das Kommen des Heiligen Geistes entspricht der Empfänglichkeit des Herzens gegenüber der Wahrheit des göttlichen Wortes. Je mehr Annahme, desto größere, nachhaltigere Wirkung. In Cäsarea zeigt sich dieselbe sofort nach zwei Seiten hin: in dem der apostolischen Zeit eigentümlichen mit Zungen reden – wovon wir gestern näheres hörten – und im Lobpreis Gottes. Von letzterem müssten wir in unsern Gemeinden und Häusern im gegenseitigen Verkehr und Leben viel mehr vernehmen wenn unsere Kirche innerhalb ihres gesamten Grenzgebietes wirklich eine Werkstätte des Heiligen Geistes wäre. Gott hoch preisen seinen Namen rühmen d. h. von seiner Liebe, wie sie in Christo so greifbar und überzeugend uns geoffenbaret ist, reden von dem Evangelium und seiner Wahrheit dem Heilswerk und seiner Segensfrucht für den Einzelnen wie das Volk mit freudigem Auftun des Mundes Zeugnis ablegen das ist das natürliche bei denen, welche statt des knechtischen Geistes einen kindlichen Geist empfangen haben durch ihres Herrn Gnade. Aber, sagt selbst, wie viele Christen gibt es unter uns, die zwar nicht gerade einstimmen in das „Kreuzige, kreuzige ihn“ der Feinde Christi, die jedoch niemals einen Hosianaruf über die Lippen bringen; die zwar nicht gerade ungläubige oder schlüpfrige Gespräche führen, sich aber auch niemals gedrungen fühlen, von den Geheimnissen des Reiches Gottes zu reden, ja geradezu sich fürchten, auf die Dinge zu kommen, welche mit dem einen, was Not ist, zusammenhängen. Welcher Geist mag wohl in solchen Herzen leben, solche Christen regieren? – Wo ein Herz wirklich des Heiligen Geistes voll ist, da muss auch die gesamte Umgebung etwas davon spüren, da gibt es, wie dort im Hause des Kornelius, in Kraft und Trieb des Geistes erneuerte Zungen und lobpreisende Reden in allen Lebenslagen und wechselnden Zeitverhältnissen. Was wir mit dem natürlichen Verstande von der göttlichen Wahrheit merken, lernen, behalten, das verlieren und verleugnen wir später leicht mit demselben natürlichen Verstande. Was wir unter der Kraftwirkung und der Trostesleitung des Heiligen Geistes lernen, das bleibt dem Herzen eingegraben für immer. Der Lebensstrom des Heiligen Geistes wird für unser kaltes, trotziges, sündiges Menschenherz zu einer Art belebendem, erwärmenden Golfstrom. Er erneuert und heiligt uns. Aus dem natürlichen Menschenherzen kommen – wie der Herr sagt und alle Erfahrung es bestätigt – arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsches Zeugnis, Lästerung. Aus dem durch Gottes Geist erneuerten und geheiligten Herzen quellen Lebensgedanken und heilige Willensentschlüsse. Der Heilige Geist vollbringt das, was David und mit ihm alle menschliche Selbsterkenntnis bußfertigen Sinnes erlebt: Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist! Er wirft den Wall der Gleichgültigkeit nieder, mit welchem der natürliche Mensch sein sittlich Leben und Wollen umgeben; er beseitigt das Gewand der Selbstgerechtigkeit, darin sich derselbe mit Wohlgefallen eingehüllt. Er ist unermüdlich in Mitteln und Wegen, bei uns das Ablegen des alten Menschen und das Anziehen des neuen Menschen zu fördern. Jeder

Schritt vorwärts in dieser Beziehung geschieht freilich innerlich, aber die Wirkung davon zeigt sich nach außen. Wie redet der Mund dann ganz naturgemäß, ganz anders von Gott und göttlichen Dingen! Wie weiß er sich recht zufrieden in der Welt des Gebetes! Wie trifft er im Verkehr mit andern, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet! Wie beweist er Sanftmut und Liebe, freundliche Herablassung, versöhnliche Stimmung! Wie selten beschäftigt er sich mit der Welt alltäglichem Lauf, mit dem meist bedeutungslosen Wirrwarr der Tagesereignisse! Wie fließt er aber über vom Lobpreis der überschwänglichen Gnade Gottes, auch in schweren Zeiten und dunklen Tagen! Wie schweigt er von der Person des Christen, von dem Wert der eigenen Leistungen! Wie weiß er nichts von Selbstruhm und Würdigkeit, von Verdienst und Anspruch! Welch eine selige Zeit wäre für die Kirche Christi gekommen, wenn es ginge, wie es sein sollte unter ihren Gliedern, dass sie einmütiglich mit einem Munde lobeten Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi!

Doch zum Schluss. Die Gläubigen aus der Beschneidung, jene Brüder von Joppe, welche den Petrus auf seiner Reise nach Cäsarea begleitet hatten und von jüdischer Abstammung waren, sahen mit Erstaunen Gottes Gnadengaben an den heidnischen Leuten vor ihren Augen. Das war allen ihren bisherigen Anschauungen und Erwartungen entgegen. Warum aber? Weil sie die alttestamentliche Weissagung nur zum Teil und nicht in ihrem ganzen Umfange kannten. Petrus hat in der Schule seines Herrn das Wort des Propheten Joel von dem Ausgießen des Geistes Gottes über alles Fleisch noch tiefer als am ersten Pfingsttage verstehen lernen. Ihm ist es klar, dass die Gabe des Heiligen Geistes kein Vorrecht der Gläubigen aus Israel ist, sondern Gottes Gnadengeschenk für die gesamte Menschheit und Gemeingut aller derer, die das Wort der Wahrheit in rechter Weise hören und seinen Inhalt gläubig annehmen. Zu dieser Erkenntnis müssen ja, durch den Augenschein überführt, auch seine Begleiter kommen. So antwortet er auf ihre geheimen Herzensfragen, die ihre staunenden Mienen zeigen, kurz und entschieden: Mag auch jemand das Wasser wehren, dass diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Und befahl, sie zu taufen in dem Namen des Herrn.

Wen Gott selbst durch offenkundige Verleihung seiner Gnadengaben in seine Gemeinschaft aufgenommen hat, dem dürfen wir Christen die äußere, sichtbare, brüderliche Gemeinschaft nicht weigern. Gerade der Umstand hebt die evangelische Kirche weit über die römische Kirche hinaus, dass sie infolge ihrer besseren evangelischen Erkenntnis in den lebendigen Christen aus allen Konfessionen Fleisch von ihrem Fleisch, Geist von ihrem Geiste sieht und ihnen darum die Bruderhand nicht weigert. Die anderen welche in menschlicher Kurzsichtigkeit und Verblendung, um nicht zu sagen Hochmut, das Tafeltuch zwischen sich und den übrigen Tischgenossen beim großen Abendmahle zerschneiden, haben Christi Geist nicht. Zum gesunden Wachstum des neuen Lebens im Menschenherzen gehört beides: Lebensgemeinschaft mit dem dreieinigen Gott und Lebensgemeinschaft mit der gläubigen Gemeinde. Hat der Strom des Gottesgeistes sein Bett in der Heiligen Schrift, im christlichen Wahrheitszeugnis, so bedarf seine Wirkung der gottgesetzten Ordnungen innerhalb der christlichen Gemeinschaft. Es ist Schwarmgeisterei, wenn man um der außerordentlichen Gnadengabe Gottes willen die ordentlichen Gnadengaben für überflüssig halten, hintenansetzen, verachten wollte. Gottes außerordentliches Walten gibt uns kein Recht zu unordentlichem Verhalten. Das wäre ein falscher Schluss von verderblichen Folgen. Keine noch so sichtbare Gnadengabe Gottes entbindet von der Beobachtung des Wortes Gottes, von der Übung des Gebetes, von der Teilnahme an den Sakramenten. Das sehen wir ja auch deutlich in unserm Texte. Der Herr

hatte seinen Jüngern gesagt: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden! Cornelius glaubt so darf nun die Taufe nicht fehlen. Ist das ein Vorgang, der etwa gegen unsere kirchliche Ordnung der Kindertaufe beweist? Gewiss nicht, wenn wir nur im Auge behalten dass Gott selbst es ist, der bei der heiligen Taufhandlung das Beste tut. Sollen wir Christenkinder nicht in die kirchliche Gemeinschaft aufnehmen nicht unter der Bürgschaft von christlichen Eltern und Paten glauben dürfen, dass sie durch Gottes Gnade zur vollen Lebensgemeinschaft mit dem Dreieinigen kommen werden, wenn wir sie taufen im Namen unseres hochgelobten Herrn? Es ist traurig, wenn es Christen gibt, die über den Wert der Taufe wie des Taufsegens im Unklaren sind oder gar geringschätzig denken. Sie bringen sich damit um den besten Trost für alles Schwere im Erdenleben sie berauben sich dadurch des sichersten Haltes für das Wachstum ihres Innenlebens. Wer vom Tode des natürlichen Daseins zum wahrhaftigen Leben aus Gott und in Gott hindurchdringen will, muss aus dem natürlichen Lebensboden mit seinem Unkrautsamen und vielerlei Dornengestrüpp hineinverpflanzt werden in einen besseren Lebensboden da übernatürliche, himmlische Segenskräfte wirksam sind.

Da baten sie ihn, dass er etliche Tage dableibe. Wie schön, dass diese jungen Christen, nachdem sie mit dem Heiligen Geiste und mit Wasser getauft, nachdem sie vor der Gemeinde konfirmiert sind, nach weiterer apostolischer Unterweisung und brüderlicher Gemeinschaft verlangen! Nehmen wir uns ein Beispiel an ihnen. Leider meinen ja so viele, dass man in Sachen des Christentums mit der Taufe und Konfirmation ausgelernet habe in Bezug auf die Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und der Erkenntnis Gottes. Wie falsch und wie schädlich! Gerade die empfangene Geistesmitteilung bindet jene Heiden-Christen in Cäsarea desto fester an die apostolische Unterweisung an die kirchlichen Ordnungen, in brüderlicher Gemeinschaft. Lernen wir wieder in diesem Punkte, so wird der Segen nicht ausbleiben und die Gestalt und Tätigkeit der Kirche in der Kraft des Heiligen Geistes dem Volke wie dem Einzelnen zum ewigen Heile dienen können immer besser, immer klarer, immer reichlicher.

Am Eingang zur Sakristei der Stadtkirche in Wittenberg steht ein Steinbild, welches unseren Herrn nach der Beschreibung der Offenbarung in ernstem Ausdruck mit dem scharfen, zweischneidigen Schwerte zeigt, das aus seinem Munde geht. Ein sinnig Bild am rechten Platze! Er, der Herr, mit seinem tröstenden Worte des Heils auf der einen Seite, mit seinem schneidenden und sichtenden Worte des Gerichts auf der anderen Seite, er bildet den Eingang und zeigt den Weg zur wahren Kirche, zur ewigen Stadt Gottes wie zur Sakristei des Bußkammerleins, des inneren Heiligtums des einzelnen Christen. Wer in Aufrichtigkeit sagen kann: Gott hat uns mit ihm auferweckt und versetzt ins himmlische Wesen, der feiert stets Pfingstfest.

Amen

XX.

Die erste Christengemeinde?

Dekan **Heinrich Guth** in Grünstadt (Pfalz)

Predigt am 2. Pfingsttage: Apostelgeschichte 2,41 – 47

Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzu getan an dem Tage bei dreitausend Seelen. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brotbrechen, und im Gebet. Es kam auch alle Seelen Furcht an; und geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. Alle aber, die gläubig waren geworden, waren bei einander, und hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Habe verkauften sie, und teilten sie auf unter alle, nach dem jedermann Not war. Und sie waren täglich und stets bei einander einmütig im Tempel, und brachen das Brot hin und her in den Häusern, nahmen die Speise und lobten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen, und hatten Gnade bei dem ganzen Volk. Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeine.

Der Herr hatte seinen Jüngern verheißen, sie würden die Kraft des Heiligen Geistes empfangen (Apg. 1,8). Die Verheißung ging in Erfüllung am jüdischen Fest der Wochen. An dem Fest, wo die Erstlinge der Ernte in das Heiligtum gebracht wurden, waren die Erstlinge des Menschengeschlechts (Jak. 1,18) für Gott herangereift: die hundertzwanzig Jünger, welche mit einmütigem Beten auf Pfingsten sich bereitet, und die Dreitausend, die nach der ersten Pfingstpredigt die heilige Taufe empfangen hatten, wurden da in das wahre Heiligtum eingeführt. Sie waren die erste Pfingstgemeinde.

Seit dem Verlust des Paradieses hat es auf Erden keine schönere Gemeinschaft gegeben, als die heilige Gemeinde, die am ersten Pfingstfest ins Leben gerufen worden. Sie ist ein Vorbild für alle Christengemeinden in allen Zeiten, Zungen und Zonen. Wie nötig haben es die heutigen Christengemeinden, dass sie auf die Urgemeinde hinsehen, um sich nach ihr zu bilden!

Die erste Christengemeinde

wollen denn nun auch wir zum Gegenstand unserer Betrachtung machen.

Die Glieder der ersten Christengemeinde gehörten alle dem jüdischen Volke an, und sie bewahrten auch nach ihrer Taufe ihren jüdischen Charakter. Sie besuchten den Tempel, sie beobachteten die täglichen Gebetszeiten und den Sabbat, wie alle Juden; neben dem jüdischen Sabbath feierten sie den Auferstehungstag des Herrn, an dem Unterricht der Schriftgelehrten nahmen sie nicht mehr teil, sie hatten eine bessere Unterweisung: „Der Apostel Lehre.“

1. Sie blieben beständig in der Apostel Lehre.

Das Festhalten an der Apostel Lehre ist der erste Zug in dem lieblichen Bild der ersten Christengemeinde.

Was die Apostel gelehrt, das haben sie nicht aus sich selbst, auch nicht aus der damaligen Zeitbildung geschöpft; sie waren Zeugen Jesu, sie verkündigten, was sie von ihm gehört und gesehen.

Der Herr Jesus war mit der Predigt aufgetreten: Tut Buße und glaubet an das Evangelium! (Mark. 1,15). „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3,16). Und er hat seinen Aposteln befohlen, dies Evangelium zu predigen aller Kreatur (Mark. 16,15). Alle haben ja das gleiche Herz: alle sind zur Gemeinschaft mit Gott geschaffen; alle sind aus der Gemeinschaft mit Gott gefallen, alle sind infolge der Sünde Kinder des Elends und des Todes geworden. Was nun Gott getan hat, um die durch die Sünde gestörte und aufgehobene Lebensgemeinschaft zwischen ihm und den Menschen wiederherzustellen, wie er darin seine Liebe gegen uns geoffenbart hat, dass er seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, dass wir durch ihn leben sollen (1. Joh. 4,9) – das macht den Inhalt des Evangeliums aus, das die Apostel verkündigten. Christus Jesus war der Kern und Stern ihrer Unterweisung. Die Lebensgeschichte Christi verknüpften sie fortwährend mit den Vorbildern und Weissagungen des alten Bundes. Indem sie das Gesetz und die Propheten, die in den gottesdienstlichen Versammlungen immer vorgelesen wurden, mit dem Lichte des Heiligen Geistes beleuchteten, da brannte den Hörern ihr Herz, ähnlich wie dort den Emmausjüngern. Redeten die geisterfüllten Apostel mit neuen Zungen, so hörten die Glieder der ersten Christengemeinde mit neuen Ohren, und was sie gehört, bewegten und bewahrten sie in neuen Herzen. Sie blieben beständig in der Apostel Lehre.

Sehen wir in die heutigen Christengemeinden hinein! „Die Apostellehre“ ist wohl noch vorhanden. Aber mit dem „alten Glauben,“ den die Apostel gepredigt, haben so Viele, die einst auf den Namen Jesu getauft worden, gebrochen und einen „neuen Glauben“ aufgerichtet, der den Menschen nicht mehr an Gott bindet Leute, die sich von Gott lossagen, sind aber keine Christen mehr, sondern Heiden. Nun, es ist wohl niemand unter uns, der den sogenannten „neuen Glauben“ teilte. Ist aber „der alte Glaube“ der christlichen Kirche der Schatz unseres Herzens? Stehen wir alle in wirklicher Lebens- und Liebesgemeinschaft mit Gott durch den Glauben an Christum Jesum? Sind wir unserer Versöhnung mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum gewiss? Wohnt der Geist Gottes in unserem Herzen? Sind wir alle neue Kreaturen, wie es die Glieder der ersten Christengemeinde waren?

Das Bild der ersten Christengemeinde soll uns ein Spiegel sein. Muss uns dieser Spiegel nicht zu einem Bußspiegel werden? Wenn aber der Herr einer Gemeinde zuruft: „Tue Buße,“ so hat er noch gnädige Gedanken über sie. Der gnadenreiche Gott, der dem Volk Israel durch den Propheten Joel hat Buße predigen lassen, hat ihm auch die Verheißung verkündigen lassen: Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch (Joel 3,1). Diese gnadenvolle Zusage gilt auch dir, liebe Gemeinde, und jedem einzelnen unter uns. Auch uns wird der Heilige Geist gegeben, wenn wir darum bitten. Beten wir denn darum! Suchen wir auch die Unterweisung der Apostel! Die Apostellehre wird im Gotteshaus verkündigt. Da wird der gnädige Heilswille immer aufs Neue wieder den Seelen verkündet, da werden wir immer und immer wieder gebeten und ermahnt, unserer Seele

Seligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern und unseren Glauben zu zieren mit einem gottseligen Wandel. Euer Christentum, meine Lieben, muss verkümmern, wenn ihr am Gotteshaus vorübergeht oder nur selten hineinkommt. Darum trete ich vor euch mit der alten Bitte: „Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung!“ (Hebr. 10,25). Die Glieder der ersten Christengemeinde waren sogar „täglich einmütig im Tempel“ (Apg. 2,46). Kommt denn auch ihr fleißig ins Gotteshaus, um das Wort Gottes zu hören! Leset es aber auch daheim, nicht bloß dann und wann einmal, sondern täglich, und zwar mit heilsbegierigem und gehorsamem Herzen! Möchten wir doch alle den Gliedern der ersten Christengemeinde ähnlich zu werden suchen! „Sie blieben beständig in der Apostel Lehre.“

2. Und in der Gemeinschaft.

Die brüderliche Gemeinschaft ist der zweite Zug in dem lieblichen Bild der ersten Christengemeinde.

Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele (Apg. 4,32). Sie betrachteten und behandelten sich wie Brüder und Schwestern. Auch unter ihnen gab es reiche und arme. Aber: keiner sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein (Apg. 4,32). Sie sahen das irdische Gut mit den rechten Augen an: nicht als ihr Eigentum, mit dem sie schalten und walten dürften, wie sie wollten, sondern als ein Lehen vom Herrn, das sie nach seinem heiligen Willen im Dienste der Liebe verwenden sollen. Sie verkauften lieber etwas von ihrer Habe, als dass sie einen ihrer Brüder darben ließen. Es war keiner unter ihnen, der Mangel hatte (Apg. 4,34). Bei der jüdischen Sekte der Essäer musste jedes Mitglied sein Privatvermögen an die Gemeinschaft abtreten. So war es nicht in der ersten Christengemeinde, da durfte jeder behalten, was er hatte. Sagte doch der Apostel Petrus zu dem unlauteren Ananias: Hättest du doch den Acker mögen behalten, da du ihn hattest, und da er verkauft war, war es auch in deiner Gewalt (Apg. 5,4). Gütergemeinschaft bestand also in der ersten Christengemeinschaft durchaus nicht als Gesetz; aber die Liebe tut mehr als das strengste Gesetz. Die Liebe kann den Bruder nicht sehen in seiner Not, ohne dass sie zu ihm spricht: „Was ich habe, das gebe ich dir“ (Apg. 3,6). Die Liebe treibt dazu, dass einer dem andern ein Diakon, ein Helfer wird. Die Liebe hat die erste Christengemeinde dazu getrieben, die Diakonie, eine geregelte Armenpflege, einzuführen. Die Armen wurden geehrt als Altäre Gottes. Man ließ sie darum auch nicht bettelnd herumgehen. Jahrhunderte lang gab es in den Christengemeinden keine Bettler, während es in ihrer heidnischen Umgebung von Bettlern wimmelte. Die teilnehmende und mitteilende Liebe der Christen erregte Staunen und Verwundern bei den Heiden.

Das Liebesleben der Christen, die nicht bloß ihre Glaubensgenossen, sondern alle Menschen liebten, musste mit magnetischer Gewalt die Heiden anziehen und für das Reich Christi gewinnen. Der Kaiser Julian, der das Heidentum wiederherstellen wollte, hat das mit Ärger beobachtet und er hat's versucht, die christlichen Liebeswerke nachzuahmen. Er hat viele Liebesanstalten auf Staatskosten bauen lassen, aber sie sind alle zu Grunde gegangen: er konnte eben die Liebe mit seinen Machtbefehlen nicht hineinbringen. Die barmherzige Liebe gegen die Nebenmenschen wächst und gedeiht nur auf dem Boden des Herzens, in dem die Gottesliebe lebt. Wo die Gottesliebe fehlt, da ist herzliche, opferwillige, ausdauernde Nächstenliebe, wirkliche Humanität, nicht zu finden. Die christliche Religion ist die wirkliche Humanitätsreligion, und die einzige Humanitätsreligion.

Seit etwa hundert Jahren bekennen sich aber überaus viele zu der „Humanitätsreligion ohne Gott.“ Haben die Humanitätsgläubigen ohne Gott bessere Früchte aufzuweisen, als die ersten Christen bei ihrem innigen Glauben an Gott? Die Geschichte gibt die Antwort. Das Jahrhundert der Humanität ohne Gott hat eine Herrschaft der Selbstsucht gezeitigt, wie sie noch kaum jemals so in reichen Halmen stand; es hat das Gold zum König der Welt eingesetzt, es hat den Schwachen dem Starken preisgegeben und damit den Hass aufgehäuft bergehoch! Der Mittelstand verarmt, Millionen verfallen dem Elend, während der Besitz in den Händen weniger ins Maßlose sich anhäuft. Diese Übel haben eine schreckliche Plage über die Völker gebracht: den Sozialismus und Kommunismus. So weit sind wir gekommen unter dem Einfluss der „Humanitätsreligion ohne Gott.“ Leute ohne Gott finden sich heute in allen Ständen und ihre Zahl ist Legion. Die armen Leute, die den Glauben an Gott und den Himmel mit den ewigen Gütern verloren haben, werden notwendig in den Sozialismus und Kommunismus hineingetrieben. Glauben sie nicht mehr an Gott, der nach seiner Weisheit über unser Los verfügt, dann wäre es geradezu zu verwundern, wenn sie sich nicht gegen die ungleiche Verteilung der irdischen Güter empörten und gleiche Verteilung begehrten und mit Gewalt durchsetzten. Für den natürlichen Menschen, zumal wenn er in Armut lebt, ist es gar verlockend, das System des Sozialismus.

Die Heilige Schrift verurteilt aber dies System mit dem einen Wort: Du sollst nicht stehlen! (2. Mose 20,15). Wer an den lebendigen Gott glaubt, unterwirft sich diesem seinem Gebot. Derselbe Gott aber, der dies Gebot gegeben und damit das Eigentum in seinen Schutz nimmt, hat auch das Gebot gegeben: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“ und er hat den Besitzenden, die den Nächsten drücken und seine Not ausbeuten und ihn in seinem Elend darben lassen, angekündigt, dass „ein unbarmherziges Gericht“ (Jak. 2,13) über sie ergehen werde.

Nach dem Willen Gottes, der „der Vater der Barmherzigkeit“ ist, soll es keinen völlig besitzlosen Stand geben. Arme soll es wohl allezeit in diesem Weltalter geben, aber keine Bettler. Die von den Aposteln ins Leben gerufene Armenpflege sorgte dafür, dass es in der Christengemeinde keinen gab, dem es am nötigen Lebensunterhalt fehlte. Wie Not tut es in der heutigen Zeit, die altchristliche Armenpflege nachzuahmen, welche den Armen nicht bloß Geld und Brot ins Haus schickt, sondern die Armen besucht, ihnen herzliche Teilnahme entgegenbringt, sie mit dem Worte Gottes aufrichtet, tröstet, vermahnt und unterweist! Es sind gottlob Anfänge der Rückkehr zur altchristlichen Armenpflege bereits gemacht. Auch in unserer Gemeinde wird schon seit einigen Jahren das eingehende Kirchenalmosen lediglich zur Unterstützung unserer Armen verwendet. Aber was uns noch fehlt, das sind Persönlichkeiten, welche „die Liebe Christi dringet,“ die Armen persönlich in ihren Hütten aufzusuchen, ihre Not und die Ursache derselben zu erforschen und dann zu helfen, dass die Unglücklichen aus ihrem leiblichem sittlichen und geistlichen Elend herauskommen. Möchten doch forthin solch freiwillige Armenpfleger und Armenpflegerinnen sich finden, die um des Herrn willen, zum Dank für die von ihm erfahrene Barmherzigkeit, an den Armen unserer Gemeinde Barmherzigkeit üben! Das wär' auch ein schönes Stück Mitarbeit an der Lösung der sozialen Frage. Ohne „praktisches Christentum“ ist sie nicht zu lösen. Ohne das praktische Christentum, das den Nächsten nicht nur nicht ausbeuten, sondern ihm zu dienen und zu helfen sucht, gelingt es nimmer und nimmer, die große Kluft zwischen reich und arm auszufüllen. Nie hat ein innigeres, herzlicheres, schöneres Verhältnis zwischen reich und arm bestanden, als in der ersten Christengemeinde. Das hat der Pfingstgeist gewirkt, der der Geist der Liebe ist. Möchten wir doch alle um den Heiligen Geist beten und ihn in uns wirken lassen, dass wir

ähnlich würden den Gliedern der ersten Christengemeinde! Sie blieben beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft.

3. Und im Brotbrechen.

Die allgemeine Teilnahme am heiligen Abendmahl ist der dritte Zug in dem lieblichen Bild der ersten Christengemeinde.

Infolge der apostolischen Unterweisung hatten die Glieder der Urgemeinde in dem Passahmahl das Vorbild des heiligen Abendmahls erkannt, in dem Opferlamm des Passahfestes das Vorbild Christi, des Osterlammes, das „für uns geopfert“ ist (1. Kor. 5,7). Bei der Einsetzung des heiligen Abendmahles sprach der Herr zu seinen Jüngern: Das tut zu meinem Gedächtnis! (Luk. 22,19). Dieser Weisung gemäß war ihr Geist und Sinn bei jeder Abendmahlsfeier mit voller Sammlung auf ihn gerichtet, der sein Leben für sie hingegeben. Tieferrnst und innig dankbar gedachten sie an die Liebe, womit er die Seinen geliebt bis ans Ende, an sein bitteres Leiden und Sterben, an sein für die Sünden der ganzen Welt dargebrachtes Sühnopfer. Das Gedächtnis an ihn, der sie erkaufte mit seinem Blut, konnten sie aber nicht feiern, ohne dass es in ihrem Herzen tönte: „Lasset uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt!“ (1. Joh. 4,19). Das heilige Abendmahl war ihnen aber nicht bloß eine Feier der Erinnerung an ihn, der gestorben ist, sondern auch eine Feier der Vereinigung mit ihm, der auferstanden ist und ewiglich lebt. Das war ihnen eine heilige Freude, dass ihr Herr und König, der gesagt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage“ (Matth. 28,20), bei ihrer Abendmahlsfeier unsichtbar gegenwärtig ist, wie er bei der Einsetzung des heiligen Mahles sichtbar gegenwärtig gewesen. Und seine wirkliche Gegenwart gab er ihnen zu verspüren in göttlichen Kräften, die ihren Glauben und ihre Liebe befestigten und sie stark machten, die Welt zu überwinden, der Heiligung nachzujagen und ihm ihr Kreuz nachzutragen. Nicht bloß im Rückblick auf ihn, der gestorben ist, und nicht bloß im Ausblick zu ihm, der lebt und gegenwärtig ist, sondern auch im Vorausblick auf ihn, der wiederkommt, feierten sie das heilige Mahl. Die Unterweisung, die der Herr seinem Apostel darüber gegeben, lautete ja: So oft ihr von diesem Brote esset und von diesem Kelche trinkt, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis dass er kommt (1. Kor. 15,26), und zu den Elfen hatte er gesagt: Ich werde von nun an nicht mehr trinken von diesem Gewächs des Weinstocks, bis an den Tag, da ich es neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich (Matth. 26,29). Das heilige Abendmahl war denn von den Gliedern der ersten Christengemeinde immer auch als ein Mahl der Hoffnung auf die Wiederkunft des Herrn gefeiert worden. Sie schauten da aus auf die selige Zeit wo ihr Herr wiederkommt und sie erlöst von allem Übel und sie zu sich nimmt in sein Herrlichkeitsreich und dann in einer neuen himmlischen Weise das Abendmahl mit ihnen hält. Die Feier des heiligen Abendmahls war ihnen der Höhepunkt in ihren gottesdienstlichen Versammlungen. Sie wussten es aus Erfahrung, dass eine überschwängliche Gnade darin gespendet wird.

Ist diese Erkenntnis auch in den heutigen Christengemeinden verbreitet? Es fehlt da nicht an Seelen, die es erkennen, dass das heilige Abendmahl ein geheimnisvolles Gnadenmittel voll göttlicher Gaben ist, dass es ein Mahl der Stärkung des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung ist. Indes der großen Mehrheit der heutigen Christen ist diese Erkenntnis nicht erschlossen. Könnten sonst so viele Jahr aus Jahr ein vom Tisch des Herrn sich ferne halten? Solche, die am heiligen Abendmahl vorübergingen nannte man in den ersten Jahrhunderten der Kirche Leute, „die das Lager Christi verlassen.“ Auch in

unserer Gemeinde fehlt es nicht an solchen Leuten. Auf 100 Gemeindeglieder kommen bei uns 36 Kommunikanten. Das heilige Abendmahl ist nicht eine Sache, die man lassen könne, ohne Schaden an seiner Seele zu leiden wie mancher meint der wohl noch zur Kirche kommt aber nicht zum Tische des Herrn. Der Herr, dessen Weisungen zugleich Verheißungen dessen Gebote zugleich Wohltaten sind, sagte doch ausdrücklich bei der Einsetzung des heiligen Mahles: Solches tut zu meinem Gedächtnis! Wer sich nun selbst ausschließt vom heiligen Abendmahl, schließt sich von den Segnungen aus, die da gespendet werden. Möchten doch das alle diejenigen beherzigen die bisher am Sakrament des Altars vorübergegangen sind.

Andere nahen sich wohl dem Tische des Herrn aber mit ungeistlichem, weltlichem Sinn Das heilige Abendmahl ist ihnen nur eine äußere Zeremonie, die sie mitmachen weil es so Sitte in ihrer Familie ist oder auch wie ein Ablass, wie ein Freibrief zum Weitersündigen. Sie bedenken nicht die ernste apostolische Mahnung: Der Mensch prüfe sich selbst und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch, denn welcher unwürdig isset und trinket der isset und trinket sich selber das Gericht (1. Kor. 11,28.29).

Möchten doch alle Kommunikanten die altkirchliche Mahnung beherzigen: Das Heilige dem Heiligen! und sich mit Ernst zurufen: „Schmücke dich, o liebe Seele, Lass die dunkle Sündenhöhle,“ auf dass sie fähig würden, die reichen Segnungen in sich aufzunehmen, die der Herr voll Heil und Gnaden allen denen schenkt, die mit bußfertigen und gläubigen Herzen zu ihm kommen. Die Segnungen des heiligen Abendmahls werden den Seelen, die sich recht dazu bereiten, heute noch ebenso zuteil, wie den Gliedern der ersten Christengemeinde. Lasst euch das bezeugen von einem Gottesmann aus unseren Tagen (Thiersch), der wie die ersten Christen sein Leben geführt im Hinblick auf das Kommen des Herrn. Im Angesicht des Todes rühmte er: „Das heilige Abendmahl ist Stärkung zu allem Guten. Wir empfangen Kraft, den Willen Gottes zu tun, und alles, was er uns auferlegen wird, geduldig zu leiden. Die bösen Lüste und Begierden werden in uns ausgelöscht und in Christi Tod versenkt. Wir bekommen ein neues Maß des Heiligen Geistes, um Gott anzubeten, ihn zu fürchten und zu lieben. Wir werden heimgesucht mit Friede und Freude im Heiligen Geist. Wir wandeln mit dem Herrn in den Vorhöfen des Himmels. Wir genießen eine Vorfeier jener seligen Versammlung vor Jesu Angesicht, da wir ihn schauen werden, wie er ist.“ Für solche Kommunikanten ist das heilige Abendmahl zugleich ein Liebesmahl: sie sind wie Glieder eines Leibes miteinander verbunden, von Herzen willig, einander zu vergeben, gleichwie Christus ihnen vergeben hat, und auch einander zu dienen, ein jeglicher mit der Gabe, welche er empfangen hat (1. Petr. 4,10), gleichwie ihr Herr und Heiland gekommen, „dass er diene“ (Matth. 20,28). O dass wir doch auch alle, so oft wir zum Tische des Herrn kommen, all der reichen Segnungen teilhaftig würden! Dass doch forthin auch von allen Gliedern unserer Gemeinde gerühmt werden dürfte: Sie blieben beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen.

4. Und im Gebet.

Das Gebetsleben ist der vierte Zug in dem lieblichen Bild der ersten Christengemeinde. Ihre Glieder kamen täglich zusammen im Tempel, wo die Apostel nach dem Vorbild des Herrn ihre Wirksamkeit entfalteten; in derselben Zeit, wo die Juden ihre Morgen- und Abendopfer brachten, – um 9 und um 3 Uhr – hielten sie ihre Gebetsversammlungen. Das Gebet war ihnen keine saure Pflicht, sondern ein seliges

Vorrecht, keine Last, sondern eine Lust. Der Geist, der am Pfingstfest über sie gekommen war, ist ja auch der Geist des Gebets. Ohne ihn hätten sie nicht beten können. Das Gebet war ihnen ein Herzensbedürfnis. Aber auch das war ihnen ein Bedürfnis, sich zum gemeinsamen Gebet zu vereinigen. Auf das gemeinsame Gebet ist ja auch ein besonderer Segen gelegt. Denken wir nur an das Wort des Herrn: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen (Matth. 18,20). Die mit brünstigem Geist im Tempel ihre Gebetsopfer darbrachten, die konnten es ja nicht lassen, auch daheim das Gebet zu üben, und zwar beides, das einsame im Kämmerlein, wie das gemeinsame mit der Familie. Insbesondere ist herausgehoben, dass das Tischgebet eine heilige Sitte bei ihnen war: „sie nahmen die Speise und lobten Gott mit Freude und einfältigem Herzen.“ Wie der Herr mit seiner Jüngerfamilie nie zu Tisch gegangen war, ohne zu beten, so gingen auch sie nicht zu Tisch ohne Gebet. Ihr ganzes Leben war ein Gebetsleben.

Wer den Gliedern der ersten Christengemeinde nahekam, bekam einen Eindruck davon, dass der Geist Gottes auf ihnen ruht. Die erste Christengemeinde erwies sich als eine Gemeinde des heiligen Geistes. So eine Gemeinde musste missionieren, Herzen erobern für das Reich des Herrn, sie hatten Gnade bei dem ganzen Volk. Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde. Wie sieht es denn in den heutigen Gemeinden aus? Wie insbesondere in Bezug auf das Gebet? Nun, dem Herrn sei die Ehre, es fehlt auch in unseren geringen Tagen nicht an Menschen des Gebets. Auch hier in unserer Gemeinde gibt es solche. Gehören wir selbst dazu? Sind unsere Versammlungen hier im Gotteshaus zugleich Gebetsversammlungen? Singen wir unsere Lieder immer mit betendem Herzen? Betet unser Herz jedes Mal mit, wenn wir das Altar- und Kanzelgebet vernehmen, tun wir da mit wirklicher Andacht Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung? Und wie steht's mit unseren Gebeten daheim, mit dem Gebet im Kämmerlein und mit dem Familiengebet? Leider ist die Hausandacht und das Tischgebet in vielen Familien nicht zu finden. Andere bewahren wohl die von den Vätern ererbte Sitte des Morgen-, Abend- und Tischgebets, aber es ist nicht bei allen das Leben des Gebets, das sie führen. Die Form des Gebets ist da, aber das Leben des Gebets fehlt so oft.

Wie steht es denn bei dir, lieber Christ? Wisse, das Gebet ist die Seele der Religion; ohne Gebet ist dein ganzes Christentum ein seelenloses, leeres, kaltes Ding. Darum unterlass nicht das Gebet! Mache es dir zu einer heiligen Regel, keinen Tag zu beginnen oder zu schließen ohne Gebet; treibe zunächst und zumeist das Gebet im Verborgenen; bringe alles, was dein Herz bewegt vor deinen Gott; du darfst mit deinem Gott reden wie ein Kind mit seinem Vater, meine also nicht du müsstest schöne Worte machen er achtet auf das Stammeln seiner Kinder! Halte an am Gebet und achte darauf, wenn Gott dein Gebet erhört. Hast du einmal die Erfahrung gemacht, dass Gott Gebete erhört dann hast du ein Stück deines Lebens mit deinem Gott durchlebt. Da vergiss nur auch das Danken nicht! Setze ihm einen Ebenezer! Mit Denksteinen der göttlichen Barmherzigkeit und Hilfe sollen wir unsere Lebensbahn begrenzen. Zu einem wirklichen Gebetsleben soll es bei uns kommen zu einem fortgehenden Gebetsumgang mit unserem Gott und Herrn. Das Gebet ist ein Aufsteigen zu der oberen Welt mit ihrer Himmelsluft ein Aneignen der göttlichen Natur (2. Petr. 1,4), des göttlichen Geistes. Welch eine Macht ist den Menschen des Gebets in die Hand gelegt! „Durch das Gebet wirken wir auf Gottes Tun und Willensentschließung, ja wir werden sagen dürfen: Das Gebet macht den Menschen der göttlichen Allmacht und Weltregierung teilhaftig . . . Gott nimmt es mit auf in das Gewebe seiner Weltregierung und Gottes Liebe stellt ihre Macht der Macht auch eines stummen Seufzers zu Diensten.“ (Luthardt) Ihr staunt? s' ist aber wirklich so. Monika die Mutter des Kirchenvaters Augustin August Hermann Francke, der Gründer des Waisenhauses in Halle, Claus Harms, der

Hermannsbürger Pfarrer, der sagen konnte: „Gott hat alle meine Gebete erhört“ – diese Gebetsmenschen könnten’s uns mit tausenden und abertausenden von den Tagen der Apostel an bis herab auf unsere Tage bezeugen wie der Herr unser Gott Wunder tut auf das Gebet und Flehen seiner Kinder. O meine Lieben machen doch auch wir uns die Macht des Gebets zu Nutz! Welch eine heilsame Wandlung würde in uns und in unseren Verhältnissen vor sich gehen wenn wir Menschen des Gebetes würden!

Menschen des Gebetes können wir freilich nur werden durch den Heiligen Geist der dort die erste Christengemeinde ins Leben gerufen und sie zu einer Betgemeinde geheiligt hat. Der Heilige Geist fällt aber nicht auf die Menschen wie Regen und Sonnenschein auf die Felder. Er wird nur denen gegeben die darum bitten (Luk. 11,13) – nur denen aber auch allen denen. Bitten wir denn Geliebte, um den Heiligen Geist! Wer da bittet, der empfängt (Matth. 7,8). Und wer den Heiligen Geist empfängt und ihm Raum lässt in seinem Herzen, der wird von ihm erneuert und verklärt in das Bild Christi. Das Bild Christi sahen wir hindurchleuchten durch die Gestalt der ersten Christengemeinde. Der Geist Christi hat das in ihr gewirkt. Lassen doch auch wir den Geist Christi in uns wirken, dass wir eine rechte Christengemeinde werden, eine Gemeinde des Heiligen Geistes, ähnlich der ersten Christengemeinde!

Amen

XXI.

Das Vorbild der Erstlingsgemeinde.

Superintendent und Pfarrer Lic. Theol. **Gustav Kreibitz** an St. Bartholomäus in Berlin

Predigt am 2. Pfingsttage: Apostelgeschichte 2,41 – 47

Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzu getan an dem Tage bei dreitausend Seelen. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brotbrechen, und im Gebet. Es kam auch alle Seelen Furcht an; und geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. Alle aber, die gläubig waren geworden, waren bei einander, und hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Habe verkauften sie, und teilten sie auf unter alle, nach dem jedermann Not war. Und sie waren täglich und stets bei einander einmütig im Tempel, und brachen das Brot hin und her in den Häusern, nahmen die Speise und lobten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen, und hatten Gnade bei dem ganzen Volk. Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeine.

Geliebte in dem Herrn! Es ist eine allgemeine Erfahrung, dass sich der Mensch an die Mängel in seiner Umgebung allmählich gewöhnt und sie zuletzt als etwas ansieht, was gewissermaßen ganz in der Ordnung ist und gar nicht anders sein kann. So geht es uns auch im kirchlichen Leben. Wir nennen die unklaren, allgemein gehaltenen religiösen Vorstellungen vieler Christen unserer Zeit christlichen Glauben, die Massen von fünfzig und hunderttausend Seelen in unseren Großstädten christliche Gemeinden. Wir sehen gar nicht mehr, dass die Zerklüftung in unserem kirchlichen Leben keine Einheit, die Entfremdung und Gleichgültigkeit, mit der wir nebeneinander hergehen, keine Liebe, unser Stillstand auf so vielen Gebieten des Reiches Gottes kein lebenskräftiger Fortschritt, mit einem Wort, dass unser heutiges Christentum kein Christentum ist, wenigstens nicht das Christentum, das der Heiland gewollt hat, als er vom Himmel auf die Erde und dann von der Erde wieder zum Himmel ging. Und darum weist uns das Pfingstfest nicht bloß hin auf den Heiligen Geist, der ja die Gotteskraft ist, aus der die Kirche einst geboren ward, und der allein auch heute noch das Tote neu beleben kann, sondern es führt uns auch durch die achtzehn Jahrhunderte der Kirchengeschichte, nicht wie durch achtzehn gewaltige Grabgewölbe, sondern wie durch achtzehn große Entwicklungsphasen, wie durch achtzehn weite Wanderstrecken, die die Kirche aus ihrem Gang durch die Zeit durchmessen hat, zurück in die Tage des Anfangs, und zeigt uns an dem Bilde der ersten Gemeinde in Jerusalem das Ideal der Kirche, wie sie sein sollte und sein könnte, und wie sie wirklich einst gewesen ist, und es will uns ermuntern, zu jenen Anfängen wieder zurückzustreben und den Geist von damals wieder in uns zu erwecken. Sonst kehren wir ja auch so gern zum Anfang zurück. Der Greis denkt zurück an die Tage seiner Jugend und möchte wieder so jugendfrisch, so voll Kraft und Hoffnung sein wie damals. Im Herbst erinnert man sich so gern an die Blütenpracht des Frühlings und wünscht, dass es bald wieder Frühling werde. Am Abend eines Verlebten Tages denkt man an den Morgen mit seinem Morgenrot und seinem Sonnenglanz. Lasst

uns denn heute an die Jugendzeit der Kirche zurückerinnern, aber nicht, um darüber zu trauern, dass es nicht mehr so bei uns ist wie ehemals, sondern um uns zu ermuntern, das unsrige zu tun, damit es wieder so werde, wie es einst gewesen. Und dass das geschehen kann, dafür bürgt uns der Pfingstgeist, den der Herr versprochen hat auszugießen über alles Fleisch.

Unsere Gemeinden müssen dem Vorbilde der Erstlingsgemeinde wieder gleichen.

Von der uns unser Text erzählt. Und zwar müssen wir:

1. wieder treuer werden in der Benutzung der Gnadenmittel; wir müssen
2. wieder brünstiger werden in der Liebe; dann werden wir auch
3. wieder wachsen, wie die erste Gemeinde gewachsen ist.

1.

Drei Gnadenmittel hat uns der Herr gegeben, um uns im Glauben zu stärken und zur zukünftigen Herrlichkeit zu vollenden, sie heißen: das Wort Gottes, das Gebet und die heiligen Sakramente. Diese drei Gnadenmittel hat jene erste christliche Gemeinde, die am Pfingstfeste in Jerusalem entstand, treu benutzt. In unserem Texte wird von den ersten Christen erzählt:

❶ sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre; das will sagen: sie setzten sich in ihren abendlichen Versammlungen sowohl in der Woche wie auch insbesondere an Sonntagen zu den Füßen der Apostel nieder, sie hörten zu, wenn Petrus von seinem wunderbaren Fischzuge erzählte, wenn Johannes von jenen unvergesslichen Stunden sprach, wo er bei Tische an der Brust des Herrn gelegen hatte, wenn Matthäus die Wunder, die Jesus getan, die goldenen Worte, die er auf dem Berge und am See Genezareth gesprochen, ihnen mitteilte. Da konnten die Apostel stundenlang erzählen, es wurde ihren Zuhörern nicht zu lang; sie baten nur immer, fortzufahren; sie hingen in atemloser, durch keinen Laut unterbrochener Stille an den Lippen jener ersten gesalbten Zeugen; und was die Apostel von Christo erzählten, was sie, erleuchtet vom Heiligen Geist, über sein großes Erlösungswerk, über die Vereinigung seiner göttlichen und menschlichen Natur, über seinen priesterlichen Hingang zum Vater lehrten, das war für sie unbedingte Gotteswahrheit. Wehe dem, der an den Worten der Apostel zu zweifeln gewagt oder gesprochen hätte, ihr irrt euch, der wäre sofort ausgestoßen worden aus der Gemeinde.

❷ Sie blieben aber auch nach unserem Texte im Brotbrechen, d. h. sie genossen häufig das heilige Abendmahl. Hatten die Apostel gepredigt, dann ging die Gemeinde nicht etwa auseinander, sondern man blieb beisammen, die Tische wurden gedeckt, die Lichter angezündet, der Kelch mit dem Abendmahlswein, die Schüssel mit dem geweihten Brot gebracht, die Einsetzungsworte gesprochen, und die Feier begann. Dann ging das Rauschen der Füße des verklärten Meisters durch ihre Reihen, der Himmel tat sich auf vor ihren Glaubensblicken, und im Genuss seines Leibes und Blutes verband sich der Erlöser mit ihnen zu geistlicher, wunderbar geheimnisvoller Gemeinschaft, und

sie empfanden eine Seligkeit, wie sie unseren heutigen Kommunikanten leider fremd ist. Solche Abendmahlsfeiern fanden aber nicht bloß ab und zu statt, etwa wie man alle Jahre einmal seinen Geburtstag feiert, sondern die Feier des Sakraments war stehende Sitte in der ersten Gemeinde. Niemand wäre es eingefallen, wie dies bei uns geschieht, die Kommunikanten zu zählen, weil es sich für alle von selbst verstand, dass jedes Mitglied der Gemeinde immer von neuem im Genuss des heiligen Mahles Stärkung seines Glaubens suchte.

③ Sie blieben aber endlich auch im Gebet. Die Gemeinde war eine Gebetsgemeinde. Und was waren das für Gebete, die jene ersten Jünger taten! Nicht im Gottesdienst nur beteten sie, auch ihre Häuser waren Bethäuser, wo der Weihrauch des Gebets, vom Familienhaupt auf den Hausaltar gestreut, täglich zu Gott emporstieg; nicht auswendig gelernte Gebete waren es, die sie sprachen, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, nein, aus freiem Trieb des Geistes sagten sie ihrem Vater im Himmel, ihrem göttlichen Erlöser alles, was ihr Herz bewegte; nicht sitzend oder stehend beteten sie, sondern sie knieten nieder, tief gebeugt vor Ehrfurcht vor der Majestät des Herrn, von Inbrunst und Bewegung des Herzens. Sie verstanden und übten das Wort des Apostels: betet ohne Unterlass. Ihr ganzes Leben war ein Gebetsleben, wo alle Beziehungen und Verhältnisse durch den Umgang mit Gott, das Gespräch des Herzens mit ihm geweiht wurden. Sitzt Paulus hinter eisernen Kerkertüren, – die Gemeinde fleht ohne Unterlass für ihn zu Gott; handelt sichs darum, für Judas einen zwölften Apostel zu wählen, – erst bitten sie den Herzenskündiger um einen Mann nach seinem Willen, ehe das Los fällt und für Matthias entscheidet. Zieht Paulus fort aus Milet, – am Meeresufer, während die Wellen rauschen, und das Schiff schon die Anker lichten will, kniet die kleine Gemeinde nieder und empfiehlt den Scheidenden dem Schutz des Herrn, und ihre Gebete schweben wie Engel Gottes um den Kiel des Schiffes, das den Apostel übers Meer in die Heimat trägt. So hielt die erste Gemeinde treu zu den Gnadenmitteln, und darum brannte auch die Leuchte ihres Glaubens so hell, und Gottes Garten blühte so schön, wie seitdem nie wieder.

Soll es mit unserem Gemeindeleben wieder besser werden, so müssen auch wir es wieder ernster nehmen mit dem Gebrauch der Gnadenmittel. Man sagt zwar oft, auf das Äußere komme es nicht an: das Innere sei die Hauptsache; ob jemand so oft zur Kirche gehe und bete, das tue es nicht, wenn er nur innerlich ein religiöser Mensch sei! Aber, Geliebte, warum reden wir denn von Gnadenmitteln? Darum, weil Wort, Gebet und Sakrament die Mittel sind, wodurch die göttliche Gnade sich uns mitteilt, weil sie die Kanäle sind, durch welche die Kräfte der oberen Welt in unsere oft so schwache und trostbedürftige Seele strömen. Seien wir deshalb treu in ihrer Benutzung! Wir wollen uns fleißig halten zu Gottes Wort, wollen keinen Sonntag vergehen lassen, wo wir es nicht in der Kirche hören, denn, pflegte der in Gott ruhende König Friedrich Wilhelm III. Zu sagen, der Sonntag macht die Woche und, fügen wir hinzu, das Wort Gottes macht den Sonntag. Hören wir nicht Gottes Wort, so haben wir keinen Sonntag, und haben wir keinen Sonntag, so ist die Woche ein Wandern durch sieben öde Wüsten ohne Erquickung und ohne Rast. Darum muss unser Volk wieder seinen Sonntag zurückgewinnen, und in dem goldenen Ring des Tages des Herrn muss das Wort Gottes wieder der leuchtende Edelstein werden, der dem Ring erst seinen rechten Wert verleiht. Christengemeinde, halte dich zu der Apostel Lehre und zum Worte des lebendigen Gottes!

Seien wir aber sodann auch wieder eifriger im Genuss des heiligen Abendmahls! Lasst uns nicht immer erst warten, bis der Gründonnerstag oder Karfreitag oder unser jährlicher Abendmahlssonntag kommt, sondern so oft uns unsere Sünden drücken, so oft wir unsere Ohnmacht zum Guten fühlen, so oft unsere Seele dem dürren Lande gleicht, und die

Quellen des göttlichen Lebens in uns versiegt sind, lasst uns zum Tisch des Herrn nahen, damit er an seiner Gnadentafel uns sättige mit den reichen Gütern seines Hauses, damit er unsere Glaubenslampe mit neuem Öl des Geistes fülle, und wir wieder die Seligkeit schmecken, die die Braut empfindet in der Vereinigung mit ihrem himmlischen Seelenbräutigam.

Vor allem aber, Gemeinde des Herrn, werde wieder eine Betgemeinde! Darum schlägt ja jetzt, während das heilige Vaterunser am Schluss des Gottesdienstes am Altar gebetet wird, hoch oben auf unserem Turm dreimal drei Mal die Glocke, nicht nur, damit die Herzen der betenden Gemeinde im Heiligtum dadurch zu höherer Andacht gestimmt, zu dem Dreieinigen, der im Himmel wohnt, emporgehoben werden, sondern damit auch die Gemeinde draußen an den gemahnt werde, von dem aller Segen kommt. Die Betglocke vom Turm ist ein sursum corda, ein Aufwärts die Herzen! das mit metallener Stimme hinausschallt in das Häusermeer. Möchten doch unsere Häuser wieder Bethäuser werden, möchten auch da, wo noch geflucht, gezankt, gespottet wird, diese unsauberen Geister dem Heiligen Geiste Raum machen, und wir wieder alles, was uns drückt und was uns erquickt, was uns beugt und was uns erhebt, was wir hoffen und wovor wir uns fürchten, im Gebet dem Herrn befehlen! Wie müssen, sollen wir wieder in die Tage des Anfangs, in die Pfingst- und Frühlingszeit der Kirche zurückkehren, die Gnadenmittel treuer benutzen. Das ist das erste.

2.

Aber wir müssen sodann auch brünstiger werden in der Liebe. So war's ja in jener ersten Gemeinde. Sie war eine Liebesgemeinde, und darum nennt man auch jene Anfangszeit die Tage der ersten Liebe der Kirche. Diese ihre Liebe gab sich schon zu erkennen in ihrer brüderlichen Gemeinschaft. Es heißt weiter in unserem Texte: Sie waren täglich und stets bei einander einmütig im Tempel. Gerade wie die Zugvögel im Herbst sich zu großen Scharen vereinigen, um gemeinsam über Meer und Land in den fernen Süden zu ziehen, oder wie die Söhne unseres Volkes, wenn die Kriegsdrommete zum Kampfe ruft, sich um ihre Führer sammeln, denn Einigkeit allein macht stark, so scharten sich auch diese ersten Jünger zusammen, um vereint in die ewige Heimat zu ziehen, so sammelten sich diese Streiter des Herrn um ihre erprobten Führer, die Apostel und Ältesten, um sich von ihnen rüsten und stärken zu lassen zum Kampfe wider Welt, Sünde und das ganze Reich der Finsternis. Waren sie dann bei einander, so gab es unter ihnen keinen Neid, kein Streiten, keine Meinungsverschiedenheiten, der Geringe blicke nicht scheelsüchtig auf den Hochgestellten, der Hohe sah nicht verächtlich auf den Geringem sondern das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit in den höchsten und entscheidendsten Fragen des Lebens ließ die Unterschiede in Nebendingen zurücktreten. Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid aus einerlei Hoffnung eures Berufs; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller (Eph. 4,4 – 6): so klang es wieder und immer wieder durch alle Herzen. – Diese Liebe gab sich sodann aber auch Ausdruck im Verkauf ihrer Güter; sie fühlten sich eben alle eins; der Reiche erkannte sich als arm, arm in seinen Sünden, in seiner Schwachheit, und der Arme wieder wusste sich reich, reich in Gott und an himmlischen Gütern. So wollte keiner vor dem andern etwas voraus haben; darum verkauften die Wohlhabenden ihre Güter und legten den Erlös zu der Apostel Füßen, die den Bedürftigen davon gaben, wie viel jedem Not war. Ob dies Verfahren das richtige war, wollen wir jetzt nicht entscheiden. Soviel aber

ist gewiss, es zeugt von einer Inbrunst der brüderlichen Liebe, die wie ein heiliges Feuer alle natürliche Selbstsucht, allen Hochmut, allen Eigennutz verzehrte und die ganze Gemeinde zusammenschmolz zu einer Liebeseinheit in dem Herrn.

Soll es besser bei uns werden, so muss derselbe Geist der Liebe auch uns erfüllen. In einem Bauernhause des schönen Hessenlandes zeigte mir einst die fromme Hausfrau das Bild des Erlösers, wie man ihn auch sonst oft dargestellt sieht, mit geöffneter Brust, und in der offenen Brust sah man sein flammendes Herz. Sehen Sie, sprach sie dabei zu mir, in sichtlicher tiefer Bewegung, wie hat uns der Heiland so lieb gehabt! Jawohl, der Heiland hatte ein brennendes Herz. Sein Herz brannte ihm schon im Himmel. Nicht in gerechtem Zorn, sondern mit unendlichem Erbarmen sah er vom Himmel hernieder auf die Not der Menschen, seiner leidenden Brüder, und seine Liebe zog ihn vom Himmel auf die Erde herab. Auch jetzt, erhöht zur Rechten der Majestät Gottes, brennt ihm sein Herz. Liebes- und Friedensgedanken erfüllen ihn, so oft er an uns denkt. In seinem Herzen ruht die Welt, wir alle. Und wie sein Herz brennt, so wallt auch gegen uns von unendlicher Liebe um seinetwillen das Herz seines Vaters, darum singt Tersteegen:

In seinem teuern Jesusnamen
Eröffnet sich des Vaters Herz,
Da find ich lauter Ja und Amen,
Da Trost und Heil für jeden Schmerz.
O, wenn doch dies der Sünder wüsste,
Sein Herz alsbald dich lieben müsste!

Der Sünder weiß es nicht, er ahnt nichts davon, dass hoch im Himmel das Herz des dreieinigen Gottes brennt von Liebe zur Sündenwelt. Er meint, dort oben walte nur ein kaltes, erbarmungsloses Schicksal, das von den Menschen nichts weiß und für ihren Jammer kein Mitleid fühlt. Wir aber, Geliebte, wissen von einer ewigen Gottesliebe, und darum müssen auch unsere Herzen brennen. Nicht die Flammen der Begeisterung, die oft nur zu rasch erkaltet, nicht die Flammen der Prophetie und der hohen göttlichen Erkenntnis, die ja den meisten versagt ist, sollen auf unserem Haupte brennen: nein die rechten Pfingstflammen sind die flammenden Herzen. Unser Herz soll voll sein von der Liebe zu dem, der uns zuerst geliebt. Es soll wieder bei uns heißen wie bei jenen ersten Zeugen: Alles für Jesum, unser Gehorsam für ihn unsere Zeit für ihn unsere Arbeit und Kraft für ihn unser Geld für ihn unsere Kinder für ihn unsere Jugendzeit wie unser Alter für ihn unser Leben wenn es sein muss, für ihn alles für den der alles für uns gab. Nicht minder soll unser Herz aber auch entbrennen für die Brüder; denn sagt Johannes, wer da liebt der ihn geboren hat der liebt auch den der von ihm geboren ist (1. Joh. 5,1), und wer keine Liebe zu seinen Miterlösten fühlt hat auch keine zu seinem Erlöser, der von den Seinen nicht getrennt werden kann. So lasst uns denn einander wieder herzlich lieben und diese gegenseitige Hingebung durch die Gemeinschaft mit einander betätigen. In der Welt schließt sich ja alles zusammen. Da gilt das Sprichwort: Gleich und gleich gesellt sich gern. In den verschiedenen Berufsklassen reicht man sich die Hand. Gemeinsame Interessen werden zum Vereinigungsband. In unserer Zeit mit ihren Riesenaufgaben ihrem gewaltigen Ringen der Kräfte, ihrem Wettstreit der Arbeit ist Zersplitterung nicht möglich, Zusammenschluss dringend geboten. Sollten sich da nicht zusammenschließen die im Glauben eins sind? Nicht als müssten wir neue christliche Vereine gründen. Wir haben der Vereine bei uns genug, und weil ihrer so viel sind, darum erfreuen sich so wenige einer

wirklichen Blüte. Wohl aber soll die ganze Gemeinde ein Bruderbund werden; wohl sollen alle diejenigen die denselben Pulsschlag des geistlichen Lebens in sich fühlen die aus demselben Geist von neuem geboren und für dasselbe ewige Ziel, die Heimat droben berufen sind, sich zusammenschließen. Da, wo wir bei einem Menschen die Züge der Kindschaft Gottes auf seinem Angesicht lesen und das süße Lammeswesen ihm eingepägt ist, da sollen wir ihm die Hand reichen und uns mit ihm eins fühlen in dem Herrn. Und solche Liebe soll sich dann auch betätigen in der Willigkeit zu geben. Nicht verlangen wir von euch den Verkauf eurer Habe. Wohl aber erwartet der Herr von denen für welche er sein Leben gab, auch äußere Opfer. Wer zur Gemeinde des Erlösers gehört, darf sein Geld nicht mehr krampfhaft festhalten und bei der Ankündigung einer neuen Kollekte, bei der bittenden Ansprache eines Freundes nicht unwillig denken: schon wieder geben! Er muss im Gegenteil das Wort des Herrn verstehen lernen, dass Geben seliger sei als Nehmen und es muss ihm eine wirkliche Freude sein für den etwas zu tun der so unaussprechlich viel für uns getan hat.

3.

Dann wird auch die Gemeinde wieder wachsen, wie das bei der Gemeinde in Jerusalem der Fall war, von der es heißt: Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden zu der Gemeinde (Vers 47). Wie im Frühling, wenn erst eine Blume ihren Kelch erschlossen, bald aus allen Beeten im Garten eine Blume nach der anderen erblüht: wie am Sonntag früh, wenn erst von einem Kirchturme die Glocken läuten, bald aus allen Dörfern, auf Berg und Tal, das Geläute einfällt, dass man von hüben und drüben die Sonntagsglocken hört, wie am Morgen, sobald erst ein Schläfer aufgestanden ist und sein Fenster geöffnet hat, damit das helle Sonnenlicht und die frische Morgenlust in sein Zimmer strömt, bald auch die anderen Schläfer erwachen und den neuen Tag begrüßen, – so geschah es auch nach jenem ersten Pfingstfeste. Gott hatte, was er durch die Propheten verheißt, seinen Geist ausgegossen über das Haus David und über die Bürger zu Jerusalem, und dieser Geist wirkte, arbeitete nun mächtig an den Herzen. Als erst jene dreitausend sich bekehrte, da blühten immer neue Blumen auf, und bald glich ganz Jerusalem einem Garten Jesu, des Himmelsgärtners, da läuteten überall die Glocken zum Preise des Auferstandenen und Erhöhten, und ein Herz nach dem anderen tat sich auf, sodass das Licht von oben, der Morgenglanz der Ewigkeit, hineinschien und die Nachtschatten der Sünde daraus verscheuchte. Die Gemeinde wuchs, aus den ersten dreitausend Bekehrten wurden bald fünftausend, aus den fünftausend zehntausend, selbst Priester, diese erbitterten Feinde des Herrn, wurden dem Glauben gehorsam, es war eine Zeit des Wachstums, ein geistlicher Frühling, wie ihn die Kirche seitdem in dieser Weise nicht wieder erlebt hat.

Möchten doch auch wir wieder ähnliche Erfahrungen machen, und unsere Gemeinden wachsen! Versteht das nicht etwa so, als ob ich ein äußeres Anwachsen unserer Gemeinden wüschte. Dieses riesenhafte Anschwellen der Massengemeinden in unserer großen Stadt ist ja gerade ein beklagenswerter Notstand unseres kirchlichen Lebens. Wenn wir hier in Berlin Gemeinden haben, welche 40.000, 60.000, 100.000 und noch weit mehr Seelen zählen, so frage ich: sind das überhaupt noch Gemeinden? Das ist ein Anwachsen ähnlich wie die Lawine wächst, sie wächst aber nur zum Zerstören. So wird auch durch das lawinenhafte Anschwellen unserer Gemeinden, mit denen die Vermehrung der Kirchen und der geistlichen Kräfte nicht im Entfernten gleichen Schritt hält, das religiöse Leben in unserer Stadt mehr und mehr erdrückt und vernichtet, und wir wollen

den Herrn bitten, uns Männer zu erwecken und ihre Hände zu stärken, damit es gelinge, diese Riesengemeinden zu zertrümmern und kleinere, organisch gestaltete Gemeinden mit neuen Gotteshäusern und neuen Geistlichen zu bilden in unserer großen Stadt. – Wohl aber wünschen wir, Geliebte, dass die Gemeinden innerlich wachsen, dass die Zahl der wirklich Erweckten und Bekehrten zunehme, und der Herr wieder wie in jenen unvergesslichen Zeiten des Anfangs täglich solche, die da selig werden, zur Gemeinde hinzufüge. Selig werden. – welch herrliches Wort. Auf das Seligwerden zweckt ja das ganze Menschenleben ab. Dass wir selig werden, darauf geht der gesamte Heilsratschluss des dreieinigen Gottes. Uns den Weg zur Seligkeit zu zeigen, dazu dienen alle Gnadenanstalten der Kirche, jeder Gottesdienst, zu dem wir hier uns versammeln, jedes Gebet, das wir zu Gott emporsenden, alle Feste, die wir feiern, alle Predigten, die wir hören. Nicht etwa uns unterhalten, oder uns gefallen, oder gewisse fromme Gefühle in uns wecken wollen die gehaltenen Predigten, nein, sie wollen uns zur Seelen-Seligkeit führen. Wer unter uns nicht einmal selig wird, der hätte umsonst die Gottesdienste besucht, der hätte umsonst dieses Pfingstfest verlebt und gefeiert.

Einst selig dort zu werden,
Das ist und bleibt auf Erden
Mein heiligster Beruf.
Drum sei all' mein Bestreben,
Dem Herrn allein zu leben,
Ihm, der zur Seligkeit mich schuf.

Das war des Heilands größter Schmerz, dass so wenige selig wurden, das seine höchste Freude, wenn er sah, dass eine Menschenseele für den Himmel gerettet ward. Das ist auch unser Schmerz, dass die Frage aller Fragen so selten laut wird: was muss ich tun, dass ich selig werde? Das unsere Freude, wenn uns Leute begegnen, die gern selig werden wollen. O, dass der Herr sein Wort wieder kräftig unter uns werden ließe, damit viele durch die Erkenntnis ihre Sündhaftigkeit und Schwachheit und durch die sündenvergebende und sündentilgende Macht des Heilandes das Heil und den Frieden ihrer Seele finden. Möchten an diesem Pfingstfeste in unserer Gemeinde, in unserer Stadt in unserem Vaterlande viele fragen wie dort die Leute in Jerusalem die Apostel fragten: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun? Möchte kein Sonntag vergehen wo nicht das Wort Gottes kräftig wie ein zweischneidiges Schwert und Früchte schaffend wie ein lebendiges Saatkorn unter uns verkündigt wird, und solche, die bisher der Welt und der Sünde dienten es innerlich an sich erfahren wie man bei Christo selig wird.

Du aber, o werter Heiliger Geist, du Schöpfer alles Lichts und alles Lebens, der du dir einst am Tage der Pfingsten aus allerlei Volk eine Gemeinde gesammelt und die Kirche Jesu Christi durch die Jahrhunderte hindurch erleuchtet erhalten und geheiligt hast bezeuge dich mit deiner Gotteskraft auch an unseren Herzen! Mache uns wieder treu im Gebrauch der Gnadenmittel und brünstig in der Liebe, damit die Gemeinde wachse an dem, der das Haupt ist, und durch dein Inunswohnen der Vater verklärt werde in dem Sohne!

Kommt, du Geist der Kreuzgemeine,
Ruh auf uns und mach uns schön
Dass sich Herz und Herz vereine
Und wir Glaubensfrüchte sehn.
Rege dich im innern Grunde,
Gieß' auf uns dein Salbungsöl,
Mach uns fest im Gnadenbunde
Und versiegle jede Seel!

Amen

XXII.

Was haben wir an der Gabe des Heiligen Geistes?

Dekan und 1. Pfarrer **Joseph Schlier** in Windsbach (Bayern)

Predigt am 2. Pfingsttage: Johannes 7,37 – 39

Aber am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war, trat Jesus auf, rief und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verkläret.

Dieser festliche Text weist uns hin auf das Laubhüttenfest, und wer kennt denn nicht das Fest, da Gottes Volk – die Juden tun es ja heutzutage noch – in Laubhütten und Gezelten lebte, – zum Andenken an den Zug durch die Wüste, zum Andenken an die wunderbare Gotteshilfe, da Gott der Herr mitten in der Wüste sein Volk erhielt, da er es wunderbar speiste und tränkte. O den Jubel, wenn am Laubhüttenfest aus der Quelle Siloah am Tempelberg Wasser geschöpft, und dann dies Wasser über den Altar hin ausgegossen wurde; o den Jubel, wenn sonderlich am letzten Tag des Festes – unser Evangelium nennt ihn den herrlichsten Tag von allen – das ganze Volk der alten Gotteswunder gedachte und dann fröhlich und dankbar wieder zu seinen Wohnungen zurückkehrte! Wie hat Israel sich gefreut, als es in der Wüste die Wunder Gottes erlebte, und wie dankbar gedachte es am Laubhüttenfeste der alten Gotteswunder! War nicht das Fest ein Lobpreis des Gottes, der seinem Volk mitten in der Wüste Ströme lebendigen Wassers zu geben wusste?

Wir haben heute kein Laubhüttenfest, wir begehen Pfingsten, und doch wie bedeutsam ist alles für uns auch am heutigen Tag! Oder sind wir nicht auch in der Wüste dieses Lebens? und leben wir nicht auch in Laubhütten? und haben wir nicht auch die Wunderhilfe unseres Gottes, haben wir nicht auch Ströme des lebendigen Wassers, die Wasser des ewigen Lebens? Was dort vorbildlich geschehen, ist das nicht heute in Erfüllung gegangen?

Und was ist denn nun das Wasser des Lebens, das uns geboten wird? Was sind die Ströme lebendigen Wassers, die in der Wüste dieses Lebens uns erquicken und laben und kräftigen sollen? Was ist das Gotteswunder, das am heutigen Tage uns zu teil wird? Es ist die Gabe des Heiligen Geistes. Kein größeres Wunder als die Ausgießung des Heiligen Geistes, keine höhere und seligere Gabe als die des Heiligen Geistes; der ist reich bei aller Armut, der den Heiligen Geist hat, und der ist arm bei allem Reichtum, dem der Heilige Geist fehlt! O dass wir recht begierig würden nach der Gabe des Heiligen Geistes! Unser festlicher Text möchte uns dazu Handreichung tun!

Was haben wir an der Gabe des Heiligen Geistes?

Die Frage sei der Gegenstand unserer heutigen Festbetrachtung und dreierlei ist es, was wir da sehen, nämlich:

1. ein volles Genüge,
2. eine mächtige Erbauung,
3. ein Unterpfand unserer Verklärung.

Das lasst uns nun des Näheren miteinander betrachten; da werden wir's sehen, was wir haben an der Gabe des Heiligen Geistes!

1.

Ein volles Genüge – das ist das erste, was wir heute finden sollen. Hört nur, was unser Evangelium davon sagt: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.

Es gibt mancherlei Durst bei uns Menschenkindern. Es gibt leiblichen Durst, da die Zunge am Gaumen klebt, und der Mensch lechzt nach einem Tropfen der Labung. Es gibt geistigen Durst, da der Mensch lechzt nach Wissen aller Art oder lechzt nach Kunst und Geschicklichkeit oder lechzt nach Ehre und Anerkennung. Und all das mag ja wohl manchmal quälend genug sein. Es gibt aber noch einen anderen Durst, da dürstet nicht der Leib, und dürstet nicht der Geist, sondern es dürstet das arme Menschenherz: da, inwendig in uns in der Tiefe der Seele ist etwas, das dürstet auch, das lechzt und schmachtet auch, das seufzt: O dass mir wohl würdet. Es ist das Sehnen nach Frieden dass die Unruhe im Herzen aufhöre, dass das Klagen und Zagen gestillt werde, dass es stille werde in der Tiefe des Menschenherzens. Besinnt euch nur selbst haltet einen Augenblick still vom Alltagstreiben blickt einmal hinein in euer Inwendiges – ist da nicht solch ein Seufzen und Sehnen? Geht nicht durch alles Weltgetümmel hindurch das leise Sehnen: O dass mir wohl würde, o dass ich Frieden fände, Frieden in der Tiefe meiner Seele!

Lasst mich es euch deuten, was es ist um das Dürsten des Menschenherzens Das ist der Durst nach Gott dem lebendigen Gott wie geschrieben steht: Meine Seele dürstet nach Gott dem lebendigen Gott! Oder ist denn nicht das Menschenherz geschaffen zu Gott? Und bleibt es nicht unruhig, bis es seine Ruhe gesucht und gefunden in Gott? Trägt nicht das Menschenherz in sich den Gott in dem wir leben weben und sind, und wir finden keine Ruhe, bis wir diesem Gott uns zu eigen gegeben?

Und lasst uns noch einen Schritt weiter gehen! Was ist denn dies Dürsten nach Gott anders, als der Durst, dass wir doch Friede haben mit Gott, dass wir mit Gott gut daran sind, dass wir Vergebung unserer Sünde haben. Der Durst nach Gott dem lebendigen Gott ist nichts als der Durst: O, dass ich bestehen könnte vor Gott o, dass zwischen Gott und mir nichts mehr in der Mitte stünde! Ein Menschenherz, das Friede mit Gott hat, das hat eitel Wohlsein, das ist ein selig Herz; und ein Herz ohne Gott, ein Herz ohne Vergebung Gottes, ein Herz ohne Frieden mit Gott ist ein armes Herz, ein klagendes, darbendes, dürstendes Herz!

Und wie wird nun geholfen? wie wird solcher Durst gelöscht? Hört was der Herr heute uns zuruft: Wen da dürstet der komme zu mir und trinke! Da steht ein Mann, der heißt Jesus Christus, ein Mann so freundlich und leutselig, die Mühseligen und Beladenen ruft er zu sich, und der Mann trägt in sich das ewige Leben, ein ganzer Himmel

ist in ihm beschlossen, eine ganze Ewigkeit ist ihm zu eigen. Und er ruft uns heute zu: Wen da dürstet der komme zu mir und trinke. Oder haben wir nicht in ihm den, der da hat sagen können: Ich und der Vater sind eins? Haben wir nicht in ihm die Vergebung unserer Sünden? Haben wir nicht in ihm Frieden, tiefen Frieden? Haben wir nicht in ihm Leben und volles Genüge?

Und fragen wir, was der Mann uns dazu bietet, so sagt uns das der heutige Festtag: Er bringt uns die Gabe des Heiligen Geistes.

Die Menschen haben auf allerlei Weise es versucht, den Durst der Menschenseele zum Schweigen zu bringen, und sie haben es nicht erreicht. Und ob ein Mensch reich, recht reich geworden wäre, und ob er alle Lust der Welt mitmachen könnte, und ob er alle Ehren der Welt gewänne, das macht das arme Menschenherz noch nicht froh; es kann eins sehr reich und sehr glücklich und sehr geehrt sein und kann doch darben. Der Geist des Herrn allein macht froh.

Und wollt ihr den Beweis dafür haben, so versucht es einmal! Das alles lässt sich nicht anbeweisen, aber versuchen sollen wir's, und dann werden wir's erfahren! Der Geist des Herrn gibt volles Genüge. Da kann ein Mensch ganz arm sein und ist doch froh, wenn er den Heiligen Geist hat, und es kann ein Mensch sehr einsam und sehr verlassen sein, und hat doch Fried' und Freude, wenn er nur den Heiligen Geist hat. Was wir brauchen, das finden wir alles im Heiligen Geist.

Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke, sagt heute der Herr. Versuche es, und du wirst es erfahren. Komme zu ihm, glaub an ihn, bekenne dich zu ihm, und du wirst es an dir inne werden. Was der Heilige Geist uns gibt, das ist ein volles Genüge.

2.

Und nicht bloß das: wo ein volles Genüge ist, da folgt alsbald ein zweites, das ist eine mächtige Erbauung. Lasst uns nur hören, wie der Herr fortfährt; da werden wir alsbald merken, was damit gemeint ist. Das Wort Erbauung, wie die Schrift es meint, ist etwas ganz anderes, als wie man in der Regel es zu verstehen pflegt.

Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leib werden Ströme des lebendigen Wassers fließen – da sehen wir, was dann folgt, wenn wir im Heiligen Geist, diesem Wasserstrom des ewigen Lebens, volles Genüge gefunden haben.

Zu Jesu kommen, das heißt an ihn glauben, und ohne Glauben sind wir verlorene Leute, ohne Glauben können wir nie froh werden; wir mögen sein wer wir wollen, es ist unmöglich, auch nur einen Augenblick unseres Lebens wahrhaft froh zu werden, wenn wir nicht glauben an den Herrn Jesum. Bei ihm gibt es volles Genüge, und ohne ihn müssen wir darben.

Aber wenn wir nun bei ihm froh geworden sind, was folgt dann? Da werden, wie die Schrift sagt, vom Leib eines solchen Ströme lebendigen Wassers fließen. Oder soll es nicht wahr werden, dass, wessen das Herz voll ist, dessen der Mund übergeht? Wo der Heilige Geist einzieht in ein Menschenherz und hat in der Tiefe der Seele volles Genüge zuwege gebracht, da strömt solch Glück aus auch über andere, und zwar strömt dies Glück aus auf dem Wege der Leiblichkeit. Der barmherzige Gott verschmäht es nicht, unsere Leiblichkeit in seinen Dienst zu nehmen und durch unsere

Leiblichkeit Segen auszuströmen über andere. Da ist die Zunge, da sind die Augen und Ohren, da sind die Hände und Füße – die ganze Natur nimmt der Geist des Herrn in seinen Dienst, und durch das Mittel unserer Leiblichkeit strömt der Geist des Herrn Heil und Genesung aus über andere, mit denen wir zu tun haben!

Seht Luther, den Gottesmann, der doch in der Gabe des Heiligen Geistes gewiss volles Genüge gefunden; aber wie sind nun von ihm Ströme lebendigen Wassers hinausgegangen in alle Welt? Was hat Luther gelehrt und gepredigt, was hat er geschrieben, was hat er ausgerichtet – sind nicht Geistesströme von ihm ausgegangen über alle Jahrhunderte? Oder seht einen Paul Gerhardt, den edlen Sänger, von dem wir so viele Lieder singen in allen evangelischen Landen, sind das nicht Geistesströme, die in alle Lande hinausgegangen? Oder seht einen Diener Gottes, der im Heiligen Geist predigt und reißt alles mit fort, oder einen Lehrer, der in Gottes Wort treulich unterrichtet und gewinnt die Herzen seiner Jugend für den Heiland, oder seht einen Hausvater, der seines Berufes wartet mit aller Treue und führt die Seinen zu dem lebendigen Lebenswasser – sind all das nicht Ströme des göttlichen Geistes, die von uns ausgehen und zwar mittelst unserer Leiblichkeit, die der Herr in seinen Dienst nimmt?

Das nennt die Schrift Erbauung. Wir verstehen gar oft unter Erbauung nichts anderes, als dass wir andächtig sind und Übungen der Andacht verrichten; die Schrift fasst die Sache viel tiefer und versteht darunter, dass wir uns aufbauen auf den Grund der Apostel und Propheten, und nicht bloß uns, sondern auch eines das andere aufbauen und helfen uns untereinander zum Himmelreich.

Wir Christen sind eben nicht bloß da für uns, sondern wir gehören zusammen und sind auf einander angewiesen! wir sollen einander vorwärts bringen, sollen einander helfen zum Himmelreich, und das Mittel dazu ist die Gabe des Heiligen Geistes. Der Geist des Herrn wirkt gegenseitige Erbauung.

Es gibt viele Menschen die leben miteinander, aber sie erbauen einander nicht, sondern reißen das Auferbaute nieder, sie reißen einander in den Grund hinein. O wie geht die Verführung allenthalben, wie geht die Bosheit der Welt, wie viel Arges geschieht, wie viele Ärgernisse kommen vor!

Wir sind einander etwas Besseres schuldig, wir sollen einander erbauen, sollen einander helfen zum Himmelreich, sollen helfen dass eines das andere mit in den Himmel bringe.

Die Gabe des Heiligen Geistes hilft uns dazu. Lass nur einmal das Feuer des Heiligen Geistes dein Herz erfüllen, lass nur einmal dein Herz im Heiligen Geist volles Genüge finden und du wirst es erfahren wie auch von dir Ströme lebendigen Wassers ausgehen.

So sehet zu, dass ihr die Gabe des Heiligen Geistes findet, damit ihr auch einander helfet nicht zum Verderben, sondern zur Erbauung. Was wir haben von der Gabe des Heiligen Geistes, das ist nicht bloß ein volles Genüge, sondern auch eine mächtige Erbauung.

3.

Aber wie könnte ich damit schließen? Die Gabe des Heiligen Geistes gibt uns nicht bloß ein volles Genüge und gibt uns nicht bloß eine mächtige Erbauung, sie weist auch

hinaus in die Zukunft sie ist das Unterpfand unserer Verklärung. Das ist das dritte, was wir haben von der Gabe des Heiligen Geistes.

Ihr habt es ja gehört wie unser Festevangelium schließt: Das sagte er aber von dem Geiste, welchen empfangen sollten, die an ihn glauben; denn der Heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verklärt. Die Worte gehen tief, es sind rechte Pfingstworte, und wie viel können wir aus den paar Worten lernen!

Da sehen wir zunächst wie eng Pfingsten und Ostern zusammenhängen. Erst muss Ostern da sein und dann erst kann Pfingsten kommen. Wie kann der Herr Jesus den Geist der in ihm beschlossen liegt, ausgießen über sein Volk, wenn er nicht selbst zuvor verklärt ist? Erst muss der Herr auferstanden sein, erst muss sein Fleisch, das ja auch er an sich genommen, durch den Tod hindurch eingegangen sein in die Verklärung, erst muss ihm gegeben sein alle Gewalt im Himmel und auf Erden, und dann erst kann er seinen Geist den Seinen mitteilen. Erst kommt Ostern, und dann erst folgt Pfingsten.

Da sehen wir weiter, wie eng der Glaube und der Heilige Geist zusammenhängen. Erst gilt es glauben an den Herrn Jesum, und dann erst kommt die Pfingstgabe. Willst du den Heiligen Geist haben, so komm zu Jesu, und du wirst es erfahren, welcher Geist dann von ihm ausströmt. O was ist das segensreiches, wenn man zum Heiland sich hält, wenn man ihn bekennt und lieb hat, wenn man hängt an seiner Person und betet zu ihm; da erfährt man es, wie der Glaube an den Heiland Pfingsten bringt.

Da sehen wir aber endlich auch – und damit kommen wir nun zur Hauptsache –, wie eng Pfingsten und unsere Verklärung zusammenhängen. Denn haben wir den Heiligen Geist empfangen, ist die Menschenseele voll dieses Jesusgeistes, was für eine Gewissheit tragen wir dann in uns?

Es gibt ein Wort, das sagt uns kurz und gut, was es ist um das Pfingstwunder, und dies Wort weist hinein in die Tiefe der Seele und weist hinaus in das Leben und weist endlich hinaus in die Zukunft; das ist das Wort: der Geist ist es, der da lebendig macht (Joh. 6,63). Das Wort ist ein rechtes Pfingstwort, und wir sollten doch gerade in diesen Pfingsttagen dies Wort bedenken und beherzigen: o welcher Pfingstsegen strömt uns aus dem kurzen Wörtlein entgegen!

O wie viel Tod gibt es allenthalben, wie viel Tod herrscht, wohin wir blicken! Wie viel Tod herrscht in den Seelen, ach die armen erstorbenen Menschenherzen! Und wie viel Tod zehrt an den Leibern, ach, das Heer von Krankheiten aller Art! Überall Todesfurcht, überall Todesgrauen! Füllt nicht der Tod die ganze Welt? Die Welt ist eine Stätte des Todes, es ist eine Todeswelt! Moder und Totengebein und Verwesung, Todeshauch überall! Der Tod, dieser König der Schrecken, herrscht in der Welt!

Und nun bedenket doch, was es ist um die Gabe des Heiligen Geistes! Der Geist des Herrn bringt Leben und volles Genüge, er macht die Seele froh, er wandelt uns um, dass wir zum Leben in uns kommen. Ist das nicht der Beweis, dass auch der Leib noch nachfolgen wird? Hat der Geist des Herrn das größere getan, wird er das kleinere nicht auch tun? Hat er die Seele neu gemacht, wird er den Leib darum nicht auch neu machen? Hat er das Todesgrauen weggenommen, wird er den Tod nicht auch aus unseren Gebeinen entfernen und uns verklären mit der Klarheit des Herrn? Haben wir nicht an der Gabe des Heiligen Geistes das Unterpfand unserer Verklärung?

Man redet so viel von Beweisen für die Unsterblichkeit und meint gar manches gefunden zu haben, und doch wird von alle dem niemand überzeugt, und wird niemand

von seinen Zweifeln und Bedenken geheilt. Es gibt aber einen Beweis, der hilft – das ist der Beweis, dass ich das ewige Leben bereits habe, dass ich den Tod in mir überwunden habe, dass ich das Angeld und Unterpfand der zukünftigen Herrlichkeit bereits besitze, dass ich dies zukünftige Leben der Ewigkeit jetzt bereits in meiner Seele trage, also dass ich sein gewiss und froh geworden bin – alles das habe ich im Heiligen Geist. Der Geist ist es, der da lebendig macht – erst die Seelen, dann die Leiber, endlich die ganze Welt. Der Geist des Herrn ist ein Geist des Lebens, ein Geist, der da lebendig macht!

So lasst uns Fleiß tun, dass wir die Gabe des Heiligen Geistes auch finden mögen! Lasst uns kommen zu Jesu, lasst uns Herzen und Hände aufheben zu ihm, damit sein Geist über uns ausströme, und wir im Heiligen Geist Leben und volles Genüge finden mögen! Solchen Pfingstsegen verleihe uns allen der barmherzige Gott um Jesu Christi willen!

Amen